

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXVII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1902.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. G. v. Below, professor an der universität Tübingen.

Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.

Dr. Bolte, professor in Berlin.

Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.

Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.

Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.

Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.

Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.

Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.

Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.

Dr. Strauch, professor an der universität Halle.

Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

MERLIN
UND
SEIFRID DE ARDEMONT

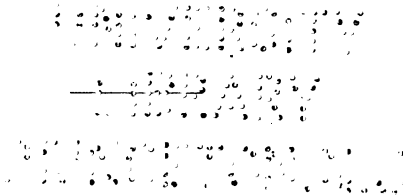
VON
ALBRECHT VON SCHARFENBERG.

IN DER BEARBEITUNG ULRICH FÜETRERS[✓]

HERAUSGEGEBEN

VON

Wilhelm
FRIEDRICH PANZER.[✓]



GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1902.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

VERLAG
VON
J. B. METZNER

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

Die im nachstehenden zum ersten mal gedruckten abschnitte aus Ulrich Füttrers Buch der Abenteuer werden als bearbeitungen verlorener originale des 13. jahrhunderts eines selbstständigen interesses nicht entbehren. Dem herausgeber sind sie allerdings weniger um ihrer selbst willen, als bei weiter ausgreifenden studien über Wolfram und das Nibelungenlied wichtig geworden. Doch ist in der einleitung der versuch gemacht, nach möglichkeit alle fragen zu beantworten, die aus den mitgetheilten texten sich erheben. Nur zwei punkte sind absichtlich übergangen. Einmal ist nichts darüber gesagt, wie weit Füttrers auszüge die originale zu ersetzen vermögen. Diese frage kann nur entschieden werden auf grund einer eingehenden darlegung über die art, in der die grosse compilation ihre uns erhaltenen quellen wiedergiebt; eine solche untersuchung aber hätte, hier mitgeteilt, den rahmen dieser einleitung gesprengt. Weiters ist das verhältnis des Merlin und Seifrid de Ardemont zum jüngeren Titurel, vor allem die angezweifelte identität des verfassers der drei gedichte, hier nicht erwogen. Es hätte nicht geschehen können ohne eingehende kritik einiger abschnitte des jüngeren Titurel, für die ich noch keine genügende einsicht in die überlieferung besitze; mit Hahns ausgabe ist nichts anzufangen. Ich hoffe aber diese notwendige ergänzung bald nachliefern zu können; inzwischen darf ich noch auf die vorläufigen bemerkungen im Litteraturblatt 1898, S. 118 ff. verweisen.

Freiburg i. B. im März 1902.

F. P.

(RECAP)
3430153
6163

Ulrich Füetriers Buch der Abenteuer ist in folgenden handschriften überliefert:

A handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek in München Cgm. 1, pergament, 438 gezählte blätter in grösstem folio. Genauere beschreibung der handschrift bei Hamburger, Untersuchungen über Ulrich Füetriers Dichtung von dem Gral und der Tafelrunde S. 1 f. Der codex überliefert bl. 16^b—23^b den Merlin, bl. 83^a—97^a den Seifrid de Ardemont.

B handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien No. 3037. 3038 (Ms. Ambras. 426), papier, 516 blätter grossfolio, in zwei bände gebunden, von denen ich nur den ersten in der hand gehabt habe und daher allein beschreiben kann. Er ist in schweinsleder gebunden; auf dem rücken steht eingepresst oben: Poemata Germ. Equestria et Amat., unten: Cod. Ms. Philolog. V. Pars I. Der deckel zeigt in goldpressung den kaiserlichen adler, darüber die buchstaben E. A. B. C. V., darunter 17 G. L. B. V. S. B. 53, womit wohl das jahr des einbandes bezeichnet ist. Die handschrift besteht aus 263 blättern, wovon 257 (nämlich die beschriebenen) gezählt sind. Die ersten 6 sind leer geblieben, nur auf die erste seite hat eine hand des 16. jahrhunderts Madalena geschrieben, worunter die erzherzogin Magdalena, schwester Ferdinands von Tirol zu verstehen sein wird; vgl. Gottlieb, Die Ambraser Handschriften S. 26 u. 75 anm. Am anfang und ende hat der buchbinder noch je ein weisses vorsatzblatt eingefügt. — Den inhalt der hs. verzeichnet ausführlich v. d. Hagen im Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 1. 568 ff. Zu berichtigen ist, dass der Persibein nicht bl. 192, sondern 182 beginnt, ferner ist bei v. d. Hagen der Flordimar übergangen, dessen anfang bl. 219^a mit der überschrift bezeichnet wird: Hie vahet an die ritterlich Abenteuer von herren flordimar von thalimone¹⁾. Der band bricht 257^b m anfang des Lanzilet ab mit der strophe: Sunst ward zu vier-

1) Auch der abdruck der aventiurenüberschriften und strophenanfänge bei v. d. Hagen ist teilweise sehr ungenau.

VIII

zehn tagen usw., unter der noch die custode Der kunig steht. Die letzte aventiurenüberschrift, gerade über dieser strophe, lautet: Awentewr wie her lantzilet vnd kay den syg zw noaus erstrittē vnd dy kunigin Ritterlichen erledigten. Der band ist von zwei händen äusserst sorgfältig und sauber geschrieben, deren erste bis bl. 233^a reicht. 233^b ist leer, 234^a beginnt mit dem Lantzilet die zweite hand. Auf Bl. 123^b, 203^b, 218^b ist freigelassener raum mit grösseren federzeichnungen ausgefüllt, bl. 1^a ist mit zwei grossen gemalten buchstaben und blatranken am rande geschmückt. Der text ist zweispaltig geschrieben, die strophen abgesetzt, die versenden durch schrägstriche bezeichnet. Die aventiurenüberschriften sind rot, die anfangsbuchstaben jeder strophe rot durchstrichen. — In dieser hs. steht der Merlin bl. 29^b—40^b, der Seifrid de Arde-mont bl. 137^a—158^a.

C handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek in München Cgm. 247, papier, 189 blätter (wovon nur die 181 beschriebenen gezählt sind) in quart. Die hs. ist in holz gebunden, das mit braunem gepresstem leder überzogen ist. Der deckel zeigt einen pergamentzettel aufgeklebt, auf den eine hand wohl des 17. jahrhundreds geschrieben hat: Abentheir vnd alt Geschich... (rest abgerissen). Die innenseite des deckels weist ein exlibris des 18. jh. mit dem kurbairischen wappen und der unterschrift Ex Electorali Bibliotheca Sereniss. Vtriusq. Bavariae Ducum. Am schluss ist ein breites stück einer zerschnittenen pergamenths. als falz eingeheset, darauf hat eine hand des 17. jh. geschrieben: Dise Abenteur vnd alt geschichten / hat Vlrich Furtreer zu München für mein g. F. vnd h^m herrn Albrecht herzogen In Obern vnd Nidern Bayrn etc. In einem grossen volumine in Regal auf Pergamen beschriben. Vnd wirt dises dz erst Buch genanndt. steet auch am anfang. welches er auß etlichen historien vnd gestis von herren Lancilot von Lack geboren auß dem Königreich Bonabick genomen. Darüber steht in antiqua: Table ronde Regis Arturi de Brita... (der rest ist überklext) und darunter: Liber primus von Abentheür vnd Allt geschichten. st. z. n^o 32. Rechts davon steht auf einem angenähten kleineren falzstück: In ein grossen volumine vide in cista sub longa tabula¹⁾ und auf der rückseite des grossen falzstücks: Adi. 10. Aprilis A.º 79 ♀ per Concionatorem apud Franciscanos pro Sere-

1) Zu diesem hinweis auf Cgm. 1 vgl. den gleichlautenden eintrag im Cgm. 573, einer hs. des Prosa-Lanzilet von Ulrich Fütterer, Germ. 28. 152.

nissimo principe Alberto d d d 9. — Das erste und die sieben letzten blätter der hs. sind leer gelassen; auf den übrigen als bl. 1—181 gezählten blättern steht das erste buch aus Füetters grosser dichtung, das den anfang des cyklus bis zum beginne des Wigoleis, also im wesentlichen die geschichte des Grals und Gralgeschlechtes bis einschliesslich der (aus dem j. Titurel erweiterten) geschichte Lohengrins enthält. Die letzte aventiurenüberschrift auf bl. 180^b lautet: Abentewr wie si mit dem Gral komen In India vnd wie Sj feranis enpfing / vn wie parcial zu priest^r Johan ward / vnnd wie Titturell erstarb / vnnd von dez lantuoelcks säligen leben. Die letzte str. beginnt 181^b Gefürstet hoch uil Edel / Ewr gwalt zu mir gepieth usw., darunter schliesst ein Deo Gracias den text. Er ist durchaus von einer etwas flüchtigeren hand geschrieben, einspaltig, die aventiurenüberschriften rot, die stropfen abgesetzt, ihre anfangsbuchstaben rot durchstrichen, die versenden durch striche bezeichnet. — Die handschrift überliefert bl. 44^a—60^b den Merlin; den Seifrid de Ardemont enthält sie natürlich nicht.

D handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien, No. 2888 (Ms. Ambras. 436), papier, 40 blätter in quart, wovon die fortlaufend beschriebenen bl. 8—30 als 1—23 gezählt sind. Die holzdeckel des einbandes sind mit einst rot gewesenem, jetzt ganz verblasstem leder überzogen. Auf dem deckel klebt oben ein pergamentstreif mit der aufschrift Uon dem Moerlin. Bl. 1—6 sind leer, auf die vorderseite des siebenten hat eine hand des 15./16. Jh. mit schwarzer tinte geschrieben Frow minn des ich getagā solt und mit roter Von paulon Adam. Die rückseite ist ebenso leer geblieben wie bl. 28^b—40^b. Auf den restierenden blättern ist aus Füetters grossem cyklus allein der Merlin ausgehoben, von einer hand flott und sauber geschrieben, einspaltig, die aventiurenüberschriften und der anfangsbuchstabe der ersten darauf folgenden strophe rot, die stropfen abgesetzt, die versenden meist durch striche bezeichnet. — Zur geschichte der hs. lässt sich feststellen, dass dieselbe sich ursprünglich im besitze der grafen von Zimmern befand, von denen sie laut des verzeichnisses dieser schenkung im cod. 12595 der k. k. Hofbibliothek in Wien erst im Jahre 1576 in die Ambraser sammlung gelangte; vgl. Gottlieb, Die Ambraser Handschriften S. 26. 14.

Die schrift deutet in allen hss. auf die wende des 15. und 16. jahrhunderts. Ich habe sie alle selbst in händen gehabt. A habe ich vor jahren in München abgeschrieben, die übrigen konnte ich hier benützen. Ich möchte nicht versäumen, den geehrten ver-

waltungen der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München und der k. k. Hofbibliothek in Wien auch hier aufrichtigen dank zu sagen für die liebenswürdige bereitwilligkeit, mit der sie mir die handschriften überliessen.

Indem ich mich nunmehr zur erörterung des handschriftenverhältnisses wende, schränke ich mich zunächst auf den Merlin ein, der ja allein in allen vier hss. überliefert ist, während den Seifrid nur AB enthalten. Die verhältnisse sind sehr einfach, da sämtliche hss. aus A geflossen sind; wir haben hier einmal den seltenen fall, dass wir einen stammbaum entwerfen können, an dem kein zwischenglied uns fehlt.

Zunächst erkennen wir in B eine abschrift aus A. Und zwar eine so genaue abschrift, wie sie mir wenigstens unter altdutschen hss. nie begegnet ist, da nicht nur wort für wort, sondern beinahe auch buchstabe für buchstabe mit allen schwülstigkeiten und wunderlichkeiten der orthographie dieser zeit wiedergegeben ist. Ich setze zur illustration die erste aventiurenüberschrift aus dem Merlin nebst der anschliessenden strophe hieher, damit man sie mit dem unten stehenden genauen abdrucke von A vergleichen könne:

Abenteÿr wie Mörlin geporen ward zu der welt vnd was er begienng in seiner kinthait.

FRaw mynn des ich getagen/sollt durch grobhait der diet/
Vnd da von nicht mer sagen/wie er auf die welt kam vnd hyn-
nen schied/Manig tummer sprechen möcht aus synnen tauben/das
ich well mit vnrechte/fidem catholicam groblich perawben.

Nur wenige und geringe abweichungen von A sind diesem genauen kopisten begegnet. Gerade genug, um uns die feststellung zu erlauben, dass C nicht direkt aus A stammt, sondern vielmehr aus B abgeschrieben ist. Indem ich die beweisenden stellen aufzähle, führe ich jeweils auch die lesart von D mit an, um hier schon zu zeigen, dass diese hs. überall mit A zusammengeht, nicht mit BC.

12.5 ist rechter in BC ausgelassen. — 17.7 hat A tregt si, ebenso D tregt sy; auch B hat zunächst tregt si geschrieben, dann aber si in er gebessert (auf ritter 17.1 bezogen, statt auf sele 17.4), danach schreibt C ohne korrektur tregt er. — 21.7 hat C wie B im ward mit all für mit all im ward AD. — 22.6 hat B statt vollge A (volg D) fälschlich volle geschrieben, danach auch C. — 42.5 sunst hielt er sich mit züchten harte schöne A (hart schone D) hat B das harte zunächst ausgelassen, dann (offenbar

ohne die vorlage nachzusehen) an seiner stelle nachträglich ye vil eingefügt; C schreibt demgemäss ohne korrektur ie uil schone. — 47. 7 schreiben BC den vers überladend aller sein* statt all seiner A (alln sinē D). — 58. 5 schreibt B fälschlich mit statt mir AD (das -t in mit B ist verschmiert und vielleicht aus -r korrigiert); ebenso hat C mit. — 62. 5 haben BC dann gegen den A, deñ D. — 62. 6 erpürt BC gegen entpürtt A, enpürtt D. — 67. 5 hat B das waren A (wären D) ausgelassen. Es fehlt auch in C, doch hat der schreiber dort die lücke bemerkt und durch die conjectur aines ausgefüllt. — 68. 6 schreibt B auf ainem wal statt ainen A (ainē D), weil es die worte fälschlich zum vorausgehenden verse konstruierte statt zum folgenden; ebenso hat C ainem. — Zwischen 78 und 79 hat B eine ganze strophe übersprungen, indem das auge des schreibers von dy prytoneis 78. 5 abirrte zu denselben worten 79. 5, die in der nächsten strophe denselben vers eröffnen; dieselben verse fehlen in C (nicht aber auch in D). — 86. 4 haben BC das durch AD ausgelassen. — 100. 6 hat B weit ausgelassen. Es fehlt auch in C, doch sucht der schreiber dem verse hier aufzuhelfen, indem er nach schwieff nochmals man einschibt. — 103. 7 schreibt B uil da wär statt vil wären AD, ebenso C. — 116. 3 haben BC zwischen mortt und vor fälschlich vol eingeschoben. — 123. 4 herthen hellmen B, hertn helmen C gegen helmen hert AD. — 129. 1 schreiben BC den vers überladend seinen statt sein AD. — 149. 7 hat B genyessen A (geniessen D) zunächst übernommen, dann in genussen gebessert; entsprechend schreibt C genussn ohne korrektur. — 153. 4 han eüch BC gegen euch han AD. — 164. 4 all B, al C fälschlich statt alle A (fehlt D). — 166. 5 schreibt B falsch ane mass statt ane macht A, an macht D; ebenso C an maß. — 167. 5 hat B das sinnlose ain A (= D) zunächst übernommen, dann aber durch wegradieren des i-punktes in am gebessert; C schreibt ohne korrektur am. — 176. 5 schreiben BC fälschlich der (auf künig, fürsten usw. im vorausgehenden bezogen) für dar AD. — 178. 4 vackl BC gegen vackeln A, vacklen D. — 185. 5 haben BC fälschlich spräch statt sprich AD. — 188. 2 das B, daz C gegen da A, do D. — 189. 5 lannden B, landn C korrigieren lannd AD. — 190. 5 so weyt ist BC gegen ist so weyt AD. — 191. 4 zwm B, zum C gegen zem A, dem D. — 200. 3 all BC fälschlich für alle A (D abweichend). — 208. 5 schädigen BC mit portnere statt portenere AD den vers. — 247. 4 er vor anndern AD (vor in A radiert aus von) ist in B geändert in annder von, ebenso hat C andn von. — 255. 6 wyelt ye er A, wielt ie er D stellen BC um in willt (wielt) er ye,

ebenso 258. 6 ye versüechten AD in versüechten ye. — 262. 2 stören BC mit ire statt ir AD den vers.

Es kann sonach kein zweifel sein, dass C aus B geflossen ist und zwar bevor B von einem korrektor durchgegangen wurde. Es sind nämlich in B nachträglich eine reihe von änderungen vorgenommen worden durch rasur, austreichen usw. (meist so, dass das ursprüngliche noch erkennbar ist), die C nicht mitmacht. 4. 5 ist in B zwischen Bruto und kurno nachträglich ein vnd hinein-korrigiert, das in C fehlt (immer = AD). — 18. 1 heisst in B Nu hett Moygines ain brüeder. Die worte Moygines ain sind nachträglich korrigiert, woraus lässt sich nicht mehr erkennen; dem raume nach kann ursprünglich er ainen dagestanden haben wie in ACD. — 20. 1 ist in B Constanns nachträglich gebessert aus Der künig, wie auch CAD schreiben. — 22. 5 ist in B ursprüngliches ein schünt der nachträglich korrigiert in eine schündt er; C schreibt ein schünt der mit dem ursprünglichen texte von B und beweist dadurch besonders deutlich, dass es direkt aus dieser hs. abgeschrieben ist, denn A hat ein schünder (D ain schand er). — 23. 5 hat B dy fraw nachträglich in sein fraw korrigiert, C schreibt die (wie AD). — 25. 5 ist in B ain tocht* nachträglich verändert in dj and* tocht*; C hat ain tocht* (= AD). — 36. 7 liest C Gilbertus mit AD und dem ursprünglichen text von B, während der korrektor später Gilbertinus gebessert hat. — 41. 1 lautet in B Das kind Mörlin genent; die beiden letzten worte auf rasur, unter der iugent noch zu erkennen ist. C schreibt Das chind in sein* iugent = AD. — 45. 3. 4 hat B der Jüng ermörte nachträglich gebessert aus zu stund ermört wie auch C (= AD) schreibt. — Die korrektur künig Wertigier auß aus ursprünglichem den künig gar aus B macht C nicht mit. — 66. 5 hat B vmb dich korrigiert aus von dir wie auch C (= AD) schreibt. — 67. 5 hatte B waren ausgelassen. Der korrektor hat es bemerkt, ein + an die stelle gemacht und am rande + warnn geschrieben. C hat die lücke auch bemerkt, aber anders ausgefüllt, oben S. XI. — 69. 5 hat der korrektor ursprüngliches Pandragon vann verdeutlicht in Pandragons fann. C fand den ursprünglichen text von B vor, verstand ihn nicht und änderte in Pandragan fand (ein heldn küen). — 78. 5 hat der korrektor bemerkt, dass der schreiber von B eine strophe übersprungen hat, und einen strich an den rand gemacht. C folgt B ohne andeutung einer lücke, oben S. XI. — 134. 6 hat der korrektor in B ursprüngliches pefinndet geändert in pefinndtt (= AD); B schreibt befindet.

XIII

Daneben zeigt B aber einige korrekturen, die auch C mitmacht: 17 7 er <si, 42 5 ye vil nachträglich eingefügt, ebenso 103 7 da, 149 7 genussen <genyessen, 167 5 am <aim; fälle, die alle oben S. XI besprochen sind. Diese korrekturen müssen also in B vor den im vorigen abschnitt aufgeführten vorgenommen sein.

C ist nun keineswegs eine so genaue abschrift von B, wie B von A. Es wäre ganz recht, dass C hie und da einen fehler seiner vorlage verbessert; diese fälle aber sind äusserst selten¹⁾, gegenüber der grossen zahl derer, wo C seine vorlage verschlechtert.

Hie und da sind seine abweichungen noch leidlich, indem auch die Lesart von C einen sinn giebt und in den vers passt z. B. 35 2 an ir prust = an ze prust ABD; 62 1 thett = thüet ABD, 83 4 der = die ABD; 91 6 sprach = iach ABD; 109 4 wortzaichn̄ = warzaichen ABD; 137 6 flum = flüt ABD, 149 4 den selben = die s. ABD; 215 7 raine = klare ABD; oder wenigstens nur den vers stört wie 20 7 irrte = verirrte ABD, 63 7 streitn̄ = streit AB, strit D, 227 2 allez guts = fürwas A, fürbas BD u. ö. Auch ist mehrfach die wortstellung ohne weitere störung geändert, z. B. 36 1, 72 7, 75 6, 86 6, 160 7, 182 7, 207 4, 214 5, 227 4, 232 7 u. ö.

Häufiger aber bedeuten die abweichungen von C sinnstörende fehler. So hat der schreiber nicht selten wörter ausgelassen. Es fehlen: 33 6 das, 37 5 so, 37 7 ye, 52 7 mit namen, 56 4 nicht, 64 6 hin, 65 4 ia, 66 4 gen dir, 66 5 ist, 67 4 die, 72 5 gar mit, 119 5, 167 6 auch, 121 4 was, 125 5, 188 7 vnnd, 130 5 der, 194 6 von, 205 5 vnd art, 220 7 ir, 231 5 mir, 235 7 mer. Selten ist ein wörtchen fälschlich zugesetzt wie 107 5 ainer, 139 6 im, 140 5 vor, 214 2 vil.

Daneben hat C eine ganze menge falscher lesarten. So steht in C, abgesehen von den ersten 60 stropfen, deren lesarten der anhang vollständig verzeichnet, 61 6 wolt statt wolten²⁾, 62 7 ewr̄ statt ewr'n AB (sich eüwer D), 65 1 den streitn̄: wunders thue bedeüt̄n statt dem streite: er pedew̄te, 62 7 hie statt hin, 66 5 Moringens statt Moygines, 69 5 fand ein heldn̄ statt van ain helde, 73 7 laut statt lewt̄, 74 6 v'lorn statt verworren, 76 3 dar jnn fande statt

1) 18 3 hatte B strites läeder A (streits lüder D) entstellt in stâtes läeder. C erkannte den fehler und schrieb richtig das (bei Füetrer häufige) streites lüed̄. — Ebenso verbessert C 32 4 den fehler auskoren B (= auserkoren A) in außerkorn, 57 3 sein B in seim, 156 2 dar winde B in der winde, 244 5 da selb in das selb. — Einige andre fälle von nicht immer glücklichen besserungen kommen unten zur sprache.

2) Wo nichts besonderes bemerkt ist, stimmt die lesart von ABD gegen C überein; ihre orthographie ist nach A gegeben.

dar an wände, 77₂ dem statt mengem, 77₅ Angas, 85₆ angars statt Angurs, 79₇ spere statt speis, 83₅ da statt doch und nind^t statt nymer, 84₂ frue statt do, 85₇ sendns statt senens, 90₆ do statt doch, 105₂ hine fart statt hayme vart, 105₆ Ritters statt vters, 110₅ si statt sich und ₆ sich statt si, 110₇ enpfingn̄ statt sy giengen, 130₅ wir statt dir, 141₄ dein prüeder statt der prüeder dein, 153₂ weitt statt wert, 157₅ manschaft statt manslacht, 169₄ geist statt geytz(e), 173₂ der statt den er, 176₅ d^r statt die, 194₅ ewrn̄ statt irem, 199₃ uil statt vnd, 201₆ ern̄ statt frewden, 203₁ die statt der, 203₃, 266₅ vnd statt vmb, 203₄ solt statt sol, 212₆ ie nit freude statt ye frewden, 216₃ für baz statt fürwar, 222₆ er statt es, 224₅ vnmässig statt vnmüessig, 230₃ zeit statt nacht, 230₆ gêt statt gand, 231₁ trewden statt rewden, 234₂ schon statt hart, 236₃ allzeit statt all.

Wo oben, S. X f., die charakteristischen abweichungen in den lesarten von BC gegen A zusammengestellt wurden, hat sich uns bereits ergeben, dass D überall mit A gegen BC übereinstimmte. In der that ist D eine direkte abschrift aus A, die ihre vorlage allerdings noch weit weniger genau wiedergiebt als C seine vorlage B.

Zunächst hat D schon den dialekt umgeschrieben. Statt der neuen diphthonge finden wir die alten längen eingeführt, i, u, ü geschrieben. Neben dieser am konsequentesten durchgeführten lautänderung weist häufiges au oder ä für mhd. â (wauffen 24₁, schlauff(en) 33₅, 38₇, lauss 36₄, 212₅, laussen 121₇, 135₁, 185₄, län 160₅, gaub 143₃, aubnt 208₂, lauget 184₇, ebenmäss 189₇), die gelegentliche erhaltung voller vokale in endsilben (samlotn̄ 119₄, segnot 146₅, güetti 191₁), die endung -nt in der 2. Pl. (ir s(e)ind 27₅, 161₇, hörent 48₁, gewinnet 86₁), cj. tüg 21₄, nempt = nennlt 153₇ und part. genem(e)t 67₆, 89₄ oder genam(p)t 87₇, 157₆, 240₄ auf einen alemannischen schreiber. Es steht das in gutem einklang mit der herkunft der hs. aus dem besitze der grafen von Zimmern (oben S. IX), die ihre hss. vorwiegend aus Süddeutschland und der Schweiz bezogen.

Weiter aber ist der text, wie er äusserlich flüchtig geschrieben ist, so innerlich mit grösster sorglosigkeit wiedergegeben. Nicht nur, dass durch ganz willkürliche apokopen und sonstige änderungen der sprachformen, auch durch häufige umstellung der wortfolge vers und reim an unzähligen stellen zerstört sind, auch der sinn ist fast in jeder strophe ein oder mehrere mal durch die auffälligsten auslassungen und wortvertauschungen gänzlich vernichtet; der

schreiber muss vielfach ganz mechanisch und ohne etwas zu denken seine arbeit mit grösster eile besorgt haben. Es hätte keinen sinn, hier das gesamte sündenregister dieser handschrift vorzuführen; ich gebe nur eine auswahl von der 61. strophe an, da die lesarten für str. 1—60 im anhang vollständig mitgeteilt sind.

Auslassung eines oder mehrerer wörter findet sich fast in jeder strophe. So fehlt z. B. 67₄ von im, 70₄ aygen, 70₆ hie, 74₅ mer, 75₇ das er, 85₂ her, 104₅ ware, 105₇ entpfachen, 111₃ brieffe, 111₄ in, 117₇ ye, 125₄ ritter, 125₆ das sper, 126₄ doch, 132₂ zwar, 132₅ ee, 134₆ sag, 135₇ gen im, 140₄ anndern, 148₇ dapey, 149₇ seyde, 150₇ dir schnell, 152₄ er, 158₄ euch, 159₇ ewr, 164₄ alle, 165₇ do, 167₆ sein sun, 168₂ kuniges usw. Am schlimmsten ist str. 246 entstellt, wo es von v. 4 an mit auslassung eines ganzen verses und weiterer entstellung heisst: sachends auch dar inn stecken mit gold dar an geschribā stünd dz saget alle prodā vnd ouch kechken.

Nicht zu selten sind auch wörter unter verletzung des verses eingeschoben, z. B. 116₄ nid vnd (has)¹⁾, 117₄ do (wunders), 121₇ laussen (schowen), 123₂ sich (strenngen), 128₆, 132₃, 151₇ so, 129₇, 202₇, 206₄ gar, 131₆ vnd (riett), 138₇ uil (tieffen), 152₅ der (sprach), 158₃ mir (halten), 168₅ noch (gehalden), 173₄ groß (not), 180₄ darumb (in dem schopffe) also (greysen) usw.

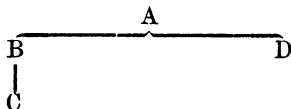
Dazu kommen nun eine unzahl sinnloser wortentstellungen. Namen werden arg verderbt, z. B. statt Angurs geschrieben Angus 78₆, Augus 77₅, Augurs 85₆, 93₇, 94₆, 95₆; statt Norchumerland: norchemland 82₄, Norcheimerland 102₂, norchennland 202₂, Vorchumerland 13₆; 167₇ nasig statt Nasiens, 194₆ Tantayol statt Tintayol, 267₅ genofern statt ginofer. Aber auch sonst finden sich flexionsformen, numeri, pronomina, personal- und zeitformen des verbums in leichtsinnigster weise vertauscht, ja sehr oft für ein wort ein dem sinn nach ganz verschiedenes und nur nach laut oder buchstaben ähnliches gesetzt. D schreibt z. B. 69₆ vō ainē heldn statt van (Fahne) ain helde, 70₁ Man gepott statt Mang pot (Bote), 75₆ gelüptn statt gelobten, 81₅ sy statt sich, 85₅ ritten statt rieten, 92₄ sicher statt sich, 101₁ amey statt ainer, 106₄ edel riche statt ellensreiche, 107₆ schirmer statt schnüre, 108₆ recht gemiet statt reiche miet, 109₄ verkundt statt vrkund, 119₂ jrre statt wee, 122₄ Trume zun statt drunzun, 124₅ flusse statt flinsse, 126₃ rachen schennen statt rache scheynen, 128₇ mā statt nam wie 168₂

1) In klammer jeweils das nächstfolgende wort des richtigen textes.

nam statt man, 130₁ er statt ir, 134₁ und 136₁ sach statt seŵch, 142₆ maler statt waller usw. in ungezählter fülle, aus der ich schon zu viel angeführt zu haben fürchte, da die schreibfehler dieser copie schwerlich jemand interessieren können¹⁾.

Denn dass D trotz dieser zahllosen verunstaltungen ohne zwischenglied direkt aus A und keiner anderen hs. abgeschrieben ist, wird durch ein paar kleinigkeiten sehr deutlich illustriert. 124₅ hat D den unsinnigen fehler flusse statt flinsse, der sich daraus erklärt, dass letzteres wort in A etwas undeutlich geschrieben ist (es fehlt auch der i-punkt), was ich mir z. B. in meiner, noch ehe ich D kannte, genommenen abschrift von A ausdrücklich angemerkt habe. Ebenso unsinnig liest D 252₇ verwindts tūn, weil A mit Notkerscher anlautsregel geschrieben hatte verwindst tu. — 110₅ hat D zwischen pey und hennden ein den, 116₅ zwischen vnder(m) und zelt ein euwerm, 131₆ zwischen güette und rielt ein vnd, 158₃ zwischen ir und halten ein mir eingeschoben, weil A jeweils zwischen den beiden wörtern einen strich gemacht hatte, den D offenbar als andeutung einer lücke nahm. 59₇, 74₄, 260₄ hat D die falschen verstriche hinter hoff, betrübten und wanckelmüet aus A übernommen.

Es ergibt sich uns also der einfache stammbaum:



Nun ist A nicht ganz fehlerfrei und naturgemäss dauern seine fehler durch die anschliessende überlieferung fort.

So hat A seine orthographie in apokope und synkope der unbetonten e in präfixen, flexions- und ableitungssilben nicht immer genau dem bedürfnisse des verses entsprechend geregelt; der nachstehende textabdruck giebt davon genugsames zeugnis. B folgt auch hier überall getreulich seiner vorlage, während C und namentlich D mit grösserer willkür verfahren: hie und da bessernd; meist,

1) Es ist begreiflich, dass die fehler und willkürlichkeiten von C und D hie und da zusammentreffen. Am auffälligsten sind: 23₅ des C, dez D = dyss A, diss B; 100₃ des nachtes C, des nachtz D = des machens AB; 166₄ ließ C, liess D = hieß AB; 37₇ samen CD = stamen AB (doch war in D anscheinend zunächst stamen geschrieben). — 66₄ treffen sogar BC—D in auslassung des hat zusammen. Gelegentlich haben CD auch einmal eine besserung gemeinsam wie im 131₆ für das fehlerhafte in AB.

namentlich in D, den vers verschlechternd. Vielfach aber behauptet sich die versstörende orthographie von A durch alle hss., wofür die angehängten lesarten hinreichend beispiele bieten.

Auch falsche versabteilung kehrt aus A gelegentlich in den übrigen hss. wieder, hie und da von einer oder zweien (wieder meist C oder D) mit wechselndem erfolge gebessert. In A sind die versenden regelmässig durch schräge striche bezeichnet, die manchmal an die falsche stelle¹⁾ geraten. Oefter werden solche fehler von den abschriften übernommen. So steht 35^{6.7} der versstrich statt hinter si erst hinter ward, genau so in BD. C hat ihn hinter ward weggelassen, aber nicht hinter si gesetzt. Ebenso ist der falsche versstrich hinter han 57⁷ von BD übernommen, nur von C getilgt. 61⁶ fehlt der versstrich in allen hss., A hat ihn V. 7 hinter ratt gesetzt, ebenso B, CD haben ihn hier weggelassen. — 109⁶ steht der falsche versstrich hinter briefe nach A in allen hss., ebenso ist 187⁶ der vers überall falsch nach geschriben abgegrenzt statt nach vol. 183⁷ kehrt der falsche versstrich nach gewan in BC wieder. 194⁶ haben die falsche versteilung nach erschrack statt nach Tintayol auch BD, nur C hat den strich überhaupt weggelassen.

Und noch manches andere versstörende erbt sich aus A fort. 69⁷ wird menlichen A von B und D (manlichen) wiederholt, nur manlich C korrigirt den vers. — 102⁷ hat der vers (wenigstens in der orthographie von A) einen fuss zu viel. Nur D hat durch tilgung von selber gebessert. — 115⁶ ist der hinter taw erst in D eingefügt. — 160⁴ hat vers und sinn not gelitten, indem A zwischen ich und ymmer ein im ausgelassen hat, das erst D einfügt, während BC den fehler übernehmen. — 206⁷ fehlt dem vers in A = BC eine silbe; erst D hat durch selber statt selb geholfen. — 210⁷, 211⁷ fehlt dem vers in allen hss. eine silbe. — 219² hat nur C das fehlende ain vor progen, 219⁵ nur D das fehlende ir nach sagen ergänzt, während dort BD, hier BC den fehler von A teilen. 220⁶ fehlt das ir vor vel nach A in sämtlichen hss. — 238⁴ fehlt dem vers in allen hss. eine silbe. — 254⁷ hatte in A erst der korrektor die fehlende silbe durch ein ja vor wer ergänzt; dies ja fehlt in BCD. — Ebenso fehlt 266⁷ ende, das erst der korrektor in A eingefügt hat, in BCD. — 69⁴ hat A wohl falsche wortstellung, die nach 123⁴ zu verbessern ist; BD übernehmen die lesart

1) Meist so, dass sie an syntaktische abschnitte gesetzt werden als interpunktionen statt an die versenden.

XVIII

genau, C sucht durch helm statt helmen zu helfen. Vielleicht wäre auch 98₄ richtiger den prüeder dein statt dein prüeder, wie alle hss. schreiben.

Ebenso fehlen in D mehrfach wörter deshalb, weil sie in A erst nachträglich vom korrektor eingefügt sind, so 136₆ den, 138₅ er, 206₅ zwe. — 186₅ hatte A herzen erst nachträglich aus herren gebessert, D schreibt here.

Auch fehler in den reimwörtern sind gelegentlich übernommen wie 31_{1.3} klar: var in allen hss., wo die strophe klare: vare erfordert. 67₄ schrieb A gepäre statt gear, durch den voranstehenden reim märe: wäre gestört, ebenso gebär D. B hat in gear gebessert, aber C ist mit gepäre in den naheliegenden fehler von A zurückgefallen.

Und auch sonst schleppt mancher fehler aus A sich weiter. 96₆ schreiben alle hss. wäre statt werre. — 167₅ haben B und D das unsinnige ain statt am aus A übernommen; B hat es nachträglich durch wegradieren des i-punkts gebessert und danach schreibt C am. — Den fehler 209₁ Den pfortner ABD hat nur C Der pf. gebessert, 209₆ schreiben ABC reicher, D richen. — 227₅ schreiben BC erste ebenso falsch wie D erste, weil die worte es ste in A recht undeutlich geschrieben sind. Auch ich hatte in meiner abschrift von A zunächst erste geschrieben und erst mit genauerem zusehen in es ste gebessert. — 228₃ hat A sich verschrieben und mein für man gesetzt. B übernimmt den fehler getreulich, C verbessert richtig in man, D in menig! — 233₇ haben AB das, C daz, D dz statt des.

Hie und da wird ein fehler in A von B (und entsprechend C) wie von D korrigiert. 61₇ wird durch irem rat A von BCD gebessert in d. iren r. — 114₅ ist den man A von BCD richtig in dem man geändert. — 117₆ hat A versehentlich geschrieben was ich euch frewde piert (ich aus v. 7 hineingeraten); BCD tilgen das falsche ich. — 124₃ lässt sich helm A, mit svarabhakti gelesen, wohl verteidigen; aber näher liegt allerdings helmen wie BCD schreiben. — 128₁ ist seinen A von den übrigen hss. in seinem gebessert. — 141₄ ist das in A fehlende iach von BCD übereinstimmend ergänzt, 141₅ der schreibfehler müster A in münster gebessert. — 147₄ haben BCD die dem vers fehlende silbe ergänzt, indem sie plüet A zu plüete erweiterten. — 202₆ ist Tantayol A korrigiert in Tyntaiol B, Tintayol C, Tyntayol D. — 258₃ hatte A stecken in dem staine geschrieben, was BC ändern in st. in den staine, D in st. in den stain. — An der aventiurenüberschrift nach

174, wo A fälschlich der hertzog v. T. geschrieben hatte statt dy hertzogin haben die einzelnen hss. jede für sich herumgebessert, was nicht näher auszuführen lohnt.

Im obigen ist nur der Merlin besprochen. Für den Seifrid, den nur AB überliefern, ist das verhältnis der hss. dasselbe; auch hier ist B eine sehr genaue kopie von A. Ich setze zur illustration den anfang und schluss aus B hieher, damit man ihn mit dem unten stehenden abdruck von A vergleichen könne.

Bl. 137^a l. Hie vacht an die Ritterlich history von her Seyfrid de ardemontt geboren von kouerzin mit uil schönen ritterlichen tatten. Zw dem ersten von wem er geboren istt wie er erzogen vnd getaufft ward. Vnnd wie er sich in seiner iugent ye nach ritterschafft senet.

[U]Ater sun geist gewalltig / Ain got ain ymer wesen / In der person triualtig / doch ainig got ewig im höchsten zesen du angeng ee alle ding ye wurden / du auf quellender prunnen aller weishait tregstu gar ain dj purden.

Str. 519: Gross frewd si dar ab namen / nw hört mer von den süessen / dj lebten paide entzamen / das in got hie vnd dortt tett kümer püessen / das fron reich gab in got nach leibes ennde / Sam müess vnns auch beschehen. das er sein hilflich gnad her zw vnns sende.

Nur in den aventiurenüberschriften bewegt B sich hie und da etwas freier; der text selbst ist durchweg mit peinlicher sorgfalt kopiert. Selten, dass dem schreiber ein kleiner fehler unterläuft wie das statt des 6₇, tragen 11₇ statt trügen, wie statt wer 172₆, kumer wendden statt k. vellen 173₇, vnd statt vmb 459₅, ich statt ichs 518₅ u. dgl.; dass einmal ein wort ausfällt wie 13₅ verdacht, 35₅ gar, 263₃ sich, 499₃ erkrachen, 512₁ weit u. ä. oder ein wörtchen fälschlich zugesetzt wird wie 34₇ der, 35₇ ein zweites das, 45₂ uil, 454₇ ein, 467₇ tot, 493₄ die u. ä. Hie und da ist der anlass zu dem fehler in B deutlich in der besonderen beschaffenheit von A zu erkennen: 484₅ schreibt B alls für alle A, weil hier das e halb ausradiert ist; 18₄ den ran = dey ran A, weil der letzte buchstabe von dey schwer leserlich auf rasur steht: der schreiber hatte anscheinend zuerst den geschrieben und wollte das in dy bessern, vergass aber das e zu tilgen; 302₇ fehlt das erste gleich in B, da es in A erst vom korrektor eingefügt ist, ebenso 352₅ wer aus dem gleichen grunde (dafür frau Condiflor). In 406₄ ist pey in A erst nachträglich vom korrektor eingetügt, von B aber richtig konjiziert, nur mit änderung der wortstellung: si iach da

b*

pey bis allzeit mein ermann. Da B auch 414 7 voll schreibt, das in A erst vom korrektor in voll geändert ist und 421 7 das in A vom korrektor nachgetragene vaig ausgelassen und dafür mir nach meld eingeschoben ist, so muss B also aus A abgeschrieben sein, bevor diese korrekturen dort bewirkt waren.

Die fehler von A hat B, wo sie etwas tiefer gehen, treulich übernommen, so dass alle im lesartenverzeichnis aufgeführten abweichungen von A auch für B gelten. Selbst kleinigkeiten wie der falsche versstrich 25 6 (nach wurtzen statt nach natur), 96 7 (nach wer statt nach hastu), 295 6 (nach lewen statt nach tracken kehren in B wieder). Nur einige schreibfehler von A sind in B korrigiert: 28 5 auslesen A > außerlesen B, 86 3 warden > werden, 302 5 busanonnen > busaunen, 394 5 entphaphen > entphahen, 400 1 psach > psachach, 456 2 schloss > floß, 475 5 walab > walrab, 507 3 nye > ye, 507 7 pachten > prachten, 104 6 si fewres funcken > dy f. f., 164 1 in > im. Auch dem verse hilft B hie und da auf durch streichung eines wortes (so 128 3) oder hinzufügung: 126 7 nur hinter wann, 149 5 geren nach ichs u. ö.

Ich habe zur weiteren charakterisierung dieser kopie ihre sämtlichen abweichungen von A in str. 1—50 und 450—519, soweit sie nicht rein orthographischer art sind, im anhang zusammengestellt.

Der herausgeber kann bei diesem stande der dinge nicht in zweifel sein, welches verfahren er bei der kritischen herstellung des textes einzuschlagen habe. Für ihn kommt von den erhaltenen hss. überhaupt nur A in betracht. Sie ist nicht frei von fehler, stellt also nicht das ideale original dar, auch nicht die erste niederschrift des dichters (die stets auch einige fehler aufweisen wird), denn sie ist von mehreren händen geschrieben und ebensowenig etwa eine aufzeichnung nach seinem diktat, denn einige fehler (wie ain statt am, mein statt man, mit statt mir) charakterisieren sie als abschrift einer vorlage. Aber eine ganz vorzügliche handschrift ist A gleichwohl, durch sehr wenige und sehr unbedeutende fehler entstellt. Wie die pracht der ausstattung, das vorne eingeklebte wappen und ihre aufbewahrung in der herzoglichen bibliothek seit mindestens dem 17. jh. (oben s. VIII) beweisen, war sie für den herzog von Baiern geschrieben und zwar doch wohl für denselben Albrecht, dem Fietrer das gedicht gewidmet hat, ja in dessen auftrag er, wenn wir seinen wiederholten versicherungen glauben dürfen, die dichtung unternahm. Nach alledem wird die

handschrift also doch wohl unter den augen und der kontrolle Füetriers entstanden sein und vielleicht darf man in der hand, die die blätter durchkorrigiert hat (oben S. XVII f., XIX f.), die hand des dichters selbst erkennen.

Aufgabe des herausgebers kann hier also nur sein, einen von den fehlern des schreibers gereinigten abdruck der hs. A zu bieten. Abweichungen von ihrer lesart waren sehr selten des sinnes wegen, öfter aus formalen erwägungen geboten. Füetriers metrik, mehr noch seine sprache (bes. auch die syntax) verdienen wohl eine gründlichere darstellung, als sie durch Hamburger gefunden haben. Hier sei nur ein punkt berührt.

Aus den zahllosen fällen gröbsten widerstreites zwischen dem natürlichen wortakzent und der metrischen betonung, wofür fast jede strophe beispiele bietet, geht mit sicherheit hervor, dass Füetriers vers auf das prinzip der silbenzählung gegründet ist. Der dichter muss also einen regelmässigen wechsel von hebung und senkung beabsichtigt haben. Er ist in der überlieferung thatsächlich fast durchweg vorhanden. Erreicht ist er hauptsächlich durch das einfache mittel, dass synkope und apokope des tonlosen e vollkommen willkürlich nach dem bedürfnisse des verses angewendet sind. Es geht das soweit, dass einerseits nicht selten etymologisch nicht berechnete e angehängt, andererseits sehr oft formen, die nur für das auge einsilbig gemacht werden können (seinr, meinr, ainr, odr, übr, ritr usw.; geysl, achsl usw.; lebn, wurdn, gabn, gertn usw.) als metrisch einsilbig gerechnet sind.

Zu beachten ist für die versmessung ferner, dass tautosyllabische verbindung von liquida und consonant mit svarabhakti gesprochen und demgemäss metrisch zweisilbig gerechnet ist: arm (subst.) M. 35 1, 195 2 S. 480 2; arm (adj.) M. 224 3; sturm S. 103 1, 151 7, 154 3, 210 6; wurm (bez. würm) M. 62 5, 64 4, S. 18 5, 19 1, 20 1, 21 7, 23 2. 6, 28 3, 47 5, 151 5, 153 2. 6, 154 1. 5, 202 6, 207 1, 212 2, 276 3, 279 2, 295 6, 298 5; dorn S. 285 4, gern S. 27 2, 118 7, 149 6; horn S. 373 1; korn M. 21 7; parn S. 65 2; vorn S. 208 4; zorn M. 33 4, 179 7, S. 33 7, 36 5, 38 1, 98 1, 103 7, 241 1, 244 1, 289 5, 430 1; args M. 234 5; sorg S. 230 7; merck M. 36 4; gewürckt M. 37 6; erbs M. 70 7, wirt (?) S. 266 4. — helm M. 124 3, S. 102 5, 116 5, 155 4, 213 4, 226 4, 227 6, 232 5, 256 4 467 3, 480 3; volg M. 9 4; volgt M. 252 3; hilf S. 252 4, zwelff M. 241 1; schillt S. 143 3; velld M. 77 7; villt M. 97 6; wellt M. 12 4; wollt (?) M. 98 4, 174 5. Allerdings werden dieselben wörter um des verses willen gelegentlich auch einsilbig gebraucht z. b. wurm (bezw. würm) M. 63 4, 65 5, S. 22 7, 203 4, 211 4; gern S. 148 6,

149 6; zorn M. 32 2, S. 240 3; arg S. 124 7; sorg S. 165 2, 240 5; hellm S. 108 3, 144 3, 243 4; vollg M. 27 7; schillt S. 144 3 usw. Auch das wort thioist wird in der regel zweisilbig gerechnet (M. 176 7; S. 55 3. 5, 57 5, 58 3, 59 4, 72 2, 73 4, 170 5, 227 1, 242 2, 361 6, 371 7, 372 1, 374 3, 474 5. 7, 475 3, 491 4, 493 3, 494 7, 495 3); einsilbig finde ich es nur S. 57 3, 373 2, 473 4, 514 4 gebraucht.

Wo die hs. den regelmässigen wechsel von hebung und senkung nicht aufwies, habe ich ihn hergestellt, wenn das ohne weitergehende änderung möglich war. Ich habe also öfter ein tonloses e ein- oder angefügt; solche e der hs., die für die versmessung nicht zu rechnen sind, habe ich dagegen unterpungiert. Störte ein für den sinn entbehrliches wort den vers, so ist es in eckige klammern geschlossen. Hie und da ist eine fehlende silbe oder ein fehlender verstakt durch einschiebung eines wörtchens ergänzt, wenn eine solche sich ungesucht ergab, ein einziges mal die wortstellung geändert.

Einige fälle blieben übrig, in denen die durchführung des metrischen prinzipis nur bei weitergehender änderung möglich gewesen wäre. Hier habe ich jeden eingriff gescheut, weil eine beserung vermutlich nicht den schreiber, sondern den dichter korrigiert hätte. So fehlt einigen versen der auftakt (M. 73 1, 74 1 (vmbesässen?), 111 6. 7, 130 5 (hab du dir?) 152 5. 6, 184 5, 234 1 (vmbe vieng?), S. 48 6, 76 2, 79 4, 370 7. M. 87 2 (dreien?) und 113 6 (kürtzwéile) fehlt die silbe im versinnern. Umgekehrt ist der überschuss einer silbe nicht leicht zu tilgen S. 220 5 (ich dran späere? [: führen], vgl. 322 7 geschaiden : laide); gar ein nicht tilgbarer takt ist zu viel M. 172 6 (wo fünfzig durch die französische vorlage P 97 gestützt wird). Oefter findet sich zweisilbiger auftakt, gebildet durch pronomen oder partikel und ein präfix mit tonl. e: M. 163 7, S. 22 4, 75 3, 81 5, 89 1, 123 2, 223 1, 256 7, 372 4, 374 3, 423 2. 3, 437 1, 443 1, 475 5. Durchweg lässt sich beobachten, dass Füetrer nicht im stande war, eigennamen richtig in den vers zu bringen, dem sie rhythmus und silbenzahl oft genug zerstören, vgl. M. 1 5, 2 6, 15 1, 36 7, 45 2, 67 4, 73 2, 88 4, 105 4, 114 6, 128 6, 156 6, 182 6, 204 6, S. 4 1, 67 3, 74 6, 77 4, 116 6, 146 1, 174 1, 184 1, 193 7, 229 6, 249 4, 257 1, 365 4, 409 5, 410 3, 415 1, 480 5. Kay scheint 54 2, 55 2, 56 1, 57 4 zweisilbig, 54 5 dagegen einsilbig gemessen.

Da unsere editionstechnik für texte des 15. jahrhunderts noch keine konventionelle orthographie ausgebildet hat, so bin ich auch in diesem punkte genau bei der hs. geblieben. Auch ihre ũ, ð, ü habe ich nach möglichkeit wiederzugeben gesucht, obwohl die hs.

in ihrer verwendung weder folgerichtig noch deutlich ist; ebenso ist die worttrennung genau beibehalten. Um konsequent zu bleiben, habe ich auch in den reimworten die originale orthographie nirgends geändert, also leicht zu rektifizierende bindungen wie horte: störte, waren: pären, zünde: wunnde, vernomen: kumen, vmbe: krumme u. ä. bestehen lassen. Jede abweichung von der hs. ist in dem angehängten lesartenverzeichnis no. 3 aufgeführt. Darüber hinaus sind nur die abkürzungen aufgelöst (die hs. hat den strich für n und m und bes. oft für das tonlose e, sowie den haken für er), die verwendung der grossen und kleinen anfangsbuchstaben geregelt, und die versstriche der hs. durch eine sinngemässe interpunktion ersetzt.

Nach diesen formalen Vorbemerkungen können wir nunmehr zu einer kritik des inhaltes der abgedruckten texte übergehen.

1. Merlin.

König Artus' Tafelrunde heisst der eine, Gral der andere pol der achse, um die die ganze bunte welt unserer höfischen epik sich dreht. Als daher Ulrich Füetrer daran ging, in seinem Buch der Abenteuer gleichsam einen poetischen führer durch diese damals schon dem untergang geweihte welt herzustellen, musste er sein riesenwerk naturgemäss mit der vorgeschichte jener beiden hauptelemente eröffnen. Diesem umstande haben wir es zu verdanken, dass uns der im original verlorene Merlin Albrechts von Scharfenberg hier wenigstens in einem auszuge erhalten ist.

Nach einem einleitenden gebet und der üblichen klage über die schwierigkeit des unternehmens, an das er nur einem fürsten zu liebe sich gewagt, beginnt Füetrer seine grosse compilation mit der geschichte des Grals und seiner hüter, die in engem anschluss an den jüngeren Tituel erzählt wird. Bei der übrigens sehr kurzen beschreibung des Graltempels finden wir die erste erwähnung des Merlin in der bekannten strophe 48¹⁾:

Das ich eüch nicht wil treügen
nach wane diser sach,
darumb hörtt geware zeügen:
Kyoth, Wolforam von Eschenbach,

1) Alle zitate, soweit sie nicht aus dem text des Mörlin oder Seifrid selbst stammen, sind nach B gegeben.

Mörlin thûet die ding vnns lautter chunde.
 der das nicht gelauben wollte,
 in Mörlin, Titurell ers geschriben funde.

Die erzählung von den schicksalen des Gralgeschlechtes geht bis zur verwundung des Anfortas und dem erscheinen der Gralinschrift, die seinen qualen ein ende verheisst, wenn ein fremder ritter ‚vnkundes‘ auf die Gralburg gekommen, in der ersten nacht ‚vngewarnet‘ frage. Hier bricht der dichter ab und wendet sich dem zweiten thema seiner einleitung, der geschichte der Tafelrunde, zu mit der überleitenden strophe 120:

Nw habt ir gar vernumen
 anfanck der edeln templeysen,
 wie es piß her ist kumen;
 fürpas sag ich eüch von den Pritoneysen.
 ich mûs noch sagen vil wirdigkait des grales,
 wann es hernach sich püret,
 in der abenteÿr her Parciuales.

An diese strophe schliesst sich sogleich die aventiurenüberschrift: Awenteÿr von Mörlin vnd wie sich die Tanelrund zu dem ersten erhebt hat und wer gesellschaft dar über gab vnd von irem ersten vrsprung. Da Fûetrer aber aus Galfrid weiss, dass die herrscher Britanniens ihren ursprung von den Trojanern ableiten, so ergibt sich dem dichter die notwendigkeit, erst noch eine erzählung des trojanischen kriegs und der schicksale des Eneas und seiner nachkommen einzuschalten. Von ersterem wird sehr ausführlich in mehr als 550 strophen berichtet (und zwar in engstem anschluss an Konrad von Würzburg, nicht aber dessen fortsetzer). Die geschicke des Eneas (der von den Griechen aus Troja verbannt wird, weil er die Polixena vor Pirus versteckt hatte) werden dagegen nur sehr summarisch erzählt, auch die festsetzung in Italien mit zwei strophen abgethan: Eneas bittet den Latinus um seine tochter Lauina, die dem Turnus verlobt war. Es erhebt sich ein krieg, in dem Pallas fällt und Turnus von Eneas erschlagen wird. Do wardt im geben seyt, heisst es str. 701 4, das reich vnd auch Lauina zu einer frauen. an dem ennd von Romulo vnd Reno (so!) ward seyt Rom die stat gepawen. Hieran schliesst sich unmittelbar str. 1 des im nachfolgenden abgedruckten textes.

Hier werden zunächst in str. 1—4 auszug und irrfahrten des Brutus und seine ankunft in Britannien mit vielen phrasen mehr andedeutet als erzählt. Die einzelheiten weisen deutlich auf Gal-

frids Historia regum Britanniae als quelle; wie aber Füetrer zu dem irrtum kommen konnte, Silvius für den bruder des Brutus zu halten, der den helden aus Italien vertrieben hätte, bleibt mir verborgen. Dass die erzählung der „kronick von Priton“ von Albrechts gedicht stark abwich, kam ihm lebhaft und beunruhigend zum bewusstsein (str. 8 f.); sich aus dem dilemma zu retten und gleichsam die verantwortung von sich abzuwälzen, ruft er frau Abenteuer auf, die ihren Ulrich nun auffordert, die sache so zu erzählen, wie er sie von herrn Albrecht von Scharfenberg vernommen habe. Von str. 11 an folgt Füetrer dieser quelle; ihrer kritik haben wir uns nunmehr zuzuwenden. Es wird nützlich sein, einen überblick über den stoff voraus zu schicken.

I. Merlins geburt. Str. 1—42. Nach seiner auferstehung sandte der herr seine jünger aus in alle welt, die völker zu taufen und rasch verbreitete der glaube sich durch viele länder, durch Gallia bis zu Sachsen, durch Irland, Anglois und Norchumerland, wie damals „Gross-Priton“ genannt war.

Nun herrschte in Gross-Priton ein frommer, milder und tugend-samer könig, Mogines mit namen; der mühte sich eifrig um die ausbreitung des glaubens und hielt den unglauben mit starker hand darnieder. In einer schlacht aber ward er von einem vergifteten geschosse getroffen; da gab ihm gott den lohn und liess ihn droben mit Sankt Jörg und Mauricius die krone der martyrer tragen.

Mogines hatte einen bruder, Constans genannt; der war gleichfalls ein frommer streiter Christi. Darum hasste ihn der teufel und suchte ihn auf jede weise zu verderben. Er zerstörte ihm öl, wein und korn auf den feldern und nahm ihm all seine habe und sein vieh. Als Constans aber in allen versuchungen geduldig blieb wie weiland Job, da machte der böse sich an seine beiden schönen und tugendhaften töchter und wirklich gelang es ihm, eine von ihnen auf die bahn des lasters zu bringen. Das erst schnitt dem vater ins herz, so dass er sich selbst den tod gab; seine frau aber sprang, da sie den herren tot sah, ins wasser.

Nach dem tode der eltern lag Satan nun auch der zweiten tochter mit dringender versuchung an, so dass sie bei ihrem beichtiger hilfe suchte; der hiess sie dem bösen mit geduld widerstehen und stellte ihr dafür die märtyrerkrone in aussicht. Eines abends nun trat die verlorene schwester und mit ihr eine alte kupplerin bei ihr ein; die hatte der teufel eigens geschickt, dass sie die tugend mit ihren losen gesprächen verführte. Die keusche jungfrau ging zornig weg; in ihrer erregung aber vergass sie vor dem ein-

schlafen gebet und segen und nun hatte der böse gewonnenes spiel. In gestalt eines schönen jünglings nahte er ihr in wollüstigen träumen und am morgen musste sie erkennen, dass ihre jungfräuliche krone verloren sei. Der dichter beruft sich für die möglichkeit eines derartigen vorgangs auf das zeugnis des Albertus Magnus in dem Sekret der heimlichkeit, Trotula und Gilbertus.

Die gefallene zog heimlich aus dem land und genas eines knaben; den liess sie christlich taufen, wiewohl er in sünden empfangen war. Der knabe aber war in früher, jugend schon voll erstaunlicher weisheit, scham und tugend, war klugen rats und kannte die vergangenheit und die zukunft.

II. Wertigiers Schlossbau. Str. 43—66. Unterdessen stand es schlimm im reiche Gross-Briton, das ja keinen herrn besass. Denn wohl hatte Moygines einen gleichnamigen sohn hinterlassen, aber der war ein unmündiges kind und konnte den feinden nicht wehren. Da forderten die barone den fürsten Wertigier auf, die herrschaft zu übernehmen; der jedoch weigerte sich dessen, so lange sein junger herr noch lebte, und als das königskind von zwölf verrätern ermordet wurde, liess er diese ergreifen und töten. Daraus erwuchs ihm heftiger streit mit den verwandten der gerichteten, und Wertigier musste sogar aus dem lande zu den Sachsen sich flüchten. Von dort aus schloss er frieden mit den landesherrn; um aber gegen nachstellungen sicher zu sein, dachte er sich ein festes schloss zu errichten.

Beim bau dieses schlosses gings nun wunderbar: wie viel man den langen tag gebaut, über nacht stürzte es regelmässig wieder auf einen haufen zusammen. Da besandte der könig zwölf weise meister, die durch ihre zauberkunst in hohem ansehen standen im lande. Sie baten sich sieben tage bedenckzeit aus; weil ihnen aber bekannt war, dass sie durch Mörlin dereinst eines bitteren todes sterben würden, so wurden sie eins, ihn bei dieser gelegenheit zu verderben. Sie sprachen also zum könig: „Dein bau wird erst dann halten, wenn Du dem mörtel das blut eines jünglings beismischen lässt, der in Norchumerland lebt und ohne vater geboren ist; Mörlin ist sein name.“

Der könig schickte darauf sogleich vier knechte nach Norchumerland, den Mörlin zu holen. Der aber wusste längst, was man von ihm wollte. Unerkannt ging er den suchenden entgegen. Er versicherte sie, dass sie Mörlin nie finden würden, wenn er nicht wolle; sie sollten nur heimkehren und dem könig verkünden, dass der gesuchte ihnen bald freiwillig folgen wolle. Er werde dann dem

König beweisen, dass die meister ihn belogen hätten und ihm den wahren grund seines misserfolges entdecken.

Wirklich folgte der jüngerling den nach Priton zurückgekehrten knechten auf dem fusse nach und ward von Wertigier, der gerade grossen hof hielt, ehrenvoll empfangen. Er erklärte ihm, dass unter seinem bau ein weisser und ein roter drache an einem teiche wohnten; die stürzten sich allnächtlich zur kühlung ins wasser und davon fielen die mauern zusammen.

Der könig liess nachgraben und richtig wurden die drachen gefunden. Kaum sind sie aufgedeckt, so stürzt sich der weisse auf den roten, tötet ihn und zieht sich dann in seine höhle zurück. Wertigier fragte Mörlin, was das zu bedeuten habe und erhielt eine traurige prophezeiung: der rote wurm deute ihn, den zwei jüngerlinge aus Constans geschlecht aus dem lande jagen würden, weil er ihr reich etliche jahre besessen hätte, auch der junge Moygines durch ihn gestorben wäre.

III. Pandragon erobert den thron. Str. 67—76. Wir sollen aber nun vorher hören, was Mörlin bis dahin gethan hat. Er hatte sich nämlich mit einer fürstin „im lande“ verbunden und die hatte zwei söhne von ihm geboren: Pandragon und Uter. Mit heereskraft kamen die beiden jetzt über meer; Wertigier stellte sich ihnen entgegen, aber sein heer fiel von ihm ab, als es hörte, dass die jüngerlinge aus Constans geschlecht entsprossen seien. Wertigier muss aus dem lande fliehen, dem die beiden nun frieden verschaffen. Pandragon wird (als der ältere bruder) zum könig gekrönt. Er regiert trefflich und breitet auch den glauben aus, dem nur die Sachsen widerstreben.

IV. Kampf mit Angurs. Merlins mystifikationen. Str. 77.—117. Pandragon zog gegen sie zu felde und besiegte sie; ihr anführer Angurs warf sich darauf in ein festes schloss im Sachsenlande, das die Pritoneisen lange vergeblich belagerten. Da riet endlich ein greiser fürst dem könig, nach Mörlin zu senden, der allein ihrer not helfen könne, und sogleich werden vier ritter nach ihm ausgeschickt.

Als die vier in Norchumerland nach Mörlin suchen, gesellt sich eines tages ein mann von bäurischem ansehen zu ihnen. Er erklärt, von Mörlin gesandt zu sein, den sie vergebens suchen würden; wolle der könig etwas von ihm, so müsse er selbst zu ihm kommen. Auch lasse Mörlin ihnen sagen, sie würden heimgekehrt drei männer tot finden, die dem könig geraten hätten, nach Mörlin

zu senden; ferner werde das schloss nicht erstürmt werden, so lange Angurs lebe.

Die boten kehren heim und finden alles gesagte bestätigt; darauf zieht der könig nun selbst mit kleinem gefolge nach Norchumerland. Sie treffen dort einen hirtten und fragen ihn nach Mörlin. Der hirt gibt sich für einen freund und beauftragten des gesuchten, der das anliegen des königs bereits kenne und selbst zu ihm in die herberge kommen wolle.

Wirklich stellt sich am nächsten morgen ein jüngling bei dem könig ein mit einer botschaft von Mörlin: Uter habe den Angurs erschlagen. Der könig lässt sich durch boten die richtigkeit dieser nachricht bestätigen. Eines tages tritt dann neuerdings ein jüngling zu ihm, der sich ihm endlich als sein vater Mörlin zu erkennen gibt. Er erzählt ihm genaueres von Angurs: dieser habe Uter in dessen zelt ermorden wollen, sei aber von Uter, den Mörlin gewarnt hatte, erschlagen und gleich darauf sein schloss erstürmt worden. Abermals lässt sich der könig durch ausgesandte boten die richtigkeit dieser erzählung bestätigen; nachdem vater und sohn sich treue und beistand auch für die zukunft zugesichert haben, zieht Pandragon nach Pritoni zurück.

Als er einst im mai mit rittern und frauen vor einem walde zu felde lag, erschien ein knabe in seinem zelt und überreichte ihm eine liebesbotschaft von einer fürstin, um deren minne der könig sich schon lange beworben hatte. Pandragon ist hoch beglückt; er heisst den knaben im zelte warten, unterdess er mit Uter lustwandelt. Zurückgekehrt aber finden die brüder statt des knaben einen greis im zelt und Uter erkennt in ihm denselben alten, der ihn vor Angurs gewarnt hatte. Sie merken daraus, dass sie Mörlin vor sich haben.

V. Pandragons tod. Uter wird könig. Str. 118 bis 128. Er warnt sie sogleich vor neuem unheil. Die Sachsen sind im anzug und Pandragon muss gegen sie ins feld. Er besiegt sie zwar leicht, sie kehren aber mit einem noch grösseren heer zurück. Mörlin prophezeit den brüdern erneuten sieg, doch werde einer von ihnen im kampf fallen. Wirklich wird Pandragon bei der verfolgung der geschlagenen feinde von einem speer durchbohrt. Uter, an seiner stelle zum könig gekrönt, nimmt dem gefallenen bruder zu ehren den namen Uterpandragon an.

VI. Merlins versuchung. Str. 129—139. Die bevorzugte stellung, die auch der neue könig Mörlin gönnte, erregte den neid eines höflings und er erbot sich, dem könig zu beweisen, dass

sein günstling ein thor sei. Er stellt sich krank und erbittet sich von Mörlin eine arznei; der prophezeit ihm baldigste genesung von solcher krankheit, doch werde er sich binnen einem halben jahre von einem ross zu tode fallen. Darauf naht ihm der neider in gestalt eines mönchs und erbittet abermals ein mittel gegen angebliche krankheit, wieder schätzt Mörlin sein leiden gering, doch werde er nach einem drittel jahr in einem flusse ertrinken. Als ihm der versucher zum dritten mal naht, prophezeit er ihm ein baldiges ende, indem er an einem baumstumpf sich erhängen werde. Der höffing glaubt hiemit dem könig die unzuverlässigkeit Mörlins bewiesen zu haben; als er aber bald darauf einmal über eine brücke reitet, fällt er vom ross, bricht den hals, stürzt noch in den fluss und bleibt schliesslich, den kopf im wasser, mit den kleidern an einem baumstumpf hängen.

VII. Erbauung der gedächtniskirche Solabrien. Einrichtung der Tafelrunde und ihre vorgeschichte. Str. 140—175. König Uterpandragon aber herrschte in grossen ehren. Eines tages riet ihm Mörlin, zum gedächtnis seines bruders auf der walstatt der jungfrau Maria eine kirche zu erbauen und sofort liess der könig dort ein prachtvolles münster errichten, das Solabrien genannt wird; es wird noch von vielen wallfahrern besucht, deren mancher dort genesung findet. Als nun die kirche erbaut und aufs reichste ausgestattet war, trat Mörlin abermals zum könig und sprach: „Ich will Dir ein geheimnis gottes enthüllen. Du sollst nach meinem geheiss eine tafel aufrichten; hör zu, wem sie gleich werden und wer an ihr sitzen soll. Die erste und herrlichste tafel war die, an der der herr am abend vor seinem tode den jüngern das abendmahl spendete; dort ward das sakrament gestiftet, aus dem uns alles heil geflossen ist. Nach Christi tode fingen die Juden auch jeden, der ihn ehrte, darunter Joseph von Arimathia. Dieser ward in ein besonderes gefängnis gelegt und dort trat der herr zu ihm und sprach: ‚Joseph, du hast um meinwillen viel gelitten, aber es soll dir hundertfältig vergolten werden. Geh hin und richte einen tisch auf nach dem muster der abendmahlstafel; den will ich selbst dir ausstatten.‘ Und gott brachte Joseph aus dem kerker nach haus und Joseph richtete den tisch ein, wie ihm befohlen war. Und der herr versprach ihm seine hilfe, wenn er auf dem meer in bedrängnis geriete und übergab ihm den kelch, aus dem er den jüngern sein blut gespendet hatte; wenn sie vor dem niederknieten, so wolle er, der herr, ihnen speise senden. Diesen kelch aber nannte man seither den heiligen

Gral. Und Joseph sollte für sich einen besonderen sitz an der tafel einrichten und niemand anders würde ohne schaden zu nehmen darauf sitzen dürfen.

Die Juden hätten nun gerne rache genommen an Joseph und sie setzten ihn mit seinem sohne und anderen genossen in ein schiff, das stiessen sie, ohne ihm schiffer oder sonstige ausrüstung mitzugeben, aufs meer hinaus. Der herr aber war mit ihnen und führte sie wohlbehalten ins königreich Gross-Priton. Dort nahm der könig Eualeth die kleine schar mit grossen ehren auf.

Als nun Eualeth in bedrängnis geriet vor dem könig Thulomedes von Gallia, da wandte er sich an den alten Joseph um rat. Der versprach ihm feierlich den sieg, wenn er sich zu Christus bekehren wollte. Eualeth erklärte sich bereit. Er setzte ein rotes kreuz in seine fahne und der anblick stärkte die seinen mit solcher tapferkeit, dass sie die feinde leicht aufs haupt schlugen. Darauf liess der könig mit seinem ganzen heere sich taufen und empfing in der taufe den namen Mordelas.

Jetzt lud Joseph den könig auch zum Grale und erzählte ihm dessen geschichte. Und eines tages las er am Gral, dass Eualeth und sein sohn Nasiens in seine brüderschaft aufgenommen werden sollten. Auch der fürst Narpus, des königs schwestersohn, ward dazu erwählt. Alle aber, die zum Gral erwählt waren, mussten keusch und rein leben.

Diese heiligkeit dauerte nur, bis diese alle gestorben waren. Dann riss hoffart, unkeuschheit und gottlosigkeit in der Gralgemeinde ein und gott nahm ihnen den Gral und hielt ihn viele jahre verborgen, bis wieder ein reines geschlecht sich für ihn fand.“

Diese geschichte hatte Merlin dem könig erzählt und erbot sich, ihm und gott zu ehren den dritten tisch einzurichten und mit den erlesensten rittern zu besetzen. Der könig sagte seine mitwirkung freudig zu und die tafel ward eingerichtet und mit den fünfzig besten rittern besetzt. Ein platz aber ward leer gelassen und niemand sollte auf ihm sitzen; denn er war noch ungeboren, den gott dazu bestimmt hatte. Man hiess ihn darum den „gefährlichen sitz“; als ein frecher einst sich auf ihm niederliess, that sich sofort die erde auf und verschlang ihn. Wem aber ein platz an der tafelfrunde vergönnt war, der glaubte das höchste glück auf erden erlangt zu haben und viele könige und fürsten bewarben sich um diese ehre.

VIII. Uter und die herzogin von Tintayol. Str.

176—228. Einst liess Uterpandragon einen grossen hof ansagen, zu dem strömten viel ritter und frauen zusammen. Auch die herzogin von Tintayol erschien und der könig entbrannte zu ihr in heftiger liebe. Ein ritter aus seiner umgebung versprach der leidenschaft seines herrn zu hilfe zu kommen und erklärte der herzogin in heimlicher botschaft die liebe des königs. Die frau aber wies ihn zurück und meldete sogleich ihrem gatten das geschehene. Der besandte seine mannen und machte sich noch in der selben nacht ohne urlaub zu nehmen davon.

Der könig erklärte sich durch den heimlichen abzug des herzogs beleidigt und liess die fürsten eine heerfahrt gegen ihn schwören. Der herzog geriet vor der überzahl seiner feinde bald in nachteil. Er liess darum seine gattin wohlbehütet in Tintayol, er selbst aber warf sich in ein festes schloss und ward dort belagert.

Uterpandragon verzehrte sich indess in liebender sehnsucht. Als einst Mörlin aus Norchumerland zu ihm kam, klagte er ihm seinen kummer und der weise versprach seinen beistand um des grossen heiles willen, das daraus erstehen sollte. Er hiess den treuen ritter Uelsin besenden; mit ihm und dem könig ritt er sodann nach Tintayol im lande Kärlingen.

Auf einer au vor der burg bereitete Mörlin aus kräutern eine salbe, die strich er sich und seinen begleitern an. Da wandelte sich ihr aussehen; der könig gewann die gestalt des herzogs von Tintayol, Uelsin und Mörlin aber glichen aufs haar zwei rittern, denen der herzog sein besonderes vertrauen schenkte. So ritten sie am abend vor die burg; arglos liess der wächter sie ein und die herzogin empfing sie mit freuden. In der nacht teilte sie mit dem vermeintlichen gatten das lager.

Am morgen erschien ein bote in Tintayol mit der nachricht, der herzog sei erschlagen. Die gattin aber tröstete sich seiner lebendigen nähe und der falsche herzog nahm von ihr schleunigen abschied unter dem vorwand, er müsse selber bei den seinen nachsehen, was zu dem gerüchte anlass gegeben habe. Unterdess aber wird des wahren herzogs leiche ins münster gebracht und die herzogin erfährt zu ihrem schrecken, wie übel sie betrogen worden.

Die drei hatten indess in einem fluss vor Tintayol ihre truggestalt abgewaschen. Als sie nach Karidol kamen, erzählte man ihnen, dass der herzog im streit erschlagen sei, seine gattin aber sich in leid verzehre.

Da beauftragte der könig den treuen Uelsin, zwischen ihm und des herzogs mannen frieden zu stiften. Geschickt entledigt Uelsin

sich dieses amtes, ja auf sein betreiben richten die barone an den könig die bitte, dass er, um eine dauernde versöhnung zu erzielen, die verwitwete herzogin heirate. Uterpandragon lässt sich bald willig finden und die hochzeit wird mit pracht gefeiert.

IX. Geburt des Artus, Uters tod. Str. 229—239. Der neuvermählten aber machte ihr zustand, der sich nicht länger verbergen liess, grosse sorgen. Eines nachts entdeckte sie dem könig, wie ihr mitgespielt sei und erhält von ihm, der durch Mörlin schon wusste, welche folgen sein besuch auf Tintayol gehabt, verzeihung. Uterpandragon vermählte ihre tochter erster ehe, Soye, dem könig Loth von Norwage; als sie aber jetzt einen sohn gebar, verstand Mörlin das wohl zu verheimlichen. Er übergab den knaben einem weisen mann, namens Antor.

Inzwischen fielen wieder einmal die Sachsen ins land. Uterpandragon schlug sie, bekam aber hernach das podagra. Er lebte mit seiner frau herrlich und in freuden und endlich gewannen sie das himmelreich. Von ihnen soll aber nun nicht mehr die rede sein, sondern von dem kinde.

X. Artus wird könig. Str. 240—267. Antor liess den knaben auf den namen Artus taufen und zog ihn mit seinem gleichaltrigen sohne auf. Als Artus 12 jahre alt und schon unglaublich stark geworden war, starb der könig. Mörlin riet dem volke, bis zur sonnenwende zu warten; da würde gott ihnen ein zeichen senden, danach sie einen neuen könig wählen könnten. Das volk nahm den rat an und Mörlin verschwand hierauf und der dichter weiss nicht, wohin er gekommen ist.

Als man nun am Johannistag die messe sang, da ging ein alter herr ums münster herum und fand da plötzlich einen stein aus dem boden ragen, den vordem kein mensch gesehen hatte. Auf seine meldung strömt alles volk aus dem münster herzu und sie sehen mit staunen ein schwert in dem steine stecken, darauf stand eine inschrift zu lesen, wer das schwert aus dem felsen ziehe, der solle des landes krone tragen. Rasch versuchte sich alt und jung daran, aber die waffe wich nicht von der stelle.

Da entstand eines tages ein auflauf: Antors sohn schickte den Artus nach haus, dass er ihm rasch sein schwert holte. Artus konnte es im hause nicht finden und wie ihn da sein weg an dem steine vorbeiführte, griff er nach dem schwerte im stein und er konnte es ohne mühe herausziehen und brachts seinem pflegebruder. Der zeigt, da die streitenden sich unterdess verlaufen haben, das schwert dem vater und gibt vor, er selbst habe es aus

dem felsen gezogen; erst auf ernstliches vorhalten Antors bekennt er die wahrheit. Antor verkündigte sogleich den fürsten, was Artus getan. Sie lassen den jüngling vor sich kommen. Auf verlangen einiger neider musste er das schwert wieder in den felsen stecken und nochmals versuchten sich alle daran — doch vergebens.

Trotz zureden des bischofs vom dome konnten die grossen sich aber nicht sofort entschliessen, Artus zum könig zu erheben und fast ein jahr lang zog er das schwert oftmals aus dem felsen. Endlich mussten sie doch dem drängen des volkes nachgeben; ein hoftag ward ausgeschrieben, auf dem wurde Artus gekrönt und mit einer minniglichen frau vermählt. Auch „der ehren tafel“ ward alsbald mit den besten rittern besetzt und der könig lebte in hohen ehren und wessen die ritter der tafelrunde zur gesellschaft bekehrten, der dünkte sich mit seiner ganzen nachkommenschaft darum hoch gepriesen. Die tafelrunde war ein kreisförmiger tisch, an dem es kein oberes oder unteres ende gab. Artus und seiner frau Ginofer herrlichkeit aber will der dichter hier nicht näher schildern, da er doch später noch mehr als genug davon werde erzählen müssen.

Niemand wird in zweifel sein, dass wir es in dieser von Fuetrer nach Albrecht von Scharfenberg wiedergegebenen erzählung mit einer bearbeitung des zweiten stückes von Roberts von Boron grossem cyklus zu tun haben. Bekanntlich sind von seinem Merlin nur einige hundert verse im originale erhalten (bei Michel, *Le Roman du Saint-Graal* V. 3515—4018); das übrige kennen wir nur aus einer auflösung des gedichtes in prosa, die sonach auch hier allein zur vergleichung herangezogen werden kann¹⁾. Leider besitzen wir noch keine kritische ausgabe derselben. G. Paris und J. Ulrich haben einen abdruck des Ms. Huth geliefert (2 bde., Paris 1886: *Société des anciens textes français* 23. 24), einer hs. des 13./14. jahrhunderts, die von einem hastigen schreiber im pikardisch-wallonischen dialekt wenig sorgfältig geschrieben ist; ihr

1) Die frage, ob Albrecht das werk Roberts von Boron in seiner originalen gestalt oder in der prosaauflösung benützt habe, lässt sich kaum mit aussicht auf erfolg diskutieren, da der allein erhaltene anfang des gedichtes mit der prosa genau übereinstimmt, während die deutsche bearbeitung stark abweicht. Immerhin machen allgemeine erwägungen wie einige besondere momente benützung der prosa wahrscheinlich.

text ist vielfach fehlerhaft und oft bis zur unverständlichkeit gekürzt. Die herausgeber haben in ihrer publikation im allgemeinen einen genauen abdruck der hs. gegeben und nur ihre grössten fehler verbessert, sowie sichtliche lücken aus dem ms. der *Bibl. nat. franç.* 747, der ältesten und besten hs. unseres textes, ergänzt. Von einer zweiten, jetzt im Britischen Museum in London bewahrten hs. aus dem anfang des 14. jahrhunderts hat O. Sommer einen litteralen abdruck gegeben (*Le Roman de Merlin or the early history of King Arthur faithfully edited from the french Ms. add. 10292 in the British Museum London 1894*).

Indem ich im folgenden eine ins einzelne gehende vergleichung von Albrechts gedicht (A) mit der französischen prosa (P) gebe, citiere ich den text der letzteren im allgemeinen nach der ausgabe von G. Paris; nur wo diese versagt, wird Sommers abdruck als PS herangezogen und der von G. Paris als PP davon unterschieden. Hie und da wird es sich auch einmal zweckdienlich erweisen, auf die von P. Paris in *Les Romans de la Table Ronde II.* benützte recension oder auf Friedrich Schlegels übersetzung (*Sämtliche werke* 7. bd., Wien 1823) zurückzugreifen, welch letztere „aus den besten französischen quellen auf der Pariser bibliothek gezogen“ ist.

Gleich der eingang ist in A stark geändert. In P veranstalten die teufel nach Christi tod ein konzil, um ihre üble lage zu beraten. Sie müssen die menschheit, die Christi opfertod ihnen zu rauben droht, wiedergewinnen; zu diesem behufe soll einer von ihnen, dem die nötigen fähigkeiten eignen, mit einer sterblichen einen menschen erzeugen, der, mit teuflischen fähigkeiten ausgestattet, die interessen und ideen des teufels auf erden vertreten und seine mitmenschen in die hölle locken soll. In A dagegen giebt viel lahmer die grosse frömmigkeit der brüder Moygines und Constans den teufeln veranlassung einzuschreiten, und direkt gegen Constans (über dessen persönlichkeit später zu reden sein wird) richten sich ihre taten: ihm wird die feldfrucht und sein vieh vernichtet, endlich eine seiner beiden töchter verführt; das bricht ihm das herz und treibt die frau ins wasser.

In P richtet der plan sich gegen „un riche homme“¹⁾ und wird durchgeführt mit hilfe seiner dem satan ergebenen frau (die A für fromm halten muss, da auch ihr 24 das ewige leben zuerkannt

1) Er wird im zusammenhang der erzählung nicht genannt, muss aber nach PP 20, PS 11.13 Merlin geheissen haben.

wird)¹⁾. Von einer vernichtung der feldfrüchte ist in P nicht die rede, es wird nur das vieh ‚as chans‘ vom teufel getötet. Es besteht dabei ausdrücklich die absicht, den mann zu ‚corechier‘, was auch gelingt, während Constans in A den verlust seines vermögens geduldig wie Hiob erträgt. Der teufel erdrosselt sodann seinen sohn und treibt die frau sich zu erhängen; darüber fällt der mann in eine krankheit und stirbt. In A bricht ihm die verführung der älteren seiner zwei töchter das herz; in P hat der mann drei töchter und der teufel macht sich erst nach dem tode des vaters an sie.

Er verführt zunächst die älteste durch einen ihm ergebenen jüngerling; sie wird, da ihre schande sich offenbart, nach damals geltendem recht verurteilt, lebendig begraben zu werden. Die beiden übriggebliebenen schwestern finden eine stütze an einem preudomme qui estoit bons confessours, der sie richtiges verhalten lehrt und ihnen frömmigkeit empfiehlt. Gleichwohl gelingt es dem teufel bald, die jüngste durch eine ihm ergebene frau zu verlocken, dass sie den männern sich preisgibt. Die ältere flüchtet betrübt zu ihrem geistlichen berater, der sie unterweist, wie sie die fallstricke des bösen vermeiden könne: sie dürfe nie zornig werden, müsse vor dem einschlafen sich stets bekreuzigen und dürfe nie ohne licht schlafen. So lebt sie zwei jahre in frieden; eines abends aber dringt ihre gefallene schwester mit einer schar buhler in ihr haus, es kommt zu einem wortwechsel, die keusche jüngste wird misshandelt und flüchtet mit not in ihre schlafkammer. Zorn im herzen schläft sie ohne sich zu bekreuzigen ein. In dieser nacht naht ihr der teufel und schwängert sie.

A hat diese von P ausführlich und langweilig erzählten ereignisse stark zusammengezogen. Aus der ältesten und jüngsten schwester ist eine person gemacht: die ältere von Constans beiden töchtern, die, wie erwähnt, schon vor dem tode des vaters vom teufel zur buhlerie getrieben wird. Der ‚weise priester‘²⁾ fungiert infolgedessen nur als berater der jüngsten³⁾ und die beiden scenen mit ihm sind in A in eine zusammengezogen. Er gibt A 27 nur jene allgemeinen tröstungen und ermahnungen, die der ersten scene

1) Aehnliche auffassung im Arthour and Merlin der Auchinleckhs. hg. v. Kölbinger v. 675 ff., 697 ff., vgl. auch P. Paris 2. a anm.

2) Er bleibt in A unbenannt. PP gibt ihm erst S. 30 den namen Blaise.

3) Sohn der jüngsten schwester ist Merlin auch im Arthour and Merlin der Auchinleckhs. v. 785.

PP 7, PS 4 entsprechen (vgl. 27. 6 gedenckt durch ewer hail, das ir der werck mit vollg nicht werd dy schuldig mit P 7. 13 Gardés vous de mauvaises oevres, car li mauvaise oevre mainne l'oume et le feme a le mauvaise fin; A 27. 1 Er iach: fraw, nw enrüchet, was euch der valandt lagt und vertröstung auf gottes lohn wie P 7. 26 Ne ne vous esmaïés pas, dist li preudom, car nostre sires vous aidera, se vous vous tenés a lui¹). Wie hier über die anfechtungen des teufels, so klagt die jungfrau P 10 in der zweiten unterredung dem priester ihre furcht, der teufel möchte sie betrügen. Die lehren des alten sind A 27 nicht genauer angegeben, werden aber durch die erzählung A offenbar vorausgesetzt; nur die letzte — nicht ohne licht schlafen — möchte A vielleicht ausgelassen haben, weil P nicht ausdrücklich berichtet, dass die jungfrau sie an dem kritischen abend übertreten habe.

Wie die unterredung mit dem beichtiger, so ist die verführung der jüngeren schwester A 28 ff. aus den beiden scenen P 8 und P 12 zusammengezogen. Aus ersterer stammt die alte kamertasche, die auf besondere veranstaltung des teufels erscheint A 28. 7, wie die feme in P direkt vom teufel gesandt wird; ihre unterredung mit der jungfrau stimmt genau zu P (selbst im wortlaut, vgl. A 30. 4 O wie rewt mich eÿer süesser leib so klar, das ir der welde wunn im so entziehet!, 32. 4 mich rewt doch nur eÿr leib der auserkoren mit P 8. 16 Biele suer, mar fu vostres gens cors nés, car jamais n'averés joie tant comme il soit²), 9. 14 j'ai perdue la joie de cest siecle). Aus der zweiten scene P 12 stammt die schwester A 28 (die hier nun freilich recht überflüssig geworden ist) und die zeitbestimmung 28. 5 ann aim abennt spate = P 12. 6 un samedi au soir, als schon 12. 9 estoit une grant piece de la nuit alee. Geschmackvoller als durch die prügelscene in P wird die jungfrau durch die reden der alten vertrieben und in gewaltigen zorn gebracht (A 33. 2 hertz, müet vnd all ir synne . . in haissem zoren pran = P 12. 32 ot moult grant ire en son cuer; 33. 5 in wider müet legt si zu pett sich schlaffen = P 12. 34 en icele douleur s'endormi).

Die scene, in der der böse die jungfrau betrügt, ist A 34 ff. sehr ausgeführt gegen den kurzen bericht P 13; der versuch einer theoretischen rechtfertigung des erzählten gegenüber einem zweifelnden publikum A 36 ff. findet höchstens in den zweifeln des beichtigers P 14, der frauen P 16 (Che ne porroit estre ne che

1) Vgl. Rom. du S. Graal v. 3907 ff.

2) Vgl. Rom. du S. Graal v. 3991 ff.

n'avint onques = A 36. 3 in kainen weis peschehen sölichs müg) und der richter P 23 f. an der wahrheit des berichtes der jungfrau eine entfernte parallele. A 38. 6 do diser arge traumb ergieng, an stund die fraw aus ir schlaff tet erwachen entspricht wieder genau P 13. 8 quant elle ot conchut, si s'esvella; zu A 39. 1 Zu hannd si gunde iehen: ,O got durch deinen tod, was wunders ist peschehen an mir?' vgl. P 13. 11 Et elle . . dist: ,Dame sainte Marie, que m'est il avenu?', zu 39. 5 si kannt sich irer krone gar entraynet vgl. P 13. 13 u. 14. 18 quant je m'esvillai, si me trovai honnie et despucelee.

Die folgende erzählung hat A nun sehr stark gekürzt. Von den erneuten konferenzen der jungfrau mit ihrem beichtiger, ihrer einschliessung in einen turm, der gerichtsverhandlung, bei der Merlin ihr entscheidend beisteht, ist in A überhaupt nichts berichtet. Abweichend von P heisst es A 40, die dame sei ausser landes gegangen, bis sie des Kindes genas. Dass es getauft wird, erzählt A 40 = P 20, ungeschickterweise aber wird in A gar nicht einmal gesagt, dass der neugeborene eben Merlin sei. Seine überraschend schnelle entwicklung wird A 41 nur angedeutet, wo P ausführlich von seinen frühen sprach- und verstandesproben berichtet; seine kenntnis des vergangenens und zukünftigen A 41. 6 wird in P genauer aus ihren quellen abgeleitet. Auch die aufforderung Merlins an Blaise zur abfassung eines buches ist weggeblieben; A 43. 7 wendet sich die erzählung mit P 33 den schicksalen von Engleterre oder Britone, wie es in A heisst, zu.

In P bleibt der schauplatz von Merlins geburt und jugend unbenannt und nur PP 32. 13 (= PS 18. 15) je serai envoiés querre de viers occident deutet an, dass er östlich von Engleterre zu suchen ist¹⁾. Hier hat A mit kühner änderung die unklarheit beseitigt, indem es die handlung nach Gross-Priton verlegt und den vom teufel verfolgten riche homme mit Constans, dem könig dieses landes, identifiziert hat, von dem P erst hier 33 f. erzählt.

Die genealogie des englischen königshauses wird in A wesentlich anders angegeben als in P. Hier ist Constans der erst genannte könig und er hat drei söhne: Moines (PS Maines, P. Paris s. 40 Ambrosius, surnommé Moine), Pandragons und Uters. A nennt als ersten könig Moygines, sein Bruder ist Constans, der nur zwei töchter hat, Uter und Pandragon aber (denn jener ist im gegensatz zu P der ältere) sind als söhne Mörlins und einer ungenannten fürstin seine urenkel. Der letztere zug ist in mehr als einer

1) Vgl. auch P. Paris Les romans de la Table Ronde 2. 36 f.

hinsicht eine sehr ungeschickte änderung (vgl. unten s. XL f.).

Nach P hinterlässt Constans bei seinem tode das reich seinem ältesten sohne Moine. Da er aber zu jung und zu kraftlos war, sein land gegen die Sachsen zu schützen, ruht schliesslich alle gewalt in der hand seines seneschalls Vertigier. Die barone tragen diesem endlich auch die krone an und als er sich weigert, sie anzunehmen, solange Moines lebt, erwählen sie zwölf, die den könig umbringen. Vertigier übernimmt nun die herrschaft, lässt aber die mörder seines vorgängers töten. Dies alles kehrt in A genau wieder, nur ist hier natürlich ausgelassen, dass nach Moines ermordung dessen kleine brüder Pandragon und Uter von zwei treuen dienern ihres vaters ausser lands gebracht werden (36.14 en estranges terres vers orient). Auch dass Vertigier mit den verwandten der gerichteten mörder in kämpfe gerät, erzählt A wie P; wenn er dort vor ihnen zu den Sachsen flüchtet, so besiegt er sie hier, muss aber, da er beim volke unbeliebt ist, ein bündnis mit ihnen schliessen, heiratet auch eine heidnische Sächsinn. Aus furcht vor seinen feinden sagt A, aus furcht vor Uter und Pandragon sagt genauer P, beschliesst Vertigier ein schloss A, une tour P zu bauen. Vgl. auch den Wortlaut A 47.5 er hñeb ain schlos all starckes an zu pawen; er wolt es vesten, so das er nicht sorgen dörrfte vor all seiner veinde trowen mit P 38.21 si se porpensa que il feroit une tour si haute et si forte que il n'averoit garde de nul homme.

Nach A 48 fiel alles über tag gebaute zur nachtzeit wieder ein; in P heisst es nur, dass die mauern, nachdem sie 3—4 klafter hoch aufgeführt waren, wieder zusammengestürzt seien. Solches ist nach P dreimal, nach A ze manichem mal geschehen. Darauf besendet Vertigier in A sogleich die 12 meister, die auf astronomie, philosophie und zauberei sich verstehen; in P lässt er zunächst mander par toute sa terre tous les sages hommes, diese verweisen auf die cleric, und die cleric erst auf diejenigen unter ihnen, qui bien le porroient savoir, s'il s'en voloient entremettre, par une art qui a non astronomie. Es finden sich sieben (A: zwölf) zusammen und der könig verspricht, sie reich zu belohnen A 50.4 = P 40.5; sie begehren einen aufschub nach A von sieben, nach P von elf tagen. Ihre beratungen sind in A sehr stark und ungeschickt zusammengezogen; es wird gar nicht gesagt, dass sie den wahren grund des wiederholten einsturzes nicht kennen. Nach A 51.1 hatten sie dick erfahren, wie si müsten verderben noch in uil kurtzen iaren von Mörlin vnd ains pittern tods ersterben, während in P viel passender

Merlin gar nicht genannt ist: die clerc haben (offenbar erst jetzt) in den sternern gelesen, dass sie durch ein kind von sieben jahren umkommen würden, das ohne vater geboren sei (= A 52. 5 ain jüngling der sunder vater wär geporen). Sie raten daher (jeder für sich P) dem könige, das blut dieses Kindes unter den mörtel zu rühren; dann werde der bau halten A = P. Dass der könig den knaben töten lasse, ohne ihn gehört oder gesehen zu haben, wird ihm nur in P. ausdrücklich empfohlen; doch haben auch in A die boten den auftrag, dass sie in solten machen lebens frey 54. 4.

In A sind vier knechte ausgeschickt, in P zwölf boten, die je zwei und zwei reiten; bei der begegnung mit Merlin finden sich aber auch hier vier zusammen. Dass Merlin in Norchumerland zu finden sei, weiss wieder nur A, in P suchen die gesandten den knaben par mainte terre et par maint pais und es wird nicht gesagt, wo sie ihn zuerst begegnen. In P ist Norhomerlande überhaupt erst 46. 27 zum ersten mal genannt und zwar ausdrücklich als ein von Merlins heimat verschiedenes land.

Die auffindung des gesuchten ist in P ganz abweichend, hier aber allein sinnvoll erzählt. Die vier boten treffen eine schar kinder beim spiel. Merlin ist darunter; er kennt natürlich kraft seiner fähigkeiten das gewerbe der boten. Ihre aufmerksamkeit zu erwecken, schlägt er einen seiner spielkameraden und wird von ihm darauf ‚fius sans pere‘ gescholten. Die fremden stürzen, wie sie das hören, auf die kinder los, Merlin sagt ihnen zu ihrem erstaunen sogleich ihre absichten auf den kopf zu und verspricht gegen die zusicherung, dass sie ihm kein leids thun wollen, mit ihnen zu gehen; er werde dann dem könig sagen, warum sein bau nicht halte. Er führt nun die boten zu seiner mutter und ihrem beichtvater Blaise; diesem trägt er auf, sich nach Norhomerlande zu begeben, wo er sein buch vollenden soll. Nachdem er von ihm und der mutter abschied genommen, und die boten ihm nochmals zugesichert haben, dass sie ihm kein leids thun wollen, bevor er mit dem könig gesprochen hat, geht er mit ihnen.

Was A 55 ff. aus dieser erzählung gemacht hat, ist sehr ungeschickt. Beibehalten ist, dass Merlin den boten veranlassung und absicht ihrer sendung zu ihrem erstaunen aufsagt, sowie ihr schwur (der hier jedoch sinnlos wird, da M. ja nicht sofort mit ihnen geht). Die vorgenommenen veränderungen aber sind eine genaue nachbildung der späteren begegnungen Merlins mit Uters boten und gerade dadurch langweilig.

In P schickt Merlin die boten zunächst allein vor den könig,

dem sie ihren erfolg melden und erklären sollen, warum sie das kind nicht getötet haben; zugleich fragen sie ihn, ob er Merlin sprechen wolle. Und erst als er das zusagt, kommt Merlin selbst zu ihm. Von hier mag wohl die darstellung in A ihren ausgangspunkt genommen haben, dass Mörlin nach der begegnung schon die boten voraussendet und allein nachkommt. Eine unangenehme folge der umgestaltung von A war, dass hiedurch die anekdoten vom schuster und dem verstorbenen kind, an denen Merlins kenntnis des vergangen und zukünftigen sich erprobt, ausfallen mussten; der freundliche empfang des königs erscheint damit weniger gut motiviert.

Die heimliche unterredung Mörlins mit Vertigier A 60. 4 f. entspricht P; auch die geschichte von den beiden drachen ist A 61 ff. in ziemlich genauem anschluss an P erzählt und nur kleinigkeiten weichen ab. So ist in P das wasser über den drachen, in F da pey, und ihre bewegung, die den turm zum einsturz bringt, wird in P sinngemässer daraus erklärt, dass die drachen sich regen, sobald sie die erde und das wasser über ihnen durch die mauern belastet fühlen¹⁾. Man gräbt nach und findet alles, wie Merlin vorausgesagt hatte, in A wie in P. Nur wird in A nicht erzählt, dass man das wasser abgelassen habe; auch sagt Mörlin hier den kampf der drachen und sieg des roten nicht voraus und betont nicht im vorhinein seine symbolische bedeutung wie in P, so dass Vertigiers frage A 64. 7 f. ziemlich unvermittelt kommt. Von dem weissen drachen sagt' A 64. 6, er sei in seine höhle gegangen, P 57. 11 heisst es nur, er habe sich zurückgezogen und niedergelegt und sei nach 3 tagen gestorben. Völlig übergangen ist in A das schicksal der blamierten clerik; auch wird nicht wie in P gesagt, dass der könig den turm jetzt endlich erbaut habe.

Die ausdeutung des drachenkampfes in A entspricht ganz P, nur dass Vertigier nicht getötet, sondern aus dem land gejagt werden soll. Die beiden jüngerlinge aber, die ihn stürzen, sind nicht die jüngeren söhne des Constans, sondern nach A 67 söhne Merlins, eine in jedem betracht sinnlose änderung. Merlin ist nach P als siebenjähriges kind, nach A 52. 5 doch auch als jüngerling zu Vertigier gekommen, wie kann er da zwei söhne haben? Ferner war doch schon Moygines, des älteren bruders, sohn zu jung

1) Auch englische bearbeitungen weichen hier von P ab, geben aber wieder eine andere erklärung für die art, wie die drachen den einsturz bewirken, vgl. Kölbing *Arthur and Merlin* S. CXXI.

für den thron, wie sollen da jetzt des jüngeren bruders Constans u renkel reif für ihn sein¹⁾? Auch bleibt Merlins ehe und die mutter der beiden brüder, ain fürstinne klar A 67.2, ganz im dunkeln und Pandragon und Uter kennen ihren vater nach der folgenden erzählung weder selbst noch haben sie je von ihm gehört. Auch die angabe, dass Mörlins gattin ‚im lande‘ gewesen sei, ist unmöglich. Denn Mörlin kommt nach A aus Norchumerland, wohin Vertigiers boten reiten; die jünglinge aber nach A 68.1 (= P) von jenseit des meers. Uebrigens wird in A auch nichts gesagt, dass Mörlin nach ausgesprochener prophezeiung Vertigier verlassen habe. In P 61 geht er vom könig weg nach Norhombelnde zu Blaise, um ihm das geschehene zu erzählen, damit er es aufzeichne; entsprechend finden wir auch A 82 den propheten wieder in Norchumerland und von hier ist offenbar auch schon sein früherer aufenthalt in diesem lande genommen. Er mag für A als durch die angabe motiviert gelten, dass Constans tochter die heimat verlassen hat, um ausser lands ihres sohnes zu genesen.

Vertigiers kampf mit den brüdern wird in A fast ausführlicher erzählt als in P. Besonders wird eine schlacht geschildert, zu der es in P gar nicht kommt, da hier das heer gleich zu den landenden übergeht und Vertigier sich in sein schloss zurückziehen muss, das er mit nur wenigen verteidigt. In P sehen die Engländer mit erstaunen les confanons roiaus von den schiffen der ankömmlinge wehen, und als man ihnen auf ihre verwunderte frage berichtet, die söhne des Constans seien gekommen ihr erbe in besitz zu nehmen, gehen sie gleich zu ihnen über. In A wird dasselbe erzählt, nur sind die fahnen ersetzt durch das feldgeschrei ‚Constanns mit tschefliere‘ 71.1 (doch erscheint auch Pandragons fahne noch 69.6); zu der verwunderten erkundigung der barone passt hier recht schlecht die angabe A 70 (die denn auch in P fehlt), dass ihnen boten vorher schon die abstammung der ankömmlinge kund gethan hätten. Vertigier selbst wird in A 72.4 f., 75.1 f. nicht wie in P mit der eroberten burg verbrannt, sondern nur aus dem lande gejagt entsprechend Merlins prophezeiung 65.7 — auch das keine glückliche änderung, indem so die genaue parallele zu dem drachenkampf gestört ist.

Von der befriedung des landes durch die brüder und der glück-

1) Allerdings sagt A nichts über die dauer von Vertigiers regierung; nach P erscheinen die brüder drei monate nach Merlins prophezeiung.

lichen regierung Pandragons erzählt A 73 f. ausführlicher als P 62. Im kriege gegen die Sachsen schildert A 77 f. wieder eine schlacht, wo in P von wechselnden kämpfen die rede ist; sie enden aber beiderseits mit der belagerung des Hangus wie PP oder Augis wie PS oder Angurs wie A ihn nennt¹⁾. In P raten fünf, die Merlins prophezeiungen und thaten bei Vertigier kennen gelernt haben, den Merlin zu rufen, nach A 80.3 giebt ain fürst uil greyse den rat, womit aber A 85.4 in widerspruch steht; hier prophezeit Mörlin den boten, dass sie dreie tot finden würden, die nach ihm zu senden geraten hätten.

Der könig sendet ses messages P 63.5, vier ritter A 82.1 (wie A 54.1 vier knechte) nach Merlin. In A marschieren sie wieder direkt nach Norchumerland, in P suchen sie den weisen par toute la terre und er kommt aus Norhomerlande selbst in eine (in N. gelegene P 65.8) stadt, in der er die boten weiss. Er begegnet ihnen als man vasst grober artt A 83.2, P sagt genauer als holzhauer. Der inhalt seiner rede A 83—86 stimmt genau zu P, stellenweise bis auf den wortlaut, vgl. besonders A 83.6 er wais, das ir in sūchet hie; ir vindt sein nicht, ob ir in sūchet ymmer mit P 63.25 il set bien que vous le querés; mais vous ne le trouverés mie, se il ne veult. Wenn es in A 85.4 heisst, die boten würden zu haus drei gestorben finden, nicht zwei wie in P, so mag das die negative ausdrucksweise von P bewirkt haben 64.3: vous n'en trouverés que les trois. Dass der angetroffene Merlin gewesen sei, wird P 65.2 f. von den boten selbst, A 87.5 f. vom könig vermutet.

Der könig reitet nun selbst nach Norchumerland A = P. Er trifft den hirtten im walde A 88.6 wie in P, obwohl dort Mörlin nicht wie P 64.5 den boten gesagt hatte, dass er in diesem walde zu finden sei. Das abenteuer mit dem hirtten A 88.5 ff. stimmt genau zu P 65 f. (selbst im wortlaut, vgl. A 89.1 si fragten in der märe, ob im in disem lanndt nicht ainer erkenntet wäre von listen groß, Mörlin der wär genannt . . . ‚Er sagt mir das ain herre jnn sūchte . . .‘ mit P 65.25 Et cil li demanda: ‚Me savroies tu a dire nouvelles d'un homme qui a non Merlin?‘ Et cil qui gar-doit les biestes dist: ‚Nenil, mais je vi ersoir un homme qui me dist, que li rois le verroit querre par ces forés‘. Nur wird in A nicht gesagt, dass zuerst ein begleiter des königs, dann erst dieser selbst mit dem hirtten verhandelt.

1) Bei Schlegel S. 71 Hangius.

Auch die zweite begegnung Merlins mit dem könig schildert A 92 f. ziemlich genau wie P 66 f.; nur sagt A, Mörlin habe die gestalt eines jungen mannes gehabt, während er in P als wohlgekleideter preudom erscheint. Beiderseits vergewissert der könig sich durch boten über Hangus-Angurs tod.

Auch die dritte begegnung, bei der Merlin sich zu erkennen giebt, stimmt in A ziemlich genau zu P (vgl. besonders A 96. 1 *ains tags der künig gienge von mess nw haim zw haws, er sach ain jüngelinge von klarem vel mit P 67. 27 Ensi attendi li rois tant que un jour avint que il revenoit dou moustier, si vint devant lui uns moult biaux preudom*); nur die dupierung derer, die Merlin zu kennen vorgeben, ist weggelassen. Dagegen erzählt Merlin in P nichts von der erstürmung von Hangus schloss, die A 100 f. ausführlich schildert.

Das folgende ist in A nun so unverständlich gekürzt, dass die motivierung und damit der sinn und zusammenhang der erzählung völlig verloren gegangen sind; man versteht eigentlich erst, wenn man P gelesen hat, recht, was A berichten will.

Nach P will Pandragon seinen bruder darüber befragen, ob Merlin wirklich, wie er behauptet, diesem das leben gerettet habe. Merlin ist das zufrieden und kündigt dem könig an, dass er selbst am elften tage, nachdem Pandragon mit Uter gesprochen habe, mit diesem reden werde und wünscht, dass Pandragon ihn dabei erkenne. Er verlässt sodann den könig, um sich zu Blaise zu begeben, dem er das geschehene zur aufzeichnung mitteilt. Pandragon aber kehrt zu Uter zurück und erfährt von ihm, dass alles sich wirklich so verhalten habe, wie Merlin es sagte.

In A dagegen lässt sich Pandragon in langweiligster wiederholung des A 95 f. gelegentlich der zweiten begegnung erzählten abermals durch boten die wahrheit von Merlins erzählung bestätigen, wodurch noch die weitere ungereimtheit entsteht, dass Merlin bis zur rückkehr der boten beim könig bleiben muss. Ganz weggelassen ist seine ankündigung, elf tage nach Pandragon bei Uter vorsprechen zu wollen; damit ist verbindung und motivierung des folgenden völlig aufgegeben.

Nach P verabreden die brüder, Merlin zu versuchen. Sie wollen an dem von ihm bezeichneten tage durchaus zusammen sein, damit Pandragon alle sehe, die mit Uter sprechen. Merlin weiss natürlich von diesen absichten und beschliesst, sie zu hintergehen. Er lässt sich von Blaise einen liebesbrief schreiben; in der gestalt eines knaben, der sich für einen boten der geliebten Uters aus-

giebt, überreicht er ihn am elften tage dem fürsten im beisein des königs, ohne dass dieser ihn erkennt. Der wundert sich vielmehr höchlich, wie der tag herumgeht, ohne dass Merlin erscheint. Am abend aber fragt jemand in Uters zelt nach dem fürsten; Uter eilt hin und trifft den alten, der ihn vor Hangus gewarnt hat. Er will den könig holen und heisst unterdes das zelt bewachen; als er mit Pandragon eintritt, finden sie statt des alten den knaben vor, der Uter den brief gebracht hat. Die wachen versichern, dass niemand aus- noch eingegangen sei. Die brüder entfernen sich darauf einen augenblick: wiedereintretend finden sie den alten und Pandragon klärt den bruder nun über die persönlichkeit dieses Proteus auf.

In A sind diese sehr langweiligen mystifikationen getreulich beibehalten, nur fehlt ihnen die motivierung und im einzelnen ist manches geändert. Merlin erscheint nicht mehr an einem vorausbestimmten tage, sondern zufällig einmal, bei einem maifest. Er überbringt in gestalt eines knaben den brief zur freude Uters ganz wie in P. Die brüder scheinen als in einem zelte wohnend gedacht; sie gehen vors zelt spazieren und Uter heisst den knaben zurückbleiben, damit er ein antwortschreiben für seine herrin in empfang nehme. Zurückkehrend finden die brüder statt des knaben den alten, der Uter gewarnt hat. Pandragon weiss nun, wen er vor sich hat. Die wachen geben die versicherung, dass niemand aus- oder eingegangen sei, Mörlin wandelt sich darauf wieder in den knaben: alles wie in P, nur etwas abgekürzt.

In P 77 f. bitten die brüder Merlin, bei ihnen zu bleiben, was er mit gewissen einschränkungen und auflagen zugesteht; A 117. 6 f. sichert er den fürsten ohne weiteres freiwillig seine unterstützung zu.

Im folgenden zeigt A auffällige umstellungen. P erzählt zunächst, wie die Sachsen infolge Merlins intervention das s. z. von Hangus verteidigte schloss entsprechend einem mit Pandragon abgeschlossenen vertrage aufgeben und in schiffen des königs fortgebracht werden. Dann folgen die dreifache prophezeiung Merlins, der erneute kampf mit den Sachsen, Pandragons tod und Uters krönung, die errichtung des grabmals für den gefallenen könig, die einsetzung der tafelrunde. In A aber ist die reihenfolge diese: kampf mit den Sachsen, Pandragons tod und Uters krönung, die dreifache prophezeiung, bau der gedächtniskirche und einsetzung der tafelrunde. Dabei finden sich dann wieder manche umgestaltungen im einzelnen.

Die umstellung in A ging offenbar davon aus, dass A von der vertreibung der Sachsen aus dem früher von Angurs verteidigten schlosse nicht erzählen konnte, weil dies schloss nach seiner darstellung ja sogleich nach Angurs tode von Uter erobert worden war. A ersetzt den ausfall nun dadurch, dass er hier sogleich die von P erst später (86 ff.) berichteten kämpfe gegen die Sachsen einschiebt.

Dass Mörlin diesen kampf voraussagt wie in P, ist A 118 allerdings etwas undeutlich ausgedrückt. Gegen P geht in A der hauptschlacht ein treffen voraus, in dem die Sachsen geschlagen werden; sie kehren dann sofort mit einem noch grösseren heer zurück. Es ist dies ein nachklang der P 78 erzählten vertreibung von Hangus leuten aus dem schloss; wie A 119. 5 wird P 86. 24 ff. betont, dass die Sachsen bei dem grossen einfall die vertreibung ihrer landsleute und Hangus tod rächen wollen. Dass Merlin den brüdern den schlachtplan vorschreibt P 87 f., fehlt in A, und viel umständlicher ist die art, wie er dort dem einen der brüder den tod in der schlacht prophezeit. Die schlacht selbst wird auch in A ausführlicher geschildert, aber wie gewöhnlich nur in allgemeinen phrasen ohne die individuellen züge von P. Nur die für A wenig sinnreiche angabe, dass der streit am vierten tag begonnen wurde (122. 1), erinnert noch an den durch Merlins schlachtenplan bedeutsamen dritten tag, an dem der kampf in P begonnen wird. Auch die angabe des schlachtortes (Salesbieres) fehlt hier in A, findet sich aber 141. 6 in der angabe wieder, dass die gedächtniskirche Solabrien genannt sei. Der tod Pandragons ist dagegen A 125 mit individuelleren zügen geschildert als in P.

Uter wird jetzt zum könig gekrönt A = P. Den namen Uterpandragon aber nimmt er in P nicht nur, wie in A, zu ehren des gefallenen bruders an, sondern auch nach dem drachen (dragon), der vor beginn der schlacht erschienen ist (was A übergangen hat).

Während in P nun sogleich an die aufstellung des grabmals für Uter gegangen wird, schiebt A hier sehr unpassend die drei prophezeiungen Merlins ein. Die worte des neiders A 129. 5—130. 6 stimmen zunächst bis auf den wortlaut genau zu P 80. 20: un de ses barons . . vint au roi et li dist: .Sire, vous faites grant merveille de cest homme que vous creés. Et bien sachiés que tout le sens qu'il a vint de par le dyable. Et s'il vous plaisoit, je l'assaieroie en tel maniere que vous le vérriés tout en apert'. Et li rois respont: ,Je vueil bien que vous l'essaiés en tel maniere que vous nel courchiés point'. Unverständlich aber ist in A das folgende

geändert. Hier stellt der versucher sich krank, lässt Mörlin als arzt an sein bett rufen und dieser prophezeit ungefragt und unmotiviert den baldigen tod des mannes durch einen sturz vom pferd. In P knüpft der baron viel hübscher gelegentlich in gegenwart des königs daran an, dass Merlin ja Vertigiers ende richtig prophezeit habe; er sei krank, und da möge der weise doch auch ihm sagen, welchen todes er sterben werde. Auf bitten des königs giebt Merlin dann seinen ausspruch ab.

Die zweite versuchung A 133 f. entspricht der dritten in P 82 f. ziemlich genau (auch im wortlaut vgl. A 134. 1 ,Wem von kayner seſch nicht wirret, der mag dester paß genesen. doch seit irs vnerirret... das ir müest ersterben, ir pefind, das ich ewch sag, all war usw. mit P 83. 17 Sire, il s'en puet bien lever, se il veut. Car il n'a mal et por nient m'en essaie. Car il le couverra morir de deus mors que je li ai dites usw.), nur ist A stark gekürzt. Die dritte versuchung entspricht dann, wieder sehr gekürzt, der zweiten in P.

Recht ungeschickt ist, dass in A die prophezeiungen nicht wie in P in gegenwart des königs erfolgen. Dagegen ist es eine entschieden glückliche änderung, dass Mörlin in A nicht wie in P schon vor der dritten prophezeiung dem könig wie dem versucher erklärt, dass er das spiel durchschaue; der triumph des letzteren ist so viel grösser und eigentlich allein berechtigt. Umgekehrt ist wieder eine störende und in sich ungereimte zutat von A, dass Mörlin das erste mal den tod binnen einem halben, das zweite mal binnen einem drittel jahr, das dritte mal binnen kurzem prophezeit.

Der tod des mannes vollzieht sich in A wie in P; dass Merlin das ereignis dem könig sechs tage vorher mitteilt, ehe die augenzeugen es melden, fehlt in A. Ebenso fehlt Merlins erklärung, künftig nur in dunklen prophezeiungen reden zu wollen, die der könig in dem ‚Livre des prophcies Merlin‘ aufzeichnen lässt und seine unterredungen mit Blaise in Norhomberlande.

Unpassend schliesst sich in A nun hier die erbauung der gedächtniskirche für Pandragon an, die in P sinngemäss gleich nach der schlacht und der krönung Uters erfolgt. Was Merlin mit den grossen steinen wunderbares gemacht hat, wird ohne vergleichung von P aus der andeutung in A 142 schwerlich jemand erraten. Dass eine marienkirche namens Solabrien gebaut worden sei, die heute noch ein berühmter und wunderthätiger wallfahrtsort ist, weiss nur A; P spricht nur von dem chimentiere de Salesbieres (PS: salebieres).

XLVII

Hieran schliesst sich nun die aufrichtung der tafelrunde. Der eingang stimmt in A noch genau zu P; Merlin kommt zu Uter A 143. 5 ‚Ain haimlich gottes tawgen wil ich ewch sagen‘ wie P 94. 6 ‚Il converroit que je me descouvresisse a vous del plus haut conseil que je sache‘; er erzählt ihm sodann die geschichte der beiden vorhergegangenen tafeln. Hier aber zeigt A abweichungen und zutaten wie nirgends sonst; wir scheiden den abschnitt daher hier aus, um ihn später für sich zu betrachten.

Die übereinstimmung beginnt wieder, wo Merlin die aufrichtung der dritten tafel anordnet mit fast wörtlichem zusammenklang A 171. 3 ‚obs euch pehagte, den dritten tisch wollt ich ewch zwen machen der drifalt gottes = P 95. 31 ‚Et se vous m'en volés croire, vous establirés la tierche table el non de la trinité‘. Sehr viel kürzer als in P wird A 172. 6 die erwählung der 50 ritter zur tafelrunde erzählt und gar nichts von den besonderen wirkungen der tafel auf sie (P 97) gesagt; doch heisst es wenigstens A 175, wer an der tafel sass, glaubte ‚den wunsch gar diser erden‘ zu besitzen. Auch dass die tafelrunde in Cardeuil errichtet wird, sagt A nicht. Die einrichtung des leer bleibenden stuhls berichtet und die prophezeiung auf seinen späteren inhaber giebt A wie P. Nur sagt A nicht, dass dieser unter Uters nachfolger erscheinen und vorher die abenteuer des Grals erfüllen solle. Umgekehrt berichtet P nichts von der gefahr, die jedem droht, der sich unbefugt auf diesen stuhl setzt und dem untergange des übermütigen, der das verbot übertreten hat; kennt auch nicht den namen ‚der sorgklich sesse‘ A 174. 1. Doch fehlen wenigstens die beiden ersteren angaben nur im Ms. Huth. Die von Sommer veröffentlichte hs. erzählt 58. 23 ff. ausführlich, wie ein frecher den von Merlin verbotenen sitz versucht, aber augenblicklich vor den augen der zuschauenden verschwindet, und ebenso muss die vorlage des Ms. Huth den zug besessen haben, denn P 107. 9 spielt ausdrücklich darauf an, dass li lieux vuis de la table reonde fu assaiés. Ebenso hat Schlegel s. 105 f. diese erzählung und auch die hs., aus der P. Paris seinen auszug genommen hat, muss sie enthalten, vgl. Les romans de la Table ronde 2. 65 ‚Je passerai rapidement sur l'épreuve du siège vide tentée par un des familiers du roi et punie aussitôt comme l'avait été celle de Moïse à la Table du Graal‘. Nur wird in PS nicht gesagt, dass die erde den versucher verschlungen habe (PS 59. 28 cil . . s'assist et i estoit tant qu'il ot mis ses quises sor le siege et lors fondi ausi comme une plombee de plomb et ensi fu per dus uoiant tous que nus ne sauoit qu'il estoit deuenus) und es

XLVIII

fehlt die bezeichnung „der gefährliche sitz“, doch heisst es bei Schlegel s. 107 „in dem augenblicke versank er unter die erde, wie ein stück bley“ usw., also wie in A.

Weiter fehlt in A Merlins weisung an den könig, fortan in Cardeuil hof zu halten und, wie gewöhnlich, seine mitteilung des geschehenen an Blaise.

Die nun folgende erzählung von dem beginn der werbungen Uters um Igerne ist in A wieder sehr stark, diesmal aber verständlich zusammengezogen. In P verliebt der könig sich in Igerne, die gattin des herzogs von T(e)intaguel (PS Tintaiel), gelegentlich eines hoftages, den er zu weihnachten in Cardeuil abhält, giebt ihr durch reiche geschenke deutliche zeichen seiner neigung und erklärt ihr beim abschied direkt seine liebe; sie stellt sich aber, als verstünde sie ihn nicht. Auf dem nächsten pfingstfeste lässt er es abermals nicht an liebesbezeugungen fehlen, doch kommt es hier zu keiner aussprache. Nach einiger zeit erklärt Uterpandragon zwei vertrauten seinen kummer; sie raten ihm, einen neuen hoftag anzuberaumen, damit er sich der nähe der geliebten erfreuen könne. Das geschieht und jetzt schickt der könig un sien conseillier, namens Urfin, als abgesandten an Ygerne. A kennt dagegen ökonomischer und weniger langweilig nur einen hoftag. Hier verwundet frau minne den könig und ein ritter aus seiner umgebung, der sich auf solche dinge versteht, sieht ihm seinen kummer an und erkennt seine quelle. Er wird dann sogleich als bote an Ygerne abgeordnet. Also auch hier eine verschmelzung der ungenannten zwei ritter und des Urfin, von dem es auch in P 101. s heisst: tu ses bien qu'il convient a tel chose. Der name Ursin taucht in A erst 203 als Uelsin (vgl. Schlegel s. 111 ff.: Ulsius) auf und es wird nicht deutlich, dass der dort genannte mit unserem boten identisch ist. Die unterredung verläuft in A wie in P (nur dass Ursin hier keinen ‚zedl geschriben vol von holden sprüchen‘ überreicht). Ygerne weist die werbung zurück. In A macht sie darauf sogleich ihrem gatten mitteilung von dem vorgefallenen, in P schiebt sich noch die geschichte mit dem becher und eine zweite unterredung mit Urfin dazwischen. In der nacht reitet der herzog mit den seinen davon; der könig aber erklärt sich dadurch beleidigt und besendet die barone A = P. Dass er den herzog zunächst durch gesandte zur rückkehr auffordert und als er sich weigert, ihm absagen lässt, fehlt in A. Die barone geloben die heerfahrt, der könig fällt dem herzog ins land und belagert ihn in einer burg, während Ygerne allein in Tintaguel geblieben ist A = P.

Den liebeskummer Uterpandragons schildert A 201.⁵ f. wie P 106; die unterhandlungen mit Urfin aber und die mehrfachen verwandlungen Merlins sind weggeblieben, A 202 kommt Merlin von selbst und zufällig ‚zw einer zeite‘ aus Norchumerland zum könig und auf sein verlangen erst zieht der könig Uelsin heran. Seine unterstützung sagt Mörlin in A wie in P zu, doch fehlt A, dass er dem könig einen eid darauf abverlangt ‚que il me donroit un don tel que je li demanderoie sauve s'ounour‘. Der ritt der drei nach Tintayol (das nur nach A 204.⁶ in Kärlingen liegt), ihre verwandlung (die namen der ritter des herzogs, Bretel und Jourdain, fehlen in A), die täuschung des wächters werden übereinstimmend geschildert; den empfang des angeblichen herzogs durch Ygerne erzählt A etwas anders und detaillierter als P (hier liegt die herzogin bereits zu beth und der könig legt sich einfach zu ihr). In dieser nacht wird Artus erzeugt A = P; dass Merlin dem könig dies sogleich mitteilt, holt A erst 235.¹ nach. Dass er den ungeborenen als belohnung der geleisteten dienste für sich verlangt, musste in A wegbleiben, da ja der schwur des königs übergangen war.

Am morgen kommt die nachricht nach Tintayol, der herzog sei gefallen. Darauf machen die drei sich alsbald davon, gewinnen durch waschen ihre wahre gestalt wieder, reiten zu den ihren zurück und erhalten den tod des herzogs bestätigt A = P. Hinzugefügt hat A, dass die ausreitenden der leiche des herzogs begegnen, diese im münster aufgebahrt und beigesetzt wird und Ygerne nun der betrug zum bewusstsein kommt, dem sie zum opfer gefallen ist.

Die friedensverhandlungen, die unter Urfin-Uelsins leitung erfolgen und zur heirat zwischen Uterpandragon und Ygerne führen, erzählt A mit kleinen änderungen und ohne die details von P, weniger langstielig, aber verschwommener als seine vorlage. Dass Ygernes (in P unbenannte) tochter an den könig Loth von Orkenie vermählt wird, holt A erst 236 nach und nennt die tochter Soye, ihren gatten Loth von Norwage. Die kinder aus dieser ehe sind in A so wenig genannt wie die zweite und dritte tochter Ygernes, von denen P 120.²⁰ f. erzählt.

Das nächtliche eingeständnis der schwangerschaft seitens der königin wird in A detaillierter und etwas zarter erzählt als in P. Der könig giebt sich auch in A nicht als vater zu erkennen, doch fehlt hier seine erklärung, dass das kind nach seiner geburt sogleich weggegeben werden müsse, und sehr kurz nur werden A 237 Merlins veranstaltungen erwähnt, die P ausführlicher erzählt; dazwischen

L

wird A 236 höchst unpassend die vermählung von Ygernes tochter nachgeholt. Auch die geburt des Kindes wird A 237 sehr kurz erzählt, von Merlins tätigkeit dabei gar nichts gesagt, Antors (Auctor PP, aber PS Antor) verhältnisse gar nicht erläutert. Artus taufe wird unpassend erst A 240 berichtet und nicht gesagt, dass Merlin den namen angegeben habe; dort wird auch erst Antors gleichaltriger sohn erwähnt und nicht erzählt, dass Antors gattin den Artus an seiner stelle säugt.

Auch das folgende ist in P stark gekürzt. P 127 f. erzählt, dass der könig längere zeit darauf en une grant maladie de goute et des mains et des piés verfällt. Indes brechen die Sachsen ins land; Uterpandragon schickt ihnen ein heer entgegen, das aber, führerlos, geschlagen wird. Merlin kommt zum könig und prophezeit ihm den sieg, wenn er sich selbst in einer sänfte in die schlacht tragen lasse; er müsse aber bald nachher sterben und möge vorher für sein seelenheil sorgen. So geschieht; Uterpandragon siegt und verscheidet, nachdem er viel gute werke getan, in Logres. Merlin hat dem sterbenden noch geweissagt, dass sein sohn Artus nach ihm das reich erben und die tafelrunde vollenden werde. In A 238 wird ganz kurz ein sieg des königs über die Sachsen erwähnt und nachher erst soll er laut der ‚kronick‘ das podagra bekommen haben und darauf mit seiner frau (die nach P 129. 9 f. vor ihm gestorben ist) selig verschieden sein. Störend holt A dann in zwei strophen Artus erziehung durch Antor nach.

Uterpandragon ist ohne rechtmässigen erben gestorben und die barone sind in verlegenheit, wen sie dem reiche zum herrscher setzen sollten. Da giebt Merlin, nach P von den baronen gebeten, nach A freiwillig den rat, bis weihnachten P, bis sonnwend A zu warten; bei diesem feste werde der herr ein zeichen senden. In P erklärt Merlin darauf den baronen, er werde vor der wahl nicht wieder erscheinen und geht zu Blaise, um ihm bericht abzustatten; A sagt, er sei verschwunden und der dichter weiss nicht, was weiter aus ihm geworden ist.

Was P 133. 28 f. von Artus erziehung sagt, hatte A unpassend schon 240/41 erzählt. Nach 241. 1 ist der knabe jetzt zwölfjährig; in PP fehlt eine bestimmte angabe, PS 85. 13 sagt, er sei zur zeit der königswahl 16jährig gewesen. Dass er sich selbst für einen sohn Antors gehalten habe, sagt A nicht, lässt auch seinen pflegebruder (Ké PP, Keu PS) ebenso wie den ort der königswahl (Logres P) unbenannt.

Während der messe wird nun das wunderzeichen bemerkt, von

einem alten herrn nach A, von denen, die zuerst aus der messe kommen nach P und denen, die noch im münster sind, mitgeteilt. Das zeichen schildert A wie P, nur fehlt dort der ambos, in dem das schwert steckt und der erzbischof spielt bei der ganzen sache keine rolle.

In A versuchen sich sogleich alle an dem schwerte ohne die umständlichkeiten von P. Das gestreßs, von dem beide weiter erzählen, erhob sich nach P bei einem buhurd unter den knappen und zwar am neujahrstag. Wie Antors sohn den Artus nach seinem schwerte schickt, dieser das gesuchte zu haus nicht finden kann und dafür das schwert aus dem steine bringt; wie Antors sohn vorgiebt, selbst es herausgezogen zu haben, aber dem vater auf ernstlichen vorhalt die lüge eingesteht, erzählt A ganz wie P. (Bis zu wörtlicher übereinstimmung: A 252. 5 Antor zum sohne: phuch dich! der valschen trüge dein verwindst tu füran gen mir nymer mere wie P 138. 29 Kés, ne me ment pas. Car se vous me mentés, et ja mais ne vous ameroie.) Dass der aufruhr wieder gestillt war A 251. 3, sagt P erst wesentlich später (140. 14).

In P führt Antor die beiden jüinglinge zum steine, lässt den Artus das schwert wieder in den ambos stecken und Ke soll es herausziehen; er müht sich vergebens. Dann nimmt er beide ins münster, enthüllt dem Artus das geheimnis seiner geburt und lässt ihn schwören, dass er zum lohne für Antors treue seinen pflegebruder zu seinem seneschall machen und ihn trotz schlechter eigenschaften nicht absetzen werde; denn diese seien nur die folge davon, dass Ke dem Artus zu liebe statt der milch seiner mutter an der brust einer niedrigen frau habe trinken müssen. Dann erst lässt er Artus vor den versammelten baronen das schwert wieder herausziehen. In A dagegen erbietet Artus selbst sich gegen Antor, das schwert wieder in den stein zu stecken; dieser aber macht sofort den fürsten mitteilung von dem geschehenen. Von enthüllungen über seine geburt ist in A keine rede.

Den widerstand der fürsten, das wiederholte hineinstecken und wiederausziehen des schwertes durch Artus und die vergeblichen versuche der andern erzählt A wie P, nur weniger detailliert. Nach A 260. 4 dauert das spiel ein ganzes jahr, nach P bis ostern. Dass Artus am abend vor der krönung zum ritter geschlagen wird, dass er das schwert auf den altar niederlegt und der stein nach der krönung verschwunden ist, erzählt A nicht.

Den hoftag, von dem A 261 berichtet, hält Artus nach P 147 einen monat nach seiner krönung in Cardeuil ab. Nach P kam zu

d*

diesem hoftage auch die gattin des königs Loth von Orkanie und Artus zeugt mit ihr, unwissend dass es seine schwester ist, den Mordrec (PS ganz abweichend). A verlässt hier die vorlage. Nach ihm nimmt Artus bei diesem feste Ginofer zur gemahlin und der dichter schliesst mit allgemeinen andeutungen über die glänzende regierung dieses königs.

Es bleibt uns nun noch die aufgabe, die bedeutsamste abweichung des deutschen gedichtes von der französischen vorlage kritisch zu beleuchten, d. h. also jenen abschnitt von A, in dem Merlin die geschichte der gralgemeinde erzählt. P 94 f. berichtet hier viel kürzer und wesentlich abweichend folgendes: Uns zu retten, kam der herr in die welt und sprach beim abendmahl zu den aposteln: einer unter euch wird mich verraten, worauf Judas sich aus der gesellschaft entfernte. Danach erlitt der heiland den opfertod. Ein ritter erbat sich seinen leichnam und pflegte ihn. Nach Christi auferstehung war er mit verwandten und einer grossen volksmenge in einer wüste. Und es überfiel sie eine hungersnot und sie baten Gott, dass er ihnen den grund davon anzeigte. Da befahl Gott dem ritter, dass er eine tafel aufrichtete nach dem muster der abendmahlstafel und übergab ihm das gefäss, das Christus und den jüngern beim abendmahl gedient hatte. Joseph stellte es auf die tafel und daneben einen fisch, den sein schwager Bron gefangen hatte¹⁾. Und durch dies gefäss wurden die guten und die bösen geschieden und wer an der tafel sass, fühlte ‚l'accomplissement de son cuer‘. Ein platz an der tafel aber blieb immer leer; der bedeutete den ort, da Judas an der abendmahlstafel gesessen hatte. Dieses war also die zweite tafel und die menschen nennen das gefäss, von dem sie ihre gnade hat, graal. Und nach ihrem muster empfiehlt Merlin jetzt dem könige eine dritte tafel aufzurichten.

Es ist klar, dass die erzählung von A nicht aus diesem bericht geflossen sein kann; wohl aber stimmt A in den hauptzügen genau zu einer anderen gralerzählung: dem Grand Saint Graal (im folgenden als GSG citiert nach der ausgabe von Hucher, 3 bde., Paris 1875—78).

A 144—148 haben ihren ausgangspunkt deutlich noch in P. Uns zu erlösen heisst es da, sei Christus auf die erde gekommen; das abendmahl wird näher geschildert, danach Christi tod und seine

1) Diese bemerkung fehlt in PS wie im ms. Huth, ebenso beiderseits der name Joseph; nach PS hatte der ritter den Gral schon vorher von Christus erhalten.

auferstehung erwähnt. Das stimmt ganz zu P 94. ³² Sire, vous devés croire que nostre Sires vint en terre pour sauver le monde et que il sist a la chainne et dist as ses apostles: ‚Un en i a de vous qui me trahira‘. Et chis qui che fourfist fu partis de sa compaignie si comme il dist. Sire, après chou avint que nostre Sires souffri mort pour nous et que uns chevaliers le demanda et l'osta dou torment ou il fu mis. Sire apriès chou avint que nostre Sires fu resuscités. Also ganz wie in A, nur wird dort von Judas nichts gesagt und Joseph erst später erwähnt. Der GSG hat dagegen 2. ³⁹ ff. eine längere erzählung von Christi leben und der rolle, die Joseph v. Arimathia dabei spielte; des abendmahls wird 2. ⁵⁶ nur nebenbei erwähnung getan.

Mit A 149 aber verlassen wir P, das von der verfolgung der anhänger Christi nichts weiss und finden dafür übereinstimmung mit der erzählung des GSG.

Dy Juden ser betrüebet wurden von disen dingen sagt A; sie fiengen daher jeden, der Christum ehrte, darunter auch Joseph von Armathy und viele seiner genossen. Ebenso geraten GSG 2. ⁶⁷ die Juden nach Christi auferstehung in wut; ihr zorn richtet sich besonders gegen Nikodemus und Joseph, die den leichnam Christi an sich genommen haben. Nikodemus entflieht, Joseph aber wird gefangen genommen.

Joseph si leyten sunnder sagt 150. 1; nach GSG 68 f. wird er lonc de Jhérusalem, bien. VII. liues, en une fort maison qui estoit l'envesque Caifas geführt und dort in einem schrecklichen kerker gefangen gehalten. Hier wollte Kaiphas ihn verhungern lassen, sagt GSG weiter, aber Christus besuchte ihn im kerker, brachte ihm die abendmahlsschüssel zur gesellschaft und zum troste und verhiess, dass er nicht im kerker sterben, sondern nach längerer zeit daraus befreit werden sollte. Und so bleibt Joseph 42 jahre im kerker und wird erst durch Vespasian befreit, als dieser in folge der bekannten aussatzgeschichte nach Jerusalem gezogen ist, Christi tod an den Juden zu rächen. A sagt sehr unklar nichts, dass Christus den Joseph im kerker aufgesucht habe; ‚got sprach‘ heisst es einfach A 150. Gottes worte stimmen zunächst genau zum GSG; er verheisst Joseph befreiung aus dem kerker A 150. ⁵ f. = GSG 2. 71. ⁴ ff.; vil gütz und hoher eren pistu durch mich entsetzet, des wil ich dich wol weren, das du der wirst hundertueltig ergetzet A 157. ¹ ganz wie GSG 2. 70. ⁷ Mais li sires pour qui li juis pourcacherent sa mort n'el vaut pas deguerpir en sa mésestance, ansois li guerredona à C. doubles son siervice. Das folgende aber weicht

stark ab von GSG. Im kerker noch erhält Joseph von Gott den auftrag, nach dem muster der abendmahlstafel einen tisch einzurichten, wird dann sofort von Gott aus dem kerker befreit und nach haus gebracht und errichtet die tafel. Gott stattet sie mit besondern gnaden aus, spendet dazu den abendmahlskelch und ordnet die aufstellung eines stuhles an der tafel an, der stets leer zu bleiben hat. Alsbald aber wird Joseph mit den seinen aufs neue von den Juden ergriffen und in einem schiffe hilflos ausgesetzt.

Es ist also einmal verschieden die geschichte des Grals. GSG erzählt, ein Jude habe das abendmahlsgefäss im hause Simons an sich genommen (II. 59), dann an Pilatus übergeben (60); er schenkte es Joseph (63), der das blut aus Christi wunden darin auffieng (65); Christus bringt ihm dann das gefäss zu gesellschaft und trost aus seinem hause in den kerker nach (70). Bei seiner befreierung aber weist eine himmlische stimme ihn an, er möge sich nicht um die heilige schale sorgen; wenn er in sein haus komme, werde er sie dort wiederfinden (114). Da also Joseph doch auch nach GSG das gefäss endlich durch göttliche vermittlung in seinem hause erhält, so zeigt sich der bericht von A als eine blosse vereinfachung von GSG, die sich unter weglassung der gesamten vorgeschichte allein an dies letzte faktum hält.

A 153. 5 gibt Gott nähere anweisung, was mit dem gefässe anzufangen sei: ‚nym hin den kelch, für den knyet alle nyder, so sennd ich euch des leibes nar‘. Dasselbe berichtet GSG, nur an späterer stelle. In einem walde bei Bethanien weist Gott hier (2. 126 f.) Joseph an, die schale in einem schrein aufzustellen, vor dem sie ihre gebete verrichten sollen. Sie tun so, et quant il revinrent d'orisons, si trouva cascuns, en sa loge, ce que il desiroit à mengier¹).

Dass Joseph im kerker von gott die anweisung erhalten hätte, eine tafel nach dem muster der abendmahlstafel einzurichten, sagt GSG nicht; hier knüpft A wieder an P an, wo der herr dem Joseph in der wüste beim eintritt der hungersnot 95. 13 *commanda que il fesist une table el non de la table de la chainne*, auf die der Gral gestellt werden soll. Hier ist auch 95. 23 f. von dem leeren sitz die rede, der an der graltafel eingerichtet ist, wie A 154. 5 f. Dass in lebensgefahr gerate, wer ihn unbefugt besetzt 154. 7, sagt P nicht. Es ist dies wohl eine kombination mit der erzählung des GSG s. 199 ff. von

1) Man beachte wohl, dass beiderseits nicht der Gral die speise spendet, sondern Gott, nachdem die gemeinde vor dem Gral gebetet hat.

dem leeren sitze an der graltafel zwischen Josephe und Bron; als Moys sich trotz wiederholter warnung auf ihm niederlässt, wird er vom himmlischen feuer verbrannt, wie ähnliches ja auch mit dem leeren sitz an der tafelrunde passiert, oben s. XLVII.

Ganz verändert ist in A endlich das schicksal Josephs, der hier nicht erst durch Vespasian, sondern sofort durch gott selbst befreit wird. Es ist das augenscheinlich eine sehr unglückliche änderung, da die himmlische intervention ihren schützling durch ihr eingreifen doch lediglich aus dem regen in die traufe bringt. Joseph konnte sinngemäss erst aus dem kerker geholt werden, nachdem die macht seiner gegner gebrochen war, wie der GSG wirklich erzählt. In A wird Joseph denn richtig von seinen feinden sogleich wieder ergriffen und samt seinen genossen auf einem schiffe ausgesetzt, das ihn durch gottes beistand glücklich nach England trägt.

Ganz anders hat Joseph im GSG 2. 119 ff. nach seiner befreiung, in der nacht vor Vespasians rückkehr nach Rom ein traumgesicht: Christus befiehlt ihm mit seinen verwandten und allen, die sich taufen lassen wollen, Jerusalem zu verlassen und mit seiner Schale auszuziehen, *toute la voie qui va en France*. Joseph gehorcht dieser weisung. Das schicksal aber, dem er nach A von den juden preisgegeben wird, wird nach GSG 2. 119 vielmehr seinem hauptfeinde Caiphas zu teil: ihn lässt Vespasien *mettre en . I . batiel, si le fist as marouniers eslongier del rivage; et tant que il le laisserent aler la à avanture le mena*. Diese stelle muss A im auge gehabt haben, da auch hier 155. 6 ausdrücklich erwähnt wird, dass Joseph *sunnder morner aufs meer gestossen worden sei*¹⁾.

Was aus Kaiphas schiff geworden ist, sagt der GSG nicht; den Joseph bringt natürlich gottes unterstützung wohlbehalten aus der gefahr und führt ihn nach Gross-Pritoni, wo er von könig Euaeth freundlich aufgenommen wird. Bis auf das lokal stimmt

1) Dieser genaue einklang in einem nebensächlichen zuge beweist, dass man kein recht hätte, die formulierung von A in zusammenhang zu bringen mit einer anderen überlieferung. Im Pseudo-Gautier haben die hs. von Montpellier und einige andere bekanntlich (Birch-Hirschfeld, Gralsage s. 94; Heinzel, Gralrom. s. 36 f.) eine interpolation, die nochmal eine vorgeschichte des Grals gibt, nach der Josef durch Christus aus dem kerker befreit, von den Juden verbannt wird und mit den seinen ein schiff besteigt, das ihn direkt nach England führt. Nur mit diesem letzten zuge stimmt A überein und es wird weiter unten gezeigt werden, warum; alles andere hingegen stimmt zum GSG.

das wieder zum GSG. Aus dem walde, in dem das speisewunder geschehen ist, kommt Joseph hier 2. 128 nach der stadt Sarras, die von Hevalach oder Evalach beherrscht wird. Dass er die ankömmlinge gut aufnimmt und bewirtet A 156. 7 f., erzählt der GSG etwas später, mit fast denselben worten (A 157. 1 Zw haws ers mit im fürte vnnnd macht in wirtschaft reich wie GSG 2. 155. 3 Lors apiela li roys un sien siergant et se li coumanda que il hierbiergast Joseph et sa compagnie à un moult riche ostel et moult aaisiet).

Und wie Eualet h A 157. 4 f., so ist Evalach bei Josephs ankunft in kriegsbedrängnis GSG 2. 131; A nennt den feindlichen könig Thulomedes von Gallia; im GSG ist es Tholomiers (Tolomers, Tholomeis 2. 208 a. 1) könig der Egypter. Die veränderung seines landes war natürlich notwendig, sobald Evalach zum könig von England gemacht war.

A 158. 1 fragt könig Eualet den Joseph um rat in seiner bedrängnis, GSG 2. 132 trägt Joseph dem Evalach ungefragt ihn an, da der könig von seinen ratgebern im stich gelassen ist. Beiderseits verspricht Joseph den sieg, wenn der könig ihm glauben und sich bekehren wolle, fast mit denselben worten (A 158. 3 Er sprach: ‚herr, wolt ir halten was ich euch rat oder wert mir nymmer holt, ob ir im nicht angesiget mit hohen eren‘ = GSG 2. 132 si li dist: ‚Evalach, ne soies pas si esbahis; car si tu vix croire mon conseil, tu auras joie et victoire de tes anemis et la gloire qui jamais ne te faurra‘. A 158. 1 der künig iach, er tätz mit willen geren = GSG 133. 5 Et Ewalach respondit: ‚Jou escouterai moult volontiers, quex tes consaus porra estre‘. A 159. 1 Joseph sprach: ‚herre so gelaubet an den, der helff kan geben. ewr sel dem tewfel raubet‘ wie GSG 133. 9 Et Joseph respondi: ‚Rois! çou sera teus consaus qui sera à l’ounour del cors et au pourfit de t’ame; car tu seras hounerés en tout ton vivant et t’ame sera sauvée après ta mort‘).

Sehr viel ausführlicher, als A 159. 4. 5 in zwei zeilen geschieht, setzt Joseph GSG 133 ff. dem könig den christlichen glauben auseinander.

A 159. 6 f. empfiehlt Joseph dem Eualet unter dem zeichen des kreuzes zu streiten, das ihm den sieg bringen werde. Der könig verspricht im falle des erfolgs sich zu bekehren. Er setzt ein rotes kreuz in seine fahne und besiegt wirklich den feind. Dasselbe erzählt GSG 2. 213 f. Evalach fragt den Joseph, was er in seiner verzweifelten lage thun könne. Dieser heftet ihm ein rotes kreuz auf den schild und verheisst ihm unter diesem zeichen den sieg (GSG 215. 3 qui bien paritement kerroit cest signe, il nest

nus terriens perius, dont il n'escapast = A 159. 6 des zaichen füert mit euch zum streit: ir pleibt sicher vor aller ewr veindt geschewtze; GSG 215. 9 et saches bien vraiment, se tu le claimes de buen cuer, tu ni morras mie, ançois auras victoire et hounour = A 161. 6 rüefft got in ewr andacht an, seidt sicher all ewr kumer hat gar ende). Und wie A 160 verspricht der könig GSG 2. 216 im falle des siegs sich zu bekehren: ‚Proie ton Dieu que il li menbre de moi. Car se il me fait chou ke tu m'as promis, jou te créans loyaument ke jou recevrai ta créanche de ta main tout maintenant que jou serai revenus.‘

Die schlacht schildert A 163 f. in den üblichen phrasen ohne die details des GSG. Die überraschung der feinde A 164 stammt wohl aus GSG 2. 256 f., wo Tholomer ähnlich überrascht wird; er wird von Ewalach gefangen genommen wie ‚die hohen fürsten‘ A 164 5 (164. 6 die muesten schweren gar v i a n t z = GSG 2. 257 ‚et puis le fist prison fianchier‘).

Nach der schlacht lässt Euaeth mit den seinen sich taufen und erhält in der taufe den namen Mordelas. Im GSG wird nach der schlacht zuerst Seraphe getauft, dann aber (2. 293) Evalach, er empfängt den namen Mordrains. Und nach ihm soll Joseph an diesem tag noch wenigstens 5359 getauft haben (294).

Nach der taufe lässt Euaeth die Götzenbilder zerstören und ‚in gottes eren si weyhen‘ A 166; im GSG 2. 294 besorgt das Joseph: fist les hymagènes abatre et dépéchier les idoles et refist autex nouviaux et purefia les temples. Wie si gottes pot behielten wol kund si Joseph vnd sein genossen leren sagt A 166. 6; GSG 2. 294 führt Seraphe-Nasciens den Joseph mit sich pour baptisier le pule par la terre et pour ensegnier la loi à tenir et la créance à garder.

A 167 lädt Joseph darauf den bekehrten könig zum Gral und erzählt ihm seine geschichte. Eines tages liest er dann am Gral, dass Mördelas und sein sohn Nasiens in die Gralbruderschaft aufgenommen werden sollen; auch Narpus, des königs schwestersohn wird später „zum Gral benannt“. Im GSG zeigt Joseph 2. 305 f. dem Mordrain und Nascien den Gral; letzterer ist aber Evalachs schwager nicht sein sohn wie in A. A hat sich hier eine seltsame verwechslung zu schulden kommen lassen; es führt gleich 168. 2 des königs schwager auf, nennt ihn aber Narpus. Im GSG taucht dieser erst viel später auf (zuerst 3. 116) und ist dort Nasciens enkel. Der gleichklang der namen Nascien-Narpus und ihre doppelte verbindung — denn auch Narpus' sohn heisst wieder Nascien —

mag die verwechslung in A verschuldet haben. Von einer Gralinschrift aber ist im GSG so wenig die rede wie von einer Gralbruderschaft und bekanntlich weiss überhaupt kein französischer Gralroman von diesen dingen; wir haben es hier mit einer angleichung der französischen quelle an die angaben Wolframs zu thun.

Keusch und rein mussten nach A 168. 6 die zum Gral berufenen sein. Im GSG lebt Josephe keusch und übergibt den Gral wieder demjenigen sohne Brons, der ein jungfräuliches leben versprochen hat.

Noch nicht besprochen haben wir die veränderung des ortes der geschilderten ereignisse durch A. Im GSG spielen sie ja in Sarras, einer stadt, die entre la Babiloine et Salemandre gelegen ist (2. 128). Man kann wohl nicht sagen, dass die abweichung in A schon damit gegeben war, dass Joseph hier in dem schifflein ausgesetzt wird, denn der himmel hätte ihn auch so nach Sarras führen können, aber sie ist an sich begreiflich als wohl geeignet, die handlung einfacher und durchsichtiger zu gestalten. Denn auch nach dem GSG kommt der Gral ja schliesslich doch nach England und ebenso die träger der ereignisse von Sarras, wenn auch erst lange nach Evalachs bekehrung und getrennt: Joseph (und Josephe), dann Nascien, zuletzt Mordrain. Es ist also eine begreifliche veränderung, wenn A sie gleich dort sein, die schlacht und bekehrung dort sich abspielen lässt.

Unterstützt mag die veränderung sein durch verschiedene sonstige angaben des GSG. Sarras ist von den Sarrasin bewohnt, die von dieser stadt den namen haben (2. 128); aber auch in England wohnen zur zeit von Josephs ankunft Sarrazenen: . . . furent il arrivet en la grant Bretagne et virent la tière et le pais qui toute iert peuplée de Sarrazins et de mescréans 3. 132. Und hier spielen sich nun ereignisse ab, die denjenigen vor und in Sarras sehr ähnlich sind. Bald nach der landung in England erlebt die Gralgemeinde ein ähnliches speisewunder (3. 140 f.) wie s. z. in dem walde bei Bethanien. Wie sie damals von dort nach Sarras zu dem heidnischen könig Euaeth kamen, so kommen sie hier nach der wunderbaren speisung nach Galafort zu dem heidnischen fürsten Ganort. Sie ziehen barfuss ein (3. 143), wie sie in Sarras barfuss eingezogen waren (2. 130). Sie finden in Galafort Celydoine vor Ganort in disput mit den haut maistre de la tierre et tout li buen clerc, denen er die vorzüge der christlichen lehre auseinandersetzt, ganz wie Joseph in Sarras vor Evalach gegen dessen clerc disputiert hatte. Ganort nimmt die Christen ebenso ehrenvoll auf (3. 146) wie Evalach;

er hat in der nacht ganz ähnliche visionen wie Evalach sie in der nacht vor der disputation hatte (3. 146 f. = 2. 145 f.); sie werden ihnen von Joseph = Josephe gedeutet. Josephe erzählt dem Ganor zu seinem erstaunen die geschichte seiner niedrigen abkunft und kindheit, von der der fürst geglaubt hatte, dass niemand sie wüsste 3. 151 f.; genau so hatte Josephe dem Evalach die geschichte seiner niedrigen abkunft und jugend erzählt, die der könig allein zu kennen glaubte 2. 209 f. Ganor bekehrt sich dann zum christenglauben wie Evalach. Ganor gerät nachher in kriegsbedrängnis wie Evalach und besiegt seinen feind, den könig von Norhomerlande, wie dieser mit hilfe des christengottes; selbst dass er die feinde unvorbereitet überrascht (oben s. LVII) kehrt wieder (3. 165).

Mordrain-Evalach kommt zwar erst nach diesem kampf nach England, aber er schlägt hier nach seiner ankunft alsbald selbst eine neue siegreiche schlacht gegen den könig Crudel von Norgales (daher Thulomedes von Gallia in A?), wie einst in Sarras gegen Tholomer. Und wie er nach jenem siege mit Nascien zusammen die wunder des Grales schauen durfte, wobei dieser seinen wundern sich allzu neugierig nahte, so dass er das augenlicht verlor, so betet der könig auch hier nach dem sieg vor dem Gral, naht ihm zu fürwitzig und wird mit dem verluste des gesichtes bestraft.

So erkennen wir also in den erlebnissen der Gralgemeinde in England zug für zug nur eine wiederholung der ereignisse von Sarras und es ist darum begreiflich genug, dass A in seinem einschub eine vereinfachung und zusammenziehung der ungeheuerlich und langweilig ausgedehnten abenteuerreihe des GSG vornahm durch das einfache mittel, dass es die ereignisse von Sarras einfach nach England versetzte.

Unsere vergleichung hat gezeigt, dass das deutsche gedicht keineswegs eine blosse übersetzung der französischen vorlage darstellt, der es sich vielmehr mit ziemlicher freiheit gegenüberstellt. Für seine hauptsächlichste abweichung und zutat haben wir in den letzten ausführungen die quelle feststellen können; es fragt sich nun, ob der dichter etwa auch für seine kleineren änderungen noch andere quellen neben P benützt habe.

Es ist bekannt, dass die sehr ausgebreitete überlieferung der Merlinsage (ich spreche natürlich nur von dem uns allein interessierenden ersten teile derselben, der die ereignisse bis zu Arthurs krönung umfasst) in zwei grosse reihen zerfällt, die von Galfrids von Monmouth *Historia regum Britanniae* einerseits, von Roberts

de Boron Merlin andererseits geführt werden; die beste übersicht über die beiden reihen zugehörigen denkmäler und ihre hauptsächlichsten abweichungen gibt Kölbings, *Arthur and Merlin*, *Altengl. bibl.* IV, s. CV ff. So entschieden nun unser gedicht als bearbeitung von P zur zweiten reihe gehört, so könnte man bei einigen von P abweichenden angaben desselben doch auf die vermuthung kommen, dass für dieselben die erste rezension benützt sei. Als vertreter derselben kann für das deutsche gedicht von vornherein wohl nur Galfrids chronik selbst, keine der aus ihr abgeleiteten quellen in frage kommen.

Es beweist nun natürlich gar nichts, wenn A manches in P enthaltene auslässt, das auch bei Galfrid fehlt; denn A hat auch gar manches ausgelassen, was P mit Galfrid gemeinsam hat (wie es auch die darstellung von P oftmals nicht nur in abschnitten ändert, die Galfrid nicht kennt, sondern auch dort, wo P mit Galfrid übereinstimmt). So darf wohl auch hier nicht angeführt werden, dass A (oben s. XLVIII) nur einen hofstag kennt, auf dem Uter um die herzogin wirbt wie Galfrid L. VIII, C. 19, während P weiter ausgesponnen ist.

Eine annäherung an Galfrids darstellung könnte man in der genealogie des eingangs finden, die ja in A, wie wir wissen, stark von P abweicht. Wenn dort Merlins mutter zu einer tochter des Constans gemacht ist, während sie in P die tochter eines reichen mannes ist, so steht das allerdings der angabe Galfrids näher, wo sie eine *filia regis Demetiae* genannt wird. Aber mit dem britanischen königshaus hat sie doch auch hier nichts zu tun und die änderung in A muss immer noch aus dem spontanen bedürfnis erklärt werden, Merlins eintreten für Pandragon und Uter zu motivieren, so dass wir Galfrid überhaupt nicht brauchen.

S. XXXVI f. ist hervorgehoben, dass die theoretische rechtfertigung der geburt Merlins A 36 ff. in P keine genaue parallele hat. Dagegen berichtet Galfrid L. VI, C. 18, dass Vortegirn, als Merlins mutter von ihrer wunderbaren empfängnis erzählt hat, den *Maugantius* rufen lässt. *Adductus autem Maugantius, omnibus ex ordine auditis, dixit ad Vortegirnum: „In libris philosophorum nostrorum et in plurimis reperi historiis, multos homines huiusmodi procreationem habuisse. Nam ut Apulejus de deo Socratis perhibet, inter lunam et terram habitant spiritus, quos incubos appellamus daemones... forsitan unus ex eis huic apparuit mulieri et juvenem istum in ipsa generavit.“* Also eine ganz ähnliche berufung auf bestimmte autoritäten wie A 36. Da nun aber die in A angezo-

genen werke, wie Spiller ZfdA. 37. 166 f. gezeigt hat, höchst wahrscheinlich erst von Fuetrer citiert sind, der Galfrid, wie wir sonst wissen, sicher gekannt hat (vgl. auch oben s. XXIV f.), so kann die ganze stelle für Albrecht nichts beweisen.

Am auffälligsten ist endlich eine andere stelle. S. XXXVIII ist gesagt, dass die angabe A 48, an Vortigiers bau sei das über tag errichtete nachts jeweils wieder eingestürzt, in den allgemeineren angaben von P keine genaue vorlage hat. Besser stimmten damit Galfrids worte überein L. VI, C. 17: *Quicquid una die operabantur, absorbebat tellus in altera*. Aber völlig genau zu A stimmt doch nicht dieser, sondern die formulierung in Waces Brut v. 7515 f.: *Mais quant qu'il ont le jor olvré Est la nuit a tere afondré*. Beruht also die angabe in A auf beeinflussung von seite der ersten rezension der Merlinsage — sie kann gewiss auch selbständig gefunden sein, da solche formulierung vom gewebe der Penelope an häufig genug ist —, so stammt sie nicht aus Galfrid, sondern aus Wace und fand sich somit schon in der französischen vorlage. Ob sie dort nun schon von Robert von Boron herrührt, der gerade Wace, nicht Galfrid selbst für sein werk benützt hat (G. Paris, Merlin I, S. XII. XVII) und nur in PP und PS ausgefallen, oder sekundär erst von einer rezension aufgenommen ist¹⁾, lässt sich nicht entscheiden. Auf jeden fall wird die änderung nicht erst von Albrecht herrühren, dem wir sonach überhaupt keinen sicheren fall einer beeinflussung durch Galfrid nachweisen können.

Zu diskutieren wäre hier dann endlich noch die frage, ob die grosse interpolation aus dem Grand Saint Graal schon in der französischen vorlage gestanden habe oder erst von Albrecht eingefügt sei. Eine französische hs. des Merlin mit einer derartigen interpolation aus dem Grand Saint Graal gibt es, soweit bis jetzt und mir bekannt ist, nicht, so oft auch beide werke in derselben hs. nebeneinander sich geschrieben finden. Die frage ist, da Albrechts direkte vorlage nie wieder auftauchen oder mindestens nie mit sicherheit erkannt werden kann, eine von denen, die sich überhaupt nie mit voller sicherheit beantworten lassen. Immerhin lässt

1) Dass mit diesem „oder“ nichts unmögliches oder auch nur unwahrscheinliches angenommen würde, beweist der me. Arthur und Merlin, der im ganzen zu Roberts erzählung stimmt, einzelne züge aber im anschluss an Galfrid geändert hat — denn das dünkt mich wahrscheinlicher als Kōlbings annahme s. CXXV f., der in dem englischen gedichte eine zwischenstufe der entwicklung von Galfrid zu Robert sehen möchte.

sich vom jüngeren Titirel aus wahrscheinlich machen, dass die benützung des Grand Saint Graal erst von Albrecht herrührt. Ich muss dafür allerdings auf eine spätere untersuchung vertrösten, indem ich einstweilen auf meine ausführungen im Lbl. 19 (1898). 119 ff. verweise.

Dass Albrechts bearbeitung der Merlinsage sehr verbreitet und bekannt gewesen sei, ist kaum anzunehmen. Keine handschrift des gedichtes ist auf uns gekommen, ja seine einstmalige existenz wäre uns ohne Füetriers umdichtung überhaupt gänzlich verborgen. Die gleichzeitige und spätere litteratur enthält jedenfalls weder eine hindeutung auf das gedicht noch materiell irgend welche momente, die notwendig aus der kenntnis derselben abgeleitet werden müssten. Denn dass das auftreten Merlins im Wilhelm von Oesterreich (ZfdA. 1. 221) auf Albrechts dichtung zurückgehe, ist mir recht zweifelhaft; wenigstens nach Zachers auszug zu urteilen, der freilich allzu dürftig ist, entspricht die rolle, die Merlin dort spielt, eigentlich mehr seinem auftreten in der Suite Merlin als in dem werke Roberts von Boron. Dass Albrecht eine solche fortsetzung mit bearbeitet hätte, wäre, wenn gleich Füetrier sie nicht gibt, wohl denkbar, ist aber jedenfalls nicht bezeugt.

2. Seifrid de Ardemont.

Indem wir uns nunmehr dem Seifrid de Ardemont zuwenden, wird es auch hier angebracht sein, zunächst den bunten inhalt des gedichtes in einer kurzen übersicht zusammenzufassen und zu gliedern.

I. Seifrids eltern. Str. 1—10. Der dichter beruft sich darauf, dass er ‚in Gabans awenteŵr‘ erzählt habe von der zerstörung von letmarfell, wie von den ereignissen auf Tschopfantze: der versöhnung mit Gramoflanz und dessen vermählung mit Gawans schwester, sowie der vermählung Gundriens mit Lytschois, dem herzog von Koverzin.

Nicht lange war das letztgenannte paar von Tschopfantze nach haus gekommen, als Gundrie dem gatten einen sohn gebar, der ward in der taufe Seifrid genannt. Die eltern lassen ihn aufs sorgfältigste erziehen; in zucht und feiner sitte, in schönen künsten und allen leibesübungen wohl geübt, wächst er zum jüngling heran.

II. Heimliche ausfahrt. Str. 11—16. Da er nun Artus und seine tafelrunde von rittern und frauen stets aufs höchste preisen

hört, erwacht in ihm ein lebhaftes verlangen, an Artus hof zu ziehen. Als die eltern ihm wegen seiner jugend die erlaubnis dazu weigern, beschliesst er, sich heimlich davon zu machen. Ein junckherrlein muss ihm ross und waffen in den wald bringen; er tut, als wollt er ausspazieren, waffnet sich heimlich im wald, schickt den knaben zurück und reitet allein davon, hinaus in die weite welt.

III. Erster drachenkampf. Str. 17—26. Seine reise führt ihn alsbald einem rauhen gebirge zu. Fünf tage war er mit grossen schwierigkeiten durchgeritten, hatte würme und schlangen in den felsen gesehen, linddrachen und kokodrillen mit einander kämpfen hören und selbst manch furchtbaren wurm erschlagen. Eines tages aber trifft er einen ungeheuren drachen; der trägt im rachen ein rehlein, das gar jämmerlich schreit. Seifrid ist sogleich entschlossen, mit ihm zu streiten und lässt sich auch nicht durch einen zwerg davon abhalten, der ihn von seiner höhle aus warnen will. Nach hartem kampf gelingt es ihm wirklich, den drachen zu töten; dann aber stürzt er ohnmächtig nieder und wäre wohl umgekommen, hätte der zwerg sich seiner nicht angenommen; der aber bringt ihn mit tränken und heilsamen wurzeln wieder zum leben.

IV. Kampf mit dem riesen Amphigulor, Erlösung der jungfrauen und zwerge. Str. 27—49. Und gleich warnt der treue zwerg den jüngling aufs neue. Auf einer nahen aue haust nämlich ein furchtbarer riese, Amphigulor genannt. Der hütet vier frauen, die von Klinsor dorthin verzaubert sind. Aber der junge held ist sofort bereit, auch dies abenteuer zu bestehen und als der zwerg sieht, dass er ihn nicht abhalten kann, stattet er ihn wenigstens mit einem trefflichen schild und scharfen schwert aus und schenkt ihm eine stärkende wurzel.

Nicht weit ist der jüngling geritten, als der ungeheure riese ihm begegnet. Er läuft ihn zornig an, Seifrid aber weicht den schlägen seiner furchtbaren stange geschickt aus, bringt das ungeheuer mit starken schwertschlägen zu fall und streckt den gegner schliesslich durch einen speerwurf tot zu boden. Nun naht der zwerg wieder dem sieger, preist ihn und lehrt ihn, wie er jetzt die vier jungfrauen erlösen könne. Mit vier steinen ist ein zauberring um sie gezogen. Die hebt Seifrid auf und bricht damit den zauber. In einem kostbaren zelt findet er die erlösten, die ihn freudig begrüßen.

Auch bei den zwergen im berge herrscht lauter jubel, da sie nun, nachdem riese und drache getötet sind, nach lust im walde

wandeln können. Sie bringen pferde und kostbare kleider und ihr herr, Lorandin, begleitet mit zwölf genossen den helden und seine frauen bis aufs feld vor Karidol. Dort wird das zelt aufgeschlagen und die zwerge verabschieden sich, nachdem Lorandin noch seine fortdauernde bereitwilligkeit versichert hat, dem helden in allen nöten beizustehen.

V. Kampf mit den rittern der tafelrunde. Schwertleite. Str. 50—78. Unterdess herrscht in Koverzin trauer und klage um Seifrids verschwinden und die eltern senden boten aus in alle länder, den verlorenen zu suchen. Auch nach Karidol sind solche gekommen und von Seifrids oheim Gawan zurückgehalten worden. Eines morgens nun entdeckt man das kostbare zelt vor Karidol und rasch sind die ritter der tafelrunde bereit, mit seinem eigentümer zu streiten. Allen voran stürzt Key hinaus, wird aber von dem fremden aus dem sattel gehoben und dem Segrimor und Dodines und allen nachfolgenden — vierzehn im ganzen — wird es nicht besser. Jetzt reitet Gawan zum streit hinaus; ein garzun aber hat Seifrid seinen namen genannt. Da legt dieser speer und helm vor dem nahenden ab und gibt sich ihm als seinen neffen zu erkennen. Von Gawan und Artus mit freuden aufgenommen, führt er ihnen nun seine begleitung vor. Die jungfrauen sind den helden wohlbekannt und Gawan nennt ihm ihre namen. Es sind Margiton von Portigal, Albaflöre, tochter des königs Flordawins, Eleyse (Liasse), tochter des Gurnemans und Beatreyse von Schamponia. Drei jahre waren sie verschwunden gewesen. Eilig sendet man boten in ihre heimat, ihre erlösung zu melden. Artus sagt einen grossen hoftag zu Nantis an; dorthin kommen die verwandten der jungfrauen und Seifrids eltern. Da wird Seifrid zum ritter gemacht und tut wieder im turnier das beste, selbst den Lohenis von Zezily sticht er ab. Am morgen darauf nimmt ihn die tafelrunde als genossen auf.

VI. Condiflors botschaft. Str. 79—90. Während die ritter in freuden an der tafel sitzen, sprengt eine jungfrau daher, die trägt eine botschaft an Artus und die ritter der tafelrunde. Condiflor, tochter der königs von Igerland hat sie gesandt. Die hatte ihr vater dem Florendin von Kärlingen verlobt. Aber auch ein heide von Saragos hatte um sie geworben und als sie ihm verweigert ward, ihren ameis und ihren vater erschlagen. Jetzt haust er in ihrem lande und hat alle ritter ausgefordert, mit ihm um den besitz der jungfrau zu streiten. Dort aber trägt niemand lust, sich mit dem riesenstarken zu messen. Darum hat Condiflor

sie als boten zu den rittern von der tafelrunde gesandt; der für die königstochter streiten möchte, dem wollte sie land und leib zu eigen geben.

VII. Auszug mit Condiflors botin. Kampf mit dem riesen Schrutor und seinem weib Rubal und befreiung der 300 jungfrauen. Str. 91—146. Sogleich ist Seifrid bereit, das abenteuer zu bestehen und auf seine inständigen bitten muss man ihn trotz aller einwendungen ziehen lassen. So reitet er mit der jungfrau davon. Am dritten tage treffen sie bei einer felswand vor einer burg den riesen Schrutor und sein weib Rubal, die wollen den jungen helden um seine begleiterin pfänden. Es kommt zum streite und Seifrid tötet erst den riesen und darauf dessen frau. Unterdes ist aber seine begleiterin, von der riesin weggeführt, verschwunden. Er reitet auf die burg und wird vom burgherrn und dessen tochter freundlich, doch mit traurigkeit empfangen. Der wirt kündigt Seifrid an, dass er in den bereich von riesen geraten sei, die hier 300 jungfrauen von fürstlicher geburt in einem saal gefangen halten und ihn morgen sicher töten würden. Seifrid tröstet ihn.

Am morgen reitet er gewappnet vor die burg. Die beiden söhne der am tag vorher getöteten riesen schleppen eben neue gefangene, ein fürstliches Ehepaar mit einer jungfrau, herbei. Seifrid tötet die beiden riesen und wird von seinem wirt Perilamor und dem befreiten fürsten von Girenlande dankbar begrüßt. Darauf befreien sie die gefangenen frauen, unter denen auch Seifrids begleiterin sich befand. Der held zieht weiter, der burgherr mit dem fürsten und den frauen aber begeben sich nach Nantis zu Artus und verkünden dort den ruhm des kühnen jünglings.

VIII. Rettung des wilden manns Paltinor vor dem drachen. Str. 147—159. Eines tages trifft er im walde den wilden mann Paltinor im kampf mit einem gewaltigen wurm. Seifrid tötet den wurm und erhält dafür von Paltinor ein schwert geschenkt, dem kein anderes sich vergleichen kann. Endlich kommen sie nach Igerland und werden in der hauptstadt von volk und fürstin freudig empfangen.

VI. 2 Kampf für Condiflor von Igerland. Str. 160—201. Condiflor erzählt Seifrid nochmals ausführlich ihre geschichte, wie der heide ihren ameys, den könig von Thelemone, erschlagen hat. Seifrid lässt ihn für den nächsten tag zum zweikampf herausfordern. Das gibt denn am morgen einen harten kampf und länger schwankt der sieg, bis es Seifrid gelingt, den

starken Agraton mit einem gewaltigen schwertschlag halb tot zu boden zu strecken. Doch schont er das leben des besieigten, der nur geloben muss, der landesherrin allen schaden zu ersetzen und eine fahrt zu Artus und Gawan zu tun, um dort Seifrids ruhm zu verkündigen.

Gerne möchten Condiflor und ihre vasallen den sieger als ihren herrn bei sich behalten. Seine jugend aber ist begierig sich weiter zu versuchen; er mag nicht bleiben. Der junge graf Waldin bittet inständig, ihn auf der weiterfahrt begleiten zu dürfen. Seifrid gestattet es; die beiden schwören sich als gesellen zusammen und reiten davon.

IX. Kampf mit dem drachen und dem wilden weib. Str. 202—215. Länger waren sie schon durch wald und berg geritten, da sehen sie eines tages einen wurm übers feld eilen, der trug einen ritter im rachen und eine frau lief jammernd hinterdrein. Rasch hatte Seifrid den wurm gefällt. Auf sein gebrüll aber kommt aus einer nahen höhle ein wildes weib mit einem kolben gelaufen, die gibt beiden rittern zu schaffen, bis Waldin ihr das haupt abschlägt. Dann suchen sie noch das nest der drachen auf und töten alle jungen. Freudig umarmt die frau ihren geretteten ameis.

X. Kampf mit Schandamur und seiner bande. Str. 216—259. Die gesellschaft reitet fort und bald kommen sie zu einer burg. Die frau erzählt, dass Schandamur ihr besitzer sei, ein räuber und mörder, der auch ihrem bruder Anziflor seine ererbte grafschaft verderbt habe. Seifrid beschliesst, bei ihm einzukehren. Vergebens suchen seine begleiter ihn abzuhalten. Der ritter gelobt, seine viantze zu Artus zu führen.

Nochmals warnt unter dem burgtor ein zwerg die helden. Im selben augenblick kommen schon vier räuber daher, die eine weinende jungfrau mit sich schleppen. Es kommt zum kampf und rasch genug sind die vier erschlagen und von vier anderen, die ihre gefährten rächen wollen, mögen nur zwei mit not entfliehen. Da aber eilt auch schon Schandamur selbst mit seinem gefolge herbei, das eben den ritter Anziflor und seine frau geschleppt bringt. Ein harter kampf erhebt sich. Er endet schliesslich mit dem sieg der beiden gesellen; Schandamur wird erschlagen. Anziflor erzählt seinen befreiern seine geschichte. Der räuber hatte ihm einen klaren brunnen genommen und sein land verwüstet. Seine tochter war ausgezogen, in Karidol einen kämpfer zu suchen; aber Schandamurs gesellen hatten sie gefangen und ihn selbst mit seiner frau wegge-

schleppt. Er erbiethet sich, als Seifrids gefangener zu Artus zu ziehen und nennt den Turkoit, dem Gawan auf Tschovantze seine schwester Soye gab, seinen bruder. Mit freuden erkennen daraus die helden ihre verwandtschaft. Sie übernachten auf der burg und ziehen am morgen gemeinsam zu Artus nach Pritone. Mit jubel werden sie empfangen; Waldin und Anziflor werden in die tafelrunde aufgenommen.

XI. *Mundirosa*. 1. *Erste kunde*. Str. 260—273. Aber Seifrid will sich nicht verlieden und eines tages bricht er zu neuen abentauern auf. Der treue Waldin bittet ihn wieder, sein begleiter sein zu dürfen. Nach längerem umherziehen kommen sie eines tages in eine stadt. Sie finden unterkunft bei einem trefflichen wirt, der ihnen erzählt, wie das bewohnte land hier zu ende gehe. Jenseits liege eine ungemessene haide. Auf der haust eine schlange, die zwar mensch und vieh nicht schadet. Trotzdem aber vermag niemand in die haide vorzudringen; denn sie beginnt zu brennen, sobald jemand sich ihr naht und zugleich erhebt sich ein gewaltiges unwetter. Seifrid ist gleich entschlossen, das abenteuer zu bestehen und reitet trotz aller abmahnungen des wirts am morgen der haide zu.

XI.₂ *Erlösung der schlange auf der brennenden haide*. Str. 274—284. Gegen abend bekommen sie richtig die schlange zu gesicht; zugleich beginnt das feld zu brennen und ein greuliches unwetter erhebt sich. Aber die flammen verbrennen sie nicht; sie reiten mutig auf die schlange los und wie sie durchs feuer durch sind, erlischt das feuer und statt des unwetters finden sie klaren mondschein. Sie vermögen nicht die schlange einzuholen, stossen aber auf eine säule, auf der mit goldenen buchstaben geschrieben steht, wie die schlange erlöst werden könne. Wenn nämlich ein tapferer ritter käme und dem untier eine kröte vom halse risse, so würde es sich sogleich in einen menschen verwandeln. Seifrid rennt darauf dem wurm nach, reisst ihm die kröte herunter und sogleich steht statt der schlange eine schöne jungfrau vor ihm. Die dankt Gott und ihren erlösern, dann aber sinkt sie tot nieder und ihre seele fliegt als weisse taube gen himmel. Die helden begraben sie nach christenart und reiten weiter.

XI.₃ *Die drei kleinodien*. Str. 285—294. Viele tage schweifen die gesellen in der irre, nur von obst und kräutern sich nährend. Eines tages finden sie auf einer aue ein schapel, das glänzt von gold und perlen. Waldin fordert Seifrid auf es mitzunehmen; der aber weigert sich und lässt es liegen. Drei tage später

e*

finden sie ein ebenso kostbares halsband und nach weiteren drei tagen noch einen mantel; trotz Waldins aufforderung, sie mitzunehmen, lässt Seifrid auch diese kostbarkeiten unberührt.

XI. 4 Erste begegnung mit Mundirosa auf dem berg. Str. 295—333. Bald darauf sehen sie über der haide einen unmässig hohen berg sich erheben; er ist von einem dornenhag umgeben, um den es von schlangen und drachen wimmelt. Trotz aller schrecken und trotzdem hunger ihnen zusetzt, erklimmen die helden die höhe des berges. Von da blicken sie auf eine au hinab, die ist mit kostbaren zelten besetzt, vor denen ritter und frauen sich in mancherlei spielen vergnügen. Seifrid und Waldin reiten hinab, da sehen sie wie die gesellschaft unten sich zu einem zuge ordnet, unter ihnen eine gekrönte frau von wunderbarer schönheit. Der zug kommt gerade auf sie zu, hält vor ihnen. Die schöne frau springt vom pferd, begrüsst Seifrid bei seinem namen, umarmt und küsst ihn. Die helden werden in die zelte geführt und kostbar verpflegt.

Jetzt erkundigt sich Seifrid, woher die jungfrau ihn denn kenne und Mundirosa antwortet ihm, astronomen hätten bei ihrer geburt vorausgesagt, dass sie sich auf dieser aue ‚ameyen‘ müsse. Vor drei jahren sei sie denn übers meer hieher gekommen und habe hier auf den verheissenen gewartet. Sie zeigt ihm im zelte die drei kleindien, die er unterwegs auf der haide liegen gesehen; hätte er eins davon sich angeeignet, so wäre er nie auf den berg gekommen. Sie weiss auch alle seine taten, seine siege über Agraton und Amphigulor; verkündigt ihm aber zugleich, dass sie nur drei tage zusammenbleiben, dann aber auf ein jahr sich trennen müssten. Und zwar dürfe er in dieser zeit, wo er schöne frauen preisen höre, nie sich rühmen, dass er eine noch schönere besitze; sie müssten sonst für immer geschieden sein.

So leben sie drei tage in freuden auf der aue; am dritten aber muss Seifrid mit Waldin ohne gnade von dannen.

XII. Befreiung des Joserans aus der gewalt von riesen. Str. 334—350. Bald stossen sie im walde auf ein neues abenteuer. Sie finden zwei riesen, die eben einen fürsten, den sie mit riemen gebunden, verbrennen wollen. Daneben steht klagend, einen strick um den hals, eine jungfrau. Rasch genug haben die helden die beiden riesen umgebracht, und auch ihre mutter, die sie rächen will, findet den tod. Dann werden die gefesselten, Joserans und Albazona, losgebunden. Sie nehmen ihre befreier mit auf das schloss Termis, dort erzählt der fürst seine geschichte. Ein ehrloser

fürst Lorandinol warb um seine tochter Albazona. Sie ward ihm verweigert und als er deshalb Joserans land verheerte, erbot sich dieser zum zweikampf. Lorandinol fiel; die riesen aber wollten ihn als seine verwandten rächen und hatten darum den fürsten und seine tochter diesen morgen auf der jagd gefangen. Sie erboten sich nun, zu Artus nach Karidol zu fahren, um Seifrids tat dort zu erzählen. Auch die beiden kameraden beschliessen sich zu trennen und jeder nach seiner heimat zu ziehen.

XIII. Erledigung von Igerland. Str. 351—357. Waldin trifft in Igerland Condiflor tot; die sehnsucht nach Seifrid hat ihr das herz gebrochen. Ihre vasallen möchten ihr land nunmehr von Seifrid zu lehen nehmen und Waldin führt sie nach Priton zu Artus, wo sie den helden treffen würden. Sie empfangen dort ihre lehen und ziehen nach haus zurück; nur Waldin bleibt bei dem freunde. Den treibt liebesunruh bald wieder in die weite und Waldin folgt ihm auch auf dieser fahrt.

XI. Das turnier in Iberne. Str. 358—411. Sie hören bald von einem grossen turnier, das in Iberne stattfinden soll und beschliessen dahin zu ziehen. Sie stossen unterwegs auf Arbosorans von Sizily. Seifrid sticht ihn ab, verschmäht aber seine vianze und erhält von ihm näheren bericht über das turnier. Um einer jungfrau willen von strahlender schönheit ist es veranstaltet; sie wird dem sieger mit einer spange, gruss und umarmung lohnen. Wer aber vor dem könig dort behauptete, er habe je eine ebenso schöne jungfrau gesehen, der müsste das beweisen oder sein leben verlieren. Wer es aber beweist, dem gibt der könig die jungfrau Duzisamor samt zwei weiten ländern zu eigen.

Zu dritt reiten sie nun nach Gassana, der hauptstadt von Iberne. Beim turnier tut wieder Seifrid sich vor allen hervor. Er wirft den könig von Famagost ebenso nieder wie den grafen Aliers von Kret, der den besieigten könig rächen möchte, und die allgemeine stimme spricht ihm den sieg zu. Am morgen erhält er denn den turnierpreis, spange und umarmung von der königstochter. Wie aber alle deren schönheit preisen, kann Seifrid sich nicht enthalten, gegen Waldin zu äussern, dass seine ameie doch noch weit schöner sei. Zum unglück hört diese rede der graf Aliers von Kret und er macht dem könig mittheilung, der von Seifrid verlangt, dass er seine behauptung auch beweise. Unterdess lässt er ihn und Waldin, der den ausspruch des freundes bestätigt hat, in ketten legen; Seifrid soll sterben, falls er nicht binnen fünf tagen den beweis für seine behauptung erbracht hat.

Noch während der verhandlungen aber hört man posaunenschall. Arborans eilt hinaus und sieht eine schwarz gekleidete schar einziehen, in ihr eine frau von unvergleichlicher schönheit. Es ist Mundirosa. Arborans muss sie vor den könig führen, dem sie vorwürfe macht wegen seines vorschnellen verfahrens; der könig muss ihr selbst den preis der schönheit zuerkennen und ist bereit, Seifrid zwei länder abzutreten. Der aber stürzt der geliebten zu füssen und bittet sie, zu verzeihen, dass er ihr gebot übertreten. Sie nimmt ihn liebevoll an, aber ihr glück ist verscherzt, das schicksal unabänderlich. Sie schenkt ihm die drei kleinodien von der haide, dass er ihrer dabei gedenke; dann aber müssen sie sich trennen. Seifrid gelobt, ihr bis ans ende der welt nachzuforschen.

Der könig möchte dem schwer gekränkten gerne genugthuung leisten und bietet ihm die hand seiner tochter, zwei länder und seine sicherheit an. Seifrid lehnt es ab. Auf seine bitte wird Duzissamor mit Arborans vermählt; er selbst stiehlt sich mit Waldin traurig von dannen.

XIV. Igerland wird an Waldin gegeben. Str. 412 bis 414. Sie reiten zunächst nach Igerland, dort setzt Seifrid den treuen Waldin als vogt ein; dann zieht er allein aus, die verlorne geliebte zu suchen.

XI. Beim einsiedler. Der greif. Str. 415—437. Lange hat er schon vergeblich land und wasser weithin durchfahren; da beschliesst er einst im mai nach der au zurückzukehren, auf der er Mundirosa zuerst gefunden. Er gelangt glücklich auf den platz, findet aber nur die leeren zelte. In einer nahen höhle aber lebt ein einsiedler; der ist höchlich erstaunt, in dieser wildnis einen menschen zu sehen. Nur eine königin, sagt er Seifrid, sei sonst alljährlich hieher gekommen; vor drei jahren und drei monaten sei aber auch sie weggezogen, durch ihren geliebten in tiefes leid gestürzt.

Seifrid gibt sich dem einsiedler zu erkennen und ist glücklich, von ihm die richtung zu erfahren, aus der die geliebte jeweils gekommen ist. Er möchte sich gleich ins wasser stürzen [an das der berg augenscheinlich grenzt], der geliebten mit waten und schwimmen zuzustreben und mit mühe nur hält der alte ihn zurück. Er belehrt den helden, dass ein greif regelmässig hieher komme, sich wild zu holen; er soll den ritter übers wasser befördern. Seifrids ross wird geschlachtet, der alte näht ihn mit seinen kleinodien in die pferdehaut ein und legt ihn ans ufer. Richtig erscheint bald

der greif, hebt die rosshaut auf und trägt sie — der dichter weiss nicht wie viele tage weit — seinen jungen ins nest.

XI.7 Althesor und der burggraf erzählen von Mundirosas bedrängnis. Str. 438—464. Dort schneidet Seifrid sich aus der haut und klettert mit seinen drei kleinodien den baum herab. Er trifft einen wilden mann, Althesor mit namen, der ihm seine unterstützung anbietet. Zunächst macht er Seifrid auf seine bitte mit den verhältnissen des landes bekannt. Er erzählt, dass die landesherrin, einer prophezeiung folgend, auf einer au jenseits des meeres einen gatten gesucht und gefunden, aber (auf die uns bekannte art) wieder verloren hätte. Nun aber erhebe ein graf im lande anspruch auf ihre hand, die sie ihm nach seiner behauptung versprochen hätte. Er hat sich erboten, seine ansprüche kampflich zu bewähren; niemand aber wagt sich mit dem starken zu messen. In drei wochen soll der kampf in Ardemont stattfinden; die fürstin aber hat bereits eine abtei erbaut, in die sie sich mit zwölf jungfrauen verschliessen will. Da gibt Seifrid sich zu erkennen und Althesor begrüsst ihn freudig als herrn des landes. Er zimmert schnell ein floss, auf dem fahren sie in der nacht bis zu einem castell, eine halbe meile von Ardemont. Der castellan empfängt sie freundlich und gelobt dem helden, der sich auch hier durch die drei kleinodien legitimiert, seine unterstützung.

XI.8 Das gottesurteil. Str. 465—483. Unterdess ist der tag des zweikampfs gekommen. Graf Girot erneuert im ring nochmals seine herausforderung; da erscheint ein ritter in weissem sammt mit rotem kreuz und nimmt die forderung auf. Bei der zweiten tlost wird der graf aus dem sattel gehoben und darauf im schwertkampf enthauptet. Der sieger aber macht sich unerkant davon.

XI.9 Turnierscherze. Str. 484—495. Auf anraten veranstaltet Mundirosa sechs wochen darnach ein grosses turnier. Seifrid nimmt daran teil, von den leuten des castellans begleitet. Alle sind durch Althesor kostbar ausgerüstet, Seifrid führt als abzeichen einen frauenarm mit einer fackel in der hand, darum in gold die inschrift: ‚fraw, wennda kumer, wende‘. Sein speerstoss wirft alle gegner aufs gras, auch den grafen von Pytimonte. Alle erkennen ihm den preis zu, aber niemand erkennt ihn.

XI.10 Erkennung und wiedervereinigung. Str. 496—519. Am abend soll ein tanz stattfinden; damit will die fürstin abschied nehmen von der welt, um ins kloster zu gehen. Seifrid, der in schlechten kleidern unter die dienerschaft sich ge-

mennt hat, will das herz brechen, als er die trauer der geliebten sieht. Er lässt sich von seinem wirt die kostbaren kleider antun und hundert ritter zum geleit geben. Sie müssen ihm 20 goldene herzen vortragen, so erscheint er mit den drei kleinodien geschmückt unter posaunenschall bei hof, von staunendem volk umdrängt, von Mundirosa sogleich erkannt und mit stürmischer freude empfangen. Er erzählt von seinen fahrten nach der geliebten und wird nun auch von den landesherrn mit ehren aufgenommen. Am andern morgen wird er von ihnen zum könig erwählt und gekrönt und bald darauf seine hochzeit mit grosser pracht gefeiert. Seinem wirt, dem castellan, vermählt er zum lohn für seine treue Gentian, eine verwandte der Mundirosa. Diese gebar danach ihrem gatten Seifrid einen sohn Flormund, der auch grosse taten vollbrachte, nur dass der dichter sie nicht im einzelnen zu erzählen vermag, da herr Albrecht von Scharfenberg darüber geschwiegen hat. In Britan und Koverzin hört man durch boten von den hohen ehren, die Seifrid sich erstritten hat. Der aber lebt mit seiner gattin in glück und freude und darnach sind sie durch einen seligen tod zum ewigen leben eingegangen.

Wollen wir nunmehr den versuch wagen, diese verwirrende masse von abenteuern zu durchleuchten und womöglich auf ihre quellen zurückzuführen, so löst sich uns leicht Seifrids verhältnis zu Mundirosa als der eigentliche kern der erzählung aus. Alle anderen erlebnisse des helden umspinnen ihn nur als leichte ranken, die sich ohne mühe und nachteil entfernen lassen. Mit ihm wollen wir uns denn auch zunächst beschäftigen.

Es handelt sich um die ereignisse, die unsere obige inhaltsangabe schon durch die bezifferung unter XI₁₋₁₀ als eine geschlossene folge darstellen wollte. Nachdem Seifrid die brennende haide durchritten und eine schlange bestanden, gewinnt er auf einem schwer zugänglichen berge eine frau von überirdischer art und wunderbarer schönheit. Bevor er sich jedoch dauernd mit ihr vereinigen kann, soll er noch ein jahr von der geliebten getrennt sein, in dieser zeit aber nie sich ihrer schönheit rühmen. Gelegentlich eines turniers übertritt er dies gebot. Die geliebte erscheint und kündigt ihm an, dass sein ungehorsam sie nun auf ewig getrennt habe. Er bleibt traurig zurück; nach einer reihe seltsamer abenteuer aber gelingt es seinem unerschrockenen suchen, die geliebte wieder zu finden.

Was Albrecht von Scharfenberg in diesem hauptteil seines ge-

dichtes erzählt, ist ein ziemlich verbreitetes märchen. Um einen kurzen namen für den typus zu gewinnen, sei es mir erlaubt, ihn nach dem deutlich elbischen charakter der gattin des helden und dem charakteristischsten motiv — verletzung des von der gattin gegebenen verbotes — das märchen von der gestörten mahrtenehe zu nennen. Es sind mir von diesem typus gegenwärtig folgende fassungen bekannt und zugänglich:

1. Grimm, Kinder- und hausmärchen no. 92.
2. Ebd., 3. 166.
3. J. Grimm, Altdeutsche wälder 1. 296 (fragmentarisch).
4. Wolf, Deutsche hausmärchen s. 198.
5. Ebd. s. 217.
6. Pröhle, Kinder- und volksmärchen s. 74, no. 22.
7. Vernaleken, Oesterreichische kinder- und hausmärchen no. 45.
8. Bünker, Heanzische schwänke, sagen und märchen no. 14. Zs. d. ver. f. volkskde. 8. 415.
9. Haltrich, Deutsche volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen no. 21.
10. Kristensen, Aeventyr fra Jylland (1881) no. 3.
11. Grundtvig, Gamle danske minder i folkemunde 2. 186.
12. Grundtvig, Dänische volksmärchen übs. v. Strodtmann s. 24.
13. Kamp, Danske folke æventyr s. 176.
14. Ebd., s. 223.
15. Ebd., s. 227.
16. Asbjørnson und Moe. Norwegische volksmärchen übs. v. Brese-
mann I. no. 9.
17. Ebd., no. 27.
18. Hyltén-Cavallius und Stephens, Schwedische volkssagen und
märchen. Deutsch v. Oberleitner no. 8.
19. Cosquin, Contes populaires de Lorraine no. 75 (fragment).
20. Decurtins, Praulas surselvanas no. 21. Böhmers Roman. stud.
2. 123 (= Mélusine 2. 321).
21. Schneller, Märchen und sagen aus wälschtirol no. 13.
22. Ebd., no. 38.
23. Obert, Rumänische märchen und sagen aus Siebenbürgen no. 14.
Ausland 1856, s. 2050.
24. Ebd., no. 16, s. 2123.
25. Sébillot, Contes populaires de la Haute-Bretagne I. no. 29
(identisch mit 19).
26. Veckenstedt, Wendische sagen XIII. 3, s. 122 (identisch mit 5).
27. Waldau, Böhmisches märchenbuch s. 24.

28. Krauss, Sagen und märchen der Südslaven I. no. 83.
 29. Die märchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschnir übers. v. Brockhaus II. 7 Geschichte des Vidushaka.
 30. Ebd., II. 118 Geschichte des Saktivega, königs der Vidyadharas.
 31. [Keightley], Mythologie der feen und elfen übers. v. Wolff 2. 368 = Kletke, Märchensaal 3. 46. (Jüdisch; laut anmerkung aus einem alten rabbinistischen buche, genannt Mahasi Jerusalemi oder Geschichte eines Hebräers aus Jerusalem.)
 32. Poëstion, Lappländische märchen no. 55¹⁾.

Die grundzüge dieses märchens sind die folgenden. Ein jüngerling erwirbt im elbenlande eine elbische gattin. Aus diesen oder jenen gründen trennt er sich nochmals von ihr, um für kurze zeit in die menschenwelt zurückzukehren. Die gattin verbietet ihm, ihrer dort je zu erwähnen, da sie sonst für immer geschieden sein müssten. Der held verletzt das gebot und verliert die gattin. Beharrlich suchend gelingt es ihm aber endlich durch vermittlung überirdischer kräfte und wesen wieder ins elbenland zurück und zu dauernder vereinigung mit der geliebten zu gelangen.

Ich werde demnächst gelegentlich einer kritischen behandlung der Sigfridsage eine genauere analyse dieses märchens geben. Hier mag eine kurze beschreibung seiner hauptbestandteile genügen und nur was uns für die erkenntnis unseres gedichtes von wert ist, soll etwas näher behandelt werden.

Wir haben es mit einem zusammengesetzten typus zu tun, der aus drei formeln besteht, die nach ihren motiven nicht unwesentlich variieren²⁾.

Die eingangsformel gibt eine jugendgeschichte des helden, der vor oder kurz nach der geburt vom vater dem teufel versprochen und ihm, herangewachsen, übergeben wird, sich aber aus dessen gewalt zu befreien weiss. Siebzehn von unsren oben aufgeführten märchen zeigen diesen eingang; die übrigen haben ihn durch varianten (aus anderen typen genommen) ersetzt, selten ganz verloren. Da unser gedicht ihn nicht kennt, wollen wir uns nicht weiter mit ihm beschäftigen.

1) Die zahlreichen italienischen fassungen sind hier nicht mit aufgeführt, weil sie erst aus dem volksbuche von Liombruno geflossen (oder mindestens dadurch beeinflusst) sind. Man findet sie aufgezählt von Köhler bei Warnke² s. CXVI und Kl. Schr. 1. 310; hinzuzufügen wäre Kaden, Unter den olivenbäumen s. 112.

2) Ich bediene mich der Hilde-Gudrun s. 211 anm. 1 festgestellten terminologie.

Die zweite formel, erwerbung der elbischen gattin, gibt den aufsteigenden teil der haupthandlung. Sie setzt sich aus verschiedenen motiven zusammen.

Recht verschieden wird die art geschildert, auf die der held ins elbenland gelangt. Als die ursprünglichste formulierung darf man zuversichtlich die von unseren märchen 1. 10. 16. (17)¹⁾. 32 gebotene ansprechen, in der die fahrt ins elbenland noch aus der eingangsformel abgeleitet ist: der held wird dorthin getrieben von dem boote, in dem der vater ihn ausgesetzt hat, um ihn dem teufel zu überantworten. Andere varianten unseres typus lassen den jüngling das zauberische land auf der üblichen wanderung der märchenhelden finden; mehrere aber (so 4. 6. 9. 15. 28. 30. 31) durch vermittlung überirdischer gewalten, indem sie motive aus dem dritten teile des märchens schon hier verwenden.

Der aufenthaltsort der elbin wird verschieden definiert; doch sind alle parallelen darin einig, dass es ein feenland ist, jenseits der menschenwelt gelegen. Die jüdische fassung 31 nennt es das land der Mazikin; die Mazikin aber sind dämonische wesen, die den arabischen Dschinns entsprechen (Keightley-Wolf s. 366), die indischen reden vom lande der Vidyadharas 30 oder der Siddhas 31. In den dänischen fassungen wird seine lage angegeben als südlich (oder östlich) der sonne, östlich vom mond, und nördlich der erde 18 oder des babylonischen turms 13. 14 oder mitten in der welt 11; im himmlischen paradies liegt es 4. Mehrere fassungen sagen ausdrücklich, dass die elbin auf einem berge wohnte 1. 8. 20. 22. 28. 29. Der berg oder das schloss wird golden genannt 1. (13). (14). 22. (24). 27. 30. 32, kristallpalast 20, leuchtendes schloss 4. Berg, land oder schloss führen auch besondere namen: Goldener Berg 1. 22, Det gyldne Guds Lam 13. 14, Kanakapuri (die goldene stadt) 30, Flammenburg 9, am Ildsø (feuertsee) 15, Rosenberg 8, Rosenland 10; Witenland 16, Soria Moria-schloss 13; der berg ist der Julier 20, der berg Udaya 31.

Der zustand der elbin wird übereinstimmend in beinahe allen fassungen als ein zustand der verzauberung oder verwünschung aufgefasst, aus dem der held sie erlöst. Die definition im einzelnen ist recht verschieden. Am öftesten ist die elbin in eine tiergestalt verzaubert; sie erscheint als schlange 1. 4, ziege 23, oder schwan 5. 12. 13. 14. 15. 18. 26. Dem stellt sich eine andere

1) Ich setze die ziffern in klammer, wenn der zug in dem betreffenden märchen verdunkelt, aber doch noch wohl erkennbar ist.

gruppe entgegen mit einer jedenfalls sekundären formulierung, die durch beeinflussung unseres märchens durch den Dornröschentypus entstanden ist: sie lässt die elbin sich in einem zustande der erstarrung befinden, indem sie schläft 24. 30. 32 oder versteinert ist 10 (der diener versteinert 6) oder bis zum kopf in die erde versenkt 16. Hieher gehört wohl auch, wenn die elbin als schwarze dame erscheint, die durch die erlösung stückweise weiss wird 6. 7. 8 oder in einem verschlossenen und verbotenen zimmer sitzt 31. In 2. 17 ist nicht gesagt, in welche gestalt die prinzessin verwünscht ist. Mehrere varianten geben an, wer die elbin verzaubert hat: es waren riesen oder trolle 17, 18, eine hexe 12, ein drache 13, ein beleidigter büsser 30. Einigemal erscheint sie, ohne verwandlung ihrer gestalt, in der gewalt überirdischer wesen: von einem drachen geraubt 8, von zauberern in einen palast gebannt oder in ein schloss unter der erde 27. In 11 ist der spiess zur abwechslung einmal umgedreht; der held selbst wird von der elbin aus dem zauberkreise erlöst, in den er sich eingeschlossen hat.

Die erlösung erfolgt am häufigsten dadurch, dass der held eine dreinächtige alpqual schweigend erduldet 1. 2. 4. 5. 6. 10. 12. 14. 22; christliche variationen hievon sind, wenn er die teufel drei nächte lang wegbetet 23 oder ein jahr lang täglich ein vaterunser betet für die erlösung der schwanjungfrau 5. 26. Zu dem gebote des schweigens gesellt sich gelegentlich auch das gebot, nichts aufzuheben, was die geister während der drei nächte wegwerfen 7. (8) In der kleineren gruppe, die zur bezeichnung der verwünschung das erstarrungsmotiv hat, gibt nur 24 eine eigene art der erlösung, indem der held die schlafende durch einen kuss erweckt: auch dies eine deutliche entlehnung aus dem Dornröschentypus. Wo die urheber der verzauberung genannt sind, werden diese wohl auch vom helden (meist aber erst am schlusse) getötet 9. 12. 13. 17. 18. 19. — Wo die elbin als schwanjungfrau erscheint, bemächtigt sich der held ihrer zunächst natürlich durch wegnehmen des schwankleids (variiert nur 5. 26); es ist aber wohl zu beachten, dass der zustand dieser schwanjungfrau ausser in 15 stets als verzauberung erscheint, aus dem sie durch den helden erlöst werden muss, indem er die dreinächtige alpqual erträgt 5. 14. 26 oder die urheber der verzauberung tötet 12. 13. 18.

Der erlösung (bez. schon dem wegnehmen des schwanhemds) folgt überall sogleich die v e r l o b u n g oder vermählung des helden mit der mahrte. Und zwar trägt sich diese zumeist selbst als gattin an, ja sie erklärt wohl, schon lange auf den ankömmling gewartet

zu haben 1. 4, ihn schon lange zu lieben 29; der königin der goldenen stadt hat die mutter der götter im traume verkündigt, dass sie einen sterblichen heiraten solle, daher sie auf den helden gewartet hat 30. Er wird von der elbin wohl auch gleich mit seinem namen angeredet: „Joseph, weil du nur da bist!“ 8, „Ferdinand, ich habe schon lange auf dich gehofft“ usw. 4; ja die elbin hat ihn selbst zu sich gelockt 10. 14.

Bald nachdem der held sich mit der elbin verlobt oder vermählt hat, wird eine trennung notwendig. Sie ist gewöhnlich dadurch motiviert, dass der sterbliche, von sehnsucht nach den seinen ergriffen, diese vor der vermählung oder nach einigen jahren glücklicher ehe nochmals zu sehen begehrt 1. (2). (3). 4. 7. 8. 10. 11. 16. 17. 19. 20. 27. 31. 32; in 28 verlässt er die gattin, um eine schaustellung in einer benachbarten stadt zu besuchen. In einer kleineren gruppe bewirkt die gattin die trennung: sie will erst nach zwei jahren die frau ihres erlösers werden 24, oder nach drei jahren, während deren er wandern soll 14, oder sie erklärt am morgen nach der hochzeit, dass sie wieder fort müsse, weil sie in der gewalt eines riesen sei 18; in 29 verlässt sie ihn, weil eine freundin ihr angst macht, dass die Vidyadharas erzürnt seien über ihr zusammenleben mit einem sterblichen. In 15 ist das nach berühmten mustern dahin variiert, dass die gattin ihr schwanhemd wiederfindet und davonfliegt, in 30 wird der held auf die erde zurückgeschleudert, weil er eine verbotene terrasse betreten hat.

Bei der trennung erhält der held gewöhnlich einen ring mit, durch den er sich und die gattin hin- und herwünschen kann 1. 10. 11. 12. 14. 16. 17. 18. 20. 29. 32. Zu ihm gesellen sich gelegentlich noch andere kleinodien: goldäpfel 18, eine wünschelrute 12, ein wunschsäckel und ein schnelles ross 14, zauberhafter säbel, tuch und wunschsäckel 8.

Vor allem aber wird ein Verbot ihm eingeschärft: er soll nie ein wort von seiner geliebten oder ihrer schönheit sagen 5. 7. 10. 14. 24. 28. Das motiv erhält auch zugaben oder variationen: er soll die geliebte nicht erwähnen und keiner anderen liebe schwören 27, ihren namen nicht nennen und den ring nicht verlieren 17, sie nicht zu sich wünschen 1. 4. 10. 32, den ring nicht missbrauchen 20, den könig nicht zur hochzeit einladen 12, nur tun, was der vater sagt, nicht auch was die mutter 16, nicht über ein jahr ausbleiben 31. Anstatt dieses verbots (oder daneben) findet sich das sehr bekannte eines bestimmten zimmers in 4. 29. 31.

Der gatte verletzt nun, in die menschenwelt zurückgekehrt,

das verbot auf verschiedene weise. Am öftesten dadurch, dass der könig oder die eltern ihm eine gattin antragen, die er zurückweist, weil er selbst eine schönere besitze. Der könig bietet seine tochter an 5. 10. 24. 26, ebenso die patin 20, die eltern ihre pflegetochter 27 (der der held in der betrunkenheit liebe schwört); eine entstellung davon zeigt 12, wo der könig gegen das verbot zur hochzeit geladen wird. Eine besondere motivierung des angebots geben 5. 26: der held ist bester bei einem vogelschiessen, wo die tochter des königs als preis für den sieger ausgesetzt war. Das motiv ist verblasst, wenn der held die gattin auf antrieb der eltern herbeiwünscht 1. 7. 11. 32.

Eine zweite gruppe hingegen formuliert die sache so, dass der held, als eine andre frau wegen ihrer schönheit gepriesen wird, sich rühmt, selbst eine viel schönere braut oder gattin zu besitzen. Er tut es, als der könig seine schöne gattin rühmt 4. 16, oder die die gäste in der herberge ihre frauen 14, oder als in einer stadt schöne mädchen und prinzessinnen ausgestellt werden 28 oder er prahlt in der betrunkenheit, dass er die schönste frau besitze 7. — Sekundäre ausweichungen zeigen 31, wo der held sich einfach weigert nach ablauf seines einjährigen urlaubs ins feenland zurückzukehren und 21, das den ganzen eingang durch die psycheformel ersetzt hat.

Sowie der gatte das verbot verletzt hat, erscheint die gattin entweder sofort und ohne weiteres oder er selbst wünscht sie sogleich herbei oder er muss sie auf das drängen seiner umgebung herbeiwünschen (gewöhnlich mittels des rings), um die wahrheit seiner behauptung zu beweisen. In 24. 28 wird er sogar mit dem tode bedroht, wenn er die gattin nicht beibringe, in 10 lässt der könig ihn in den kerker werfen. Die gewünschte stellt sich sofort ein, aber nur um sich für immer von dem ungehorsamen zu trennen, nachdem sie die wahrheit seiner voreiligen behauptung erwiesen hat. Das märchen lässt sie mehrfach zürnend erscheinen; sie nimmt dem gatten (meist im schlaf) den wunschring oder seine sonstigen kleinodien ab 1. (8). 11. 14. 17. 20. 32, oder zieht ihm die königlichen kleider aus 7 und gibt ihm wohl gar eine ohrfeige 11. 14. Dann verschwindet sie, nachdem sie ihm noch zugerufen oder auf den tisch, bez. einen zettel geschrieben hat, dass er sie jetzt im himmlischen paradies, am gläsernen berg, dem schloss südwärts der sonne usw. suchen müsse 4. 5. 12, hinterlässt ihm wohl auch die aus vielen überlieferungen (Köhler Kl. Schr. 1. 573 ff.) be-

kannten eisernen oder bleiernen schuhe, die er durchlaufen muss, ehe er sie wiederfinden könne 4. 10. 21. 27.

Der held lässt sich nicht abschrecken und macht sich sofort auf, die verlorene in ihrem lande zu suchen. Lange irrt er umsonst durch die welt, bis es ihm gelingt, die unterstützung überirdischer gewalten für sein unternehmen zu finden. Und zwar erwirbt er entweder gegenstände mit übernatürlichen eigenschaften, die ihn ins elbenland bringen oder er lernt dämonische wesen kennen, die ihn dorthin weisen und tragen, hie und da auch beides. Das erstere motiv ist gewöhnlich so formuliert, dass er zwei bis drei brüder, riesen, zwerge, räuber im streit (gewöhnlich erbeilung) um drei wunschdinge findet: einen unsichtbar machenden mantel oder hut, siebenmeilenstiefel und ein drittes verschieden definiertes ding. Diese formulierung kennen 1. 2. 3. 6. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 18. 21. 32. In unserem gedichte begegnet das motiv nicht, weshalb ich mich auf seine weitere analyse hier nicht einlasse.

Statt (oder auch nach) erwerbung dieser wunschdinge trifft der held mit einer vielen märchentypen geläufigen formulierung drei übermenschliche wesen, von denen das erste den wanderer dem zweiten älteren und weiseren, dieses dem dritten ältesten und weisesten zuschickt. Sie werden definiert als herr, bez. herrin der tiere (würmer), fische und vögel 11. 12. 13. 15. 16. 18. 27. 32. oder als mond, sonne und winde 7. 17. 20. 28 (wind auch 11), oder als drei einsiedler 22 oder zwei einsiedler und der fischerkönig 30 oder der müller vom gläsernen berg und der müller von der finstern welt 5. 26. Der dritte berater weiss endlich selbst bescheid, oder hat ein tier, das den weg ins elbenland kennt. Gewöhnlich ist ein vogel, der den weg weist oder aber den helden gleich hinträgt. So weist den helden ein falke 13, eine schwalbe 27, der westwind 17 oder es nimmt ihn auf den rücken und trägt ihn hin (meist übers meer) eine taube 22, ein adler 12. 15. 30, ein phönix 18, ein greif 5. 8. 14. 26 (vorher noch ein bock in 5. 26), ein stier 9, ein rakshasa 29, der südwind 28.

Und zwar war es höchste zeit, dass der held ins elbenland zurückkehrte, denn seine gattin will gerade einen andern heiraten 1. 2. 4. 7. (8). 10. 13. 14. 16. 17. 20. 21. 22. 32. Der heimgekehrte macht sich öfter auf umwegen bemerkbar, indem er die eisenschuhe in die küche oder unters bett stellt 4. 10, unsichtbar (durch den tarnmantel) die speisen wegnimmt 1. (15). 20, bez. die hand der braut hält, wenn sie essen will 2, den bräutigam, die

braut, den pfortner schlägt 14. 21. 32; mehrfach gibt er sich auch durch den ring zu erkennen, der wohl nach bekanntem schema in den becher oder eimer geworfen wird 12. 16. 17. 29. Die gattin nimmt den geliebten mit freuden auf, der unbequeme bräutigam wird entlassen und wohl durch die bekannte geschichte vom alten schlüssel, der sich wiedergefunden hat, abgespeist: 2. 4. 7. 10. 20.

Dieser märchentypus von der gestörten mehrtenehe hat mehrfach litterarische bearbeitung erfahren. Am bekanntesten unter diesen litterarischen fassungen ist wohl der Lai der Marie de France von Lanval (bei Warnke² s. 86 ff.). Sein inhalt ist in kürze folgender.

Der königssohn Lanval hat fern von seiner heimat bei Artus in Cardeuil dienste genommen. Trotzdem er sich als trefflichster ritter bewährt hat, bleibt er allein unbelohnt und muss in ärmlichen verhältnissen leben.

In traurigen gedanken reitet er einst allein spazieren. Wie er sich aber auf einer wiese am rande eines wassers zum ausruhen hinlegt, da erscheinen zwei jungfrauen, die ein goldenes becken und ein handtuch tragen. Sie erklären sich als abgesandte ihrer herrin, die sie beauftragt hat, ihr unseren ritter zuzuführen.

Lanval findet in einem überaus kostbaren zelte eine vornehme dame von wunderbarer schönheit auf dem bette liegen. Sie redet den ritter gleich bei seinem namen an und erklärt ihm, sie sei nur seinetwegen aus ihrem lande gekommen, ihn hier aufzusuchen, weil er so höfisch und tapfer ist. Natürlich begehrt er, gleichfalls von liebe ergriffen, nichts anderes als bei ihr bleiben zu dürfen. Die geliebte schenkt ihm die köstliche gabe, dass er alles sofort haben solle, was er sich nur wünsche. Aber sie fügt ein verbot hinzu, er dürfe niemandem ihre liebe verraten, sonst müsste er sie auf immer verloren haben.

Lanval genießt den nachmittag die minne der geliebten, gegen abend drängt sie ihn zu scheiden. Doch werde sie in zukunft, niemandem als ihm sichtbar, immer bei ihm sein, so oft er es nur wünsche. Der ritter darf noch mit zu abend essen und wird dabei von den jungfrauen mit dem goldenen becken und dem handtuch bedient; dann reitet er nach haus.

Hier beginnt für ihn ein neues leben. Geld und gut strömen ihm in massen zu und da er freigebig austeilt, gewinnt er rasch anhang und ansehen. Dazwischen erfreut ihn der umgang der geliebten.

Einst vergnügte sich eine schar vornehmer ritter im garten des königs Artus. Während Lanval allein wandelt, in gedanken an die geliebte versunken, tritt die königin zu ihm und trägt ihm ihre liebe an. Lanval weist sie zurück und lässt sich, von der gekränkten frau beleidigt, zu der erklärung hinreissen, er habe eine geliebte, deren letzte dienerin selbst schöner sei als die königin.

Die königin sinnt auf rache. Sie verklagt den ritter bei ihrem gatten, er habe ihre liebe begehrt und seine freundin über sie gestellt. Der könig beschliesst, sofort über den vasallen zu richten.

Lanval selbst ist vor leid fast ohnmächtig, als er merkt, was er getan. Vergebens ruft er die geliebte, die seine thorheit ihm verloren hat. Der könig setzt ihm gegen bürgen einen tag fest, an dem er sich vor dem gerichtshof der vasallen rechtfertigen soll.

Der tag erscheint und Lanval wird auferlegt, den wahrheitsbeweis für seine beleidigende behauptung anzutreten; könne er das nicht, so solle er den dienst verlieren und vom hofe verbannt sein. Lanval erklärt für unmöglich die forderung zu erfüllen. Das gericht will schon auseinandergehen, als zwei schöne jungfrauen erscheinen. Lanvals freunde vermuten unter ihnen seine geliebte, er aber kennt sie nicht. Die fremden damen verlangen vom könig quartier für ihre herrin, die ihnen folgen werde. Der könig nimmt sie freundlich auf, drängt aber die vasallen zum urteil. Nochmals erscheinen zwei jungfrauen, dann endlich, als des königs ungeduld aufs höchste gestiegen ist, Lanvals geliebte selbst in weissem kleid, auf weissem pferd. Ihre unsagbare schönheit stellt die königin so weit in schatten, dass Artus selbst die freisprechung Lanvals gerechtfertigt finden muss. Die fremde schöne macht sich sogleich, nachdem sie den geliebten befreit, davon; Lanval aber springt hinter ihr aufs ross und so reiten sie ins glückselige feenland, nach Avalon.

Mit diesem Lai der Marie de France stimmt der früher öfters fälschlich der gleichen dichterin zugeschriebene Lai von Grae lent (u. a. gedruckt bei Roquefort, Marie de France 1. 486 ff.) sehr nahe überein. Er erzählt ungefähr folgendes.

Grae lent, ein edler, tapferer, höfischer ritter aus der Bretagne, hat sich an Artus hofe in krieg und turnier mannigfach ausgezeichnet. Die königin hört von seinem ruhm und trägt ihm ihre liebe an. Grae lent weist sie als treuer diener des königs zurück. Die königin hasst ihn deshalb und weiss ihm die gunst seines herrn zu entziehen. Er erhält keinen sold mehr und verarmt derart, dass ihm ein schlechtes pferd als einziger besitz übrig bleibt.

Einst reitet er auf seinem elenden klepper, schlecht gekleidet, von allen begegnenden verspottet in den wald. Er stösst auf eine weisse hindin und wie er die verfolgt, gelangt er auf eine wiese. Dort sieht er in einer klaren quelle eine jungfrau baden, die von zwei anderen bedient wird; ihre kleider sind an nahen zweigen aufgehängt. Graelent ist betroffen von ihrer schönheit. Er bemächtigt sich rasch ihrer kleider, indem er sie dadurch festzuhalten hofft. Die jungfrau bittet ihn, ihr wenigstens das hemd zurückzugeben; den mantel möge er allenfalls behalten und verkaufen. Er antwortet lachend, dass er kein kaufmann sei und weigert sich, seine beute auszuliefern, bevor sie aus dem wasser steigt. Sie erklärt sich dazu bereit, nachdem er zugesichert hat, ihr keine gewalt antun zu wollen und der ritter selbst hilft ihr sich ankleiden. Dann aber bittet er sie um ihre liebe, und als ihm die verweigert wird, nimmt er sie mit gewalt und weiss danach so fein und klug zu reden, dass die dame ihn wirklich zum freunde annimmt.

Die geliebte verbietet ihm nur je von ihrer liebe zu sprechen; sie will ihn dafür reich machen und tag und nacht um ihn sein, ohne dass jemand sonst sie sieht. Sie gesteht, dass sie seinetwegen (den sie gleich mit seinem namen anspricht) zur quelle gekommen ist und im voraus gewusst hat, was sich hier ereignen werde. Er solle nur nichts verraten, sonst werde er sie für immer verlieren. Ein jahr müsse er in der nähe dieses landes verweilen, zwei monate aber dürfe er sich entfernen; nur müsse er wieder hieher zurückkehren, da sie diese gegend besonders liebe. Inzwischen ist es abend geworden und er muss sich entfernen; durch einen boten verspricht sie ihm ihre absichten wissen zu lassen.

Wirklich ist Graelent kaum in sein ärmliches quartier zurückgekehrt, als ein page eintrifft, der sich als abgesandter der geliebten vorstellt. Er überbringt dem helden ein prachtvolles ross und herrliche kleider und stattet ihn mit so reichen mitteln aus, dass er in freuden leben kann, öffentlich von allen geehrt und heimlich durch die liebe seiner freundin beglückt.

Zu pfinstern aber hält Artus den üblichen hoftag. Er lässt die gattin auf eine bank steigen, den mantel ablegen und fragt nun alle, ob es eine schönere frau unter der sonne gebe. Alle preisen die königin, nur Graelent schweigt, senkt das haupt und lächelt. Die königin bemerkt das und klagt ihrem gatten, dass Graelent sie verspottete. Der könig fordert den vasallen auf, sein benehmen zu rechtfertigen und Graelent erklärt gereizt, dass er eine kenne, die dreissigmal schöner sei. Die königin dringt darauf, dass er seine

schöne beibringe. Auf bitten der barone lässt ihm der könig ein jahr zeit, den beweis für seine behauptung zu erbringen; vermag er das nicht, so wird er verurteilt werden.

Traurig reitet Graelent nach haus. Er findet seinen pagen nicht mehr und auch die geliebte will auf alles rufen nicht mehr erscheinen. Der ritter ist ganz abgemagert vor kummernis, als der gerichtstag erscheint. Vorgeführt muss er erklären, dass er seine dame nicht beizubringen vermöge. Der könig dringt auf rasches urteil und die barone wissen nicht was tun. Da erscheint ein knappe und bittet um verzug. Hinter ihm reiten zwei jungfrauen ein von wunderbarer schönheit, die dem könig ihre herrin anmelden; sie wolle nach ihnen kommen, den ritter zu befreien. Zwei noch schönere folgen ihnen mit gleicher mission und endlich erscheint die dame selbst, kostbar gekleidet und von so unvergleichlicher schönheit, dass der könig selbst den ritter freisprechen muss.

Darauf entfernt die fremde sich sofort. Graelent reitet ihr nach und fleht um gnade. Im walde sprengt sie durch einen bach, der ritter trotz ihrer warnung hinterdrein; aber er wäre ertrunken, hätte sie ihn nicht am zügel herausgezogen. Und trotz wiederholter warnung sprengt er ihr ein zweites mal ins wasser nach und ist schon am ertrinken, als die begleiterinnen der dame sich ins mittel legen. Da zieht die geliebte ihn ans andere ufer, bekleidet ihn mit dem eigenen mantel und nimmt ihn mit sich in ihr land, wo er noch leben soll.

Sein ross ist am anderen ufer zurückgeblieben. Es bleibt im walde und lässt sich von niemandem fangen; alljährlich aber zu der zeit, da Graelent verschwunden ist, klagt es am ufer mit scharren und wiehern um den verlorenen herrn.

Dass diese beiden gedichte nur varianten ein und derselben überlieferung darstellen, ist klar; ihr gegenseitiges verhältnis aber hat neuerdings Schofield, *The Lays of Graelent and Lanval and the Story of Wayland*. Public. of the Mod. Lang. Assoc. of America 1900. XV. 121 ff. wesentlich anders definiert¹⁾ als Ahlström, *Studier i den fornfranska Lais-litteraturen* s. 52 ff. Ich müsste Schofields ausführungen in vielen punkten widersprechen, will hier aber nur hervorheben, was für unsre zwecke von belang ist, indem ich mir eine nähere ausführung für einen anderen ort verspare. Schofield wäre gewiss zu wesentlich anderen anschauungen gelangt,

1) Dort ist s. 151 ff. auch über Thomas Chestres Launfal gehandelt, der züge beider varianten merkwürdig genug vereinigt.

wenn er sich genauer mit der letzten quelle der vorliegenden überlieferung vertraut gemacht hätte. Diese haben wir ja zweifellos in unserem märchentypus zu erkennen, der in der bretonischen erzählung genau wiederkehrt. Am meisten ist die eingangsformel verändert, indem an stelle des fischerknaben, der in den dienst des teufels treten soll, aber aus ihm geschickt sich befreit, ein junger ritter getreten ist, der einem könig ohne lohn dienen soll, aber bald ein ganz besonderes glück macht. Denn er gewinnt eine elbische gattin, und zwar hier nach der schwannmädchenformel, die ja im Graeent noch unberührt vorliegt, im Lanval aber (so muss ich mit Ahlström gegen Schofield urteilen) noch deutlich durchschimmert. Die fee redet den ritter sogleich mit namen an, erklärt seinetwegen gekommen zu sein und schenkt ihm ihre liebe: ganz wie im märchen. Die trennung wird hier von der frau veranlasst und erfolgt noch am selben abend; doch besucht die fee den geliebten ungesehen, so oft er es wünscht wie die elbische gattin unseres Staufenberger. Bei der trennung erhält der ritter nicht einen wunschring, aber die gabe, dass alle wünsche sich erfüllen oder einen diener, der die mittel zu fürstlichem leben gewährt, entsprechend dem wunschsäckel und der wünschelrute einiger märchenvarianten. Zugleich erfolgt das verbot, der geliebten zu erwähnen. Die gelegenheit, bei der es verletzt wird, ist im Graeent augenscheinlich ursprünglicher als im Lanval; sie stimmt genau zu den märchenvarianten der gruppe II, oben s. LXXVIII. Die fee erscheint, um die wahrheit der behauptung des unvorsichtigen helden zu erweisen und will ihn sogleich wieder verlassen; er gelangt aber doch in ihr land. Die abenteuer, die er auf seiner wanderung erlebt, sind sehr abgekürzt, besonders im Lanval; wenn der ritter hier hinter der wegreitenden aufs pferd springt und so von ihrem rosse nach Avalon getragen wird, so ist das ein deutlicher nachklang des märchenmotivs, nach dem der held auf dem rücken eines fabelhaften tieres ins elbenland gelangt. Der fluss, den Graeent nur mit unterstützung der geliebten zu übersetzen vermag, entspricht dem meere des märchens, wofür übrigens in variante 24 gleichfalls ein fluss erscheint: der sterblichen sonst unnahbare fluss Litoda, über den der Rakshasa den helden trägt, damit er ins land der verlorenen geliebten gelange.

Auf demselben typus baut sich auch der Lai von Desirré auf¹⁾.

1) Nicht aber Guingamor und Guigemar, die gewöhnlich mit Lanval, Graeent und Desirré zu einer gruppe zusammengefasst werden, jedoch zu anderen typen gehören.

Er hat einzelne motive ursprünglicher als Lanval und Graeent, zeigt aber, namentlich im zweiten theile, eigenartige umbildungen; deren erklärang ein weiteres ausholen nötig machen würde, weshalb ich ihn hier übergehe.

In einer seltsamen umbildung, die bereits Schofield a. a. o. 165 ff. als hiehergehörig erkannt hat, bietet die keltische überlieferung unseren stoff nochmals in der irischen sage Noinden Ulad (in zwei fassungen herausgegeben und übersetzt von Windisch, Berichte über d. verhandlungen der kgl. sächs. ges. dr. wftn. phil.-hist. Cl. 1884 s. 336 ff.; die jüngere und ausführlichere jetzt bei Thurneysen, Sagen aus dem alten Irland s. 21 ff.). Hier sind der erzählung glanz und farben genommen; es geht recht ruhig und hausbacken her gegenüber der hochfahrenden art der übrigen mittelalterlichen fassungen. Besonders ist die einleitung stark umgestaltet und zwar nach einem beliebten muster. Die elbische gattin wird durch kein ritterliches abenteuer auf blumenreicher aue gewonnen: zu dem Ulter bauern kommt eines tags eine schöne junge frau ins haus, die niemand kennt. Eifrig verrichtet sie ohne anweisung alle häuslichen besorgungen, legt sich abends zu dem bauern und bringt in stillem walten reichen segen über das haus: also eine rechte, echte mahrtenehe, wie sie hundert bäuerliche sagen erzählen. Einst will der mann zum fest der Ulter gehen; die gattin entlässt ihn mit dem strengen gebot, nicht von ihr zu sprechen, da es mit ihrem zusammenleben sonst aus sein müsste. Der mann verspricht das wohl; als aber bei dem grossen wettrennen die pferde des königs siegen und sänger und volk ihre schnelligkeit preisen, lässt er sich zu der äusserung hinreissen, seine frau sei schneller als diese pferde. Sofort lässt der könig den prahler ergreifen und die frau besenden, damit sie zeige, ob er wahr gesprochen. Vergebens entschuldigt sich die schwangere; da man ihren mann mit dem tode bedroht, muss sie doch laufen und siegt wirklich. Von dem verhältnis der gatten ist nicht weiter die rede, da alles interesse der erzählung auf dem fluche ruht, den die gequälte über die Ulter ausspricht. Der aber interessiert uns hier nicht.

Auch in Italien ist unser märchentypus mehrfach literarisch verarbeitet. Er steht als episode in dem gedichte des 14. jahrhunderts Pulzella Gaia (hg. v. Pio Rajna, Per nozze Casin-D'Ancona Florenz 1893), auf Galvano übertragen; ferner gründen sich auf ihn ein 1335 entstandenes, dem Pucci zugeschriebenes gedicht Lo bel Gherardino (hg. v. d'Ancona, Una poesia ed una prosa di Pucci Bologna 1870) und das dem 15. jahrhundert angehörende gedicht

von Liombruno. Andeutungen über den inhalt geben Schofield a. a. o. s. 163 ff. und Köhler-Warnke² s. CXV f. (vgl. auch Köhler Kl. Schr. 1. 308 ff.); ich kann im originale nur das aus letzterem gedichte geflossene volksbuch von Liombruno einsehen, in der bei Imbriani, *La Novellaja fiorentina* s. 344 ff. abgedruckten fassung. Ein fischer, heisst es hier in den hauptzügen, muss einer schlange seinen jüngsten sohn Liombruno versprechen. Als den aber die schlange an sich nehmen will, trägt ein adler ihn auf eine ferne insel ins schloss einer fee, der madonna Chilina. Diese nimmt ihn freundlich auf und erklärt ihn zu ihrem verlobten. Den jungen mann überfällt einst sehnsucht nach seiner familie; da entlässt ihn die fee mit einem ringe, der, an der wand gerieben, jeden wunsch erfüllt und dem verbote, je zu erwähnen, dass er eine so schöne geliebte besitze. Als aber daheim im Casino dei Nobili einst alle anwesenden ein besonders schönes stück ihres besitzes rühmen, kann Liombruno sich nicht enthalten, mit seiner schönen verlobten zu prahlen. Die nobili drohen, ihn enthaupten zu lassen, wenn er die gerühmte nicht herbeischaffe. Er benützt dazu den ring und es erscheinen zuerst zwei kammerfrauen der fee, dann diese selbst; sie aber zieht Liombruno den ring ab, gibt ihm einen schlag und verschwindet. Der verlassene reist ihr nach, doch weiss niemand ihr land. Einst trifft er zwei räuber im streit um ihren raub, worunter siebenmeilenstiefel und ein tarnmantel sich befinden; zum schiedsrichter erwählt, eignet sich Liombruno die wunderdinge zu. Er ist jetzt im stande, sieben hohe berge zu übersteigen, hinter denen man ihm in einer herberge das feenland gewiesen hat. Oben trifft er auf einer wiese einen einsiedler, bei dem die winde einzukehren pflegen. Der Tramontano kennt Chilinas land und dank seiner stiefel kann der held mit ihm dorthin eilen. In seinen tarnmantel gehüllt nimmt er Chilina unsichtbar die speisen weg. Dann gibt er sich zu erkennen, wird freudig aufgenommen und feiert nun seine hochzeit mit der fee¹). Es bedarf keiner weiteren ausführung, dass dies gedicht von anfang bis zu ende auf unserem märchentypus beruht, den es genauer wiedergibt als eine der bisher aufgezählten überlieferungen.

Derselbe typus liegt endlich auch dem Gauriel von Mun-

1) Köhlers auszug Kl. Schr. 1. 308 f. weicht in kleinigkeiten ab. Der fischersohn wird dort einem Corsaren versprochen, die fee heisst Donna Aquillina, der verlobte erhält ein jahr urlaub, er verletzt das verbot gelegentlich eines turniers in Granada, bei dem er als sieger die hand der königstochter erhalten soll, der Scirocco führt ihn ins feenland.

tabel zu grunde¹⁾. Unter den mancherlei schlechten Artusepen, die das 13. jahrhundert bei uns hervorgebracht hat, darf das werk Konrads von Stoffeln gegründeten anspruch erheben, für das schlechteste zu gelten. So ist denn auch der alte stoff von diesem dichter vielfach entstellt und besonders in der abfolge seiner motive stark durcheinander gerüttelt worden.

Dem Gauriel von Muntabel, heisst es hier, hatté eine gotinne ihre minne geschenkt. Einst reitet er spazieren in den wald, da trifft eine wunderbare musik sein ohr. Er reitet ihr nach und findet auf einer blühenden au um einen quell ein herrliches zelt aufgeschlagen; schöne frauen begehen darin ein fest mit ihrer königin ohne beisein irgend eines mannes. Gauriel tritt ins zelt und wird höflich aufgenommen; die königin lässt ihn neben sich sitzen, und lange zeit unterhalten sie sich mit den schönsten gesprächen von minne. Endlich tragt die königin den ritter, ob er je so schöne frauen gesehen hätte wie hier. Ja, antwortet der, eine schönere habe er allerdings gesehen. Sogleich aber ergreift ihn reue über das, was er gesagt hat und er wird ganz missfarben vor betrübnis. Die königin wundert sich über sein benehmen und will ihn trösten: ir sprecht ir habet schœner wîp gesehen den mîner vrouwen lip: mugt ir des niht geziugen hân, sô sule wirz beliben lân in guote und in geselleschaft. Er aber weist allen trost von sich, denn er weiss, dass er mit jener äusserung seine geliebte verloren hat. Traurig nimmt er abschied von den frauen und reitet nach haus.

Er hatte dort in seiner burg auf Muntabel ein wunderbar ausgestattetes gemach mit einem prachtvollen bett; wer sich da hinein legte, den konnte niemand sehen und war er müde und krank, er wurde drin gesund. Hier pflegte herr Gauriel die besuche seiner geliebten zu empfangen. So wünscht er sie auch heute herbei und sie erscheint wirklich, doch nur um ihm anzukündigen, dass er sie für immer verloren habe, weil er sich ihrer gerühmt hat. Und damit er sich nicht mit einer anderen liebsten ihrer getröste, verwandelt sie ihn zugleich in eine gestalt von abschreckender hässlichkeit.

Ein halbes jahr sitzt er zu haus in tiefem leid. Dann aber rafft er sich auf und reitet, begleitet von einem starken bocke, auf abenteuer aus. Lange ist er hin und her gezogen, als er eines

1) Dass auch die haupthandlung im Poitislir auf dem gleichen typus sich aufbaut, werde ich demnächst bei der veröffentlichung dieses gedichtes ausführen.

tages einer jungfrau begegnet, die ihm einen brief von der geliebten überbringt. Darin liest er eine trostreiche botschaft: gelinge es ihm, drei ritter von der tafelrunde als seine gefangenen in das land Fluratrone zu führen, wo seine freundin die krone trägt, so solle ihm verziehen sein.

Der dichter erzählt sehr ausführlich, wie Gauriel die gestellte aufgabe löst. Er besiegt viele von der tafelrunde und macht Walban, Gawan und Iwein zu gefangenen. Mit diesen dreien und Erech, der sich freiwillig anschliesst, reitet er nach Fluratrone. Der zutritt in dies land ist aber nicht leicht. Eine mauer umgibt es und zwei drachen wehren den eingang. Als diese getötet sind, müssen noch zwei riesen an einer brücke besiegt werden. Weiteren kämpfen tut die landesherrin einhalt, die an dem wappen den geliebten erkennt. Er wird in gnaden aufgenommen und erhält seine schöne gestalt zurück.

Nochmals muss er die geliebte verlassen, um busse zu tun wegen eines anderen vergehens (er hatte eine jungfrau des Artus gefangen). Die gattin nimmt ihm das gelöbnis ab, dass er nach einem jahre zurückkehre und gibt ihm einen ring, der durch wunderbare eigenschaften ausgezeichnet ist. Der held besteht neuerdings eine reihe von abenteuern, die uns nicht interessieren; als das jahre zu ende geht, erscheint die geliebte selbst in prunkvollem aufzuge an Artus hofe, um den gatten heimzuholen.

Deutlich finden wir sämtliche motive unseres typus in dieser erzählung wieder, nur ist alles aufs schlimmste durcheinander gerüttelt. Vielleicht lohnte es sich, diese wüste geschichte einmal gründlicher zu analysieren; hier mögen ein paar andeutungen genügen. Am ärgsten ist der eingang entstellt, aus dem man an sich schon die meinung des dichters mehr erraten muss, als dass er sie klar zu machen verstanden hätte. Offenbar sind in der scene auf der au zwei scenen des alten typus durcheinander geworfen: jene erste, in der der irdische held die elbische geliebte auf der wasserreichen au in wunderbarem zelte mit ihren jungfrauen antrifft und jene spätere, in der er bei einem könig, das verbot der geliebten übertretend, die schönheit seiner freundin über die der königin oder königstochter stellt. Auf einer konfusion oder willkürlichen verschiebung beruht auch der zweite auszug Gauriels: die frist einjähriger trennung wird dem helden in der ursprünglichen erzählung gestellt, als er das erste mal, im guten, von der geliebten scheidet, um aus dem feenland in die profane welt zurückzukehren; bei dieser gelegenheit erhält er auch, wie wir oben gesehen haben, den ring mit den wunderbaren eigenschaften von der geliebten. Dagegen

gehört die verwandlung Gauriels durch die fee, die ihn jetzt für immer verlässt, in ein abscheuliches ungetüm — ein unserer erzählung eigentümliches motiv — zur zweiten trennung des märchens, wo die geliebte erzürnt von dem helden scheidet, der durch seine unzeitige prahlerei ihr verhältnis zerstört hat und ihm zur strafe die wunschkleinodien, seine kleider usw. nimmt und noch einen schlag gibt. Vor dieser scene hätte wieder der prunkvolle aufzug der fee, der unser epos beschliesst, seine richtige stelle; die elbin erscheint in der ursprünglichen erzählung in solch prächtigem aufzug am hofe, um die behauptung ihres geliebten, dass sie schöner sei als die gattin oder tochter des königs, zu rechtfertigen.

Aus eben diesem märchentypus ist denn endlich auch der kern unseres Seifridepos geflossen. Die eingangsformel des märchens muss hier natürlich fehlen, da sie durch eine jugendgeschichte im stile der Artusromane ersetzt ist, deren quellen wir weiter unten im einzelnen darlegen werden. Nur der grundgedanke derselben — Seifrid verlässt als knabe den väterlichen hof, um könig Artus aufzusuchen — mag noch durch das märchen angeregt sein, in dem der fischersohn als knabe das elternhaus verlassen muss, um dem dämon überantwortet zu werden, dem er versprochen ist. Die genauere übereinstimmung zwischen epos und märchen beginnt erst, wo der held ins elbenland gelangt.

Durch den wirt in einer herberge wird Seifrid ins feenland gewiesen 266 f. Aehnlich sagt in 12 ein alter mann dem helden, dass er in Witenland sei und in der heanzischen fassung 8 weist die wirtin in einer herberge ihn zum Rosenberg. Nach der beschreibung des wirtes S 268 f. liegt dies zauberland am ende der bewohnten erde: von hier bis zum ozean wohne kein mensch mehr; an seiner grenze liege eine endlose haide, die niemand zu überreiten vermag. Auch im märchen liegt das feenland überall in unnahbarer, keinem menschen bekannter und auffindbarer ferne, südlich von der sonne, östlich vom mond usw., oben s. LXXV¹⁾. Die abmahnung des wirtes, das gefährliche land aufzusuchen, ist ein typisches motiv der Artusromane.

1) Ans ende der welt kommen viele märchenhelden, vgl. Grimm KHM. 3. 45 f. Die formulierung des Seifrid 268. s erpawen lannd vnnd erde, dem ist gesteket hie gar enndes zil; für an dj erd mit peŵ kain mensch nicht walltet ist wohl gegeben nach Willeh. 35. s der künec Margot von Pozzidant Orkeise hiez sîn ander lant, daz sô nâh der erden orte liget, dâ nieman fürbaz bûwes phliget.

Nachdem die helden in das wunderland eingeritten sind, erfahren sie denn S 274 ff. am abend das erste, von dem wirte schon angekündigte abenteuer: eine schlange erscheint auf der haide wie eine brennende kerze und das ganze feld steht plötzlich in flammen; zugleich türmen schwarze wolken sich auf, der donner rollt und blitze zucken. Doch brennen die flammen nicht und als die helden mutig durchs feuer hindurch auf die schlange los rennen, da erlöschen die flammen und am hellen himmel erscheint der mond. Die schlange aber entflieht und den nachsetzenden rittern meldet eine inschrift, dass sie eigentlich eine jungfrau ist, die der erlösung harrt.

Diese schlange auf brennender haide ist ein nicht seltenes motiv. Mehrfach wird in erzählungen von der dankbaren (oder undankbaren) schlange diese vom helden aus brennender haide gerettet, so bei Wolf, Deutsche hausmärchen s. 263, bei Wuk, Volksmärchen der Serben no. 3 und schon im Anvár-i-Suhaili Benfey Pantschatantra 1. 117 f. Ueberhaupt aber ist die aus flammen hervortretende Lurin eine sehr geläufige vorstellung, vgl. Laistner, Rätsel der Sphinx 1. 267 ff. Recht nahe steht unserer erzählung eine überlieferung bei Wolf, Deutsche hausmärchen s. 390: ein schäfer sieht einst einen brennenden wald, daraus kommt eine grosse schlange auf ihn zu und erklärt ihm, sie werde ihn glücklich machen, wenn er ihr in den wald folgen wolle. Der schäfer ist bereit. „Nun kroch das gewürm vor ihm her, gerade in den wald hinein; das feuer war fort, denn es war nur ein blindwerk gewesen, um ihn anzulocken“. Die schlange führt den schäfer auf ein schloss, wo er sie durch siebenjähriges stillhalten erlösen muss.

Ehe wir die möglichkeit der entstehung dieser scene aus dem typus von der gestörten mahrtenehe verfolgen, wird es gut sein, gleich die erlösung der schlange zu betrachten. Seifrid und Waldin vermögen S 277 f. die fliehende schlange nicht einzuholen. Sie stossen aber auf eine leuchtende säule, und darauf steht in goldbuchstaben eine inschrift: wagt es ein ritter, der schlange eine kröte vom halse zu reissen, so wird sie alsbald sich in eine jungfrau verwandeln. Derartige inschriften sind in der volkstümlichen überlieferung recht häufig. Sie sind ein stehendes motiv in dem typus „Die treulosen brüder“ (KHM. 57, literatur bei Köhler, Kl. schr. 1. 537 ff., Cosquin 1. 212 f.). Hier zeigt den brüdern bei der wegteilung eine inschrift an, was demjenigen widerfahren werde, der den ersten, zweiten, dritten weg geht; sie steht auf einem stein, einem pflock usw., gerade auf einer säule z. b. bei Hahn, Griech.

märchen no. 72, Dietrich, Russ. volksm. no. 1 = Vogl s. 119. Sonst finden sich auch inschriften unter flaschen und auf bechern: „Wer mich austrinkt, wird stark werden“ u. dgl., z. b. im Zweibrüdermärchen (KHM 60) oder an quellen Benfey Pantschat. 1. 121 oder auf lanzen und schwertern Heinzel, Gralromane s. 6. 16 usw. Gerade die erlösungsbedingungen werden auch sonst durch solche inschriften mitgeteilt, sie stehen in einem verwunschenen schlosse auf einer pergamentrolle hinter dem spiegel Vernaleken, Oesterr. kinder- und hausermärchen no. 31, auf einer steinernen tafel Grimm KHM 62 u. ä.

Seifried unternimmt S 279 ff. die erlösung, wie die inschrift sie vorschrieb: er eilt der schlange nach und reisst ihr trotz ihres pfauchens eine kröte vom hals; da verwandelt sie sich sogleich in eine jungfrau. Dass eine lurin oder verwünschte als schlange erscheint, gehört ja zu den verbreitetsten vorstellungen; man vergleiche nur Laistners ausführungen über die „Lauringschlange“ Rätsel der Sphinx 1. 88 ff., 93 ff. Ebenso erscheinen elbe, verwünschte und seelen (besonders weibliche) sehr gewöhnlich als kröten; die vollständigste zusammenstellung darüber gibt wohl Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau 1. 341 ff., vgl. auch Zingerle ZfdMyth. 1. 7 ff. und EHMeyer Germ. Mythol. S. 63 f., 73 f., dazu aus der märchenüberlieferung „Die drei federn“ KHM 63 nebst varianten (3. 112 f. und Köhler Kl. Schr. 1. 56). Eine kombination: kröte am halse der schlange, wie wir sie hier finden, ist mir sonst nicht begegnet. Höchstens erscheint eine verwünschte etwa wie die herzogstochter auf der burg Nothweiler im Elsass einen tag als schlange, den andern als kröte Grimm DS no. 223. Am nächsten mag sich unserer darstellung die sage vom sohne des amtmanns von Staufenberg (Mone Anz. 1834, s. 88 f.) vergleichen, der die „Melusine“ erlösen will; sie erscheint am dritten tag in ähnlicher kombination mit einem schlangenschweif und gleichzeitig einem krötenkopf.

Die erlösung der schlange oder kröte erfolgt sonst durchaus dadurch, dass der erlöser sich überwindet, das scheusal auf den mund zu küssen; von der tochter des Hippokrates auf Cos über den Lanzelet bis in die volkstümliche überlieferung unserer zeit ist dies die geläufige formulierung; zahlreiche nachweise darüber geben Child Pop. Ballads 2. 307 ff., Mennung, Der Bel Inconnu des Renaut de Beaujeu s. 18 ff., Böckel, Deutsche volkslieder aus Oberhessen s. LXXX f. Für die eigentümliche variation unseres gedichtes, dass die erlösung durch lossreißen der kröte vom halse der schlange

erfolgen muss, kenne ich keine parallele¹⁾; einigermassen vergleicht sich die sage von der in eine hässliche kröte verwünschten dame auf der burg Greifenstein am eingang des Zorntals bei Zabern. Wer sie erlösen will, muss sie küssen und ihr den goldenen schlüssel nehmen, den sie im munde hält Stöber-Mündel, Sagen des Elsasses 2. 92. Auch mag man sich erinnern, dass in zahllosen märchen die erlösung dadurch erfolgt, dass der erlöser dem betreffenden tiere — pferde, hunde, fuchs usw. — den kopf abhauen muss. Und dabei schwingt sich die seele des oder der erlösten dann gewöhnlich ganz so als weisse taube gen himmel, wie die unserer schlangengjungfrau, die sogleich tot hinsinkt und ihre seele in taubengestalt gen himmel sendet, nachdem sie noch Gott und den rittern den dank für ihre erlösung abgestattet hat.

Zeigen sich also für alle einzelheiten dieses abenteuers mit der schlange auf brennender haide in sonstigen überlieferungen mehr oder minder genaue parallelen, wie kommt doch das stück als ganzes in unsere erzählung, die ja, wie wir gleich sehen werden, sonst genau dem typus von der gestörten mahrtenehe folgt? Nun auch das ist nicht schwer einzusehen.

Seine elbische gattin trifft Seifrid ja erst nach diesem abenteuer auf dem berge, wo sie als fee in menschengestalt oder, da der dichter sie alles überirdischen fast gänzlich entkleidet hat, eigentlich einfach als fürstin erscheint; die auf der haide von Seifrid erlöste schlange hat nichts mit ihr zu tun. Erinnern wir uns aber, dass in unserem märchentypus die elbin tatsächlich in mehreren fassungen in gestalt einer schlange (oder ziege usw.) auftritt, oben s. LXXV f., und vom helden zu menschlicher gestalt erlöst werden muss, die sie in anderen fassungen von anfang an besitzt. Wir werden daher annehmen dürfen, dass unser dichter beide varianten gekannt und beide verwertet hat, was natürlich nur dadurch möglich war, dass er die erste zu einer episode herabdrückte, indem er die in schlangengestalt verzauberte jungfrau trennte von der gestalt der nachherigen gattin des helden. Wir dürfen diese vermutung umso zuversichtlicher aussprechen, als auch die kleineren nebenzüge dieses schlangenabenteuers in verschiedenen varianten

1) Sehr genau entspricht allerdings eine scene im Persiwein, wo der held auf dem „schreienden moos“ unter blitz und donner einen serpent besteht und ihm sodann nach anweisung eines „zettels“ eine schlange aus dem rachen reisst, worauf der serpent sich in eine jungfrau verwandelt. Aber diese scene ist, wie manches andere im Persiwein, nur eine direkte nachbildung unseres Seifridabenteuers.

des typus „die gestörte mahrtenehe“ sich wiederfinden. So die brennende haide, die den eingang ins elbenland wehrt, aber vom helden ohne schaden durchritten wird. In der siebenbürgischen fassung 9 wohnt die elbin auf der Flammenburg und der held muss, um dorthin zu gelangen, zuerst über einen ungeheuren gebirgswall, dann durch ein meer, endlich durch lohende flammen. Er überwindet diese schwierigkeiten, indem der stier, der ihn trägt, den gebirgswall bei seite schiebt, das meer austrinkt und nachher in die flammen spritzt, so dass sie auslöschen. Hiebei entsteht ein so mächtiger qualm, dass der ganze himmel davon mit wolken bedeckt wird, wie ja auch in unsrem gedichte über der brennenden haide dj wolcken sich wurden greülich schwertzen 274. 7¹). Aus dem glutdampf aber stürzt dort der drache hervor, der die königstochter geraubt hat, wie in unserem gedichte die schlange. — Dieselben hindernisse liegen in der dänischen fassung 12 vor dem elbenlande: eine grosse schwarze wand, ein ungeheures wasser und endlich feuerflammen, durch die der adler den helden glücklich hindurchträgt. Auch die variante 15 hat wohl ursprünglich diese waberlohe gekannt, da die wohnung der elbin hier an ‚den store lidsø‘ verlegt wird. Und so mag selbst jener kleine nebenzug von der inschrift mit den erlösungsbedingungen vom dichter schon in der variante unseres typus, die ihm als quelle diente, gefunden sein, da auch die lappländische version 32 eine inschrift in goldbuchstaben über das tor des schlosses setzt, in dem die elbin ruht (welches inhalts wird nicht gesagt). In 4 erscheint ähnliches an anderer stelle: bei der trennung schreibt die gattin mit goldbuchstaben auf den tisch: „Es ist unmöglich ein paar eiserne stiefel zu zerreißen und ebenso unmöglich ins himmlische paradies zu reisen“, wie sie sonst den eisernen schuhen einen brief oder zettel beilegt 10. 21.

Weiterreitend finden die helden S 285 ff. zunächst drei kleinodien auf einer au liegend: 1. ein schapel glänzend von edelsteinen und perlen, drei tage später 2. ein goldenes halsband mit edelsteinen besetzt und nach abermals drei tagen 3. einen herrlichen mantel. Trotz der jedesmaligen mahnung Waldins, die kostbarkeiten an sich zu nehmen, lässt Seifrid sie liegen. Wir betrachten gleich noch die weitere geschichte dieser kleinodien:

1) Auch in einem italienischen märchen (Kaaden, Unter den olivenbäumen s. 171) erhebt sich bei der begegnung des helden mit einer schlange ein furchtbares unwetter mit donner und blitz.

S 318. e ff. findet Seifrid sie wunderbarer weise in Mundirosas zelte wieder und die fee erklärt ihm, sie habe sie damals absichtlich auf seinen weg gelegt und hätte er nur eines davon an sich genommen, er wäre nie in dies land gekommen. S 406 gibt Mundirosa dem helden die drei stücke bei der trennung als erinnerungszeichen: da bis mein allzeit pey ermant. Und S 500 trägt Seifrid sie bei seinem letzten aufzuge vor Mundirosa am abend nach dem turnier und gibt sich damit der geliebten zu erkennen.

Gerade diese spätere geschichte der drei kleinodien zeigt deutlich, von welchem punkte unseres märchentypus sie ausgegangen sind. Sie sind entwickelt aus dem wunschring, den die elbische gattin dem geliebten bei der trennung mitgibt: ein inventarstück, das wir in mehreren märchenvarianten zu drei kleinodien gesteigert fanden, oben s. LXXVII. Und dieser ring wird im märchen am schlusse mehrfach wie in unserem gedichte von dem nach langer wanderung heimgekehrten gatten als erkenntniszeichen benützt, oben s. LXXX Eine neuerung unseres gedichtes aber ist die vorgeschichte, die es den kleinodien gibt: sie liegen auf dem wege des helden als versucher und dürfen nicht aufgehoben werden, wenn er ins elbenland gelangen will.

Mit einer geringen variation ist das eine häufige und jedem märchenleser wohlbekannte geschichte. Ihre heimat ist im typus von der goldhaarigen jungfrau, wo ganz gewöhnlich eine hexe dem helden drei kostbarkeiten auf den weg wirft, die er zu seinem schaden, gegen den rat seines pferdes, aufhebt. Gewöhnlich sind es ein goldenes hufeisen, eine goldene feder und ein goldenes haar, doch kommen auch andere formulierungen vor: eine goldene krone, ein goldenes band, goldener flaum, ein schwert mit diamantenbesetzter scheid, mit edelsteinen geschmückte enten- und gänsefedern usw., vgl. die zusammenstellungen bei Köhler, Arch. f. slav. Phil. 5. 78 = Kl. Schr. 1. 468 f., Wollner bei Leskien-Brugmann Lit. volksl. und märchen s. 528 f., Cosquin Contes pop. de Lorraine 2. 296 f., 301 a. Dabei wird gerade das leuchtende dieser kleinodien (vgl. besonders die perrücke des königs Fortunatus) überall besonders betont, ähnlich unserem gedichte; auch ist wohl zu beachten, dass die drei kleinodien dort wie in S immer in nächster beziehung stehen zu der zu erwerbenden elbischen gattin. Ein wesentlicher unterschied dagegen ist, dass der held im Seifrid die kleinodien trotz der ermunterungen seines begleiters liegen lässt, während er sie in jenem märchentypus vielmehr trotz der abmahnung seines rosses aufhebt und mitnimmt. Allerdings sagt z. b. eine polnische

variante (bei Wollner s. 529), der held habe die kostbarkeiten liegen lassen, doch ist das ebenso nur ein moralisierendes ausweichen, wie wenn der held in der fassung bei Bechstein, Deutsches Märchenbuch s. 102 die erste und zweite pfauenfeder liegen lässt und erst die dritte aufhebt, mit der er könig wird; hätte er sie auch noch liegen lassen, so wäre er mit der vierten kaiser geworden¹⁾.

Zeigt sich hier also in der verwendung des motives eine wesentliche differenz, so finde ich eine genaue parallele zu unserem gedichte in orientalischer überlieferung. Bei Weil, Bibl. Legenden der Muselmänner s. 62 ff. wird vom propheten Ahnoh (Henoch) oder Idris aus arabischer tradition folgende geschichte erzählt. Nach einem frommen lebenswandel sehnt Idris sich nach dem paradiese, möchte aber doch nicht sterben. Gott hört seinen wunsch, will ihn aber erst noch erproben, ob er einer so ausserordentlichen gnade würdig sei, dass er ins paradies eingehe, ohne gestorben zu sein. Er sendet ihm daher den todesengel in gestalt einer schönen jungfrau zu, die dem propheten mit der bitte naht, ihre jüngere schwester aus der gewalt eines bedrängers zu befreien. Idris ist bereit und macht sich mit ihr auf den weg. Er „folgte dem engel von morgens bis abends durch eine unbewohnte, unfruchtbare und wasserlose gegend, ohne ein wort mit ihm zu reden, ja ohne ihn anzusehen. Des abends schlug der engel ein zelt auf, aber Idris liess sich ausserhalb des zeltes auf dem harten boden nieder. ‚Kannst du mir etwas zu essen geben?‘ fragte er den engel, als er ihn einlud, sein zelt zu teilen, und als dieser ihm ein schaf zeigte, welches ganz in ihrer nähe herrenlos umherlief und ihn aufforderte, es zu schlachten, versetzte er: ‚Lieber will ich hungern als fremdes gut verzehren‘. Am folgenden tage setzten sie ihre reise auf dieselbe weise fort. Idris ging immer hinter dem engel her und obschon er sehr von hunger und mehr noch von durst geplagt war, stiess er doch keine klage aus. Gegen abend fanden sie einen mit wasser gefüllten schlauch auf der erde. Der engel wollte ihn aufbinden und Idris zum trinken nötigen, dieser nahm aber keinen tropfen an und sagte: ‚Gewiss hat ihn ein reisender verloren, der vielleicht wieder umkehrt, um ihn zu suchen‘. In der nacht, als Idris abermals, trotz aller lockungen des verführerischen engels, sich weigerte sein zelt zu betreten, liess Gott zu seinen füssen eine quelle ent-

1) Ein goldring, dem helden auf den weg geworfen um seine fahrt aufzuhalten, von ihm aber verschmäht, begegnet auch in der Hrólfssaga Kráka (FAS. I) c. 46, doch ohne ähnlichkeit mit unserer erzählung im einzelnen.

springen“ usw. — Idris hat die probe bestanden, die jungfrau wandelt sich in den todesengel und führt ihn ins paradies.

Dass zwischen dieser erzählung und der entsprechenden episode unseres epos ein uralter zusammenhang besteht, kann nicht zweifelhaft sein, denn der einklang ist ein ganz genauer: in wüster gegend findet der held kostbare gegenstände, die ein überirdisches wesen ihm auf den weg gelegt hat, um ihn zu versuchen. Er weigert sich trotz des zuredens seines begleiters, die dinge sich anzueignen, und zwar zu seinem heile, denn nur so kann er ins paradies, bez. das elbenland gelangen. Selbst die motivierung in der ablehnung des helden stimmt noch zusammen; auch Seifrid will die kostbarkeiten nicht nehmen, weil doch wohl ein anderer sie verloren habe 289. 4, 294. 7. Dass aber auch in der von Albrecht von Scharfenberg benützten überlieferung es sich ursprünglich nicht um kostbare schmuckstücke, sondern vielmehr, wie in der erzählung von Idris, um ess- und trinkbare dinge gehandelt habe, schimmert in S noch deutlich durch nicht bloss in der schilderung des hungers, den die helden auf ihrer fahrt anzustehen haben 285. 5 ff., sondern auch in der für die jetzige fassung eigentlich unsinnigen bemerkung Seifrids (294. 4), dass sie lieber vor hunger (zadelshalb) auf der haide sterben, als den kostbaren mantel mitnehmen wollten. Danach scheint die reise eben auch in der quelle von S eigentlich eine reise durch die wüste gewesen zu sein, womit der orientalische ursprung der überlieferung gesichert wäre. Ich vermute daher, dass jene arabische Henochlegende aus einer jüdischen überlieferung stammt, die auch dem abendlande zugänglich war; kenner dieser dinge würden hierüber wohl aufschluss geben können.

Wie kam denn aber Albrecht von Scharfenberg dazu, die geschichte hier einzufügen? Die erste bemerkung des helden, als er von der spitze des berges in das feenland herabsieht, spricht die vermutung aus, er sei wohl ins paradies gekommen 301. 5: wer sach sölch reichait mer so gar zw preise? ist es nicht gar ain himelreich, so iß et aber ye doch das paradeise. Wir dürfen glauben, dass diese identifizierung von feenland und paradies schon in der quelle des S ausgesprochen war, da auch die variante 4 den helden die elbin im „himmlischen paradies“ finden lässt, wie diese combination wohl weiter verbreitet und alt ist, da auch die elbische gattin Peters von Staufenberg seinem knappen die vorstellung erweckt, sü wer von himelriche komen ald uz dem paradis genomen v. 229. Diese combination möchte unseren dichter an jene oben vorausgesetzte paradieslegende erinnert haben und zwar ge-

rade an diese noch durch ein besonderes motiv des märchentypus, den er verarbeitete. Tatsächlich erscheint in zwei varianten derselben unter den erlösungsbedingungen die bestimmung, dass der held eine bestimmte sache und zwar zu dreien malen nicht aufhebe. So wird in der steirischen variante 7 dem helden ausdrücklich gesagt, er werde die verzauberte prinzeßin nur erlösen können, wenn er drei nächte durch im spiele mit riesen nichts aufhebe. Wirklich lässt der junge dreimal die würfel und karten liegen, die die riesen fallen lassen, trotz ihrer aufforderung sie aufzunehmen und wird deswegen zwar von ihnen zerrissen, aber von der prinzeßin wiederbelebt, die seine standhaftigkeit erlöst. In der heanzischen variante 8 wird dem helden von der verwünschten prinzeßin auf dem Rosenberg zwar nur unbedingtes schweigen während der dreinächtigen alpmal empfohlen. Aber auch das motiv des nichtaufhebens von gegenständen, die zur versuchung hingeworfen werden, findet sich hier wieder: die tanzenden geister werfen ihm in der ersten nacht einen, in der zweiten zwei, in der dritten drei geldsäcke vors bett und fordern ihn auf, sie zu nehmen; er aber rührt sich nicht und erlöst so die prinzeßin. Dieselbe rolle wird vermutlich auch der goldene becher ursprünglich gespielt haben, mit dem der held in der jütischen variante 10 ins elbenland gelockt wird. Ich denke mir also die entwicklung unserer Seifridepisode so, dass der dichter in der von ihm benützten variante des märchentypus von der gestörten mahrtenehe dies motiv des nichtaufhebens kostbarer gegenstände als vorbedingung für die erlösung und erwerbung der lurin vorgefunden und in anlehnung an jene paradieslegende ausgestaltet habe, weil in der märchenvariante das elbenland dem paradies gleichgesetzt oder verglichen war.

Jenseits der bisher durchrittenen haide erhebt sich nun ein gewaltig hoher berg, darum ‚ain wild gehag gedürnt‘, durch das kein weg führt; auch bedrohen drachen und löwen den wanderer. Die helden achten aber diese schwierigkeiten nicht und dringen auf den gipfel.

Dass die elbin auf einem berge wohnt, wird in der mehrzahl der märchenvarianten betont, oben s. LXXV. Einige sagen ausdrücklich, dass das land um ihr schloss eine einöde gewesen sei 10. 13. (23), die aber leben gewinnt, sobald die erlösung der prinzeßin vollzogen ist. Auch dass besondere schwierigkeiten zu überwinden sind, ehe man ins elbenland gelangt, wissen wir. Ein grosses meer davor kennen fast alle varianten; bergwall, meer und waberlohe sind s. XCIII besprochen. In unserem epos haben wir erst die bren-

nende haide, dann den dornenhag¹⁾, letzteres gewiss eine entlehnung aus dem typus „Dornröschen“, die Albrecht wohl schon in seiner quelle gefunden hat²⁾; konnten wir doch schon oben s. LXXVI feststellen, dass eine variantengruppe in der beschreibung der elbin beeinflussung von seiten dieses typus erfahren hat. Und auch der name der elbin in S, Mundirosa, stammt jedenfalls von der gleichen seite. Denn nur die auf dem weissdorn ruhende und mit dem schlafdorn gestochene jungfrau führt mit recht den namen Dornröschen und Fleur d'Épine oder Fiordispina und von da hat wohl schon Albrechts quelle den namen für ihre elbin genommen, wie die varianten 8. 10 ebendaher die namen Rosenberg und Rosenland als bezeichnung des Elbenlandes. Wie der name in Albrechts quelle lautete³⁾, lässt sich kaum sagen, jedenfalls wird die gelehrte und augenscheinlich von einem lateinkundigen gebildete form Mundirosa erst von ihm gefunden sein. Und zwar jedenfalls in anlehnung an den namen Rosamunde und zwar speziell der berühmten Langobardenkönigin Rosamunde, mit deren namen früh gelehrte wortspielerei getrieben ist. Denn das bekannte epigramm auf sie, das sich als grabschrift gibt:

Hic jacet in tumba Rosa mundi, non rosa munda,
Non redolet, sed olet, quæ redolere solebat

findet sich m. w. allerdings erst in der weltchronik des 1434 † Dietrich Engelhusius (Leibnitz, Script. rer. Brunsv. 2. 1048), es muss aber doch wohl älter und allgemeiner bekannt gewesen sein, da auch die grabschrift der sagenhaften polenkönigin Wanda es für den eingang ausgeschrieben hat (San Marte in v. d. Hagens Germ. 9. 39 f., Heinzel, Zur Walthersage s. 50 f.).

Seifrid findet seine elbin S 300 ff. auf einer aue unter dem

1) Zu den drachen und löwen um den berg in S vgl. variante 6, wo vor dem schlosse der elbin zwei löwen liegen, an denen der held dank seinem tarnmantel unversehrt vorbeikommt. Im Gauriel hüten drachen und riesen den eingang ins land der elbin.

2) Ganz wohl können dort dornenhecke und waberlohe zusammen gestanden haben. Vgl. den brennenden wald oben s. XC in dem deutschen märchen, einen brennenden wald um den glasberg kennt der Wolfdietrich B 654 f.; bei Sklarek, Ungar. volksmärchen s. 65 ist eine burg von einer brennenden hecke umgeben.

3) In unseren varianten führt die elbin so wenig einen eigennamen wie im Lanval, Graeent oder Gauriel; nur in 3 heisst sie frau Fortuna, im Liombruno Donna Aquilina (Chilina) nach dem adler, der den helden zu ihr trägt.

berggipfel. Er sieht zunächst die kostbaren zelte, davor ritter und frauen in höfischer unterhaltung sich bewegen. Diese ordnen sich alsbald zum zuge gegen den helden, ihre fürstin, eine frau von übermenschlicher schönheit, begrüsst ihn als ihren verlobten und führt ihn zu ihrem zelte, wo er drei tage lang kostbar verpflegt wird.

Diese schilderung entspricht ziemlich genau derjenigen aller übrigen höfischen dichtungen, die aus unserm typus geflossen sind und seine personen selbstredend in den formen der ritterlich-höfischen welt sich bewegen lassen. Am genauesten stimmt der Gauriel, dessen held die frauen ebenso auf einer au bei allerlei spielen findet und zu ihrer königin in deren prachtvolles zelt sich begiebt. Aber auch Lanval, Graellent und Desirré finden ihre feen auf bachdurchflossener wiese und geniessen in deren kostbaren zelten minne und bewirtung; Lanval wird überdies ähnlich unserem Seifrid durch einen feierlichen aufzug (dort der jungfrauen mit becken und tuch) ins zelt geholt.

Mundirosa begrüsst den Seifrid S 306 sogleich beim namen und erklärt ihm 316 f., sie habe hier schon drei jahre auf ihn gewartet und kenne alle seine taten; ‚astronomi‘ hätten ihr nämlich am tage ihrer geburt bereits prophezeit, dass sie sich hier ‚ameyen‘ müsse. Ebenso ist die sache im märchen. Nicht bloss dass die ‚prinzessin‘ ihren erlöser überall von sich aus zum manne begehrt, ja ihn selbst durch den goldenen becher in ihr reich lockt 10, aus dem zauberkreise wegholt 11, ihn als erlöser hat kommen lassen 14; sie erklärt ihm direkt, auf ihn gewartet zu haben: „Kommst du, mein erlöser? Auf dich hab ich schon zwölf jahre gewartet“ begrüsst sie den helden in 1, und redet ihn in 4 gleich mit namen an: „Ferdinand, auf dich habe ich schon lange gewartet!“ Ebenso redet die fee im Lanval wie im Graellent den ritter gleich beim namen an und sagt ihm, dass sie seinetwegen auf die wiese gekommen sei. Auch die elbische geliebte Peters von Staufenberg erklärt, dass sie ihn auf einem steine sitzend erwartet habe und sie kennt seine taten wie Mundirosa diejenigen Seifrids, denn sie ist, seit er ein pferd überschritten, auf allen kriegsfahrten und turnieren um ihn gewesen. Und so erwartet und begrüsst ja auch Menglod den Svipdag, Svava den Helgi, Brynhild den Sigurd¹⁾.

1) Das motiv kommt auch in anderen sagen vor. Pentesilie erwartet so auf einer au gelagert den Malifer, den der cherub ihr angekündigt hat ZfdPh. 13.139. Bride begrüsst den Orendel sogleich bei

Seifrid darf nun nicht der liebe seiner Mundirosa sich erfreuen. Sofort nach der begrüßung kündigt sie ihm an, dass sie nur drei tage zusammenbleiben dürften, dann aber für ein jahr sich trennen müssten; und wirklich schickt sie den verlobten nach drei tagen fort. Unser epos hat also die formulierung jener kleineren gruppe von märchenvarianten, in denen nicht der held selbst aus sehnsucht nach den seinen die zeitweilige trennung begehrt, sondern die elbin sie veranlasst; ebenso schickt ja auch im Lanval und Graelent die fee den helden fort, nachdem er — hier nur einen tag — ihre liebe genossen hat. Die trennung soll ein jahr dauern, wie Gauriel und Liombruno und der held von var. 30 (vgl. 12 und 14) gerade für ein jahr urlaub erhalten, auch Graelent weisung bekommt, sich ein jahr in der nähe der au aufzuhalten. Graelent wird auch angewiesen, die geliebte wieder auf der au aufzusuchen, da er sie zuerst getroffen, wie Seifrid nach ablauf der frist auf die bergwiese zurückkehren soll. Und wenn Seifrid das strenge gebot eingeschärft wird, während dieser zeit, ‚wo man rainer frawen clarhait krönet‘, nie sich zu rühmen, dass er eine schönere besitze, indem sie sonst für immer getrennt sein müssten, so stimmt das ja mit dem hauptmotiv sämtlicher volkstümlichen wie literarischen varianten unseres typus überein.

Nach kurzer unterbrechung durch ein abenteuer, das nicht zur haupterzählung gehört und uns erst weiter unten beschäftigen wird, geht die entwicklung unserer handlung in XI. 5 = S 358 f. weiter. Bei einem turnier des königs von Iberne gewinnt Seifrid den preis: eine spange und die umarmung der königstochter. Während alle deren schönheit preisen, kann Seifrid sich der bemerkung gegen Waldin nicht enthalten, dass seine geliebte doch viel schöner sei.

seinem namen und erklärt, dass sie auf ihn als den durch die ‚gotes stimme‘ ihr bestimmten gatten gewartet habe. Dazu hat schon Vogt ZfdPh. 22. 474 Marpalie verglichen, die dem Wolfdietrich fünfzig jahre lang ihr magdtum bewahrt hat, da er ihr im buch der Sibylle als gatte geweihsagt ist D VI. 89 ff. Aehnlich wird im Seghelijn die heirat des helden mit Florette, der tochter des kaisers Constantin von Rom und Helenens, noch vor deren geburt prophetisch angekündigt Heinzel, Ueber Orendel s. 30; ebd. s. 50 andere beispiele von prophezeiungen durch astronomern usw. bei oder vor der geburt eines kindes. Auch Latinus hat seine tochter für Eneas aufbewahrt, da ihm prophezeit ist, dass dieser sie heiraten soll En. 3948 ff. Sofort bei seinem namen redet auch Olvar den Odd an, als er sie aus der erde zieht Orvar Oddssaga s. 21.

Der graf Aliers von Kret, den Seifrid im turnier abgestochen hat, hört diese äusserung und hinterbringt sie dem könig. Seifrid wird citiert, wiederholt seine behauptung, Waldin schliesst sich an und beide werden in fesseln gelegt und sollen getötet werden, wenn sie nicht binnen fünf tagen den wahrheitsbeweis erbringen. Nach ablauf der frist findet die gerichtliche verhandlung statt, während deren plötzlich unter posauenschall ein zug herrlicher frauen in schwarzen gewändern erscheint, unter ihnen Mundirosa. Der könig muss selbst gestehen, dass sie schöner sei als seine tochter und Seifrid freisprechen. Seine geliebte aber hat er verloren; nachdem sie schmerzlichen abschied genommen und ihm noch die drei kleindien hinterlassen, reitet sie davon. Vergebens bietet der könig dem trauernden die hand seiner tochter und zwei länder an, Seifrid schlägt alles aus und macht sich auf die suche nach der verlorenen.

Wir haben oben s. LXXVIII festgestellt, dass die verletzung des verbotes in den märchenvarianten nach zwei formeln erfolgt: in der einen gruppe, als dem helden vom könig etc. die hand seiner tochter angeboten wird; in der andern, als eine frau von allen wegen ihrer schönheit gepriesen wird. Von den litterarischen fassungen stellen Graellent (und urspr. Lanval), die irische sage Noinden Ulad, Liombruno in der oben s. LXXXVI gegebenen fassung und wohl auch der Gauriel sich zur zweiten, der Liombruno nach Köhlers auszugs oben s. LXXXVI anm. 1 hingegen zur ersten gruppe. Unser gedicht nimmt eine mittelstellung ein, die eigentlich beide formulierungen verbindet: Seifrid verletzt das gebot, als die schönheit der königstochter von allen gepriesen wird, erhält aber nachher auch noch die hand dieser jungfrau angeboten. Die gelegenheit — ein turnier, bei dem der held den preis gewinnt — kehrt genau im Liombruno nach Köhlers fassung wieder, ebenso in den märchenvarianten 5. 26, wo der held auf einem vogelschiessen des königs das beste tut; auch die formulierung der irischen sage ist verwandt. Dass der held am leben bedroht wird, falls er nicht den wahrheitsbeweis erbringt, auch inzwischen in fesseln gelegt, haben wir schon in einigen märchenvarianten, oben s. LXXVIII, gefunden. Sehr genau stimmen hier zur erzählung unseres gedichtes ja der Lanval und Graellent, wo die fee ebenso während der gerichtsverhandlung vor dem könig im entscheidenden augenblicke in feierlichem aufzuge erscheint, während sie in den märchenvarianten, gewöhnlich durch den ring herbeigewünscht wird; selbst kleine nebenzüge, der bis zur ohnmacht gesteigerte schmerz des helden, als ihm zum bewusst-

sein kommt, was er getan hat, seine bitte an die erschienene geliebte, ihm zu verzeihen, finden sich im S wie in den französischen erzählungen.

In den abenteuern, die Seifrid auf der wanderung nach der verlorenen geliebten erlebt, gibt unser gedicht den alten märchentypus so genau wieder, wie das unter den literarischen fassungen nur noch beim Liombruno der fall ist. Dieser ist insofern noch vollständiger, als er auch den erwerb der zauberhaften gegenstände von den bei der ertheilung betroffenen brüdern kennt, von dem unser gedicht nichts weiss¹⁾.

Nachdem hier zunächst XIV = S 412 ff. Igerland mit Waldin und Waldin mit Igerland versorgt ist — ein durch die früheren abenteuer des helden notwendiges zwischenstück — macht Seifrid sich allein auf die suche und hat lange vergebens wasser und land durchfahren, als er endlich auf der bergwiese den alten einsiedler trifft, der ihm auskunft geben kann, wohin Mundirosa gegangen ist. Das ist genau die erzählung aller varianten, oben s. LXXIX; auch die definition des angetroffenen als einsiedler haben wir schon in zwei märchen wie im Liombruno getroffen. Und wie im märchen liegt ein ungeheures meer vor dem jetzigen aufenthaltsorte der geliebten; der alte aber weiss ein tier, das bei ihm einzukehren pflegt und den helden hinüber tragen wird. Denn ein greif kommt regelmässig hieher, sich wild zu holen und Seifrid wird einfach in eine pferdehaut ingenäht und an den strand gelegt; da nimmt der greif ihn mit und trägt ihn über die see. Wir wissen, oben s. LXXIX, dass im märchen verschiedene wesen den helden tragen, am häufigsten aber vögel; speziell der greif ist uns in drei varianten begegnet. Am genauesten stimmen 5. 26 zu unserer formulierung, indem dort der greif ebenso regelmässig zum müller der finstern welt kommt, um sich ein fass mehl zu holen und der held, in ein solches fass gesteckt, von ihm fortgeschleppt wird. In unserem epos ist für die ausschmückung dieser greifenfahrt natürlich der Herzog Ernst vorbild gewesen. Von da stammt die pferdehaut, ferner die angabe, dass der held zu den jungen ins nest getragen wird, aus dem er erst herabsteigen muss; selbst die fahrt auf dem floss hat Albrecht sich nicht entgehen lassen, nur dass sie hier nicht durch den berg geht, sondern bis an den berg, aus dessen schluchten der fluss hervorschießt. Der wilde mann Althesor, den Seifrid drüben an-

1) D. h. nicht ausdrücklich erzählt. Ueber eine verdunkelte reminiscenz s. unten s. CVI.

trifft, entstammt wohl der phantasie des dichters, oder er ist, wie man vielleicht richtiger vermuten darf, weiter gebildet aus dem löwen, den herzog Heinrich der Löwe in der wildnis antrifft, nachdem er aus dem greifennest gestiegen ist. Wir werden weiter unten auf einen anderen wilden mann in unserem epos stossen, der ganz ebenso aus dem löwen umgebildet ist, den Iwein im kampf mit einem drachen angetroffen hat.

Aus der erzählung Althesors sowie des tschahtelurs, zu dem der wilde mann ihn geführt hat, erfährt Seifrid von einer seltsamen bedrängnis, in der Mundirosa sich befindet: ein graf Girot aus ihrem eigenen lande behauptet, dass sie ihm die ehe versprochen habe und will das kampflich beweisen. Binnen drei wochen soll das gottesgericht in Ardemont stattfinden, niemand aber wagt für die jungfrau gegen den starken und mächtigen grafen einzutreten. Seifrid lässt sich von seinem wirt ausrüsten, besteht siegreich den kampf und tötet den bedränger, verschwindet danach aber unerkannt im walde und kehrt zu dem tschahtelur zurück.

Klärlich ist der ausgangspunkt für diese erzählung die angabe fast aller märchenvarianten, dass der held zu der verlorenen gattin in dem augenblicke zurückkehrt, wo sie sich aufs neue vermählen will, oben s. LXXIX. Ausgestaltet ist diese angabe aber in höfisch-ritterlicher art, nur nicht etwa mit eigener phantasie unseres dichters — diese war, wie wir fernerhin noch mehr erkennen werden, nicht vorhanden —, sondern unter klärlicher anlehnung an den Lohengrin und zwar den alten thüringischen Lohengrin. Graf Friedrich von Telramunt heisst es hier, L I. str. 33 ff., behauptet fälschlich, Elsam von Brabant habe ihm ihre hand versprochen; auf seine klage ordnet der kaiser entscheidung durch ein gottesurteil an, aber niemand wagt den kampf für die jungfrau zu bestehen, da der graf zu stark ist — alles genau wie in S. Aber auch der zweikampf selbst ist in unserem epos seltsamer weise ähnlich geschildert wie in dem jüngeren bairischen Lohengrin, nicht bloss in dem typischen verlauf von speer- und schwertkampf und zeitweiligem zurückweichen des helden, sondern auch in individuellen zügen. So nimmt Seifrid S 477 dem betäubten gegner den helm ab, damit er sich erhole, wie Lohengrin dem grafen Friedrich ihn abzunehmen erlaubt L 2175 f. und beide werden dafür von den zuschauern mit denselben worten gepriesen (si iahen all geleiche, das sein manliches hertz pflieg grosser trewen S 477. 6, der keiser sprach: für wâr, man sol prüeven daz sîn manlich hertze getrouwet wolim selbe, dar zuo er phliget vil rîcher

zühete L 2234); auch wird der untergang des gegners ähnlich beklagt: hiestu gepflegen maines nicht, von recht solten dich ritter vnnnd frawen clagen S 476. 6, het er daz einic dinc bewart gein der edelen kiuschen klären megde zart, sô wær ze klagen wol siner jugende vrüete L 2234.

Ja die übereinstimmung geht noch ins folgende hinein. Mundirosa sagt auf rat des tschaotelurs ein turnier über sechs wochen an. Seifrid wird dazu von ihm kostbar ausgestattet. Er ist samt seinen mannen, die der tschaotelur ihm geliehen, in lasur gekleidet, als wappenbild führt er einen nackten frauenarm, der eine brennende fackel hält und darum eine inschrift in goldbuchstaben: fraw, wenda kumer, wende. Er tut beim turnier wieder das beste, sticht den grafen von Pytimont ab, verschwindet aber dann abermals, ohne sich zu erkennen zu geben. Im Lohengrin schliesst sich an das gottesgericht die hochzeit zu Antwerf und ebenfalls ein turnier, bei dem (L 2444 ff.) Lohengrin selbst unerkant in kostbarer kleidung (die hier nach Cliges- und Lanzeletart wechselt) erscheint und das beste tut, indem er den grafen von Kleve und einige andere absticht. Dass diese übereinstimmung nicht zufällig ist, zeigt ein kleiner zug, der beiderseits sich findet. Als die turnierenden sich abends zurückziehen, heisst es S 4963 wen hail des tags tett fliehen, den daucht es müesst sein affter chünn engellten wie L 2512 swer des tages hett getriben ritters spil, nâch des geling sîn herze wart gewendet. swem gelücke het dâ pris gegeben, ob des herz müest höher dan ein anderz sweben, den liht diu minn mit unminn het gepfendet? wan der kunde der vreuden niht mit lust sô wol gewalten sam einer dem die vrouwen danc sagten usw. Am abend findet beiderseits ein tanz statt. Es mag hier einzufügen erlaubt sein, dass die beiden gedichte noch in einer anderen stelle zusammentreffen. L 6911 ff. erhebt die gräfin von Kleve, gattin des im turnier zu Antwerf von Lohengrin abgestochenen grafen, zweifel an der abkunft des helden und treibt damit Elsam zu der verhängnisvollen frage. Damit vergleiche man die erzählung in S von dem turnier in Iberne, wo der von Seifrid im turnier abgestochene graf Aliers von Kret den helden durch seine denunziation ins unglück stürzt. Was aus diesen übereinstimmungen für die geschichte der Lohengrindichtungen zu lernen sei, werde ich demnächst bei einer revision meiner ‚Lohengrinstudien‘ ausführen.

Eine bemerkung mag noch Seifrids schild- und helmzeichen bei dem turniere, der frauenarm mit brennender fackel und einer umschrift, verdienen. Man denkt dabei vielleicht auch wieder an eine

stelle im bairischen Lohengrin, wo der schwanritter in der sara-
zenenschlacht ähnlich eine umschrift um seinen helm trägt (L 5337 ff.).
Allein diese stelle ist nach der art dieses gedichtes zusammengesetzt
aus Willeh. 409. 19 ff. + j. Tit., wie denn solche helmnschriften
auch sonst (Konrads Rol. 3295 f. = Strickers Karl 4037 f., Orendel
1228, vgl. auch Schultz, Höf. leben 2. 68 f.) erwähnt werden. Der
inhalt dieser helmsprüche hat nichts von dem sentimental-galanten
charakter des wappenspruchs unseres ‚frauenritters‘; dass derartige
minneinschriften aber bei turnieren wirklich vorkamen, beweist eine
erzählung der Gesta Romanorum, wo es c. 221, app. 25 (Oesterley
s. 628) heisst: *Fuit quidam miles qui fecit proclamare hastiludia in
partibus remotis et hoc propter amorem unius puelle. Et iste miles
signavit se literis amoris circumquaque. Ante pectus suum sic scri-
bebat: cor meum inclinatum est ad amorem unius puelle pro qua
hodie bellum defendo. In dorso sic scribebatur: amorem meum nul-
lus fastidit quia profunde sauciat si cor attingit. A dextris sic
scribebatur: verus amor nuncquam quiescit, semper agit si non te-
pescit. A sinistris sic scribebatur: ubi amor, ibi frequens cogitatio
et desiderium, si non possidetur quod amatur. Consuetudo enim est
quod milites congregabuntur ad loca ubi hastiludia exercebuntur,
mutuo se significans ut concertent et scuta tangant. (Im folgenden
wird das nun geistlich ausgedeutet.) Eine hübsche illustration zu
dem hier erzählten gibt die Manessische hs. in dem bilde herzog
Heinrichs von Breslau, der, zum turniere reitend, auf waffenrock
und kovertüre das oft wiederholte wort ‚Amor‘ zeigt (F. X. Kraus,
Miniat. der Maness. hs. s. 5)¹⁾. Genauer zu unserem Seifrid und
seiner inschrift auf dem schilde stimmt das bild derselben hs.
von herrn Alram von Gresten (Kraus s. 104), der das wort ‚Amor‘
auf den schild geschrieben hat und besonders der von Bûchein
(Kraus s. 91) mit dem sentimental deutschen sprüchlein „Minne
sinne twinget, Stråle quåle bringet“ auf seinem schilde. Zu dem
frauenarm mit der fackel aber vergleiche man ebd. das bild Ulrichs
von Lichtenstein (Kraus s. 77); ihm hat der maler, der ihn be-
kanntlich zu seiner Venusfahrt ausreitend darstellt, frau Venus als
helmkleinod gegeben, wie sie in der rechten einen pfeil, in der lin-
ken eine brennende fackel schwingt, vgl. dazu v. Oechelhäuser,
Miniat. der univ.-bibl. zu Heidelberg 2. 244.*

Das unerkannte verschwinden des siegers aus dem gerichtlichen

1) Dasselbe soll vielleicht das wiederholte A auf dem waffenrock
des Schenken von Limburg (Kraus s. 35) bedeuten.

zweikampf wie aus dem turnier ist ja ein sehr bekanntes motiv, das in der märchenliteratur im goldener- und glasbergtypus stehend ist. Unser dichter hat die anregung zu seiner nach solchen mustern gebildeten darstellung aber offenbar wieder aus dem typus von der gestörten mahrtenehe selbst empfangen. Wir wissen, dass der held, zur gattin zurückgekehrt, sich hier in zahlreichen varianten (wie auch im Liombruno) keineswegs ohne weiteres zu erkennen gibt, sondern vielmehr unerkant und durch den tarnmantel unsichtbar, erst allerlei allotria treibt, in einigen fassungen sogar den bräutigam schlägt, oben s. LXXIX f., wie Seifrid ihn im zweikampf besiegt. Dass die von Albrecht benützte variante den tarnmantel noch wirklich gekannt hat, scheint besonders die angabe S 499 zu beweisen, dass Seifrid sich am abend unerkant, in schlechte kleider gehüllt unter den bofel gemengt hat, bis er dann endlich in feierlichem aufzuge vor der geliebten erscheint und sich ihr ebenso durch die geschenkten kleinodien zu erkennen gibt wie der märchenheld durch seinen ring. Hochzeit und selige vereinigung für immer geben dem epos wie unserem märchen den fröhlichen schluss.

Man wird nach alledem nicht bezweifeln können, dass der kern unseres epos, wie ihn schon Hertz im Spielmannsbuch s. 370 f. mit dem Lanval und seinem überlieferungskreis zusammengestellt hat, wirklich aus dem märchentypus von der gestörten mahrtenehe entsprungen ist. Nur nach einem haben wir noch zu fragen. Für alle angaben in diesem abschnitte des Seifrid haben wir die genauen parallelen oder mindestens die erregenden momente für festgestellte weiterbildungen in diesem märchen gefunden; wie steht es denn aber mit der persöhnlichkeit Waldins, der im epos überall als fidus Achates des helden erscheint? Dass er eine müssige erfindung Albrechts sei, will gerade deswegen nicht wahrscheinlich dünken, weil der dichter eigentlich gar keine rechte verwendung für ihn hat. Man könnte sich diesen begleiter des helden sehr wohl wegdenken, ohne dass die erzählung im mindesten geschädigt würde: denn die paar riesen und räuber, die der dichter ihn erschlagen lässt, hätte er füglich auch noch Seifrid selbst auf sein reiches konto setzen können. War Albrecht aber diese figur eines begleiters überliefert, so sollte man denken, dass er sie eben in der quelle seiner Mundirosageschichte vorgefunden habe, denn Waldin wird gerade dort erst eingeführt, wo diese einsetzt.

Im märchen begegnet, soweit ich seine überlieferung überschaue, etwas ähnliches nur in einer variante, der heanzischen fassung 8. Dort ist der held mit seinem bruder zusammen ausgezogen. Dieser

bleibt als ‚hausknecht‘ im wirtshause zurück, während der held auf dem ‚Rosenberge‘ die elbische gattin erwirbt. Als der bruder unerkannt ins wirtshaus zurückkommt, ihn zu sich ins Elbenland zu holen, sticht der hausknecht auf geheiss der wirtin ihn mit einer nadel, die in erstarrung versenkt (d. h. also dem schlafdorn; die beeinflussung durch den Dornröschentypus liegt hier allenthalben am tag) und wirft ihn in die eisgrube. Nach einem jahr zieht er, da die wirtin ihm die versprochene tochter nicht geben will, die nadel heraus, die brüder erkennen sich und wollen zusammen fort; aber die wirtin verzaubert ihren hausknecht so, dass er nicht weiter kann. Darauf zerhackt ihn der königliche bruder mit seinem zaubersäbel in stücke und vergräbt diese im wald. Ein greif trägt den könig ins elbenland zurück; von dort kommt er nochmals ins wirtshaus, zwingt die wirtin, den zerhackten bruder wieder lebendig zu machen und zerhackt nun die zauberin selbst samt ihrer tochter ‚zu krenfleisch‘. Den bruder aber setzt er in einem seiner länder als könig ein. Märchenkennner werden nicht im unklaren sein, dass in dieser geschichte zwei oder richtiger drei typen ineinander gemengt sind: das vom Dornröschentypus beeinflusste märchen von der gestörten mahrtenehe ist verbunden mit dem Zweibrüdermärchen.

Seltsam ist, dass dies verwirrte märchen in gewisser hinsicht in einer mittelalterlichen überlieferung eine nicht uninteressante parallele hat. Ich meine den provenzalischen roman von Blandin de Cornoalha und Giot Ardit de Miramar, den P. Meyer in der Rom. 2. (1873) 170 ff. herausgegeben hat. Da vielleicht nicht jedermann lust fühlt, das gedicht selbst zu lesen, das zwar frisch und lebendig, aber mit einem rein stofflichen interesse, unbekümmert um alle form, geschrieben ist, gebe ich einen kurzen auszug, der, ungleichmässig, nur das näher wiedergiebt, was unseren zwecken dienen kann.

Es waren einmal zwei tapfere ritter, Blandin de Cornoalha und Giot Ardit de Miramar; die schwuren einander treue gesellschaft. Dann nahmen sie ross und waffen und ritten auf abenteuer aus.

Wie sie eines tages durch den wald reiten, lockt ein hündlein sie zu einer höhle. Blandin geht hinein, während Giot aussen wartet, trifft drinnen ein schloss und befreit dort zwei jungfrauen von einem riesen, den er erschlägt. Die frauen reiten mit den gesellen davon zu einer burg, wo der bruder des getöteten riesen haust.

Auch er wird erschlagen, vater und bruder der jungfrauen befreit; dann reiten die helden zu neuen abenteuern fort.

„Vers orient’ nehmen sie ihren weg. Da hören sie einen vogel singen, *chi dissia en son cant*: Edle herren, geht weiter. Ihr werdet in einer wüste bei einer fichte zu einer wegteilung kommen; dann gehe der eine links, der andere rechts und ihr werdet grosse abenteuer erleben. So geschieht es. Die gesellen verabreden, am tage nach S. Martin an diesem orte wieder zusammenzutreffen; dann trennen sie sich.

Giot reitet ‚*lo gran camin*‘, besiegt den schwarzen ritter und dessen bruder, wird aber schliesslich gefangen.

Blandin hat unterdes auf einer wiese eine schöne dame getroffen, die ein gesatteltes weisses ross hütet. Sie nennt sich die *donzella d’otra mar* und sei ausgezogen, abenteuer zu suchen. Sie lädt Blandin ein, mit ihr zu dinieren, dann legen sie sich unter einer fichte schlafen. Als aber Blandin eingnickt ist, besteigt die schöne fremde sein ross und reitet davon. Blandin schwört, nicht zu ruhen, bis er sie wieder gefunden.

Drei tage ist er umsonst geritten. Am vierten trifft er einen knappen, der ihn zu einem schlosse führt. Darin liegt eine verzauberte dame von dreizehn rittern bewacht; wer diese bezwinge, soll die jungfrau besitzen. Blandin reitet in die burg, besiegt die wächter der jungfrau und erhält von ihrem bruder weisung, wie sie selbst zu erlösen sei, die der ritter auf einem bett in einer kemenate ‚*tota encantada*‘ findet. Sieben jungfräulein sind hier tag und nacht um sie, sie zu bedienen. Werden zauber brechen will, muss einen vogel erwerben, der heisst *blanc astor* und ist in einem turme zu finden, dessen zugang eine schlange, ein drache und ein schrecklicher Sarazene bewachen. Blandin tötet die schlange, kommt an dem schlafenden drachen vorbei, besiegt den Sarazenen und enteilt mit dem habicht; den erwachten drachen erschlägt er noch auf dem rückweg. Freudig empfangen ihn die jungfräulein und der bruder der dame, und kaum hat man der schlafenden den habicht auf die hand gesetzt, da ist sie geheilt und gewinnt das leben zurück (*ella cobret la vida et fo sanada et goarida*). Sie erhebt sich, atmet und blickt erstaunt umher. Als sie hört, dass der ritter sie erlöst hat, stürzt sie ihm zu füssen, dankt ihm überschwänglich und bietet ihm ihr schloss, ihre schätze und sich selber an. Sie nennt sich Brianda und mit entzücken nimmt Blandin natürlich ihre hand an. Als er ihr nach dem diner im garten sein abenteuer mit der dame und dem pferd auf der wiese erzählt, tröstet sie ihn lächelnd: sie selbst habe

die jungfrau ausgesickt, um einen tapferen ritter zu finden, der sie erlösen könne.

Einen monat bleibt Blandin bei der geliebten, dann macht er sich auf, den gesellen am verabredeten orte zu treffen. Als Giot sich nicht einstellt, sucht er ihn, findet glücklich die burg, wo er gefangen gehalten wird und befreit ihn. Sie ziehen zusammen zu Brianda und Giot erhält deren schwester Irlanda zur gattin. Ein fröhliches hochzeitsfest mit einem turnier beschliesst die erzählung.

Für eine stoffgeschichtliche betrachtung dieses romans ist u. w. bisher gar nichts getan und es kann nicht unsere aufgabe sein, diese lücke hier auszufüllen. Was uns an dieser erzählung interessiert, ist die beobachtung, dass in ihr ebenfalls elemente des Dornröschentypus mit solchen des Zweibrüdermärchens sich mischen, während die scene auf der wiese an die zweite formel unseres typus von der gestörten mahrtenehe erinnert. Das wäre also eine ähnliche mischung wie in unserer heanzischen variante, so dass deren combination wohl alt und vielleicht eben auch, worauf es uns ja allein ankommt, schon in Albrecht's quelle vorhanden gewesen sein könnte. Freilich hätte er dann die rolle des genossen oder bruders zu völliger bedeutungslosigkeit herabgedrückt. An die gesellen des provenzalischen romans Blandin und Giot Ardit klingen die namen seiner gesellen Waldin und Seifrid von Ardemont ja merkwürdig genug an.

Um den erwerb Mundirosas, deren verlust und wiedergewinnung als den eigentlichen kern der erzählung reiht sich nun noch eine grosse menge von abenteuern, an deren quellenkritische betrachtung wir uns nunmehr zu machen haben.

G. Paris hat die Artusepen passend in romans biographiques und romans épisodiques eingeteilt. Unser gedicht gehört zu ersterer gattung, daher die genealogie des helden die erzählung eröffnet. Mag der ausdrückliche hinweis auf Gawans abenteuer mit dem wunderbett und die sühne auf Tschopfanntze in str. 6 f. erst von Füetrer eingefügt sein oder schon von Albrecht herrühren, so ist doch klar, dass die genealogischen angaben des dichters direkt an Wolfram anknüpfen: Seifrid ist der sohn des herzogs Lytschois von Kouerzin und der schwester Gawans, Gundrie. Die namensformen stimmen im allgemeinen zur vulgata des Parzivaltextes: Tschopfanntze = tschofanze Gg (Lachmann zu 610.23, 611.2) gegen Jofanze D; Lytschoys: Liscoys D, lishois oder lyshois Ggg Lachmann zu 536.10; Kouerzin = goverzin, goverzen G gegen Gowerzin D

Lachmann zu 623. 24, 624. 1; Gundrie, flektiert Gundrien = akk. gundrien G gegen cundrie D, Lachmann zu 591. 10.

Wenn nun in dem jungen Seifrid der sehnliche wunsch erwacht zu Artus zu ziehen, nachdem er ritter und frauen so viel rühmendes von ihm hat sagen hören, so ist auch hier die anlehnung an Wolfram deutlich. Genau so will ja der junge Parzival zu Artus ziehen, nachdem er von Karnahkarnanz vernommen hat, dass man dort ritter werden könne Parz. 123. 6 ff. Wolfram als vorbild unseres dichters wird noch besonders deutlich dadurch, dass gerade die mutter dem Seifrid die erlaubnis zum ausziehen verweigert 12. 6 ff. Dieser zug ist im Parz. wohl begründet, hier dagegen eher anstössig, da man doch wahrscheinlicher ein einschreiten des vaters erwarten sollte. Wir konstatieren also direkte entlehnung aus dem Parz. und brauchen uns nicht weiter nach den bekannten parallelen anderer überlieferungen umzusehen.

Der auszug unseres knaben erfolgt nun freilich in ganz anderer form als der des jungen Parzival, aber keineswegs nach eigener erfindung. Vielmehr hat Albrecht sich dafür den auszug des jungen Dietleib zum muster genommen, wie Bit. 1989 ff. ihn erzählt.

Auch diesem wird von seiner mutter die erlaubnis verweigert auszuziehen (um den vater zu suchen) 2077 ff. Trotzdem aber gedächte er zallen ziten hin, wâ er sinen vater funde 2114 wie den Seifrid yedoch gedänck jagten zu seiner fart 13. 4 und endlich entfernen sich beide auf dieselbe weise. Dietleib stellt sich, als ob er auf die falkenbeize reiten wolle 2261 ff. wie Seifrid tut, alls ob er wollt zu vellde durch panichen sich moviern 16. 1. Pagen aber haben die rüstung heimlich voraus gebracht, der junge held tut sie draussen an und reitet davon hier wie dort, und der einzige unterschied ist, dass Dietleib seine drei knaben mitnimmt, während Seifrid sein junckerlein zurückschickt. Der jammer der zurückgebliebenen wird S 51 f. ganz wie Bit. 2314 ff. geschildert; auch dass boten ausgesandt werden, die den verlorenen suchen sollen, war schon Bit. 2323 ff. berichtet.

Der junge Seifrid kommt alsbald — III. abenteuer — in eine unwegsame und schreckhafte wildnis: sein rais sich zoch gen aim gepirg rauch vnd vil hoch, wo er ‚vil wurm, schlangen‘ usw. findet. Es erinnert uns das stark an des jungen Dietrich erste ausfahrt, der gleichfalls (Virg. 19 ff.) gegen ein ‚gebirge hôch‘ sich aufmacht, wo er den wald ‚gewurme vol‘ antrifft. Wirklich haben beide helden alsbald einen gefährlichen kampf mit einem drachen zu bestehen (S. 19 ff., Virg. 143 ff., 168 ff.). Eingeleitet wird die betätigung

des helden hier wie dort dadurch, dass er im walde plötzlich ein klägliches schreien hört, das sich Virg. 22 f. als geschrei einer jungfrau ausweist, die dem heiden Orkise als opfer bestimmt ist, in SS 20 f. aber als geschrei eines rehs, das ein drache im rachen fort-schleppt. Seifrid befreit das tier, indem er den drachen tötet, wie Hildebrand Virg. 147 ff. den Rentwin und Dietrich Nids. c. 105 f. den Sistram befreien, die gleichfalls drachen im rachen davonschleppen.

In S schliesst sich an den drachenkampf sogleich noch die tötung eines riesen an. Dies (IV.) abenteuer vergleicht sich einiger-massen dem kampf gegen Orkise in Virg., indem dort durch den tod des heiden gleichfalls ein in einem hohlen felsen hausendes zwergenvolk willkommene erlösung findet (vgl. bes. Virg. 231. 7 ff.) wie in S. Näher noch steht unserem gedichte die erzählung des Eckenliedes 202 ff.: als Dietrich den riesen Vasold besiegt hat, kehrt er mit ihm auf einer burg ein, wo sie von zwergen bedient werden. Ihr könig (der wirt 206. 1, 207. 8), der bisher dem riesen untertan war, muss jetzt Dietrich den lehnseid schwören, wie Lo-randin den Seifrid als herrn nimmt an stelle des getöteten riesen S 42. 6 f.

Eine noch engere verwandtschaft mit unserer erzählung zeigt eine scene der Krone. Nachdem Gawein schon 15061 ff. einen drachen erschlagen hat (wobei ihn ein wildenære ebenso vergeblich vor dem ungeheuer gewarnt hatte wie unseren helden der zwerg), muss er 26703 ff. nochmals ein ähnliches abenteuer bestehen. Er begegnet einem drachen, durchrennt ihn mit dem speer und tötet ihn schliesslich nach hartem kampf mit dem schwert. Er selbst aber ist so erschöpft, dass er nicht mehr gehn noch stehn kann und erst, nachdem er auf allen vieren zu einem zauberkräftigen (26641 f.) quell gekrochen ist und durch einen trunk sich erquickt hat, kehren ihm die kräfte wieder. Die sache verläuft also ganz wie S 22 f., nur dass dort der belebende trunk von dem zwerge gereicht wird; aber auch dies motiv hat die Krone, indem hier Gawein (26794 ff.), nachdem er sich selbst gestärkt, seinen gesellen in der höhle den erquickenden trunk zuträgt. Und nun stimmt auch das folgende zusammen. Als Gawein den drachen erschlagen hat, erscheint vor der höhle ein „lantvolc“ (26832 ff.), singend und in freudiger bewegung. Sie preisen den helden, der sie aus grosser not befreit hat; denn vor disem valande getorst ez niergent üz komen, wan er sîn läge het genomen in dem lande. sîn weide, walt unde heide hât er allez behert; niht was vor ime ernert, swaz

er mohte erstrichen . des muoste ime entwîchen dîtze volc über den flûm in einen starken wüesten rûm, dâ si vor ime genâren usw. Also ganz wie S 47 f., wo das zwergvolk jubilierend aus dem berge strömt, nachdem Seifrid den drachen und den riesen erschlagen hat; denn solange diese lebten, durften die zwerge sich nicht im walde zu wandeln getrauen.

Liessen sich so im voranstehenden zu den meisten motiven unserer Seifridabenteuer III und IV parallelen aus der gleichzeitigen epik aufbringen, so sind sie damit als ganzes doch noch nicht nachgewiesen. Unsere bisherige erfahrung hat uns aber nicht geneigt gemacht, unserem dichter selbständigen aufbau ganzer scenen aus vereinzelt motiven, die er von da und dort zusammengetragen, zuzutrauen, vielmehr werden wir auch hier von vornherein eine einheitliche quelle vermuten. Und danach braucht man nicht lange zu suchen; denn es ist ja ganz klar, dass eine erzählung, die einen Seifrid mit unterstützung eines zwerges einen riesen und einen drachen besiegen und dadurch entführte jungfrauen erlösen lässt, nirgend anders herkommen kann als aus dem lied vom hürnen Seifrid. Das wird denn auch durch eine betrachtung der einzelheiten sogleich bestätigt.

Schon die voraussetzungen des abenteuers stimmen beiderseits zusammen. Der hürnene Seifrid ist seinen eltern ja ebenso in früher jugend entlaufen (lied str. 3 f., das volksbuch sagt ausdrücklich „ohne urlaub“ Golther's ausgabe s. 62), wie Seifried de Ardemont. Zum Drachenstein kommt er, nachdem er vier tage lang gebirge und wald durchirrt hat str. 35 f., ähnlich unserm Seifrid; er wird durch die spur des drachen auf das ungeheuer aufmerksam, unser held durch die in den abenteuerromanen hundertmal wiederkehrende klägliche ‚stimme‘. Vor dem kampf mit dem drachen wird der hürnene Seifrid ebenso von einem zwerge gewarnt str. 42 ff. wie der von Ardemont 21 f. Dort heisst der zwerg Eugel, hier Lorandin mit einem ‚sprechenden‘ namen, wenn man so sagen darf, der seinen träger als lur d. h. elben kennzeichnet wie die namen Luarin, Lorengel, Loringus usw.

Beide helden schlagen die warnung in den wind und gehen mutig auf ihr abenteuer los. Unser gedicht zeigt nun gegenüber dem Seifridliede eine verschiebung, indem der kampf mit dem riesen erst nach dem kampf mit dem drachen erfolgt, im übrigen stimmt alles bis in das detail hinein zusammen. Nach dem siegreichen drachenkampfe fällt Seifrid in ohnmacht, wird aber von dem hilfreichen zwerge durch wasser und wurzen wieder zur besinnung ge-

bracht S 24 f.; ebenso ist der hürnen Seifrid nach tötung des drachen in ohnmacht gesunken und nach ihm auch Kriemhild 149 ff.; er erholt sich selbst wieder, die jungfrau aber wird durch den zwerg vermittelt einer wurtze wieder zum leben geweckt 151 f. Nach dem drachenkampf warnt Lorandin den helden vor dem riesen S 27 f, wie Eugel nach dem riesenkampf vor dem drachen str. 93 f.

Zeigt der verlauf des drachenkampfes keine nähere ähnlichkeit zwischen den beiden erzählungen¹⁾, so finden sich umso mehr berührungen in der schilderung des kampfes mit dem riesen. Mit einer grossen stange tritt der dem helden entgegen S 32 = L 62 und begrüsst ihn mit schimpfen: S 34. 1 er sprach: ‚du wicht unrainer, was pracht dich in den walt?’ = L 62. 5 ‚was hat dich her getragen, du vil junges büblein?’; S 35. 1 doch wirstu deinen magen von diser awenteŵr da haim uil lützel sagen = L 62. 7 f. und Volksbuch s. 72: gedencke nur nicht, dass dich deine füsse wieder von hinnen hinweg tragen werden. Der riese schlägt mit der stange, dass die äste von den bäumen wirbeln S 38. 5 f. = L 65. 7 f. und deutlicher Volksbuch s. 72. S 39 wird der riese verwundet, während er mit der stange ausholt, L 66 während er sich nach der stange bückt. S 40. 1 erzählt: dem risen in dy wunnden er schlüeg vnd machtz im tieffer, L 112. 5 Seyfrid greyff in die wunden dem vngefügē man vnd zert jms von einander; zu S 41. 1 gen disem hellden iunge schlüeg er mit grosser crafft . mit ainem schnellen sprunge, sprang er von im vgl. L 66. 1 Do schlug der ryß Kuprane . . nach Seyfrid so geschwinde ein schlag so krefftigklich: Seyfrid sprang als ein helde fünf klaffter hinder sich. Getötet wird der riese schliesslich hier wie dort. Sein name lautet statt Kuperan oder Wulffgrambähr in L und dem Volksbuch in S gut höfisch Amphigulor. In S 32 hat der zwerg dem Seifrid zum kampf gegen den riesen schild und schwert und ein kraftspendendes kraut gegeben; Eugel steht Seifrid mit der nebelkappe gegen den riesen bei 89 f. und ein besonderes schwert zum drachenkampf findet der held auf dem felsen 107. 130; die kraftspendende wurtze Eugels ist schon erwähnt.

Im Seifridsliede ist der drache hüter der von ihm entführten jungfrau; in S hingegen hütet der riese vier jungfrauen, die natürlich Klinsor dahin verzaubert hat. Es ist dabei aber zu beachten, dass auch in L doch der riese als hüter der jungfrau fungiert, da er ja

1) Doch vgl. S 19. 1 menng wurm vngehewre mit krafft in stieß der nider mit L 144. 5 er (der drache) stieß gar oft vnd dicke Seyfriden, das er lag.

den schlüssel zum drachenstein bewahrt. Denn auf einem steine sitzt Krimhild fest, wie die jungfrauen festgehalten sind¹⁾, indem (43. e) ain ringk mit zauber vmb si gat mit stainen vier, die Seifrid aufheben muss (44. s), um die damen zu befreien²⁾. Der ausgehölte berg des liedes findet sich aber auch in S 46 f. wieder und ist auch hier von zwergen bewohnt. Und zwar erklären Eugel und seine genossen sich L 153 f. durch die tötung des riesen (nicht des drachen!) genau so erlöst wie Lorandin und die seinen, da Kupe- ran sie unterworfen hatte. Eugel sorgt für den helden und seine jungfrau L 155 f. wie Lorandin (das Volksbuch s. 84 weiss sogar, dass er der erlösten „ein wohlausstaffiertes ross mit auf die reise“ geschenkt habe, wie Lorandin den jungfrauen rosse schenkt S 49) und er begleitet die beiden ein gutes stück auf der fahrt gegen Worms wie Lorandin den ritter und seine jungfrauen bis vor Karidol geleitet. Und noch vergleicht sich das fest in Nantis S 68 ff., den heimgekehrten jungfrauen und ihrem befreier zu ehren veranstaltet, von zahlreichen fürsten, darunter auch Seifrids eltern, besucht, mit turnieren und stechen gefeiert, recht wohl dem feste in Worms L 170 ff., das der könig Gybich zur feier der endlichen heimkehr seiner tochter veranstaltet und unter grossem zulauf fremder fürsten mit ritterspielen begeht. Das Volksbuch s. 87 erzählt, dass speziell auch Seifrids vater unter den gästen gewesen sei.

Nach diesen genauen berührungen im ganzen aufbau der langen scene mit ihrem doppelabenteuer wie in zahlreichen einzelheiten kann kein zweifel mehr sein, dass Albrecht von Scharfenberg tatsächlich das Seifridslied in einer gestalt benutzt hat, die der überlieferten sehr ähnlich gewesen sein muss. Dies ergebnis hat ein über unser epos hinausreichendes interesse namentlich für die datierung des Seifridsliedes; das nähere auszuführen, behalte ich mir für einen anderen zusammenhang vor.

Vor Karidol verabschiedet sich der zwergkönig von unserem helden. Eine fast symbolische handlung; denn auch herr Albrecht von Scharfenberg verabschiedet hier die deutsche heldensage, um wieder in die festen geleise der höfischen epik einzufahren. Und

1) Krimhild saß auf ihrem steine ‚biß in das vierdte jar‘ L 20. 1, unsre jungfrauen haben drei jahre innerhalb der zaubersteine aushalten müssen S 66. 1.

2) Ich erinnere mich nicht, etwas diesem seltsamen motiv entsprechendes gelesen zu haben. In einem schwedischen märchen (Hyltén-Cavallius Nr. VIII) hält ein bergriese die hunde des helden dadurch fest, dass er eine hohe mauer um sie herum zaubert.

sogleich stossen wir abermals auf Wolfram als sein vorbild: Seifrids kämpfe mit den rittern der tafelrunde S 53 ff. sind eine genaue nachahmung der begegnung des roten ritters mit den tafelrunden im 6. buche des Parzival. Die aufmerksamkeit der Artusleute wird in S etwas abweichend durch Seifrids kostbares zelt erregt (wohl eine erinnerung an das kostbare zelt Gahmurets, das auch diesem durch die befreiung einer königlichen frau zu teil geworden ist), im übrigen aber stimmt alles genau zu Parz. VI. Der lärm im lager, als der fremde erblickt wird S 53 ist genommen aus Parz. 284. 23 f. . Die tjostierenden sind dieselben, nur dass Kay in S weniger hübsch vor Segremors (Parz. Segramors Lachm. nach D, Segremors Gdg 285. 2) tjostiert und noch Dodines (Parz. 271. 13, Iw., Er. usw.) vorgeschickt wird nebst elf anderen unbenannten. Hierin mag eine erinnerung an Wigalois 16. 31 ff. liegen, wo ähnlich erst Kaii, dann Didones, dann Segremors u. a. gegen den fremden turnieren. Kays schändende reden S 57. 4 ff. entsprechen Parz. 298. 23 ff. Zuletzt erscheint Gawan und führt die ererkennung mit dem helden herbei (er nennt zuerst seinen namen wie Parz. 303. 15 f.), der nun von Artus freundlich bewillkommt und in die tafelrunde aufgenommen wird. Hier ist die erzählung in S umständlicher, weil noch die erlösten jungfrauen dazu kommen und das fest, von dem oben bereits gesprochen ist. Letzteres findet nicht in Karidol, sondern in Nantis statt, wohl weil dies der sitz der tafelrunde ist Parz. 309. 12. In S fallen schwertleite des jungen helden und aufnahme in die tafelrunde zusammen wie Wig. 45. 38 ff. Bei dem üblichen turnier sticht Seifrid den Lohenis von Zezily ab S 74 f., der nach dem Lohenis von Rahaz in der Krone 19366 benannt sein wird. Zezily wird wohl Sicilien meinen und mag nach Parz. XIII (656. 25 Sicilje Lachm. nach D, Secilie Ggg) gewählt sein.

Die überleitung zu den folgenden abenteuern VI—VIII, S 79 ff., stammt noch aus Parz. VI: die fröhliche tafelrunde wird unterbrochen durch die aufregende botschaft der von Condiflor gesandten jungfrau wie Parz. 312. 2 ff. durch die botschaft Kundriens. Nur sind die einzelheiten umgestaltet im anschluss an die entsprechende scene im Wigalois 48. 13 ff. Dort erscheint, wie in S, die jungfrau Nereja mit dem zwerg vor Artus, während er beim sonnenwendfest mit den seinen zu tisch sitzt, um einen helfer für ihre herrin Larie von Korntin zu suchen. Auch deren bedrängnis ist eine ganz ähnliche wie die unserer Condiflor: der heide Roaz von Glois hat ihr land besetzt und ihren vater erschlagen und ihre hand soll dem werden, der ihr das land Korntin gewinnt. Seifrid begehrt sogleich

h*

S 87 f. das abenteuer zu bestehen wie Wigalois, das gesinde erschrickt über die kühnheit des jungen helden S 89 = Wig. 50. 3 f., die jungfrau selbst verschmäht ihn wegen seiner jugend 89. 5 f. wie den Wigalois, er erhält aber schliesslich erlaubnis das abenteuer zu bestehen und reitet mit der jungfrau davon. Dass Albrecht sich hier zugleich an Iwein erinnerte, der (Iw. 5997 ff.) mit der botin der jüngeren von den zwei schwestern dahinreitet, die sich an Artus um einen kämpfer gewandt hat, zeigt die bemerkung über die gespräche der beiden reisenden: S 93. 3 nun hüeb er an vnnd saget vil mannger hannde tagald, da mit er für lannge schwär den tag ir machte ringe = Iw. 6076 vil manec wehselmære sagtens uf der heide: sns vertriben si beide mit niuwen mæren den tac.

Seifrids reise mit der jungfrau läuft nun so wenig glatt ab wie die Iweins oder Wigalois.

Albrecht schiebt zunächst abenteuer VII ein: Seifrid erschlägt einen riesen und dessen weib, übernachtet auf der nahen burg des Perilamor, tötet am morgen die zwei söhne jenes riesischen ehpaars und befreit dadurch einen fürsten und dreihundert gefangene jungfrauen.

Der kampf des helden mit einem riesen und dessen weib erinnert uns zunächst an manche scene aus der heldensage. Der kampf Dietrichs mit Grim und Hilde Bidreks saga c. 16.17 weist im einzelnen keine ähnlichkeit auf. In einem besonderen zuge zeigt verwandtschaft mit unserer erzählung der kampf Dietrichs mit Volds mütter, der riesin Birkhild Eckenlied 233 ff.: als Dietrich sie niedergeschlagen hat, erhebt die sterbende ein solches geschrei, dass ihre tochter Udelgard herbeigelaufen kommt, die nun Dietrich ebenfalls bestehen muss. So kommt S 102 ff. auf das geschrei des sterbenden Schrutor sein weib gelaufen, um den sieger zu bekämpfen¹⁾. In der rezenzion as des Eckenliedes wie im Dresdener heldenbuche hat es Dietrich dagegen mit der riesin Rütze, bez. Rachin und deren beiden söhnen zu tun (DHb V s. XXXVII f.) wie Seifrid mit der riesin und ihren zwei söhnen. Dass unser dichter aber speziell auch an das wilde ehpaar Feroz und Ruel im Wigalois 164. 9 ff. gedacht hat, beweist der name seiner riesin Rubal.

Die weitere entwicklung dieses abenteuers ist dagegen ganz aus dem Iwein genommen und zwar unter combination zweier scenen

1) Ganz ähnliche züge (die mein auszug oben s. CVII nicht wiedergibt) enthält auch der zweite riesenkampf Blandins und Giots in dem provenzalischen roman.

CXVII

dieses gedichtes: Iweins kampf mit dem riesen Harpin Iw. 4357 ff. und sein kampf mit dem riesen auf der Jungfrauen Werder 6080 ff. haben Albrecht das vorbild geliefert.

Seifrid wird auf der burg von dem wirt und seinem gesinde höflich, doch mit bekümmernis empfangen S 107 = Iw. 4380 ff. Seifrid erkennt die trauer des wirtes und fragt nach deren ursache S 109 f. = Iw. 4432 ff. Was der wirt dort Iw. 4453 ff. seinem gaste als den grund seiner trauer erzählt, stimmt nicht zu S 110 ff., vielmehr schöpft Albrecht hier aus jener zweiten Iweinscene. Aus ihr stammt schon die tochter des wirtes, die unseren helden S 108 entwaffnet. Allerdings wird Iwein auch 4760 f. von der tochter des burgherrn freundlich empfangen, aber nur auf dem Jungfrauenwerder wird er von der tochter des wirtes entwaffnet 6478 f. = S 108. 2, und erhält von ihr kostbare kleider 6482 f. = S 108. 4; darnach wird Iwein wohl bewirtet 6545 ff. = S 109. Und hier hat nun die erzählung und warnung Perilamors ihre quelle. Er kündigt Seifrid an, dass er am nächsten morgen mit einem riesischen ehepaar und dessen zwei riesischen söhnen werde streiten müssen und erzählt ihm, dass die riesen 300 jungfrauen auf der burg gefangen hielten; in einen saal eingeschlossen würden sie jämmerlich behandelt. Ebenso hat Iwein (6186 ff.) in einem wercgadem der burg dreihundert frauen in übelster verfassung angetroffen (Iw. 6192 den wären cleider unt der lip vil armecliche gestalt = S 138. 5 gar arme claid die minicleichen deckten). Sie erzählen ihm, dass zwei riesen sie hier gefangen hielten, mit denen er am nächsten morgen werde fechten müssen. Wirklich kündigt ihm sein wirt am morgen an, dass er nicht fortziehen könne, ohne mit den riesen gekämpft zu haben (6587 ff.).

Der weitere verlauf unserer geschichte ist nun wieder aus der ersten Iweinscene genommen. Seifrid beruhigt den jammernden wirt S 113 f. wie Iwein 4740 ff. Am morgen erscheinen wirklich die beiden riesen; sie führen drei gefangene gebunden mit sich S 117 f., wie Herpin, als er vor der burg erscheint, seine vier gefangenen gebunden mit sich führt. Als die riesen auf den ritter stossen, erheben sich zunächst hier wie dort die üblichen trotzreden (Iw. 5108 riter, waz touc disiu drô = S 120. 1 Dein troen lass peleiben, Iw. 5012 lât schelten ungezogeniu wip = S 120. 3 söllich red zimbt nicht wan weiben). Auch der verlauf des kampfes selbst stimmt noch teilweise zusammen: der ritter durchsticht den riesen mit dem speer, der schlägt mit der stange nach ihm, dass der held erschlagen wäre, hätte er sich nicht durch einen seitensprung gerettet S 123 f. = Iw. 5025 ff. Als der kampf siegreich beendet ist, schickt Iwein

den wirt mit seiner frau und den aus der gefangenschaft des riesen befreiten söhnen zu Gawein 5097 ff., Seifrid schickt seinen wirt mit den frauen und dem aus der gefangenschaft befreiten fürsten von Girenland nach Nantis zu Artus 142 ff. Die erlösung der dreihundert jungfrauen 138 ff. stammt natürlich wieder aus der zweiten Iweinscene 6835 ff.

Das nächste abenteuer (VIII), das Seifrid auf der reise nach Igerland erlebt — er steht dem wilden mann Paltinor im kampf gegen einen drachen bei und erhält dafür ein treffliches schwert geschenkt S 150 ff. — hat seine quelle wohl ebenfalls im Iwein. Durch den wald reitend hört der held dort 3828 ff. ein klägliches geschrei wie Seifrid 150; ihm nachreitend findet er einen löwen in kampf mit einem drachen¹⁾. Der löwe ist im nachteil wie in S der wilde mann und beide werden gerettet, indem Iwein = Seifrid den drachen erschlägt. Der befreite erweist sich seinem retter hier und dort dankbar. Unser waldmann schenkt dem helden ein schwert, das er zwergen aus einem hohlen berg gestohlen hat. Das erinnert uns an den zwerg Alfrik, der Dietrich das schwert Nagelring schenkt, das er den riesen im erdhaus gestohlen hat *Þidrekssaga* c. 16.

Endlich kommt Seifrid 160 ff. nach Igerland. Wir haben oben s. CXV gesehen, dass die einleitung dieses abenteuers mit der botschaft der jungfrau aus dem Wigalois stammt; seine weitere entwicklung aber ist wieder dem Parzival nachgebildet. Seifrids kämpfe für Condiflor sind nur eine neue auflage der kämpfe Parzivals für Condwiramur im 4. buch von Wolframs epos²⁾.

Parzival ist durch wilde gebirge hôch 180.¹⁹ nach Brobarz gekommen wie Seifrid nach Igerland. Er findet die stadt belagert wie Seifrid. Sein einreiten durch die pforte, der freudige empfang, das abwaschen des eisenstaubs, die bekleidung der fremden mit reichen gewändern, seine leuchtende schönheit werden S 161. 164 ganz wie bei Parzival hervorgehoben. Darnach wird der held auf den palas vor die königin geführt 162 f. = Parz. 186.¹⁵ f. Dem

1) Der wilde mann in S statt des löwen vielleicht nach Jw. 403 ff., wo der wilde mann unter sich gegenseitig bekämpfenden tieren sitzt. Verwandlung des (mit einem drachen kämpfenden) löwen der sage Heinrichs des Löwen in einen wilden mann haben wir oben s. CIII gefunden.

2) Parzival kommt durch zufall nach Brobarz, nicht als kämpfer der Condwiramurs. Die umbildung Albrechts im sinne des Wigalois-abenteuers war durch Wolfram selbst nahe gelegt. Dem Clamidê wird 203.⁸⁰ gemeldet, daz von der tavelrunde diu küneginne habe besant It-hern von Kukûmerlant.

allgemeinen gespräch beim empfang S 161 f. = Parz. 189. 7 f. folgt beiderseits eine zweite heimliche unterredung zwischen den beiden S 167 f. = Parz. 192. 1 ff.

Condiflor erzählt dem helden, sie sei mit Florendin (oder Florendel 193. 7) von Kärlingen (so S 82. 5, 169. 3 heisst er künig von Thelemone) verlobt gewesen. Zugleich aber begehrte der heide Agraton von Saragos ihre hand, erschlug ihr den geliebten wie ihren vater und verheert jetzt ihr land. Genau so hat der künig Clamide der Condwiramurs ihren geliebten Schenteflur erschlagen¹⁾. Ihr vater Tampunteire war vorher schon gestorben. Dass er in S gleichfalls getötet wird, stammt ebenso wie die heidnische konfession des bedrängers gewiss wieder aus dem Wigalois, wo Lariens vater von dem heiden Roaz von Glois erschlagen ist. Der fremde verheisst nun hier und dort seine hilfe für den nächsten morgen.

In Seifrids zweikampf mit Agraton finden sich züge aus Parzivals beiden kämpfen, mit Kingrun und Clamide, verschmolzen. Die herausforderung zum zweikampf durch boten S 172 entspricht Parz. 209. 17 ff. Wie Parzival sich der herausforderung freut 209. 25, so reitet Seifrid 176. 6 fröhlich in den ring. Der tjost folgt der schwertkampf wie in Parzivals beiden kämpfen. Dem besiegten wird der helm abgenommen S 188. 1 = Parz. 212. 27. Er muss seine sicherheit geben und sie zu Artus führen (vgl. bes. Parz. 199. 2 sage Artüse und dem wibe sin, in beiden von mir dienest mîn, darzuo der massenie gar mit S 191. 7 du solt fûeren dein vianzte hin dem künig Artause, auch sag der künigein vnnnd der messeney zw hawse, das ich mit trewn in ir dienst well sein).

Die fürsten verlangen Seifrid zum landesherrn 193 f. wie die bürger den Parzival 200. 3 f. Den wunsch der königin, ihren retter zum gatten zu bekommen, erfüllt unser dichter dagegen nicht. Er hatte für seinen helden eben noch etwas ganz anderes in bereitschaft und durfte sich erinnern, dass auch die gräfin von Narison, die Iwein vor dem grafen Aliers gerettet, auf die ersehnte hand ihres befreiers hatte verzichten müssen Iw. 3785 ff.

Kaum hat Seifrid, den von nun an Waldin begleitet, Igerland

1) Albrechts vorbild schimmert noch in den namen durch: Condiflor nach Condwiramûrs, Florendin nach Schenteflur (wohl mit gleichzeitiger benützung des Turkoiten Florant von Itolac). Thelemone stammt aus dem Willehalm (Thalimon 255. 21, 341. 28, 349. 28), Agraton aus Parz. 399. 15. Saragos kommt ausserhalb des j. Tit. (111. 1 die heiden von Saragozze) glaube ich nicht vor. Igerland schliesst sich wohl an den fürsten Iger der Krone 18045 u. ö.

verlassen, als er schon wieder in ein neues abenteuer (IX) hinein-taumelt. Die helden begegnen einen drachen, der eben mit einem ritter im rachen davonellt und tötet ihn und ein wildes weib. Dies geschichtchen ist offenbar aus dem Wigalois genommen.

Wigalois findet (127. 3 ff.) eine frau in lautem jammer: der drache Phetan hat ihren geliebten Moral nebst drei anderen rittern davongetragen. Wigalois eilt sofort dem drachen nach und trifft ihn richtig, wie er die vier ritter im schwanz, der sie umringelt, dahinschleppt. Er sticht ihn mit dem speer durchs herz. Doch behält das ungetüm kraft, sich gegen den ritter zu kehren, reißt ihm die rüstung ab, drückt ihm das blut aus und wirft ihn schliesslich einen abhang hinunter, wo er besinnungslos liegen bleibt. In S 202 trägt der drache den ritter nicht im schwanz, sondern im rachen (206. 6), d. h. also so, wie Ortnid, Sistram, Rentwin davon geschleppt werden. Seine geliebte läuft schreiend hinterdrein, rauf sich die haare S 203. 3 = Wig. 127. 31, und wünscht sich den tod S 203. 6 f. = Wig. 128. 14 f., 25 f. Waldin nimmt sie in seine arme S 204. 1 f. wie Wigalois ihre hände fasst 128. 40, und verspricht hilfe S 205 = Wig. 129. 23 f. Er durchsticht den drachen wie Wigalois und dieser lässt seine beute fallen S 206. 6 = Wig. 133. 4. Der sieg wird Seifrid leichter als seinem vorbilde, sodass er sogleich mit dem wilden weib weiter kämpfen kann. Wigalois muss sich erst einige zeit bei Moral erholen, ehe er weiterziehen kann; dann aber trifft er richtig sogleich (162. 20 ff.) ein wildes weib, die scheussliche Ruel, die aus einer höhle sich auf ihn stürzt, ihn packt, fortschleppt und eben tötet will, als des helden ross laut wiehert. Ruel meint, es sei der drache, der oft in diese gegend kommt und läuft schleunigst davon; so ist Wigalois gerettet.

In S kommt das wilde weib auf das furchtbare brüllen (S 207. 1 = Wig. 128. 27) des tödlich verwundeten drachen hin aus ihrer höhle gelaufen, ein schon einmal von unserem dichter verwandtes motiv, oben s. CXVI. Sie heisst des tewffels brawt S 207. 4 wie Wig. 164. 35 diu tiuvelin, 166. 19 des tiuvels trüt. Auch hier wird unseren helden der sieg viel leichter; das wilde weib ist rasch erschlagen¹⁾. Die frau eilt zu ihrem ameis und ruft den ohnmächtigen durch begiessen mit wasser ins leben zurück S 213, wie das arme weib den ohnmächtigen Wigalois 141. 30 f. Ir trew ich noch

1) Auch in der Krone, wo (9129 ff.) das Wigaloisabenteuer nachgeahmt ist, wird das wilde weib von Gawein getötet. Wer die übrigen einzelheiten vergleicht, wird sich indess bald überzeugen, dass Albrecht direkt aus dem Wigalois geschöpft hat.

drumb preyse heisst es S 213. 3 nach Wig. 134. 14 ir herze was triuwen vol.

Für das anschliessende abenteuer X, den kampf der helden mit Schandamur und seinen raubgesellen, wüsste ich kein einheitliches vorbild zu nennen. Ein zwerg, wie S 222. 7 ff. empfängt den Gawein in der Krone 8030 f. auf der burg der königin Amurfina sowie auf der drehburg ebd. 12996 f. Im übrigen handelt der zwerg in S wie auf der burg des riesen Krone 5780 ff. der pförtner, der Gawein dringend abrät die burg zu betreten, da er hier seinen tod finden müsse. Auch die fortsetzung dieses abenteuers hat ähnlichkeit mit unserer erzählung, indem Gawein am nächsten morgen mit vier brüdern streiten muss und sie alle vier besiegt, wie unsere helden die vier räuber; doch ist Gaweins abenteuer mit diesem kampf beendigt¹⁾. Ereks kampf mit den drei und nochmals fünf räubern Er. 3106 ff. trifft im einzelnen mit unserer erzählung höchstens in dem zuge zusammen, dass die räuber nach den kostbaren kleidern der begehrten sich einen guten fang versprechen Er. 3197 ff. = S 233. 5 ff. Der fürst Anziflor, den Seifrid aus der gefangenschaft des riesen befreit, entpuppt sich als ein verwandter: er ist ein schwager oder bauernschwager Gawans S 253 (nämlich bruder des Turkoiten, der mit Gawans schwester Soye verheiratet ist). Das erinnert an den fürsten, dessen söhne Iwein aus der gefangenschaft des riesen Herpin erlöst: er ist Gaweins schwager Iw. 4733. Es ist vielleicht zu beachten, dass auch hier ein zwerg eine rolle spielt.

S 256 ff. erfährt die reihe der abenteuer einmal eine kleine unterbrechung, da die helden das bedürfnis fühlen, sich bei Artus ein wenig zu verschmaufen und von den tafelrunden ob ihrer heldentaten anstaunen zu lassen. Für die festliche vereinigung der erprobten abenteurer an der tafelrunde erinnert das gedicht (358 6 f.) an das fest auf Tschouantze Parz. XIV.

Mit dem erneuten auszuge Seifrieds beginnt jene geschlossene kette von abenteuern (XI), die sich auf gewinnung, verlust und wiedergewinnung Mundirosas beziehen; sie ist oben ausführlich besprochen. Unterbrochen wird sie nur an einer einzigen stelle, durch abenteuer XII, dass ausser beziehung zur geliebten des helden steht.

Seifried und sein begleiter hören wieder einmal die bekannte stimme im wald; wie sie darauf zu reiten, finden sie zwei riesen

1) Die gattin des pförtners heisst Anzansuse 6721, der von den räubern gefangene fürst Anziflor.

bei einem feuer, in dem eben ein gefesselter fürst verbrannt werden soll. Daneben steht jammernd eine jungfrau. Wir erkennen hierin die kombination einer scene des Ereks mit einer analogen des Wigalois.

Im walde dahinreitend hört Ereks (5288 ff.) ein klägliches geschrei. Indem er ihm nachgeht, findet er ein jammerndes weib, der zwei riesen den mann entführt haben. Ereks eilt ihnen nach und sieht, wie sie den gefangenen, der an händen und füßen gefesselt ist, fortschleppen. Mit dieser erzählung hat Albrecht Wig. 56. 15 ff. verschmolzen: Wigalois hört eine klägliche stimme im walde und trifft, ihr nachreitend, zwei riesen bei einem feuer, daneben eine klagende jungfrau, der die ungetüme gewalt antun wollen. Die weitere entwicklung in S entspricht der Erekszene: nach einer trotzrede kommt es zum kampf und beide riesen werden, der erste durch speerstich, der zweite durch schwertschlag getötet. In S ruft dann das gebrüll der sterbenden noch ihre riesische mutter herbei, die auch getötet wird: ein motiv, das uns nun zum dritten mal in S begegnet. Die feindschaft der riesen gegen den fürsten findet in S eine begründung, von der der Ereks nichts weiss. Sie hatten an Joserans den tod ihres verwandten, des Lorandinos rächen wollen. Dieser hatte nämlich dem Joserans, der ihm seine tochter versagt hatte, sein land verheert, war aber, zum zweikampf gefordert, von ihm besiegt und getötet worden. Das erinnert wieder an den riesen Herpin, der dem schwager Gaweins sein land verwüstet und die söhne gefangen hat, weil ihm die tochter des fürsten verweigert wurde.

Ausser den beiden scenen, die der versorgung des reiches der Condiflor gelten und durch die ökonomie des gedichtes gefordert waren, bezieht sich alles andere auf Mundirosa und ist oben besprochen.

So hat unsere kritische untersuchung ein klares ergebnis geliefert. Nicht einer einzelnen quelle ist Albrecht von Scharfenberg in seinem Seifrid gefolgt — am wenigsten einer französischen vorlage, wie neuerdings wieder Spiller, Zur gesch. des märchens von Dornröschen s. 19 a. 5 vermuten wollte —, vielmehr hat er eine ganze reihe von überlieferungen mosaikartig verarbeitet. Den grundstock der erzählung lieferte ein verbreitetes märchen, das dem dichter wohl aus mündlicher überlieferung zukam. Für die abenteuermasse, die es umrankt, fanden wir dagegen vornehmlich höfische epen — Ereks, Iwein, Parzival Wigalois, Krone — aber auch bearbeitungen heimischer stoffe, wie den Herzog Ernst und

das Seifriedslied, benutzt. Notwendig müsste unsere untersuchung noch ergänzt werden durch eine würdigung des verhältnisses, in dem Albrechts epos zur Sigfridsage steht. Ein genaueres eingehen hierauf würde aber nicht möglich sein ohne eine nähere darlegung der ansichten des verfassers über ursprung und entwicklung dieser sage, daher die behandlung für die oben schon angekündigten untersuchungen über die Sigfridsage vorbehalten sei.

Dagegen mögen hier noch einige ausführungen über das fortleben und nachwirken des Seifrid de Ardemont in der späteren epik platz finden. Sehr weitgreifend scheint sie nicht gewesen zu sein, wie uns ja auch keine handschrift des gedichtes überliefert ist.

Ein aufmerksamer leser des Apollonius Heinrichs von Neustadt wird darin einige motive finden, die in unserem Seifrid wiederkehren und zwar auch an punkten, wo die übereinstimmung nicht durch die benutzung der gleichen vorlagen (wie z. b. in dem abenteuer bei Strobl S. 45) erklärt wird. Doch sind sie zu nebensächlich, als dass man daraus, so weit sich wenigstens nach Strobbs auszug urteilen lässt, eine benutzung des Seifrid durch Heinrich von Neustadt behaupten dürfte. Dagegen könnte es aus unserem gedichte stammen, wenn im Rosengarten Db. 1955 Igerlant statt Irlant geschrieben ist (vgl. W. Grimm, Roseng. S. IV), ebenso 1331 Schiffung üz Igerlant (vgl. ebd. s. XII, auch Jänicke zu Wolfd. B 261. 3). Sicher benützt ist der Seifrid im Meleranz des Pleier, ja dies gedicht ist geradezu nur eine bearbeitung des älteren epos Albrechts von Scharfenberg. Das lässt sich ohne mühe beweisen ¹⁾.

Der Meleranz (M) beginnt mit der genealogie seines helden wie der Seifrid und zwar wird Meleranz als sohn einer schwester des Artus eingeführt wie Seifrid als sohn einer nichte desselben. Die gute erziehung des helden betont M 170 ff. wie S 9 f. Bald hört der jüngling vom ruhme des königs Artus erzählen und beschliesst ihn aufzusuchen M 181 ff. = S 11 ff.; eine vorherige bitte an die eltern und die verweigerung derselben (S 12 f.) fehlt in M.

Der auszug wird beiderseits auf die gleiche weise bewerkstelligt M 205 ff. = S 14 ff. Ein page muss ross und rüstung heimlich in den wald bringen, der junge herr reitet dann wie zur kurzweil (M 213 = S 16. 1) aus, rüstet sich heimlich im walde und

1) Spiller ZfdA. 27. 178 hat zwar behauptet, dass über die priorität des Meleranz kein zweifel bestehen könne, doch hoffe ich, dass die obigen ausführungen das gegenteil dartun.

zieht, nachdem er den knaben zurückgeschickt, allein davon. Die bewirtung auf der burg M 207 ff. fehlt S, das folgende stimmt wieder: der jüngling gerät in eine wildnis und zwar in ein gebirge M 350 ff. = S 17. a ff.

Das hier anschliessende abenteuer Meleranzens auf der aue M 425 ff. ist eine deutliche nachahmung von Seifrids erster begegnung mit Mundirosa S 295 ff. Und zwar qualifiziert sich die erzählung des Pleiers als eine nachahmung besonders klar dadurch, dass in ihr infolge der vorgenommenen kleinen änderungen einzelne züge der vorlage, die dort sinnreich und gut waren, sinnlos geworden sind.

Die aue im M liegt hinter einem sehr hohen berge, den ringsum wald und auf einer seite das meer begrenzen 351 ff. ganz wie der berg Mundirosas. Und sogleich bemerken wir, dass berg und meer in M so überflüssige und unmotivierte koulissen sind, als sie in S notwendig zum schauplatz der handlung gehören; denn der berg, in alter sage wohl begründet, muss vom helden überwunden, das meer von ihm in den klauen des greifen überschritten werden. Die begegnung zwischen dem helden und der jungfrau ist, da Meleranz Tydomien im bade findet, vom Pleier gegenüber der vorlage leise verändert worden und zwar in offener anlehnung an den beliebten typus von der schwanjungfrau¹⁾ der hier fast bis ins lächerliche entstellt scheint, wenn Meleranz der dame badehemd, mantel und schuhe reichen muss (die das geraubte schwanenhemd vertreten), damit sie aus dem becken steigen kann. Im übrigen stimmen die einzelheiten der erzählung wieder ganz zu S.

Als Tydomien Meleranzens kommen von ihren jungfrauen gemeldet wird, will sie ihn erwarten, weil ihr (530 ff.) von ihrer meisterin, die alles zukünftige aus den sternern voraussieht, gesagt wurde, dass ein junger mann, sohn des königs von Frankreich, auf diesen plan kommen werde. Ihn will sie jetzt versuchen. Ebenso ist der Mundirosa von den astronomern geweissagt worden, dass sie

1) Diese änderung trifft merkwürdig zusammen mit jener gruppe von märchenvarianten und literarischen fassungen des zu grunde liegenden typus von der gestörten mahrtenehe, die den helden die elbische gattin nach der schwanjungfrauformel erwerben lassen. Man könnte zweifeln, ob das zufall ist und nicht vielmehr der Pleier die verwandtschaft des Seifrid mit dem auch ihm (und dann wohl in jener variante) bekannten märchen gesehen und danach geändert habe. Jedenfalls aber kann nach allem oben anzuführenden nicht bezweifelt werden, dass wirklich der Seifrid die vorlage des Meleranz gewesen ist.

auf der aue ihren gatten finden soll und sie hat Seifrid dort seit 3 jahren erwartet S 317 f. Meleranz wundert sich über den reichtum des bettes, der kleider u. s. w. im zelt 606 ff., wie Seifrid den reichtum in Mundirosas zelt bewundert. An der linde findet Meleranz auch einen mantel mit kostbarem tassel und einen gürtel: klarlich ein unnütz gewordener reflex der drei kleinodien, mantel, schapel und halsband in Mundirosas zelt S 318. ε f., die dort einen notwendigen bestandteil der erzählung ausmachen. Und wenn der fürstensohn in M es ausdrücklich ablehnt, den frauen diese kostbarkeiten zu stehlen (747 die frouwen die dâ fluhen mich, die wænent lihte, das ich sî ein roubære. mir ist solh guot unmære, daz ich niht mac mit êren hân), so ist das eine unbegründete und geradezu komische herübernahme der erzählung des Seifrid, wo der held die herrenlosen kleinodien auf der heide liegen lässt.

Meleranz wird von Tydomien sofort mit seinem namen angeredet und fragt erstaunt, woher ihr diese kenntnis komme M. 926 ff. = S 316 f. Meleranz erhält die antwort erst 1015 ff. nach unnützem zwischengerede und mit ungeschickter wiederholung des 530 ff. zu früh erzählten.

Weil Mundirosa ein grosses gesinde um sich hat, muss auch Tydomie ein solches erhalten. Da seine anwesenheit aber für die badesituation nicht passte, muss es weggeschickt und erst durch die abenteuerlichen glocken 1102 ff. herbeigerufen werden; wo es inzwischen gewesen ist, kann man sich nicht leicht vorstellen. 1280 ff. tauchen dann auch die zelte Mundirosas in M auf; hier, wie es scheint, erst für die nacht aufgeschlagen.

Besonders interessant ist die theoretische erörterung über die liebe M 1378 ff. und das zwiegespräch des dichters mit frau Minne 1408 ff. Es zeigt, dass das in derselben scene in S 311. ε ff. enthaltene zwiegespräch zwischen dem dichter und frau Minne nicht erst von Füetrer eingeschoben ist (wie sonst oft), sondern bereits im originale stand.

Den Meleranz betrübt sogleich (1206 f.) der gedanke, dass er von Tydomien bald wieder scheiden muss. Das motiv ist aus S 322 ff. entlehnt, für M aber ganz sinnlos: nichts in der welt hätte den guten Meleranz gehindert zu bleiben, so lange er wollte; niemand wartete auf ihn und niemand auf Tydomien und kein schicksalsspruch trennte sie. Auf die ritterwürde hat Meleranz ja auch, nachdem er schon bei Artus war, noch recht geduldig gewartet. Ueberhaupt aber ist die ganze anlage dieser scene und die rolle, die Meleranz, das kind, in ihr spielt, vollkommen verfehlt; der

Pleier hätte das abenteuer eben nicht an den anfang, sondern wie seine vorlage an den schluss der ritterlichen ausfahrt des helden stellen müssen. Viel vernünftiger hat S an diesem orte den ersten kampf Seifrids mit einem drachen und einem riesen und die befreiung der vier jungfrauen. Dass M diese scene an derselben stelle in S gelesen hat, beweist einmal der zug, dass auch Meleranz gerade vier jungfrauen auf der au findet (die königin und 3 jungfräuwelin 519 ff.), weiters aber, dass Tydomie ihm vier mann (jäger wilde 1601) mitgibt, die ihn aus der wildnis geleiten, bis er den weg zu Artus nicht mehr verfehlen kann M 1587 ff., wie den Seifrid der zwergkönig Lorandin mit zwölf seiner genossen gerade so weit bringt S 49. 7 ff.

Seifrid kommt auf Parzivalart zu Artus und an die tafelrunde S 63 ff. Der Pleier überlegte sich, dass er seine vorlage vielleicht doch nicht weiter so direkt abschreiben dürfte wie bisher, wenn es schon einmal ein neuer roman werden sollte. Weil ihm nun aber gerade nichts eigenes einfallen wollte, so griff er nach einem anderen buch und machte dort eine kleine anleihe. Meleranz trifft den jägermeister des königs Artus, der gerade einen grossen hirsch erjagt hat, gesellt sich ihm, führt den hirsch auf besondere art, die allgemeines aufsehen erregt, vor Artus, wird in dessen gesinde aufgenommen, nennt seinen namen, verhehlt aber seine abkunft: d. h. also, Meleranz kommt auf genau die art zu seinem oheim Artus wie Tristan zu seinem oheim Marke¹).

Während Meleranz bei Artus weilt, kommen boten seiner eltern dort an, die den sohn lange haben suchen lassen und erkennen ihn M 2253 ff. = S 51 f. Bei Artus nimmt Gawein sich des jüngeren Meleranz ebenso an wie Seifrids. Meleranz wird von Artus zum ritter geschlagen gelegentlich eines grossen festes, zu dem auch seine eltern erscheinen 2703 ff. wie Seifrid 68 ff. An die schwertleite schliessen sich ritterspiele hier wie dort. Meleranz zeichnet sich aus in der tlost gegen Lybials von Roconita 3198 ff. wie Seifrid gegen Lohenis von Zezily 74. 6 ff. Die jungen helden werden darnach beiderseits in die tafelrunde aufgenommen.

In M wird die erzählung der schwertleite noch ungeschickt unterbrochen durch eine botschaft Tydomiens 2730 ff. Sie schickt dem geliebten gürtel, schapel und fürsplan, die sie damals getra-

1) Die kunstreiche zerlegung des hirschen ist in M durch ein anderes motiv ersetzt: Meleranz führt den starken hirsch am geweih vor Artus. Ich denke, dass zu dieser veränderung Sigfrids jagdstück Nib. 946 ff. gevatter gestanden hat.

gen, als er sie auf der aue fand. Hier haben wir nun genau die drei kleinodien aus dem Seifrid wieder und selbst ihre verwendung ist von dort entlehnt, indem ja auch Mundirosa die drei sachen ihrem geliebten nach dem turnier in Irland zum geschenk macht S 406. Aus derselben quelle stammt noch Meleranzens wappen, das hier (3288 ff.) zuerst auftritt und dann oft erwähnt wird: er führt einen roten frauen- und blauen rittersarm, die sich die hand reichen, wie Seifrid beim letzten turnier einen weissen frauenarm S 492.

Weil nun der Pleier seine vorlage auch weiterhin aufs intensivste auszuschlachten gedachte, so hätte er hier doch gern einmal etwas variiert und Meleranzens zweite ausfahrt anders begründet als in S. Da ein eigener gedanke aber auch hier sich nicht einstellen wollte, so blieb nur übrig das anfangsmotiv zu wiederholen: Meleranz macht sich heimlich davon. Das ist langweilig und unpassend zugleich: den ritter der tafelrunde hätte niemand an der ausfahrt gehindert wie s. z. den knaben. Im übrigen geht die nachahmung konsequent weiter, nur trifft Meleranz die jungfrau, die bei Artus hilfe holen will für ihre bedrängte herrin erst bei dem riesen Pulaz, dessen leute sie gefangen haben 4844 ff.¹⁾, während Seifrid von Artus weg mit ihr gezogen ist S 79 ff.

Dieser riese Pulaz und sein weib selbst sind natürlich nur eine neue auflage des riesen Schrutor und seines weibes Rubal, die Seifrid auf der reise mit seiner jungfrau antrifft S 94 ff.; der ganze unterschied ist, dass jene sich freundlich, diese feindlich gegen den helden stellen. Und zwar ist die veränderung in M wieder sehr unpassend, denn ritter und frauen fangen die riesen auch in M (darunter die botin, wie Seifrids begleiterin ja ebenfalls von den riesen gefangen wird S 100 f.) und man begreift nicht recht, warum sie denn gerade Meleranz verschonen. Der Pleier hat den sachverhalt sehr schwach damit motiviert, dass Pulaz gezwungen und in höherem auftrag handelt, nämlich im dienste des schlimmen königs Godonas, der in M an die stelle der söhne des riesenpaares von S getreten ist, zugleich wohl in anlehnung an den räuberischen könig Schandamur S 216 ff.

Ehe Meleranz mit Godonas kämpft, kehrt er bei Cursun ein, wie Seifrid vor dem kampf mit dem jüngeren riesen bei Perilamor S 107 f., beiderseits warnt der wirt vor dem gegner, den der held

1) Selbst diese variation scheint nicht dem kopfe des Pleiers entsprungen. S 251 f. ist die tochter Anziflors, die bei Artus einen kämpfer suchen wollte, von den räubern, die in Schandamurs dienste stehen, gefangen werden.

bestehen soll. Godonas wird indess wie die riesensöhne besiegt und hier und dort erhalten die gefangenen ihre freiheit und erlaubnis zur heimkehr. Im einzelnen zeigt M hier mancherlei zutaten und abweichungen gegen S. Sie erklären sich in der hauptsache daraus, dass der Pleier zu diesem kampf seines helden das abenteuer Seifrids verquickt hat mit dem kampf zwischen Ereke und Mabonagrín, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann¹⁾.

Meleranz zieht jetzt ins land der königin Dulciflor wie Seifrid zu Condiflor. Die schilderung seines einzuges in Kare-donas 7098 ff. ist eine genaue nachahmung von Seifrids einzug in Igerland S 160 ff. Der ritter wird in der burg ehrenvoll empfangen M 7430 ff. = S 161.7 ff., dann auf den palas geführt, wo die königin ihn empfängt M 7570 f. = S 162.1 f. Hier lässt sich selbst aus Füetters bearbeitung noch die übereinstimmung bis in den wortlaut konstatieren, vgl. M 7106 f. = S 160.1 f., M 7579 = S 162.4, 7594 f. = 162.6 f., 7628 ff. = 163.1 ff. Der held wäscht dann den eisenstaub ab und erhält von der königin prächtige kleider gesandt; nun bewundern alle seine schönheit M 7551 ff. = S 164 f.

Dulciflor wird von einem heiden bedrängt, der ihren vater erschlagen hat wie Condiflor von einem heiden, der ihren ameisen getötet. Dass der bedränger die hand der jungfrau begehrt wie in S, fehlt in M. Es lässt sich aber sogleich zeigen, dass der Pleier das motiv allerdings in seiner quelle gefunden und nur wieder eine höchst unpassende verschiebung vorgenommen hat. S 169 ff. erzählt Condiflor dem helden sinngemäss ihre geschichte, wie der könig von Thelemon, den sie verabscheut, sich ihre hand und ihr land erzwingen will. An genau derselben stelle erzählt Dulciflor dem ankömmling — nun aber nicht ihre geschichte, sondern unsinnigerweise (hier, wo alles interesse auf das abenteuer von Kare-donas gespannt ist!) die geschichte ihrer base Tydomie, um deren hand ein fürst, Libers von Lorgan, gewaltsam wirbt, von dem sie doch nichts wissen will.

Der kampf mit dem heiden stimmt mit allen einzelheiten wieder zu S, was sich nicht näher auszuführen lohnt. Der unterlegene wird in M getötet, in S gelobt er höfischer viantze, die er zu Artus tragen muss. Dem zweikampf reiht M noch eine allgemeine schlacht gegen die heiden an, die in S fehlt.

1) Im Garel 3129 ff. ist dasselbe abenteuer aus dem Ereke verquickt mit dem kampf zwischen Gawan und Gramoflanz, vgl. AfdA. 22. 359 f. Zwierzina zeigt dort, dass diese arbeitsweise überhaupt für den Pleier charakteristisch ist.

Dass die edlen von Karedonas den sieger zum herrn begehren M 8903 ff., dass er die königin heiraten soll, diese selbst es wünscht und über seinen entschluss, sofort weiter zu ziehen, sehr betrübt ist 8953 ff., ist genau aus S genommen. Hier begleitet von Igerland aus Waldin den helden auf seinen weiteren fahrten. In M 8979 ff. geleiten ihn nur der marschall und die edelsten des landes eine meile weit, in Terrandes aber schliesst sich Cursun dem Meleranz als genosse für seine weiteren abenteuer an 9150 ff.

Auch diese sind wieder getreulich aus S abgeschrieben. Das nächste abenteuer in S, den kampf mit Schandamur, hat der dichter von M übergangen, weil er es schon für seinen Godonas verwertet hatte, ebenso musste natürlich die anschliessende begegnung mit Mundirosa wegbleiben, da sie ja schon zu anfang von M nachahmung gefunden hatte. Ueberhaupt ist nun nur mehr der schluss von S benützt und masslos in die länge gezogen.

Meleranz reitet mit Cursun auf den plan, wo er Tydomien zuerst gefunden hatte und kämpft dort mit Libers, der Tydomiens hand begehrt und die au gewaltsam besetzt hat. Ebenso kehrt Seifrid auf der suche nach Mundirosa auf die au zurück, wo seine erste begegnung mit der geliebten stattgefunden hatte und findet sie selbst nachher in ihrem lande in schwerer bedrängnis, da graf Girot anspruch auf ihre hand erhebt. Er wird von Seifrid ebenso siegreich kampflich bestanden wie Libers von Meleranz. Für die einzelheiten dieser scene in M hat aber weniger Seifrids zweikampf mit dem grafen als vorbild gedient, als vielmehr das anschliessende turnier S 485 ff. Der beistand Cursuns entspricht demjenigen des tschahtelurs in S. Der besiegte Libers wird zu Artus geschickt M 10280 ff. wie alle besiegt in S.

Die vermählung der liebenden, mit einem prachtvollen feste begangen, beschliesst das epos hier wie dort. Dass eine nachkommenschaft erzielt wird, die sich gleichfalls durch ritterliche taten auszeichnete, wird M 12800 ff. so wenig vergessen wie S 517.

Das ergebnis dieser zusammenstellung wird niemanden überraschen, der mit der dichtungsart des Pleiers bekannt ist. Es ist durch die untersuchungen von Zingerle, Bartsch, E. H. Meyer, Steinmeyer, Zwierzina, Egelkraut u. s. w. längst nachgewiesen, dass in den drei langen epen des Pleiers kaum eine zeile wirklich sein eigentum, „dass nicht nur das motivenrepertoire des poeten, sondern bis ins einzelne auch sein sprachschatz mühselig aus der mhd. dichtung der blütezeit zusammengebettelt ist, kein funken originalität hinter dem breiten wortschwall steckt“ (Steinmeyer GGA. 1887, s. 803). Zu

Hartmann, Wolfram, Wirnt und dem Stricker, die bisher als seine immer wieder ausgeschöpften Vorbilder bekannt sind, gesellt sich nun Albrecht von Scharfenberg. Auch diesen wird der Pleier gewiss nicht bloss nach seinen stofflichen motiven, sondern auch im Ausdruck nachgeahmt haben; im einzelnen lässt sich das nicht mehr kontrollieren. Im Stoff hat er sich jedenfalls intensiver an ihn angelehnt als an irgend jemand sonst; selbst der Garel ist doch nicht so schlankweg Strickers Daniel nachgeschrieben wie der Meleranz dem Seifrid.

Dass übrigens wie der Stricker nicht bloss den Garel, so der Seifrid nicht allein den Meleranz beeinflusst hat, lässt sich noch weiter erweisen. Zwar im Tandareis ist nur wenig mit dem Seifrid zu vergleichen. Tandareis besiegt vor Tandernas die Ritter der Tafelrunde 2161 ff. wie Seifrid, und es werden u. a. Keii und Dodineis mit Namen genannt wie in S 56, auch meidet der Held den Gawan im Kampfe 2707 ff. wie Seifrid nicht mit Gawan tjestieren will S 59 f.; einen Zusammenhang erweist das nicht. Auch die Räuberkämpfe des Tandareis 4183 ff., 4904 ff. zeigen doch nur eine allgemeine Ähnlichkeit mit dem Kampfe Seifrids gegen den Räuber Schandamur und seine Bande, ebenso die anschließenden Riesenkämpfe mit denen Seifrids. Tandareis Kampf mit Kurion im Dienste der Zwergkönigin Albiun 8765 ff. vergleicht sich in manchen Einzelheiten dem Kampfe Seifrids für Condiflor von Igerland. Wenn Tandareis alle von ihm Besiegten zu Artus schickt, so braucht das natürlich nicht aus dem Seifrid zu stammen.

Sicherer lässt sich ein Abschnitt im Garel auf unser Epos zurückführen. Garels Kampf mit dem Riesen Purdan und seinem Weib Fidegart ist nämlich nichts anderes als eine Kombination der beiden Riesenkämpfe Seifrids 33 ff. und 94 ff.

Im wilden Walde treffen beide Helden den Riesen, der mit einer grossen Stange bewaffnet ist. Die Begegnung wird ganz übereinstimmend geschildert; selbst der Wortlaut trifft zusammen¹⁾:

G. 5525
als er den Risen komen sach
zuo im er zornlichen sprach:
,saget an, ir vil tumber man,
wer geriet iu disen wân,
daz ir mîn strâze habet geriten?

S 33. e
als er sach disen jungen,
des ward sein hertz mit zorn gros
vmbfangen.
er sprach: ,du wicht vnrainer,
wer pracht dich in den walt?

1) Dass der Pleier neben S die entsprechenden Szenen seiner sonstigen Quellen auch hier gründlich benützt hat (vgl. bes. die Riesenkämpfe des Iwein) ist selbstverständlich.

Nach dem wortwechsel beginnt der kampf

G. 5571

diu rede was dem risen zorn.
Garel, der degen hōchgeborn,
daz sper under den arm sluoc.
das ors in hurticlichen truoc
ûf den risen . ê er sich
verrihte dô wart im ein stich . . .
daz er under sînen danc
von dem stiche bestrûhte . . .
an den selben stunden
zucte Garel daz swert.

S 36. 5

auch graif den hellden iunck ain
starcker zorn,
ain gläny starck ervvnderschlûeg,
sein ors nam er zun seyten mit
den sporn.
ee der ris tett volffieren
den schlag, den er im mass,
dar tett her Seyfrid rûeren.
davon der rise strauchet in das
gras
von seinem just . ein swert be-
gunder ziehen.

Garel schützen die äste vor den schlägen des riesen 5633, S 38. 5 schlägt der riese die äste von den bäumen. Garel springt vor den schlägen seines gegners auf die seite, verwundet ihn im bein und seite und fällt ihn schliesslich ganz wie Seifrid.

Auf das furchtbare gebrüll des gefallenen kommt sein weib, die riesin Fidegart, gelaufen 5662 ff., wie auf das geschrei des von Seifrid erschlagenen riesen Schrutor dessen weib Rubal S 102 f. Die riesin beginnt selbst schrecklich zu schreien, als sie ihren mann getötet sieht G 5714 f. = S 103. 6 f., wird aber (trotz ihres harnisches G 5672 = S 104. 6) gleichfalls erschlagen. Ein besonderer zug aus diesem zweikampf ist in G schon früher verwendet. Als Seifrid die riesin mit dem speer durchrannt hat, zuckt si aus irem leibe das sper vnnd warfs zer erd 105. 1; dasselbe muss dann der von Garel durchrannte riese tun: mit der hende zucte er das sper ûz der wunden 5586.

Garel geht vom kampfplatz weg zu der nahen behausung des riesen und findet dort in einer kemenate zwölf jungfrauen, die der riese gefangen hielt. Er hatte sich zwei länder unterworfen, in dem einen den könig erschlagen und seinen sohn auf die burg geschleppt. Seine frau aber hielt Duzabel, die tochter des fürsten Amurat von Turtuse und seiner gattin Klerine dort gefangen. Garel vermag in die auf hohem felsen gelegene, mit einem schweren riegel verschlossene kemenate nicht einzudringen, findet aber endlich den gefangenen. Dieser beklagt Garel, da er unfehlbar dem riesen und seinem weib zum offer fallen müsste, wenn sie ihn hier anträfen. Garel kann ihn mit der nachricht beruhigen, dass die beiden erschlagen seien. Der gefangene wird befreit und gibt sich als Kleris, sohn eines

herzogs Elimar von Argentin, zu erkennen, den der riese erschlagen hat. Er erzählt seinem erlöser, dass der riese von zwerge bedient wurde, die er gleichfalls bezwungen hatte. Sie kommen sogleich, als Garel in ein horn stösst, das an der wand hängt und sind ausser sich vor freude, als sie hören, dass ihr bedränger erschlagen ist. Rasch holen sie alle genossen herbei, mit ihrer hilfe befreit Garel dann auch die gefangenen jungfrauen.

Deutlich erkennen wir auch hier wieder die elemente der zwei riesenabenteuer des Seifrid. S 107 kommt Seifrid nach dem kampf mit Schrutor und Rubal wie Garel auf deren burg und empfängt dort durch Perilamor ebenso die durch seinen sieg bereits gegenstandslos gewordene warnung vor den besitzern der burg wie Garel von dem gefangenen. Dieser selbst entspricht dem fürsten von Gireland, den die riesen S 117 f. gefangen einbringen, wie ja auch die zwölf jungfrauen in der kemenate ihr vorbild in den 300 jungfrauen haben, die von den riesen nach S 114 auf der burg gefangen gehalten werden. Sie stellen aber zugleich das verbindungs-glied her zu dem ersten riesenabenteuer in S. Denn auch dieser riese hält vier jungfrauen gefangen und sie können, wie die im Garel, nur mit hilfe der zwerge befreit werden: in S 43 f., nachdem der zwergkönig Seifrid verraten hat, dass er die vier steine aufheben müsse, mit denen die damen verzaubert sind, in G, nachdem der zwergkönig ihm einen ring geschenkt hat, der ihm die kraft gibt, den schweren riegel vor der kemenate auf dem stein zu heben. Denn die zwerge im Garel stammen natürlich auch aus dem Seifrid. Ihr könig Albewin erfährt zuerst den tod des riesen, der sie die ganze zeit bedrängt hat, und empfängt Garel als herren wie Lorandin S 42. Er sendet seinen genossen einen boten, der die fröhliche nachricht meldet; voll freude eilt die schaar herbei G 6390 ff. = S 46 f. Die zwerge bringen dem helden kostbare kleider G 6414 f. = S 48, der zwergkönig schenkt ihm jenen wunderbaren ring, der die kraft von 12 männern gibt und ein herrliches schwert 6519 ff. wie Seifrid von Lorandin schild, schwert und eine wurtz für vnchraft erhalten hat S 31 f. (und 156 f. nochmals ein treffliches schwert von dem wilden mann Paltinor erhält). G 6800 ff. spendet Albewin noch ein vil schoenez kastelân für Garel 6847 ff., 6894 ff. dreizehn pferde für die jungfrauen wie Lorandin S 49 für Seifrid und seine jungfrauen fünf ors von Spanien hoch bereitstellt. Während die damen von fünf zwerge nach Turtus heimgeführt werden, geleitet Albewin selbst den Garel ins land Argentin 7019 f., wie Lorandin den Seifrid bis Karidol geleitet S 49.

CXXXIII

Nicht ganz so systematisch wie in den epen des Pleiers, aber doch auch intensiv genug ist der Seifrid von Ardemont im Persiwein benutzt. Ein fall ist oben s. XCII anm. aufgeführt worden; das verhältnis näher auszuführen, wird sich bei der veröffentlichung des Persiwein, die ich demnächst zu geben hoffe, gelegenheit bieten.

I.

Merlin.

1.

Nun lig, wie daz nun lige:
 ich muess ein anders iagen.
 vngern ich verschwige,
 von Pruto, seinem sun, wil ich eüch sagen,
 5 wie Siluius, sein pröder, im thet entziehen
 mit gwalt gar all sein hab vnd erb;
 dartzu müst er im auz dem landt enpfiehen.

2.

Doch fuert er mit im dannen
 vil manchen teŵren heldt
 von vnuerzagten mannen;
 zue allen nötten warens auserwelt.
 5 mit streit fuerens in landen hin vnd wider,
 zum iungsten in Gallia;
 da liess der herr mit seinem paw sich nider.

3.

Brutus der edel werde
 mit ellenthafter hant
 betwang uil lewt vnd erde;
 manicher prouintz ward er herr genannt.
 5 sein manlich that ward weytt vnd verr erchennett.
 nun wurden nach dem helden
 die selben landt Prutonia genennet.

4.

Uil geschlächte von dem herren
 wurden inn lannden weitt,
 die mit vil grossen eeren
 behertten mangan sig in starckem streytt.
 5 von Pruto, Kurno vindt man geschriben wunnders
 bis auff den thewren herr Mörlin,
 von dem wär et zue sagenn gar vil sunders,

Awenteŵr, wie Mörlin geporen ward zu der welt
vnd was er pegieng inn seiner kinthait.

5.

Fraw Mynn, des ich getagen
sollt durch grobhait der diet
vnd davon nicht mer sagen,
wie er auf die welt kom vnd hynnen schied.
5 manig tummer sprechen möcht aus synnen tauben,
das ich well mit vnrechte
fidem catholicam gröblich perawben:

6.

Doch sol ich es pewären
dem, ders nicht gelauben wil.
Zesarius erklären
thüt es vnd schreibt da von et wunders vil.
5 zw gütter dewt wollt ich das alls für pringen,
so nämbs zw lange stunde:
red, antwurtt vil gehört zu disen dingen.

7.

Dar vmb, fraw Awenteŵre,
eŵr gnad mir rat dar zûe —
wann mir ler, künsten steŵre
nye dürffter ward —, wie ich den dingen thue-
5 es ist ain krieg uil starck in disen mären:
darvmb durch eŵer ere
ratt mir, wie ichs zum pesten mÿg pewären.

8.

Seydt hye ist vnder schniten,
so wechsel ich das mâr
in zwayer hannde siten.
darumb wirt mir nach gesprochen mit gefâr,
5 das ich der awenteŵr hab kayne kunnde:
der leß die kronick von Priton,
da vindt man vrsprung, mittel vnd den grunde.

9.

Wie hie ist vnderschaiden
 das mer, hab ich dick genüg
 mir gelesen in in paiden.
 welches hab mer volg vnd pessern füeg,
 5 fraw Awenteŵr, nach dem wollt ich mich richten;
 doch kains in seinem werde
 wil ich mit disem märe gar vernichten.

10.

Aus frantzois vnns gelernet
 hat gar ain weyser man,
 aus der geschriff ganntz erkernet;
 fraw Awenteŵr sprach: 'Vlrich, so vach an,
 5 wie du es von her Albrecht hast vernomen,
 den man nennt den von Scharffenberg;
 der ding warlich ist er zu ende kumen.'

11.

So höret all die werden,
 was ich zu deŵt wil sagen!
 alls got durch vnns auf erden
 ward mensch vnd wollt das fröne kreŵtz selb tragen,
 5 daran leyden den tod von vnnsern schulden,
 das er dem süssen vater sein
 vnns wider pracht da mit zu seinen hulden,

12.

Nach seiner fron vrstende
 sein iunger er zu stund
 sanndt der lanndt menger ennde,
 das si gemain der welt täten kund
 5 den gelauben, darnach mit rechter vollaiste
 taufften zu den drein namen,
 got vater, sun vnnd auch heiligen geiste.

13.

Der gelaub vil ser ward wachsen
 inn allen lannden weit
 durch Gallia pis zu Sachsen;
 die heten et dar wider mengen streit,
 5 ee das der glaub zu recht in ward erkennt.
 Irrland, Angloys, Norchumer lanndt
 alls Groß Priton zu der zeit warn genennet.

14.

Nw was in Groß Pritone
 ain künig tugent reich.
 in gottes willen schone
 lebt er vnd gab den armen miltigleich;
 5 münster vnnnd kirchen tet er menges pawen.
 sam thet die küniginne rain:
 paid gûtes willens gunde man si stät schawen.

15.

Moygines gehaissen
 was er, der eren wirdig.
 in all seiner lannde kraissen
 schüff er, das mengklich was des tauffes girdig,
 5 durch den vnns offen stet der himel pfortten.
 den gelauben er erspraitet weit
 mit predig, ler vnd auch sunst schönen wortten.

16.

In gottes dienst er kempffen
 begund zu aller zeit;
 wie er möcht gar vertempffen
 den vngelauben, dar vmb het er mengen streit-
 5 nun het er ainen sun, der nach im tragen
 solt seiner lannde krone:
 nach klayner zeit wil ich euch von dem sagen-

17.

Der edel gottes ritter
 der ward zu einem streit
 mit aim gelüppe pitter
 erschossen, des sein raine sel gefreit
 5 pey got dort wartt mit ymmer werendem lone:
 mit sannnd Jörg vnd Mauricio
 tregt si an irer schar der martrer krone.

18.

Nu hett er ainen præder,
 Constanns was der genenndt;
 der ward ain streites lüeder
 gen allen den, die Cristum nicht erkennt,
 5 die tet er aus seinenn lannden weidt vertreiben.
 des gunnd der arge helle hundert
 in manichen weis sich im zu layde scheiben.

19.

O das ye ward verhenngt
 dem vaigen diser ding!
 dem künig er vnnder stennget
 mit laid sein frewd (hört wie ers anefieng!),
 5 das mich noch iamert an dem tugent grossen;
 was er im nam zu frewden für,
 das ward mit vnhail im dick vnderstossen.

20.

Der künig zwo töchter klare
 het, den man wol mocht iehen
 vil werden sunder vare;
 in tugent groß wurdens allzeit gesehen.
 5 diß neid Sathanas, der arg helle wirte;
 er legt in lage manigfalt,
 wie er si sölllicher tugendt gar verirrte.

21.

Gros kumer swär er füegte
 dem künig in allem dem lannd,
 des in gar nicht penfüegte
 (nu höret, was ich euch hie thue pekannt!):
 5 zu veld verderbt er im öll, wein vnd koren,
 dem geleich wie weylent Job peschach;
 sein hab vnd viech mit all im ward verloren.

22.

Noch kund er vngeduldig
 den rainen nye gemachen.
 do gedacht der gottz vnhuldig,
 wie ers an vieng mit annder hannde sachen.
 5 seiner tochter ein schünder zu pfeilereye;
 das si dem vaigen vollge gab,
 des ward si wurden schwache vnd eren freye.

23.

Diss erst sein hertz verserte.
 owe, waffen diser not,
 layder das alls in lerte,
 das er im tet selber den grymmen tod.
 5 dy fraw dyss willens auch nit was dy lasser:
 do si den herren tod ersach,
 vor laid tranckt si sich auch in ainem wasser.

24.

Waffen ymmer geschryren
 Sey auf dich helle hundert,
 das du die tugendt zieren
 verlaytest so . ich ding, in sey dort kundt,
 5 das si sitzen ymmer pey gottes zesen.
 hastu ir leib zu valle pracht,
 ir geist vor dir müg ewig wol genesen.

25.

Es ward an manigem ende
 all durch ir tugendt groß
 gewunden vil der hennde,
 im lannd all vmb warens gar frewden plos.
 5 noch hett der künig ain tochter tugent reiche;
 durch ir manigueltig tugent gros
 hielt mans in allem lannd gar wirdigkleiche.

26.

Vmb das der helle hunde
 gund si uil ser zu hassen,
 tag, nacht vnd alle stunde
 wollt er si args geschündes nicht erlassen.
 5 darumb die keusch dick trüeg uil mengen schmerzen.
 aym weisen priester si es klagt
 in irer peicht vnd andacht gar von hertzen.

27.

Er iach: 'fraw, nw enrüechet,
 was euch der valandt lagt.
 ob er euch dick versüechet,
 zum fronen himelreich ir darvmb tragt
 5 der martrer kron, ja ob irs seyde geduldig.
 dapey gedenckt durch ewer hail,
 das ir der werck mit vollg nicht werd dy' schuldig.'

28.

Nw hört auch von irer schwester,
 die söllicher vnfür wielt
 ye lennger vnd auch vester,
 das von ir wird nicht hares gros man hielt.
 5 zer keuschen kam si ann aim abennt spate;
 mit ir auch ein gat ir genos
 (diss was et gar des argen tewfels rate),

29.

Ain alle kamer tasche
 zu aller poshait schnell.
 durch iren goder wasche
 rüecht si, ob si verriet meng schöne sel.
 5 sam wolt si auch der rainen müet verkeren;
 das si solt pflegen püelerey,
 diss tet si mengen weise zu ir geren.

30.

‘Wie mügt ir, fraw, vertreiben
 sunst ewer zeitt vnd iar,
 an amorschafft peleyben?
 o wie rewt mich ewer süesser leib so klar,
 5 das ir der welde wunn im so entziehet!
 wer euch stät dient nach mynne lon,
 zum maisten ir die selben all zeit flyehet.’

31.

Do iach die süess vnd klare:
 ‘O wee der trügewort,
 dy du mir sprichst zu vare!
 ob ichs füron von deinem munde hört,
 5 so sag ich dir pey meinen pesten trewen,
 das du die wort verperest gar,
 oder es wurd aufs iungst dich ser gerewen.’

32.

‘Fraw, euch ist allzu gahe
 gen mir mit disem zoren;
 yedoch hört gnad darnae:
 mich rewt doch nur ewr leib der auserkoren.
 5 fraw, gebt dem lon, wer dient nach ewer mynne!
 das tewret ewer wirde
 vnd mags zu recht wol haissen weiplich synne.’

33.

Von der verräterinne
 gieng hin die wolgetan.
 hertz, müet vnd all ir synne
 von diser red in haissem zoren pran.
 5 in wider müet legt si zu pett sich schlaffen,
 das si vergaß gots vnd ir selb,
 auch vngesegent: das tet groß klag ir schaffen.

34.

Hye het nw der verffuechet
 sein stat vnd zeit recht funden,
 die er hett lanng gesuechet.
 Arg süntlich trawm ffuegt er ir an den stunden,
 5 von mynn vnd puelerey in mangan weyse,
 darinn si het sölichen lust,
 für diss wondt si nicht sein im paradeyse.

35.

Sy daucht das in ir arm,
 getruckt nach an ze prust,
 ain jüngeling läge ali warm,
 der sy vnd si in myniglich schon kust
 5 vnd anders willens vil mit im begienge.
 sunst üebt der arge geist, das si
 entraynet ward vnd da ain frucht entpfienge.

36.

Ettlicher hie mag iehen,
 der red ich sollt getagen:
 in kainen weis peschehen
 sölichs müg, der merck lass mich im sagen:
 5 Albertus Magnus schreibt das michel wunder
 inn dem secret der haimlichkeit,
 Trotula vnd auch Gilbertus sunnder.

37.

Der tausent listig maister,
 den übels nicht kan penüegen,
 den menschen zu sünden raisster.
 mit disem sperma mag ers uil wol ffuegen,
 5 das zwo natur sich tempern so zu samen,
 dar aus gewürckt wirt ain mensch;
 doch get diß her ye von ainēs mannes stamen.

38.

Diss mag man wol pewären
 inn der schrift mengen ennden,
 aus der natur erklären.
 hie mit genüeg! ain andern wege lennden
 5 wil ich vnd sagen euch von dysenn sachen.
 do diser arge traumb ergieng,
 an stund die fraw aus ir schlaff tet erwachen.

39.

Zu hannd si gunde iehen:
 'O gott, durch deinen tod,
 was wonders ist peschehen
 an mir?' ir hennd si auf gen himel pot;
 5 si kannt sich irer krone gar entraynet:
 'o we, waffen mir diser ding!
 sunst si nil grosses klagen do erschainet.

40.

Nw müestz ye allso wesen.
 haymlichen aus dem lanndt
 zoch si, pis si genesen
 ir Kindes wer. vnnnd alls si got entpandt,
 5 si liess es cristenlich zw münster tauffen.
 wie es in sünden empfangen ward,
 von dem tet mans aus sünden mail hie schlauffen.

41.

Das kind in seiner iugent
 wardt grosser weishait vol,
 es wiellt scham, mass vnd tugent,
 zu schwärer not kund es geraten wol.
 5 zw allem fûg ward es weys vnd vernünfftig.
 all pschechne ding es weste gar,
 auch was yembt werdenn solt her nach zwkünftig.

42.

Das alls sein raine mütter
 ab got erpat mit flehen,
 das er mit sitten gütter
 vor aller menig wurd allzeit gesehen.
 5 sunst hielt er sich mit züchten harte schone.
 ain zeit ich des hie schweygen wil
 vnd sagen, wie es gieng dortt in Pritone.

Awenteŵr wie in der zeit Wertigier zu künig
 in Priton erkoren ward vnnnd wie der sun Moy-
 gines ermördt ward vnd wie die zwelffmaister
 rietten Mörlin zw tötten.

43.

Vor neŵs habt ir vernomen,
 wie Moygines erstarb,
 auch wie ęs dar zů was chumen,
 da von Constans so iemerlich verdarb.
 5 nw ward das lannd man hergen menngen ennden.
 nw ließ Moygines ainen sun;
 kinthaithalb kundt er frais uil lůtzel wenden.

44.

Nu was ain fůrst im lannde,
 gwůltig, můchtig vnnnd reich,
 an den die diet sich wannde:
 paten, das er des reichs gewaltigleich
 5 sich vnder wundt vnd in wert uil der frayse.
 er iach, das ers durch nicht entett,
 die weil sein herr noch lebt, der iunge wayse.

45.

Des ward der vogt zum reiche,
 Moygines, zu stund
 ermůrt uil iemerleiche,
 vmb das sich Wertigier nůr vnderwund
 5 des reichs. diss tetten zwelff verreter ۆde.
 alls des ward innen Wertigier,
 der liess auch tůtten mit einęm tod uil schnۆde.

46.

Des hůeb sich in dem lannde
 vrleűg von iren magen.
 mit raub vnnnd auch mit prannde
 maintens den kůnig gar aus dem lannde iagen.
 5 die herren gar im wurden widerspenig.
 von gęmain der diet ir lůtzel was,
 die im recht waren dienstes vnndertůnig.

47.

Sunst ward das vrleűg wachsen.
 des můst der kůnig keren
 flůchtigleich hin zu Sachsen.
 da sůent er sich gar mit den lanndes herren.
 5 er hůeb ain schlos all starckes an zu pawen;
 er wolt ęs vesten, so das er nicht
 sorgen dۆrfte vor all seiner veinde trowen.

48.

Nu höret: was man machte
 mit all den lanngen tag,
 wie wol man es versachte,
 zer nacht es gar ob ainem hauffen lag.
 5 wie mans zu manichem mal vesst pawt hin wider,
 das was et vnuerfangen,
 zer nacht viel es et aber zu hauffen nider.

49.

Was diss nwr mocht bedeñten,
 des ward uil ser gewundert
 von aller hannde lewten.
 nw warn im lannd zwelff maister aus gesundert,
 5 die kunden uil der kunst astronomeye,
 philosopheye, auch annders
 kunden si uil von art der zaubereye.

50.

Der künig die pesennden
 tet darvmb, das si sagten,
 wie man diss solt erwennden,
 vmb das si miete gros von im peiagten.
 5 dy maister gerten peratz zu sibem tagen:
 was si funden in irer kunst,
 wolten si gwis im gantz di warhait sagen.

51.

Si hetten dick erfahren,
 wie si müsten verderben
 noch in uil kurtzen iaren
 von Mörlin vnd ains pittern tods ersterben.
 5 darumb hettens rat, wie sis pesynnen mächten,
 das si der sorgen wurden quidt
 vnnnd Mörlin vmb sein iunges leben prächten.

52.

Si daucht die zeit mit fügen
 wär in vil recht da kumen:
 ain rat si nw an trüegen,
 jahren, si hetten in warhait des vernumen,
 5 es wär ain jüngling in Norchumerlande,
 der sunder vater wär geporen;
 Mörlin den selben man mit namen nannde.

53.

'Welt ir den paw vol ennden,
 so sollt ir zu dem knaben
 an alls verziechen sennden.
 gar all sein plüt müst ir et dar zu haben;
 5 vnnder den mörtreir müst irs denn lan rüeren,
 hie von der grundt so veste wirt,
 das man den paw nach dem wol mag volführen.

54.

Vier knecht gar sunder peiten
 durch die verräterey
 nach Mörlin müsten reyten,
 dye in auch solten machen lebens frey.
 5 Mörlin den rat allen zu ennde weste.
 sunst chumens in Norchumerland;
 si fragten disem nach gar sunnder resste.

Awenteŵr wie Mörlin dem künig Wertigier sagt
 von den zwain tracken. Auch wie si gefunden
 wurden vnnd von seinen zwain sūnen Vter vnnd
 Panndagronn.

55.

Mörlin an ainem tage
 in gegentē auf der strass,
 da si hetten ir frage.
 er sprach: 'ir herrē, mich wundertt gar an mass,
 5 das ir Mörlin sunst vārlich wenēt zu vinden.
 des vogels spor fundt ir vil ee,
 ja wenn er fleūgt hoch vmb dort in den winden.'

56.

Si iahē: 'hastu den kunnde
 Mörlins, den wir hie sūechen?'
 er iach: 'es ist ain stunde
 nicht vol, das er sprach, er tētzt lützel rüechen,
 5 was ir in sūcht, er achtz nicht vmb ain hare.
 chumpt er durch pet zum künig nicht,
 ir vindēt in nicht, sūcht ir in zehen iare.

57.

Er hat mir newß gesaget,
 was ewr gewerbe sey,
 wie ir seim leben laget,
 das ir in woltet machen lebens frey.
 5 „der künig zwelff maister hat in seinem lannde,
 die sagen, das er Mörlins plüt
 zw seinem paw müess han, das es peleib stannde.

58.

Zwar diser wortt si liegen;
 es kumpt von andern sachen.
 den künig si betriegen
 vnnnd wissen lützel, was das geuell tñet machen.“
 5 ob ir im frid globt mit ewr starcken ayde,
 ich sennd in nach euch zu Priton;
 dem künig er sagt mit all dy vnderschaide.’

59.

Uil schnell si im des schwüren,
 das er wol sicher wär.
 zw lannd si wider füren
 vnd sagten gar dem künig dise mär.
 5 an stund Mörlin der ennde nach in zogte
 zw Priton, da mit fürsten vil
 het grossen hoff der zeitt des lanndes vogte.

60.

Alls er das mär erhorte,
 das Mörlin nw was komen,
 vil laides es im störte.
 er entpfieng in wol. nach dem er ward genumen
 pey seiner hanndt. der künig in fürte sunder
 vnd sagt im vil von seinem paw;
 wesst nicht, was teüten mochten dise wunnder.

61.

Mörlin sprach: ‘von den sachen
 kan ich gesagen wol.
 was ewer maister sprachen
 von mir, das ist ain trug vnd valschait vol.
 5 si wissen, das ich si pring zu nötten grossen;
 vmb diss wolten si, das ir mich
 durch iren ratt meins lebens macht denn plossen.

62.

Was diss geuell thüet machen,
 hörtt, herr, was ich euch sag:
 zwen vngeheßer tracken
 wonent alhie, da pey ain klainer wag.
 5 zer nacht durch küel die würm sich den rüeren,
 das sich der grund entpürtt nil hoch:
 das ist, das ewren paw den thüett zerfüeren.

63.

Lasst nach den dingen graben,
 man findet schier zwen stain;
 so die werden erhaben,
 dar vnnder ligendt die würbm nicht zu klain.’
 5 sunst ward gegraben vnnd auch die würm funden.
 ainer was rott, der annder weis.
 durch streit si zu ein annder eylen gunden.

64.

Der streyt von in ward grymme
 mit kratzen vnnd auch peissen
 vnnd auch fraisslicher stymme.
 zw klainer weyl sach man den wurm weissen,
 5 das er den roten tod vellt zu der erden
 vnnd gieng dar nach hin in sein holl.
 der künig iach zu Mörlin dem vil werden:

65.

‘Sag, kanstu von dem streitte
 mir geben vnderschaid,
 was wunders er pedewte?’
 Mörlin iach: ‘ia, es wirt dir hie gesait.
 5 der rote wurm dewt dich in disem lannde:
 von dem geslächt Constanns her kumbt
 ain diet, die dich hin iagt mit grosser schannde,

66.

Zwen iungherren fürbare,
 darumb das du hast pessen
 ir lannd ettliche iare;
 ir diet sich hat darvmb gen dir vermessen,
 5 auch das Moygines ist von dir erstorben.’
 nw hörtt für an, wie Mörlin hat
 auch in seim zeit vnd iar pis dar geworben.

67.

Vns sagt fürbar das märe,
 das ain fürstinne klar
 vil reich im lannde wäre,
 die durch Mörlins mynn von im gepar
 5 zwen sün, die bed ye waren streytes lüeder.
 Pandragon ain genennent ward,
 Vter der annder hieß, sein iunger prüeder.

68.

Mit den her vber mere
 so kam ain diet uil starck
 mit ainem mächtigen here,
 betriebten gar zu mal der lannde marck.
 5 Wertigier pracht ain her auch groß zu samem.
 vermessenlich auf ainen wal
 mit storie groß si zu dem streitte kamen.

69.

Do ward uil hurtigkleichen
 manij starckes ors gesprenngt,
 von heldes henndt manleichen
 auff helmen hert manij scharffes schwert erklenngt.
 5 da ward der streit des tags allweit ersprettet.
 Pandragon van ain helde küen
 menlichen mit krefftin durch den punder laytet.

70.

Mang pot in disem werren
 zw der diet wart gesandt,
 wie die zwen iungen herren
 yeschen ir erb vnnnd auch ir aigen lannd.
 5 'von dem geslächt Constanns ist her ir künne
 vnnnd geren, das man hie zw lannd
 all durch ir sipp in recht vnd erbs güne.'

71.

'Constanns mit tscheffliere'
 so was ir heres krey.
 alls das die degen ziere,
 hörten, paid boron vnd manij edler frey,
 5 si fragten, wie der rüff 'Constanns' in keme.
 man sagt den Prytoneysen gar,
 wie durch ir künn das reich zu reht in zäme.

72.

Sunst wurffen si sich vmbe
 alle in disem streit,
 der weis vnnnd auch der tumbe.
 do ward vertriben aus dem lannde seyt
 5 Wertigier gar mit mag vnd all sein mannen.
 ob er sein schad nicht meren wollt,
 so müest er flüchtig heben sich von dannen.

73.

Dise zwen jungherren
 über alls Pritonyer lannd
 verschlichten allen werren,
 der vor gewert het mit raub vnd auch prandt.
 5 ettliche iar seydt Connstans erst erstarbe
 vnnnd Moygines, der öhaim sein,
 von vrlewgs not im lanndt uil lewt verdarbe.

74.

Gar all ir vmbssässen,
 die ye mit menger hër
 vnnnd strenngen nöttenn ressen
 das lanndt betrübten, [dy] funden nw die wer,
 5 das sî sich nicht zu schnell mer dar zûe vergachten.
 allsust si das verworren lannd
 mit frecher handt zw gantzem fride prachten.

Awenteŵr, wie Pandragon zu Britoni zu kün-
 nig gekrönet ward vnnnd wie im mit Mörlinn
 gelangg.

75.

Flüchtiglich aus dem lannde
 ward alda Wertigier
 vertriben mit vil schannde.
 nw was gar all der lanndes herren gier,
 5 das Pandragon seins lannds sich vnnnder wunde.
 mit ayden gëlobten si im das,
 das er uil stäter trewen pey in funde.

76.

Sunst ward er zu dem lannde
 bekrönt von all den pesten.
 vil vleiss er dar an wanne,
 das gñet gericht man hielt in stet vnn̄d vesten.
 5 er liebt sich auch seiner diet mit süsser pere,
 das manigklich mit frewden sprach,
 das er von got in dar gesenn̄det wäre.

77.

Cristus gelaub ward wachsen
 weit vmb in mengem lannd
 bis an allain die Sachsen:
 die hergten drumb mit mord, raub vnn̄d auch prannt.
 5 des pracht auch Pandragon ain her zu samen;
 gen Angurs vnn̄d der haidenschaft
 werlich si auf ain weytes veld kamen.

78.

Do ward ain streit erhaben
 von in zu paiden seitten,
 von dem meng tieffer graben
 gefüllet ward von ors vnn̄d auch von lewten.
 5 dy Prytoneis do überhanndt gewonnen.
 Angurs flüchtigeleich ab dem wal
 auf ain schloß, mit im fürsten uil, entrunnen.

79.

Das schlos für not was vesste,
 in all der Sachsen lannd
 was sy et gar dy pesste.
 dar für mit her sich legten all zu hand
 5 die Pritoneis. diss achtens gen ainer pere:
 si heten speis da vollen ratt,
 das si nit sorgten auf aller künig here.

80.

Si varten mengen weyse
 dem schloß mit werffen, schiessen.
 da sprach ain fürst uil greyse
 zum kunig: 'herr, wir möchtens all genyessen,
 5 ob ir wollt nach Mörlin dem weysen sennden.
 durch des ratt möcht wir alle gar
 das vrlewg zu dem pessten ganntz volennden.

81.

Anfang, mittel vnd ennde
 wais er an allen dingen,
 der künig sprach: 'ich sennde
 nach im, ob ich zu lannde in her möcht pringen.
 5 ob er sich nicht wil lan mit willen finden,
 ich wais, süechten in tausent man,
 das er vor augen in allen kan verschwinden.'

82.

Von ritters artt geporen
 zw hannt so wurden vier
 zw der potschafft erkoren.
 hin zu Norchumer lannd si chumen schier
 5 vnd fragten, ob Mörlin et yemandt wisse,
 von dem man sagt weydt in dem lannd,
 das er vil wunnders künd vnd frömbder lisste.

83.

Ains tags zu in kam ganngen
 ain man vasst grober artt,
 von dem si wurden entpfangen.
 er sprach: 'das ir die rayse nicht enspartt!
 5 ir sücht Mörlin, den ir doch vindet nymer.
 er wais, das ir in süchent hie;
 ir vindt sein nicht, ob ir in süchet ymer.

84.

Er hat mich her gesenndet
 hewt, do ich pey im was:
 ewer gwerb pleib vnuerenddet.
 dem künig solt ir sagen von im das,
 5 das er selb kumm, er wil sich zu im füegen,
 ob er sein ding volennden well.
 vartt hin, lat euch der mer von im penügen.

85.

Nw höret, was er mere
 pey mir euch her enpot.
 so ir haym nembt die kere,
 ir vindt, das drey mann in der zeit sind tod,
 5 dy ewrm herren zu sennden nach im rieten.
 auch sagt, all die weil Angurs lebt,
 darff sich ewer kayner senens darvmb nyeten,

86.

Das ir das schloß gewynnet.
 nw vart hin ewer strass.
 wes so der künig pegynnet,
 denck, das er her kumens durch nicht enlass.'
 5 vrlaub si namen zu im an den stunden.
 was er in het gesaget vor,
 mit all die warhait si zu recht da funden.

87.

Jeder der mer nw fragte
 von disen drein herren,
 als in dörтт Mörlin sagte,
 wie si der zeit mit tod verganngen wären.
 5 der künig sagt in aller dinge ende
 vnnd sprach: 'wie ir in nicht erkannt,
 so ist doch Mörlin yener dört genende.'

88.

Der künig sunder paiten
 wardt des do vber ain,
 hiess sich do aus beraitten
 zu Norchumer lannd mit ainem her uil klain.
 5 nw alls si zu dem lannde gunden nahen,
 in ainem wald pey seinem vich
 ain hirten grob pey ainem prunnen si sahen.

89.

Si fragten in der märe,
 ob im in disem lanndt
 nicht ainęr erkennet wäre
 von lissten groß; Mörlin der wär genannt.
 5 'ja, herr, ich hab sein kundt zu ettlichen iaren.
 fürbar es sind kaum stunde drey,
 das wir geselklich pey ain ander waren.

90.

Er sagt mir, das ain herre
 inn sūechte inn dem lanndt,
 der wär dar kumen verre.
 da pei tet er mit Worten mir pekannt,
 5 er wollt zer herberg selber zu im kumen;
 doch wesst er vor all sein gewerb.
 diss hab ich von Mörlin hewt selb vernumen.'

91.

Der künig sprach: 'nw sage
 mir das, uil gütter man,
 wes ich alhie dich frage:
 mag ich an dise red mich wol gelan,
 5 das er zu mir kumpt sunnder alles triegen?'
 der hirt iach: 'herr, er globt es mir;
 so ist er doch, der kainen weis kan liegen.

Awenteŵr, wie Mörlin in gestallt ains jungen
 manns zû dem künig kom vnnd sagt, wie Vter
 Angurs erschlagen hette vnnd wie das schloß ge-
 wunnen wardt.

92.

Allso von disem hirte
 kert er hin in die stat
 zw ainem reichen wirte.
 zum annder tag Mörlin sich aber hat
 5 verkert in ain gestallt ains mannes iungen.
 alls der künig het mess gehörtt,
 kom er schnell auf ain sal zu im gedrungen.

93.

Er fûrt den künig sunnder
 vnd iach: 'sein dienst mit trewen
 pewt dir Mörlin. hye vnder
 sag ich dir, da von sich dein freŵd wirt neŵen.
 5 er pat, ich solt fûr warhait dir das sagen,
 wie das Vter, der præder dein,
 Angurs in seinem zellt dort hab erschlagen.

94.

Merck, herrę, was ich dir deŵte:
 es was Mörlin der man,
 den du in dem gereŵte
 selb gestern secht pey seinem vihe stan.
 5 er iach, du solt erfahren die geschichte
 vmb Angurs vnd den præder dein.
 ist dem nicht so, furpas im gęlaub zw nichte.'

95.

Zw hannd er poten sannde
 zu erfahren dise mār.
 alls si kumen zw lannde,
 man sagt, wie alle ding ergangen wār.
 5 diss sagten si dem künig recht her wider,
 wie Angurs wār erschlagen tod
 vnd auch das schlos wār gēprochen gar dar nider.

96.

Ains tags der künig gienge
 von mess nw haim zw haws.
 er sach ain jüngelinge
 von klarem vel, sein har liecht, da pey kraws.
 5 er sprach: 'künig, Mörlin thūet dich hie grüessen
 vnd gicht, ob dir von laid icht werr,
 das wil er dir, ob ers mag, helflich püessen.'

97.

Alls in der künig fragte
 von manger hande mār,
 Mörlin im aldo sagte
 von erst, das er et selber Mörlin wār.
 5 des ward der künig erfrewet ser anē massen.
 er vmb villt den vater sein
 mit mengem kus, darzw mit augen nassen.

98.

Mörlin zum künig reiche
 sprach: 'hör recht meine wort.
 Angurs vil mördicleiche
 vālschlich dein prūeder wollt han ermört.
 5 ich mercktz vnd macht mein gēstallt vast allt vnd greyse.
 ich kündt im die verraterey.
 nw was auch er seiner lage nicht vnweyse.

99.

Zer nacht, alls man nw schlaffen
 solt. vnd zu rwe gan,
 er nam schillt vnd sunst waffen;
 an ain haimliche stat er gunde stan.
 5 des kom der mörder in sein zellt geschlichen.
 Vter her sprang, gab im ain schlag,
 das er vor im seiner varbe lag erplichen.

100.

Das haupt er im ab schlüege,
 zaigt es gar seiner diet,
 des machtens frewd genüege.
 ains sturms man sich do zu hannde periet.
 5 des morgens er das haupt trüeg zu der porten-
 gen im man auff weit schwieff das tor,
 dachten, das Angurs auf der prucken horten.

101.

Vter in ainer lage
 het ritter vil verporgen;
 zw wër ir kainer was zage.
 si drungen durch die port ein an dem morgen-
 5 sunst ward das schlos mit nöten gros gewonnen-
 da ward erschlagen iung vnd allt,
 lutzel mit lebèn ir aus der not entrunnen.'

102.

Der künig ließ zu hande
 ervorschen dise mâr.
 schnell poten haim zu lannde
 schickt er, wie dieser streit ergangen wâr.
 5 Vter in sagt den anefang piß zu ennde:
 'Angurs mich wollt ermôrdet han,
 darumb schlüeg ich in [selber] tod mit meiner *hende.'*

103.

Dy poten sunnder peyten
 hin zu Norchumerlandd
 wider pegunden reyten,
 teten dem künig gar alle ding pekannt,
 5 wie Vter het mit Angurs dort geworben,
 wie schlos vnnnd lannd gewunen wâr
 vnnnd auch der Sachsen vil wâren erstorben.

104.

Der künig freüdenreiche
 ward hye von disen mären.
 Mörlin er gar liepleiche
 do vmbe vieng. er iach: 'vil dicke peweren
 5 wil ich, das du erkennest mein ware trewe.'
 sunst iach auch Mörlin: 'hilff vnd rat
 sullen dir von mir wesen allzeit newe.'

105.

Pandragon sich von dannen
 richt zu seiner hayme vart
 mit allen seinen mannen.
 vnnnd do das in Pritoni vernummen ward,
 5 do ward frölichs entpfachen nicht vermiten.
 ward Vters hertz peschwäret vor,
 das ward mit frewden kling im gar verschnitten.

106.

Allsus gewaltigkleiche
 regierten si die lannd,
 die fürsten ellensreiche.
 nw hörtt, was ich euch hie wil thuen pekannt.
 5 in ainem may der künig lag zu velde
 vor ainem wald mit rittern vil,
 da vogel schal gab frewden wider gelde.

107.

Mit gar frölichem schimpffe
 wart mange schalle wortt
 mit füeg vnnnd schönem glimpffe
 baide von ritteꝛ vnd frawen do gehort.
 5 Mörlin kam in gestalt eins knaben iungen
 ein durch der zellte schnüre
 für künig Vter mit ainem' brief gedrungen.

108.

Im lannd was ain fürstinne,
 die het schön, mass vnd fueg.
 der künig holde mynne
 der keꝛschen vnd auch raynen lanngē trüeg.
 5 Mörlin sprach, die hett in all dar gesendet.
 'sy gehiess auch mir vil reiche miet,
 ob ich die potschafft ir zu recht volenndet.'

109.

Mörlin nam an ain sunnder
 den künig an der stund;
 der het des grosse wunnder.
 sunst sagt er im warzaichen vnnnd vrkund,
 5 das die fraw ymmer man so uil getrawet.
 auch vand er in dem briefe sein
 vil holder spruch, do er in vber schawet.

110.

Vter gar frewdenreiche
 von disen mären ward.
 sam teten auch geleiche
 sein fürsten, ritter vnd di frawen zart.
 5 nach dem die prüeder sich pey hennden viengen;
 erbanichen sich für das gezellt
 mit all ir werden messeney sy giengen.

111.

Der künig da peleiben
 dem knaben ließ gepieten:
 er wollt auch briefe schreiben
 der frawen sein vnd in vil hohe myeten.
 5 sunst si zu velde meniger hannd an viengen:
 tanntzen, lauffen mit dem pal,
 stain vnd schefft dy weyte von in schwingen.

112.

Zw ir getzelld pegunnden
 die künig wider gan.
 dar vnnder si do funnden
 ain allten greysen vor dem gestüele stan.
 5 des wundert paide herren groß an massen;
 fragten die huetter vor der tür,
 wer disen hett in das gezellt gelassen.

113.

Ainer sprach: 'nw hörēt, herre,
 vnnsēr leben vnns werd gēnumen,
 sey wir nach oder verre
 von diser baulunes türe kumen.'
 5 an stund west künig Pandragon das märe,
 das durch die kurtzweile
 Mörlin in der gestallt dar kumen wäre.

114.

Zw hanndt Vter dar gienge,
 mit paiden armen planck
 den greysen er vmb vienge.
 er sprach: 'her prüeder, ich sag pillich danck
 5 dem man der trew, die er an mir hat geworben.
 er warnet vor Angurs mich;
 ich müst vor im sunst mördlich sein gestorben.'

115.

Do fragte nach dem knaben

Vter do ander waid.

si sprachen: 'herr, wir haben
in nye gesehen oder vnns p̄schech nil laid.'

- 5 Pandragon sprach: 'wollt ir den knaben vinden,
alls taw, der an der sunnen ligt,
kann er ewch vor vnd aller diet verschwinden.

116.

Gar vnnser frewnd der pesste

ist er, herr, ḡlaubet das,

der den mortt vor wol weste,

das euch Angurs tr̄g so m̄rdlichen has,

- 5 da er euch wollt han vnderm zellt ersterbet.

er warnet euch zw rechte.

aygne vntrew sein rechten herren erbet.'

117.

Mörlin sich wider machte

in ḡstalt des knaben iungen.

Vter durch schimpf des lachte.

er sprach: 'was ich ye wunders hort von zungen,

- 5 so hort vnnnd sach ich nye geleich dem wunnder.'

Mörlin sprach: 'was euch frewde piert,

wil ich gen ewch mit trewen ye sein munnder.'

Awenteŵr, wie Mörlin aber die herren warnnt
von den Sachsen vnnnd wie si mit her in das
lannd chamen.

118.

Er sprach: 'zwar aber wachsen

wil vrlewḡ in dem lannd.

vmb Angurs von den Sachsen.

dy hergen ser mit raub vnnnd auch mit prannd.'

- 5 Pandragon pracht ain her auch schnell zu samem.

mit dem er rait die veinde an,

schlwḡ si tod, das ir lützel da von kamen.

119.

Der schad vnnnd grosse schannde
 den Sachsen tet so wee,
 das si in all ir lannde
 ain her samelten grösser uil dann ee.
 5 si wolten ye sich vnnnd auch Angurs rechen,
 das volck mit all erschlagen tod,
 darzŵ die stett vnd pürg gar nider prechen.

120.

Mörlin diss alles wesste,
 wie es in zu synne was.
 er sprach: 'herr, frömde geste
 kumen ins lannd, für war so wisset das.
 5 ich sag, das ir in streites obgesiget.
 iedoch ein gar erschrocken mār
 ist, das ewr ainēr mit tod auch hie geliget.'

121.

Wie erschrocken dise märe
 den herren paiden waren,
 ir hertz gar zaghait läre
 was, das spürt man an ir manlichen pären.
 5 si hetten gen ir veinten lützel grawen;
 mit irem vnnerzagten her
 liessen si sich zu veld auch wërlich schawen.

122.

Zum vierden tag durch streitte
 hñeb sich manliches kriegen.
 das vellt prait, lannck vnd weyte
 sach man von speres drunzun vberfliegen
 5 vnnnd schwertes plick aus armen hoch erschwingen
 vnnnd nach ir niderzucke
 das plüet aus prünn vnnnd liechten helmen springen.

123.

Sunst ward der streitt sich werren
 mit grossen nöten strenngen.
 ors vnnnd levt hort man kerren,
 da pey die schwert auf helmen hert erklengen.
 5 do sach man disen weichen, ienen herten.
 das veld bestrewet mit totten lag,
 plüt varb ir. schla nach durchfart ir geferten.

124.

Pandragon stiftte wunder,
 sam tet Vter, sein prüeder,
 dauon aus helm zunnder
 hoch sprungen, wann si ye gen streittes lüeder
 5 mänlicher hertt in nötten finsse waren.
 dy Sachsen si vmbkerten do,
 das si zu flucht all gachten mit ir scharen.

125.

Der künig vnuerzagte
 auf seiner veinde spor
 eylennd geschwind nach iagte.
 des ranndt ain ritter her mit ainem ror,
 5 daran ein eysen prait vnnd scharff geschiffet.
 dem künig das sper für durch den leib,
 da mit er klage groß im lannde stiftet.

126.

Hört, do alle dy seinen
 sahen des herren val,
 do liessens rache scheynen,
 des manig ritter [doch] tod viel auf das wal.
 5 sunst dy Sachsen aller erst not gewonnen.
 aus disem starcken streitte
 mit leben lützel ir da von entrunen.

127.

Mit eren künigleiche
 vnnd mangem pet andächtig
 wardt pestätt der tugentreiche.
 die hohen fürsten wurden des peträchtig,
 5 das Vter ward bekrönet zu dem lannde.
 nach dem mit menigem panyer reich
 ain yeder herr die lehen sein pekannde.

128.

Der künig seinem prüeder
 ye grosse mynne trüeg,
 vmb das des iamers lüeder
 zu hertzen im geworffen ward genüg.
 5 durch mynn wollt er auch [da] haben seinen namen;
 sunst nandt er sich Vterpandragon:
 dise zwen nam flacht er in ain zw samen.

129.

Mörlin zu all seinn eren
 kunt im geraten wol;
 des ward sein reich sich meren.
 ain reicher gen im darumb ward neydes vol.
 5 er iach zum künig: 'herr, ir habt euch erkoren
 ain man gar aller weishait lär,
 den mengklich schätzt vnd hellt für ainen toren.

130.

Ja, ob ir mirs erlaubet,
 ich woltz euch innen pringen
 oder nembt mir mein haubet.'
 der künig iach: 'vrlab zw disen dingen
 5 hab dir, doch ye mit der vnderschaide,
 das du nicht varest in zu vil;
 es möcht dir selb kumen zu grossem laide.'

131.

Do er das vrlaub hete,
 da gieng er weck zu stund
 vnnd legt sich pald zu pette,
 alls ob er wär des leibes vngesund.
 5 er sanndt nach Mörlin, das er zw im käme
 vnnd im durch gottes güette riet,
 was im zu seiner seŵch am pesten zäme.

132.

Mörlin sein valsch wol wesste.
 er sprach: 'zwar dise sucht,
 ist nit so starck noch vesste;
 ob ir wellt, si näm von euch schnelle flucht.
 5 aber ee sich enndt nicht vol ain halbꝑes iare,
 vallt ir ab einem rosse tod:
 da richt euch nach, sag ich euch gantz für ware.'

133.

Der mon hönlich des lachte.
 alls Mörlin von im kam,
 vil schnell er sich auf machte:
 ains münichs kutten er zu halse nam.
 5 macht sich kranck, pat Mörlin, das er im riete
 für seine kranckhait schwäre;
 darumb gäb er im michel guet zu myette.

134.

‘Wem von kayner seſch nicht wirret,
 der mag deſter paß genesen.
 doch ſeidt irs vnuerirret:
 ain drittail iars lenng mügt ir ſicher weſen,
 5 das ir in diſer zeit ye müeſt erſterben.
 ir peſfinndt, das ich euch ſag, all war:
 in ainem flumm müeſt ir trinckendt verderben.’

135.

Sein valschait er nicht laſſen
 noch wollt vnnd argen willen.
 darnach in andern maſſen
 verſuecht er in, pat, ob er im möcht ſtillen
 5 ain wee, das in all neſes wär an kumen.
 ob er im hulff, vmb michel güet
 möcht es im hernach gen im ymmer frummen.

136.

‘Ewer ſeſche ir berawbet
 werd pald vnnd diſer klag.
 fürbar doch mir gelaubet,
 das ſchier her nahet eſer enndes tag.
 5 eſer geſück das wirt ſo wunderleich verworren:
 den tod, den ir do leyden müeſt,
 der wider vert euch hanngent an ain ſtorren.’

137.

Nach dem die mär er ſagte
 dem künig hoch geporen.
 er ſprach: ‘herr, euch pehagte
 ye diſer man. gleich ainem gauch peſchoren
 5 ſein weiſhait ich erkennet hab mit alle.
 ein zeit ſolt ich in einem flüt
 ſterben, dy annder von aineſ roſſes valle,

138.

Zum dritten müſt ich hanngen.
 ſunſt wechslendt ſich ſein wort,
 dem weiſhait gar entgangen
 iſt vnd an ſeinen witzen gar zerſtörtt.’
 5 Vnlannk darnach füegt ſich an ainem tage,
 das er müeſt reyten aus von not;
 ſein weg in trüeg über ain tieffes wage.

139.

Alls er kam auf die prugken,
 sein ors tet ainen val.
 er prach ab pain vnd rucken,
 ab in den wag viel er geschwind zw tal.
 5 mit seiner wat er an ainem storren pēhienge,
 sein haubet in dem wage was.
 sunst ain uil iāmrigs end an im ergienge.

Awenteŵr, wie Mörlin do den künig peschied,
 das er ain kirchen pawen sōllte jn den eren
 Marie vnd wie nach dem die taelrund erstge-
 macht wardt.

140.

Der künig zw manigen zeitten
 het hoff mit freŵden grossen,
 da von sein wird uil weyten
 erhal vor allen andern sein genossen.
 5 er liebt sich aller diet in seinem reiche.
 Mörlin zw ainer zeite sprach:
 'ich ler dich, wie du für lebst künigkleiche.

141.

Zum ersten soltu pawen
 Maria der magt zu eren
 ein kirch, da ward verhawen
 der pŵeder dein.' der künig iach: 'uil geren.'
 5 sunst ward ain münster mit reichait angefanngen.
 Solabrien die genennet ist,
 do Mörlin wunnders vil hat an pegangen.

142.

Stain hoch, gros, manig hundert
 hat er da auf gericht,
 das mengen man ser wundert,
 der es ye sach oder noch mit augen sicht.
 5 manng waller noch dar kumpt mit seŵche grosser,
 der durch sein pet andächtig
 nach der wallfart scheidet dann [mit] suchte plosser.

143.

Als nw der paw het ende
 vnnnd der wol ward versehen
 mit gab reicher prebennde,
 Mörlin aber zum künig gunde iehen:
 5 'ain haimlich gottēs tawgen wil ich ewch sagen:
 ain tafel macht, alls ich euchs haiss;
 das lat peschehen in vil kurtzen tagen.

144.

Hört, wem die gleich sol werden
 vnnnd wers auch sol pesitzen.
 alls got durch vnns auf erden
 ward mensch vnd müste dick in not erschwitzen,
 5 für vnns er schuld sein frones plüet verreren,
 do er vnns lost von helle qual,
 mit seinem tod vnns hail gros wolte meren,

145.

Alls er am frone krewtze
 für vnns sünder wollt kempffen,
 das er des vaigen schewtze
 wolt vnd auch den gewalte sein vertempffen,
 5 do wollt er sich vor mit sein iungern letzen:
 er schüeff peraitten im ain tisch,
 zw dem wolt er sich lieplich mit in setzen.

146.

Der osterspeis pegeret
 het er mit in zu essen.
 vil süesse er si leret.
 nach dem hört, wes er sich mer het vermessen:
 5 er segnet do das wirdig prot vil schone.
 er sprach: 'nw nempt hin dise speis;
 für war das glaubt, das ist mein leichnam frone.'

147.

Den kelch er nam zer hennde
 vnnnd segnet auch den wein.
 er sprach: 'diss tranck genende
 entpfacht, es ist fürwar das plüete mein,
 5 das vmb vil sünd der menschen wirt vergossen.'
 alldo stift er das sacrament,
 dar aus vnns alles hail seydt ist geflossen.

148.

Das was ain tisch der erste,
 das sag ich euch mit namen,
 der edlist vnd der herste.
 nach dem Cristus starb an des crew̄tzes stamen
 5 vnnnd von dem tod am dritten tag erstünde,
 da mit er seiner almächtikait
 gab zeŵgknüss vnd darpey ware vrchünnde.

149.

Dy Juden ser betrüebet
 wurden von disen dingen.
 ir hertz vntugent übet:
 wer Cristum ert, die selben si gar viengen.
 5 alsus von Armathy Joseph dem raine
 peschach vnd seiner genossen uil,
 wie si es seyde genyessen et uil klayne.

150.

Joseph si legten sunnder,
 alls ich euch sagen wil.
 hie merckt das gottes wunnder,
 wann seiner macht zu th̄uen ist nichtz zu uil.
 5 got sprach: 'Joseph, du pist der mich ye mynnet.
 darvmb schaff ich, das all dein schwär,
 kumer vnd not mit flucht dir schnell entrynnet.

151.

Uil gütz vnnnd hoher eren
 pistu durch mich entsetzet;
 des wil ich dich wol weren,
 das du der wirst hundertueltig ergetzet:
 5 ain tisch soltu in meinem namen machen,
 wie ich sas an dem antlaß tag;
 mit meiner gab wil ich dir den pesachen.'

152.

Got halff aus sorgen klause
 Joseph dem rainen man,
 pracht in wider zu hawse.
 den tisch er h̄ueb in gottes willen an.
 5 got sprach: 'nym hin dise presenndt reiche.'
 was schatz ye zer welde kam,
 was als gen diser present vngeleiche.

153.

Got sprach: 'wann ir gesenndet
 hin wert auf wages flüet,
 aller hilff verellenndet,
 wiss, so wil ich euch han in meiner hüet.
 5 nym hin den kelch, für den knyet alle nyder,
 so sennd ich euch des leibes nar.'
 den kelch nenndt man den fronen Gral ye syder.

154.

'Aller not vngepfrennget
 seydt ir von diser gab,
 wann ich darinn gesegnet
 mein frones plüt, das ich mein iungern gab.
 5 lüeg, das ain sess dir sunnder werd gemachet,
 darein nyemant mer sitzen sol
 oder er wurd des leibes ser geschwachtet.'

155.

Alls got selb het gesprochen,
 so müst auch es ergan.
 si hetten sich gerochen
 vil geren an Joseph dem rainen man
 5 vnd seinem sun mit annder ir genossen:
 sunnder morner vnnd annder hilff
 wurdens verellenndt auf das mer gestossen.

Awenteŵr, wie si in Gross Britoni komen zu
 dem künig Eualet.

156.

Sunst flussens auf dem wage,
 war si der winde traib
 ich wais wie manigen tage.
 iedoch dy hilffe gotz pey in pelaib,
 5 schickt si in Groß Priton das künigreiche.
 do des gewart künig Euaeth,
 er ęntpfing die sällig gęsellschaft wirdigkleiche.

157.

Zw haws ers mit im fürte
 vnnnd macht in wirtschafft reich,
 wann sein hertz tugent rüerte.
 nw hergt ein künig auf in vil hertigkleich
 5 mit grosser manslacht, rawb vnnnd auch mit prande;
 er was genannt Thulomedes
 vnnnd was aus Gallia dem selben lannde.

158.

Der künig Joseph den alten
 pat, das er im raten sollt.
 er sprach: 'herr, wollt ir halten,
 was ich euch rat, odę wert mir nyimmer holt,
 5 ob ir im nicht angesigę mit hohen eren;
 mein haupt zw geysl euch drumb sol stan.'
 der künig iach, er tätz mit willen geren.

159.

Joseph sprach: 'herre, so gęlaubet
 an den, der helff kan geben.
 ewr sel dem tewfel rawbet.
 Jhesu, des macht mag nyemant widerstreben,
 5 der durch vnns laid den tod am fronen krewtze,
 des zaichen füert mit euch zum streit:
 ir pleibt sicher vor aller ewr veindt geschewtze.'

160.

Der kunig iach an stunde:
 'ia möcht das so peschehen,
 das mir Jhesus des gunde,
 hilf vnd auch sigs wollt ich im ymmer iehen -
 5 durch in wollt ich mich willikleich lan tauffen;
 hiet ich pis her ye args getan,
 so wolt von diser sünd ich mich lan schlauffen.'

161.

'Ir sollt nicht mere peyten'
 sprach Joseph, 'hüntz piß früe,
 morgen für namen streitten.
 mein pesste macht wil ich auch thüen darzue:
 5 sy sind erschlagen all von der gottęs hende.
 rüefft got in ewer andacht an:
 seidt sicher all ewr kumer hat gar ende.'

162.

Der künig dy seinen manen
 tet gen streittlicher not.
 er füert zu veld ain fanen,
 darinn ain krewtze stünd von varben rot.
 5 was vor ir hertz pelesst mit sorgen grossen,
 des het nw hie gar ennde:
 ir aller hertz wardt manhait vol gestossen.

163.

Nu morgens alls mit prechenn
 der tag sich sehen liess,
 zu harnasch gund man sehen
 verwappent manigen küen vnnnd stoltzen fieß.
 5 wie ir doch was gen disem her vil wenig,
 sy spranngten frölich an si dar:
 des erschrack uil ser dy ubergrosse menig.

164.

Si hettens lützel vorchte,
 das yembt gen in törst wagen,
 mit wappen nicht verworchte:
 des wurdens maistig alle hie erschlagen.
 5 die hohen fürsten fürstens dann gefanngen,
 die müsten schweren gar viantz.
 sunst was der streit nach haile in erganngen.

165.

Vnd alls si ab dem wale
 fröleich zw herberg kerten,
 dy werden do ze male
 des raynen tawffes alle gar pegerten.
 5 Eualet der künig vor mit namen hiesse:
 Mordelas er genennet ward,
 do man in ein den fronen tauff do stiesse.

166.

Der götter zier zerprechen
 der künig alle ließ,
 verspotten vnnnd verswächen.
 in gottes eren er si weyhen hieß.
 5 des ward das lannd erhöcht anē macht vnd eren.
 wie si gottes pot behielten wol,
 kund si Joseph vnd sein genossen leren.

167.

Erst lüed Joseph zum grale
 den edlen künig reichen
 vnnnd sagt im gar zu male,
 wie er im wardt so rechte säligkleichen.
 5 an ainem tag Joseph am Gral gund lesen,
 das Mördelas vnd auch sein sun
 Nasiens in seinr prüderschaft sollt wesen.

168.

Narpus, ain fürst vom lannde,
 des küniges schwester man,
 ward auch zum Gral penannde:
 sein raines hertz das was ye valsches an.
 5 sunst ward der Gral in hohen eren gehalden.
 alle die dar benennet warē,
 die müsten keŵsch vnnnd rayner tugendnt walden.

169.

Dy heyligkait sy werte
 wiß dise all ersturben.
 nach dem menigklich gerte
 hochfart, vnkeŵsch mit geytze si nw wurben
 5 vnnnd das an tugendt si wurden gar dy plossen.
 die gotz pot si verachten gar;
 des nam auch got in disen schatz uil grossen.

170.

Der was uil manig iare
 verporgen aller dyet.
 nw ist ain gesläch für ware,
 des tugendt akust an erē nye verschriet.
 5 es ist ain diet an wirden aus gesündert,
 den gab got dise heiligkait
 durch ir andacht manigfeltigklich erwundertt.'

171.

Mörlin dem künig sagte
 gar anfangg aller sachen
 vnnnd sprach: 'obs euch pehagte,
 den dritten tisch wollt ich euch zw eren machen,
 5 der drifallt gottēs doch ainig in seim zesen,
 vnnnd die pēsetzen mit rittern küen,
 die ich kanndt gar an tugent aus erlesen.'

172.

Der künig sprach, uil geren
 er im der ding vergund,
 was er zu seinen eren
 im machen oder sunst erdenken kund.
 5 sunst ward der eren tafel angefangen,
 dartzû erkoren fünfzig ritter gûet,
 der hertz nye wann nach eren gund verlangen.

173.

Ain sässe macht er sunnder
 den er in gar verpot.
 er sprach: 'durch alle wunnder
 sitz nyemant dar oder er kembs in nott.
 5 er ist zw diser wellt noch vngeporen,
 der dise stat besitzen sol
 vnnnd der von got dar zw ist aus erkoren.'

174.

Des wardt der sorgklich sesse
 diser sitz fort gehaissen.
 nw was des muetes resse
 ain ritter, den sein gird pegunde raissen,
 5 er wollt dar sitzens doch durch nicht erwinden.
 da tet sich auf die erden weydt,
 dar ein er viel; sunst tet si in verschlinden.

Awenteŵr, wie Vterpandragon vmb frawen Ygre-
 na, die man in frantzois nennt Arnifa, warb,
 dy hertzogin von Tyntayol.

175.

Dem nw gelück des gunnde,
 das er gesell sollt werden
 hin zu der taelrunde,
 den daucht er hett den wunsch gar diser erden.
 5 sunst ward der hof der freŵden zil genende.
 des kam dar künig, fürsten vil,
 wann diss erhal uil weit vnnnd menngem ende.

176.

Nu hiess ain hoff beschreyen
 der künig tugenthafft
 künig, fürsten, grauen, freyen,
 den frawen vnnnd sunst aller ritterschafft.
 5 dar kamen gar die pesten aus allen lannden.
 da hñeb sich mannger hannde spil
 vnnnd thioست reich von den küenen weygannnden.

177.

Do was di hertzoginne
 von Tintayol dar kumen.
 den künig durch ir mynne
 sach man vil manig starckes sper zerdrummen.
 5 ir süesser plick het sein hertz so pesessen,
 was mänigklich traib tagalldy,
 kundt er ir mynn in hertzen nicht vergessen.

178.

Ich dacht, fraw Mynn, ir künndet
 nicht mer ewr tück der allten;
 nw habt ir aber entzündet
 ain vackeln mit der rainen wol gestallten.
 5 ewer tück ir anndern ennden möcht erzaigen
 vnd liest in doch genyessen des,
 das lannd vnd auch der gwalt ist hye sein aygen.

179.

‘Mich hat auch ymmer wunnder,
 das du so uil geschwetzet,
 vnnnd sprichst selber hier vnnnder
 das man den gewallt gar zu seiner hennde schetzt:
 5 wie möcht ich dann des gewaltes in peheren?
 ob du hietzt macht, des kaysers her
 möcht mich vor deinem zoren nicht ernerren.

180.

An not dein haupt du prichest,
 mercken wol all die weysen,
 vnnnd waist nicht, was du richest,
 vnd machst dich selben in dem schopffe greysen;
 5 wann du kennst weder mynn noch mynne lone.
 zeñch hin den dawm zw ainer myet
 vnnnd far mit deinen wortten fürbas schone.

181.

Du möchtest doch füege leren
 von Pretzel, dein compan,
 der ye die mynn tet eren.
 darumb mynn mit mynne im das lonen kan.
 5 er ward der mynne kempf noch ye gefunden.
 dar wider mit deinen wortten scharff
 pistu mein wider sach zu allen stunden.

182.

Dein zung vnnnd auch dein munde
 hastu auf mich gewetzt.
 darumb zu annder stunde
 wirstu zu red von mir noch wol gesetzt.
 5 das du mir pewtest nicht wann stätes hassen,
 vor Amor, Venus vnd Cupido
 wil ich dich rechtens darumb nicht erlassen.

183.

Deim edlen fürsten sagen
 soltu dy awenteÿr,
 vnnnd lass mit mir dein pagen,
 wie wirbt mit mynn Vterpandragon der geheÿr.
 5 fraw, da habt ir in mynne siech gemachet.
 diss merckt ain ritteÿr der söllicher sucht
 wol was gewan, das er sas müetz geschwachet.

184.

Er kund weislichen spehen
 mit all gar sein gelezz,
 sein pärdē vnd auch sehen.
 er merckte, das die strenge mynne reß
 5 in twanck von der klaren hertzogynne.
 haimlich er zu dem künig sprach:
 'ich merck, das euch hye lagt dy süesse mynne.

185.

Her, ich kan mynne helen
 nach füg in iren massen,
 mynn süechen vnd auch stelen,
 mynn werben vnd zu recht durch mynne lassen.
 5 kanndt ich ewr mynn, ich sprich pey meinen treÿen,
 ich wurb euch so durch mynne,
 das euch die mynn kām nymer mer zw rewen.'

186.

Der künig sprach: 'fürware,
 seyd ichs euch iehen sol,
 durch ain fürstinne klare,
 dy rainen hertzogin von Tintayol
 5 hat gelegt zw herzen mir der mynne angel,
 des scherff mich hat also gerürt,
 das ich stirb, hab ich lanng ir mynne mangel.'

187.

Der ritter sprach: 'herr, werben
 wil ich dort ewren frummen
 vnd nicht da lan verderben,
 was euch zu allem füge wol sol kumen.'
 5 hie mit füegt er sich zu der mynikleichen,
 raicht ir ain zedel geschriben vol
 von hollden sprüchen [vnd] mit presenden reichen.

188.

Er sñechte stat vnnnd zeitte,
 da es mocht haben füeg.
 auf jenem palast weytte
 setzt er sich zu ir, sprach mit worten klüeg:
 5 'fraw, euch pewtet her vil mynikleiches grüssen,
 den ir gemacht habt mynne wunnndt.
 ir ain vnd sunst nyembt mag im kummer püessen.

189.

Ewër süesser plick entzündet
 hat an ain hertz getrew.
 für war, ob ir empundet
 in von dem lasst, ewër wirde allzeit new
 5 darymb wirdt mit lannden vnd lehen grossen.
 in all dem künigreiche weyt
 kain fürstin möcht euch zu ebenmass genossen.

190.

Es ist der künig rayne,
 der ewer mynne gert.
 er spricht, ir seyt es aine,
 die im sein hertz in mynne hat versert.
 5 secht an, das sein wird ist so weyt gerüemet;
 was man gar zu der welde lebt,
 für die all ist sein tugent hoch geblüemet.'

191.

- Die keßsch vol aller gñette,
 der man ye iach das pesst,
 die ye in eren plñete,
 uil blewíklich zem ritter sprach zw lesst:
 5 'mein herr sñech rat, war mynn in hat verseret.
 er gab selber meinen herren mir;
 nicht höher mynn mein hertze für in geret.'

192.

- Der ritter iach: 'genade
 lat in zw euch erwerben!
 ditz wär der mynne schade,
 sollt mynne von euch paiden sunss verderben,
 5 so wär doch mynn zw recht nicht mynn gehayssen.
 sein hertz ye mynne zu euch gert.'
 sunst kund er sy noch süesser mynne raissen.

193.

- 'Fraw es ligt an ewch aine
 sein sterben oder gñesen.
 hört, mynikleiche rayne,
 lat mich nicht losen mynne poten wesen.
 5 vmb gnad vnd anttwurt kum ich doch her wider.
 ewer süesses hertz sich des pedenck,
 da von sein klag mit all gar lig der nyder.

194.

- Allde, got sol pewaren
 ewch, fraw, weipliche zucht.'
 sunst schied er von der klaren.
 zw hannd gieng hin dy keßsche weybes frucht,
 5 sagt irem herren mit alle dise märe,
 darab der fürst von Tintayol
 erschrack vnd nam im drumb vil grosse swäre.

195.

- Dy mynikleichen frawen
 er in sein arm druckt.
 er sprach: 'fraw, kaynen grawen
 hab ich, das ir ewr er oder stat verruckt.'
 5 er pñsandt ains tails die pesten von seinen mannen,
 das sy zernacht peraitten sich:
 verholñ mit in wolt er sich schaiden dannen.

Awenteŵr, wie sich der hertzog von Tyntayol
haimlich mit seiner frawen von Britony an
vrlab macht, darvmb die herren ain herfart auf
in schwüren.

196.

Sunst dann mit all den seinen
schied er alls vrlabs sunnder.
zum anndern tag, alls scheynen
die sunnen wollt, man vorschte durch ain wunnder,
5 war hin der fürst mit all den sein wär kumen.
der künig sprach: 'mit disem spot
hat er meins hofes ere mir genummen.'

197.

Dy fürsten all geleiche
massen sein gähe flucht
an vrlab von dem reiche
zu spot vnd zu lästerlicher vnzucht.
5 schwüren zu sam, dise vntat zu rechen;
'sy wolten nicht erwinden,
paid pürg vnd stet mit all nyder zu prechen.

198.

Alls sich der hof verennedet,
ain yeder mag vnd man
vmb hilffe weyt pesennedet.
sunst hñeb sich ain vil starckes vrleŵg an.
5 der hertzog wert, alls er zu zeitten mochte;
das in doch halff nicht hares gros:
sein macht gen diser menig lützel tochte.

199.

Do nw den schaden grossen
der hertzog recht ersach,
das fürsten vnd ir genossen
in lannd im schaften söllichen vngemach,
5 da zoch er auf ain purck mit seinem wesen,
darauf er all seinę veinde dro
durch vorchte acht mynner dann vmb ain vesen.

200.

Dy hertzogin er liesse
 die zeit zw Tintayol.
 gar alle diet er hiesse,
 das man ir pfläg mit eren schon vnd wol.
 5 alls er sich müste von der zarten schaiden,
 des ward ir hertz so iamers vol,
 das ir dick geschwand von hertzenlichen layden.

201.

Der fürst rait auf die vesten,
 alls er sichs het vermessen;
 des wardt er von den gesten
 do all zw handt mit grosser macht pesessen.
 5 nw hörtt auch, was der künig die zeit vbet:
 was yemand hoher frewden pflag,
 so was et im sein hertz durch mynn petriebet.

202.

Mörlin zw einer zeite
 kam aus Norchumerlannd.
 der künig vil ser sichs frewte;
 er tet im seinen kumer gross pekanndt,
 5 wie er pelesstet wär mit starcker mynne
 gen der fürstin von Tyntayol,
 die im penem mit all nach witz vnd synne.

203.

An weishait der vernünftig
 do zu dem künig sprach:
 'ymb grosses hail zükünftig,
 das sich ergen sol kürtzlichen hernach,
 5 so hilff ich euch, das ir die not volenndet.
 secht, das ir schnelle in das her
 nach Vlsin, dem getrewen ritter, senndet.

204.

An stund der künig sannde
 nach disem ritter phir;
 der kam alldar zu hannde.
 drew pfärd hieß Mörlin in peraiten schier.
 5 er iach: 'sitzt auf! wir wellen sunnder peiten
 in das land Kärlingen
 zw der vil klaren hertzoginne reyten.'

205.

Si riten hin entsamen
 dye strass zw Tyntayol.
 hin zw ainer aw si kamen,
 die stünd von plüemen vnd auch wurtzen vol.
 5 Mörlin ir krafft vnd art vil wol erkannder:
 ains tails er aus der erden zoch,
 zerplaw si mit aim stain gar durcheinander.

206.

Mit diser edlen salben
 er in alldo bestraich
 ir vell gar allenthalben,
 dauon ir natürlich gęstalt in entwaich.
 5 nu höret zwe, was vnns sagt hie das märe:
 der künig het form vnd gestallt,
 alls er mit all der hertzog selber wäre.

207.

Der hertzog mynnte sere
 zwen ritter küen vnnd pald
 vnd tet in manig ere:
 Mörlin Vlsin macht gleich des ain gestallt,
 5 dem anddern macht er sich selber gleich gepildet.
 ainer stät sach den anddern an,
 waren an disem wunder nach erwildet.

208.

Mit vil schimpflichen worten
 ritens piß spat zu abent;
 do kumens vor die pfortten.
 do sach der wachter si all stille habent.
 5 Mörlin der rüefft alldo dem portenere,
 sagt, das er pald auf schluß das tor:
 der hertzog selb auch mit im kummen wäre.

209.

Der pfortner do zu hannde
 ye maindt von disen worten,
 das ers uil wol erkannde.
 er eylte ser entschliessen in die pfortten.
 5 er ęntpfing si mit vil wird vnd hohen eren;
 er sprach: 'vmb reiche poten gab
 wil ich mit eyle zu meiner frawen keren.'

210.

Alsus der valsches lere
 zu seiner frawen lieff,
 sagt ir frölich diss märe.
 ain hermein mantel si schnellës vmb sich schwieff
 5 vund kam mit frewden gen dem herrën geganngen.
 alls si in sach, mit armen planck
 ward er von der uil schönen do vmbfanngen.

211.

Auf das palas si fürte
 dy herren do zu stund.
 den künig groß frewde rürte:
 was ye sein hertz gewesen mynne wundt,
 5 in daucht, fraw Mynn ins wolte hye ergetzen.
 dy klaren er pey ir hannd gefieng
 vnd tet si mynkleich do zu im setzen.

212.

Durch not nass augen plicke
 sannd si im manig stund.
 so hör ich sagen dicke,
 das nass augen tragen vast süessen mund.
 5 er sprach: 'lass trauren schleiffen dir von hertzen!
 so vnmüet mir ye frewden nymbt,
 so kumpt dein süesse mynn, löst mich von schmerzen.'

213.

Den rittern zwain man zünde
 zw pett durch ir gemach.
 sam ward der mynne wunnde
 gefüeret, da im liebes vil beschach.
 5 die fraw sich schwannng ans pett zu im vil nahen;
 mit menngen süssen mynne kus
 truckt si in an ir prüstlein mit vmbfahen.

214.

Fraw Mynn, mich wundert sere
 vund ist wol wunderleich:
 yetz walket ir es here,
 dann hin, yetz saur, pald darnach frewdenreich:
 5 drumb das mir nye ward söllicher kumer kunde,
 dar vmb merckt es zum pessten mir,
 das von ewer tück nicht sagen kan mein munde.

215.

Des dy geliebt denn pflagen,
 ist mir vil lützel kund.
 ir mügt leicht darumb fragen
 ain mann, der von der mynn ist worden wund.
 5 rat, was euch dunckt, wie es aldo ergienge.
 ich sag euch, das das rayne weyb
 zerwellt die nacht ain klare frucht entpfienge.

216.

Nu morgens, alls es tagte,
 komen zu hof dy mär,
 ain pot fürwar das sagte,
 wie der hertzog die nacht erschlagen wär.
 5 er sprach: 'fraw, secht, wär ich hie nicht gewesen,
 ewer süesses hertz möcht wänen des,
 das ich von tode wär der vngenesen.

217.

Fraw, got sol euch pewarten!
 ich wil ye das pesehen
 vnnd selb diss mär erfahren,
 was wunnders meiner diet dort sey peschechen.'
 5 si vrlaubten sich zu der klaren frawen.
 gen in fürnt man den fürsten tod.
 do mochtens pey im uil grosser klag schawen.

218.

Den edlen fürsten prachte
 man zu dem münster tod.
 die keßsch fraw ir gedachte:
 'a we mir, diser iämerlichen not!
 5 mein herr ist es nicht', gedacht si ir uil taugen,
 'des alles darff ich zweyfels kain,
 wann ich in hewt selb sach mit meinen augen.'

219.

Zu münster ward ain rüeffen,
 ain iamer vnd ain progen
 vnd ain klägliches wüeffen,
 da pey die fraw nu kannt, das si petrogen
 5 was. sunst si warlich sagten ir die märe,
 wie der fürst selb anvienng den streit.
 des ward ir süesses hertz gar frewden läre.

220.

Nach fürstenlichen eren
 man den herren pegrüb.
 nw wil ich wider keren,
 euch sagen, wie der künig von dann sich hñeb.
 5 ritten all drey zu ainem flumme nyder,
 wüeschen ir antlüt vnd ir vel:
 do gewunnens form vnd ir gestallt recht wider.

221.

Gen Karidol zu hannde
 si mit ein ander riten.
 nyemand die mär pefannde.
 in dem so komen poten reich in miten,
 5 sagten, das der fürst wär von streyt erstorben;
 so wär die hertzoginne klar
 vor laid nach im des leibs nahen verdorben.

Awenteŵr, wie ain frid dem lannd angetragen
 wardt vnnnd wie die hertzogin dem künig
 vermahelt ward, auch wie Artus geporen vnd er-
 zogen ward.

222.

Der künig het grossen rewen
 vmb dy vil keŵschen klaren.
 Vlsin den held getrewen
 pat er, das er durch nichte sich gund sparen,
 5 das er mit füeg das vrlēg vnderkäme,
 das es mit seinen eren wär;
 das wär ain sach, die im vast wär genäme.

223.

Diss ließ er nicht verderben.
 zu fürsten vnd baronen
 er listlich gund werben.
 er sprach: thūet ewer er vnd habe schonen;
 5 sūecht frid vnd gnad hin zu dem künig heren.
 mein peste macht thūe ich dar zūe,
 das er euch tūett vil steter süene wēren.

224.

Die fürsten all geleiche
 paten, das ers hett vleis,
 paid arm vnd auch reiche,
 vnd das er sunst vol stäte seinen preis.
 5 sunst part er, alls er vil vnmüessig wäre
 vnnnd machte dise süne gantz,
 dar von zergiang mit all des lanndes schwäre.

225.

Nun alls die süen peschehen
 was mit der pesten allen,
 Vlsin begunde iehen:
 'ir herren, yedē tail rat her zu sein gēuallen,
 5 ob wirs möchten zu pesser süene pringen,
 so das der hertzoginne klar
 man möcht ir schwär vnd not mit frewden ringen.

226.

Mit vleisse lat vnns geren
 all zu dem künig reichen,
 das er ainē pet vnns weren
 well, dar vmb wir im dienstes nymēr entweichen.
 5 er hab die hertzogin vil frewđ entsetzet,
 das si durch ir vil süesse mynn
 ir trawrens wider werd von im ergetzet.'

227.

Mit alle si das paten
 den künig tugent vol.
 er sprach: 'mügt irs geraten
 (wann ich et euch traw aller trewen wol),
 5 so das es ste dem lannd vnd mir mit eren,
 so wartet alle gar zu mir,
 das ich euch des vnd fürwas wil geweren.'

228.

Sunst ward die süen volendet.
 nach der fürstin zu hannt
 man vil reich poten senndet,
 die si saluieren solten in das lannd.
 5 der künig entpfieng si wol vnd ir genossen;
 ain hochzeit reich gemachet ward,
 dy werte viertzig tag mit frewden grossen.

229.

Alls der hoff vnd turneye
 genomen hett ain enndt,
 die fürsten wandels freye
 ain yeder haim mit all den seinen lenndt.
 5 dy fraw plaib dar, yedoch mit frewden plossen,
 die edel frucht in irem leib,
 da von ir zartes peüchlein gund zu grossen.

230.

Haimlich si dick erschainen
 drumb tet maniche klag.
 zu ainer nacht si wainen
 ward ser, do si pey irem ameyns lag.
 5 er sprach: 'uil süesse fraw, sag mir dein schwäre,
 dy mir nahen zu hertzen gand.
 mag ich, ich wil dich iamers machen läre.'

231.

Er kannt vil wol ir rewen,
 er sprach: 'hör, raines weib,
 halltz zu mein pesten trewen
 oder mir werd vertüembt sel vnd der leib,
 5 sag frölich mir, was dir an frewden wërre.'
 si iach: 'mag ich des sicher sein,
 auf gnad sag ichs euch frewndt vnnnd lieber herre.'

232.

Sy sprach: 'sich hat erganngen
 ain wunderlich geschicht,
 da von des iamers stranngen
 mein frewd erwürgt vnd auch macht gar zu nicht.'
 5 sy sagt zu ennd wie si do wär petrogen.
 'darumb, herr, richtet über mich.
 herr, was ich sprich, ist nicht ain wortt erlogen.

233.

Herr, seydt ich euch gesaget
 hab mein lasster vnnnd not,
 fürbas euch nicht verdaget
 es wirt, sol ich drumb leyden grimmen tod.
 5 zu der zeit pin ich worden kindes schwannger.
 o we das ich ye gelebt den tag!
 des ist mein rew ymmer mit peinen lannger.'

234.

Er vmb vieng die klaren,
 trucktz hart an seinen leib,
 pat si frölich geparen,
 'wann du zer weltt mich frewst für alle weib.
 5 args gen mir soltu nymmer gedenken.
 ich wais, das durch vnstätten müet
 dein rainer leib nye hares gros tet wencken.'

235.

Mörlin ims alls vor sagte,
 wie er si het gelassen,
 das zweyfel im veriagte.
 des ward ir frewde gros gar sunnder hassen.
 5 sy kund mitt mynn im mynne wol gelonen;
 zer weltt hettens den wunsch auf erd.
 nw fürbas hört mer von der wolgetanen.

236.

Die fraw ain tochter klare
 vor het pey dem hertzogen,
 die all ir zeit vnd iare
 zu aller füere was die vnpetrogen.
 5 von rüem ir klarhait was uil gros di sage.
 Soye dy kewsch mit namen hiess,
 die man gab Loth, dem künig von Norwage.

237.

Es nahend auch dem tage,
 das dy fraw kindes genas.
 hainlich mit weyser lage
 het Mörlin vor hin vnnder kumen das
 5 mit ammen vnd wer sein für an solt wartten.
 ain weysen man, der hieß Antor,
 dem trüeg man zw durch pfleg den knaben zarten.

238.

Aber dy Sachsen kumen
 ins landt durch allte klag;
 yedoch si schaden numen,
 wann vber si ergieng der gottes schlag:
 5 ain michel tail ir aber ward erschlagen.
 nach dem er gewan das potigra;
 allsus thüet vnns die kronick von im sagen.

239.

Der künig mit seinr frawen
do lebt vil sälligleich,
das wirs got süllen trawen,
das si pesessen han das ewig reich.
5 hie sey der red genüeg von diesen paiden.
wie es mit disem kinde gieng,
wil ich euch alls zu ennde gar peschaiden.

240.

Antor der uil gefüege
des kinds sich vnderwannd;
zu münster er es trüege;
Artus mit seinem namen ward es gēnannd.
5 er lert es mass, zucht vnd vil schöner tugendt.
ain iungen sun Antor noch het,
der was geleich Artus von seiner iugenndt.

241.

Alls si zu zwelff iaren
des alters waren kumen,
do sach man Artus paren,
das vor nye man von der zeit hett vernunnen.
5 in der zeit was der künig nw verganngen;
wer des lanndes fürbas wallden solt,
vil lanngē zeit hettens darnach verlanngen.

242.

Mörlin zu diser diete
aber zu lannt was kumen.
gemain dem volck er riete,
wolltenns werben nach eren vnd auch frummen,
5 so soltens harren pis zu sunebenden:
so wurd in got vmb ainen vogt
von frömder geschicht ain sunder zaichen sennden.

Awenteŵr, wie von geschicht ain frömder stain
kam, darinn steckt ain schwert, das nyemb
ane Artus ziechen mocht, und wie er bekrönt ward.

243.

Dy fürsten alle geren
 folgten Mörlines rat;
 hie mit er tet hin keren.
 was er aber ye seyð peganngen hat
 5 oder war er sey der weyten wellde kumen,
 wer well, der sag es fürbas: ich
 hab es ye pej meiner zeyt nye vernumen.

244.

Nu ward auch von in allen
 gepiten auff den tag,
 an dem nw sollt geuallen
 Sannd Johannes gotzz tauffer. hört mein sag:
 5 zum fronen ampt alls man dasselb an vienge,
 ain herr piderb, von iaren greys,
 durch lust vnd kürtzweil für das münster gienge.

245.

Alls er erst auf den hofe
 her aus der kirchen kam,
 do stünd ain michel schrofe
 von ainem stain, des in gross wunnder nam:
 5 er het in vor, noch nye kain man gesehen.
 er gieng zu münster, das wunnder gottēs
 tet er gar allen fürsten hie veriehen.

246.

Sich hñeb ain michel gahen
 von kunnden vñnd auch gessten;
 das wunnder gros si sahen.
 ain schwertt uil liecht sahens auch dar inn glessten
 5 von gestain vnd gold tett es vasst dar inn stecken.
 daran zu dewt geschriben stünd,
 das es lasen die pröden vnd die kecken:

247.

‘Des lanndes hie sol walden
 ain man von tugendt grossen,
 der disem reich pehalten
 wird vnd auch er vor anndern sein genossen.
 5 secht, wer das schwert mñg aus dem fellsen ziehen,
 der sol tragen des lanndes kron:
 dy wird alle dy andern sol gar fliehen.’

248.

Das ziehen manigen weyse
 versüecht ward von in allen.
 der iung vnd auch der greise,
 das hayl ir kainem wolte nye gefallen.
 5 yeder het es et geren aus gezucket.
 wie si es zugen so mit krafft,
 so ward es doch nit hares gros verrucket.

249.

Es was ettliches klage,
 der sein want sein gewiß.
 nw hñeb sich an aim tage
 ain gross gestreßs, paid iene vnd auch diss.
 5 Antors sun sprach zu Artus: 'eyl pehennde,
 pring mir mein schwert zu diser not;
 das hanngt pey meinem pette an der wennde.'

250.

Vnd alls der iung Artause
 mit grossem eylen schwinden
 hin haim kam zu dem hause,
 er kund et schwert noch annder wer nicht vinden.
 5 sein weg vergebens trüeg in für den staine.
 er sach das schwert, nach dem er graif:
 do volgt es sunnder not dem degen raine.

251.

Plos füert ers in den hannden
 hin zu dem pfieder sein.
 do was gar vnderstannden
 der werr. iener kannt wol des schwertes schein.
 5 der füert sein vater Antor do pesunnder
 vnd sprach: 'rat zu den dingen mir,
 das mir gefüegt hat got hie durch sein wunnder.

252.

Das schwert, das nye gewynnen
 kain man mocht von dem lannd,
 das volgt mir heßt hynnen,
 do ich nñr dar zu gegen pot mein hant.'
 5 des ward der vatter zürnen gen im sere:
 'pfuch dich, der valschen trüge dein
 verwindst tu füran gen mir nymer mere.'

253.

Er sprach: 'hör, lieber vater,
 vergib mir dise schuld.'
 sunst vmb genade pat er.
 'ich sag die warhait dir pey gottes huld,
 5 das ich der ding nicht fort gen dir entgelde.
 ich sag dir, das der præder mein,
 Artus, es pracht mir yetz heraus zu velde.'

254.

In fragt Antor der märe,
 wann es im wäre kumen.
 Artus sprach: 'sunnder schwäre
 hab ich es aus dem vellsen hewt genommen.
 5 kumpt es euch oder yembt zu vngefelle,
 ich steck es wider an sein stat,
 vnd ziech es für an aus ja wer das welle.'

255.

Antor sprach: 'seligleiche
 pistu zerwelde geporen.'
 zu all den fürsten reiche
 sprach er: 'got hat ain künig vnns erkoren.
 5 wie der von iaren ist von gleicher iugendt,
 so wyllt ye er von Kindes pain
 pey seiner zeit zucht vnd gar grosse tugendt.'

256.

Si fragten in der märe,
 wer das schwertt hett erzogen.
 er sprach: 'der vil erbäre
 Artus, an dem wir sein gar vnpetrogen.'
 5 zw hanndt man sannt nach Artus, das er käme
 auff das palast zu ierem ratt,
 das man die warhait von im recht vernäme.

257.

Er sagt, wie er gefaren
 het, anfang vnd das enndt.
 ettlich fürsten da waren,
 dy im des reiches gunnden sunnder wenndt;
 5 noch waren ir mer da pey, iung vnd greyse,
 dy alle wider redten das
 vnd gundenn im der eren kainen weyse.

258.

Si sprachen all gemayne,
 Artus wider das schwert
 sollt stecken in den staine.
 vil willigkleichen er si des gewert.
 5 nach dem versüecht aber manig fürst uil edel.
 was si sich ye versüechten dick,
 das half alls mynner dann ye kain schwaches medel.

259.

Der bischoff von dem thüeme
 sprach: 'was sol diser spot?
 durch ewr vppigen rüeme
 veracht ir gottes willen vnd gepot.
 5 vnnsere pet zu got gesanndt ist von vnns allen;
 so vnns dann got genad beweist,
 so thuet sein will ewch nw gar missefallen.'

260.

Wie er in gottes willen
 dick kundte offenwar,
 noch kund er nye gestillen
 ir wanckel müet. nach pey ein gantzes iar
 5 Artus das schwert dick zoch vnd wann si wolden.
 zu iungst gemain gert alle diet,
 das man zw künig krönt den eren holdenn.

261.

Gemain in alle reiche
 ain hof ward aus geschriren.
 fürsten vnd der geleiche
 kamen all dar mit frechen rittern zieren.
 5 do ward im geben ain fraw gar mynigkleiche;
 an tugend hoher wurden
 fannnd nyemand frawen also eren reiche.

262.

Uil fürsten für in giengen,
 die mit vanen ir lannt
 von seiner hennde entpfingen.
 der eren tael psetzet ward zu hannd
 5 mit den, die wol nach warden kunden werben.
 wer missewennde ye pegieng,
 des wird pey den gepreisten müest verderben.

263.

Er ward ain stam der eren,
 daraus vil tugent spros.
 ich müst erst weishait leren,
 solt ich euch sagen von seinen werden gros,
 5 dy er gewan vnd hett pey seinen tagen.
 vnd het ich kunst her Wolforams,
 ich kund zu ennd sein preys nicht vol gesagen.

264.

Kain man so grosser tugent
 nye wiellt pey seinen iaren.
 er was von kündes iugent
 erwachsen so, das alle, dye do waren,
 5 an manhait, mild sein geleich nicht het gesehenn,
 des gewan sein lob vil weyten rüem
 von werder diet, dy im preys gunden iehen.

265.

Vnd wer mit awenteŵren
 in ritterschafft der werden
 so warb, das die geheŵren
 zu taelrund mit gesellschaft sein begertten,
 5 der ward drum vnd sein affter künn gepreiset.
 verlegenhait het schwachen rüem,
 vntugent man schnell von den werden weiset.

266.

Allso mit eren vesten
 sein hof er allzeit kund
 mit ritterschefft der pessten.
 nw hört zû, was nu sey die taelrund:
 5 in cirkels mass gar sunnder eck vmb krayset,
 das all der werden sedel nicht
 das ober oder das nyder ende haisset.

267.

Das ich euch nicht tŵe schreiben
 sein wird gar nach der leng,
 darumb lass ichs beleiben:
 in allen abenteŵrn hat er gemeng
 5 mit sambt frau Ginofer der küniginnen.
 ir paider lob vnd ere
 solt ir hernach vil vnd gnüeg werden innen.

II.

Seifrid de Ardemont.

Hie vacht an dy ritterlich history von her Seyfrid
de Ardemont, geborn von Kouerzin, mit vil
schönen ritterlichen taten: zw dem ersten, von wem
er geboren ist, wie er erzogen vnnd getaufft ward,
vnnd die tat darnach, vnnd wie er in seiner iugent
sich ye nach ritterschafft senet.

1.

Vater, sun, geist gewaltig,
ain got, ain ymmer wesen,
inn der person driualtig,
doch ainig got, ewig im höchsten zesen,
5 du anegenng, ee alle ding ye wurden,
du auf quelender prunnen,
aller weishait tregstu gar ain dy purden.

2.

Hiet ich mich, herr, entsetzet
von meiner sunnden last,
das mich dein gnad benetzt
mit künsten taw, alls du dick menngen hast,
5 so möcht ich mich dest pas wol vnderwinden
zu sprechen von ain ritter,
der durch preys dick zu haubt den helm kund pinden.

3.

Doch rüeff ich an dy maget,
die nye in kainer not
dem sünnder gnad uersaget,
dem rewer si ye helflich gnade pot:
5 o kevsche, deck vnns mit dein beschützes flügel;
wenn wier dortt sten zu Josephat,
so prich Sathan entzway seins gewaltes zügel.

4.

Maria auf dein gedingen
 wil ich es vahlen an.
 dein güet geb mir gelingen
 vnd well zu disen dingen mir gestan,
 5 das ich ain edlen fürsten kün̄n gesagen
 von ainem ritter teŵre,
 was er begieng mit manhait bey sein tagen.

5.

Ir habt vor wol gehöret
 in Gabans awenteŵr,
 wie Letmarfeil zerstöret
 nu von im ward, dar auf manng fraw geheŵr
 5 gefangen lag; wie es auch auf Thschopfanntze
 ergieng bis gar zu ennde,
 auch wie man süent den kampf von Gramoflantze;

6.

Wie man Gabanes schwester
 dem kün̄ig gab zu kanen,
 vmb das dy süen dest vester
 wer hernach von in, auch von der wolgetanen
 5 Gundrien vnd Lytschoyse, ir ameyse:
 der herzog reich von Kouerzin,
 des manlich tat warb ye nach hohem preyse.

7.

Alls si dortt von Tschofantze
 nu haim zu lannde kumen,
 Litschois, der lobes krantze,
 von dem der sag ich mich hab an genumen
 5 vnd von seinr amey Gundrie der claren,
 si waren entsam̄t vnlange,
 bis si der welde wunsch, ain kind, geparen.

8.

Zu münster das begossen
 schon ward mit tauffes prunnen.
 dem fraw Söld auf geschlossen
 hett hof vnd haws, auch wollt im hailen gunnen
 5 fraw Mynn vnnd ir gespil fraw Abenteŵr,
 Seyfrid mit seinem namen
 im tauff genennet ward das kind geheŵr.

9.

Man lert das in seinr iugent
 gar manger hannde füeg,
 mass, zucht vnd schöne tugent.
 meniglich im auch holldes hertze trüeg.
 5 er nam auch sich an in sein iungen iaren,
 das sich von seiner creffte
 ser wunndert all, dy dort zu hofe waren.

10.

Man lert in schirmen, ringen,
 wol schiessen mit dem pogen,
 den schaft auch weit erschwingen
 (zu aller füere was er vnbetrogen),
 5 auch singen, lesen, saitenspil mit kunste,
 schnell lauffen vnd weit springen:
 allsust beiagt er aller lewte gunste.

11.

Er hort uil dicke sagen
 zw palas ritter vnd frawen,
 was preis man tett beiagen
 bey Artus vnd was man mocht wird da schawen
 5 zer tafelrund dy messeney gefüegen,
 dy gesellschaft von Pritane,
 dy kron gar ritterlicher wirde truegen.

12.

Er dacht: 'möcht ich gewynnen
 vrlab des von meim vater,
 pald schied ich mich von hynnen.'
 auf den geding frawn vnd auch herren pat er,
 5 das si im günden wolten diser verte.
 dy fraw sprach: 'nain, durch nichte;
 ritters für deiner iugent ist all zu herte.'

13.

Ditz vrlab im versaget
 von seinen elltern ward,
 das in von frewden iaget.
 yedoch gedänck in iagten zu seinr fart.
 5 ains tags er sass verdacht mit vil gedancken:
 'süech ich nicht stat zer tafelrund,
 so zelt man mich an preys gar für den krancken.'

14.

Er nam zer kemenate
 ein junckerlein besunder.
 mit fle er in das pate
 vnd iach: 'ich spürt ye trewen an dir wunder.
 5 nun hilf mir durch dein trewe ein sach verhelen:
 man wert mir ain hofraise,
 von hynn müeß ich mich ock verholen stelen.

15.

Nun fñer mir hin zu walde
 all mein Streitlich gewandnt;
 ich kum nach dir all pallde.'
 zimird vnd kowertewr zu veld er sanndt,
 5 so das nyemand ervorschte diser märe.
 ain kastelon von Spanien hoch,
 dar auf saß der iung held gar lobepäre,

16.

Alls ob er wollt zu vellde
 durch panichen sich movieren.
 sunst plaib gar vngemelde
 sein vart. er kam hin zu dem knaben zieren.
 5 zu fleiß verwappent sich der iung vnd here:
 'lastu mich vngerüeg,
 das hilfft her nach zu mir dich ymmer mere.'

Awentewr, wie Seyfrid von lannd rait vnd
 wie er in ainem gepirg ainen fraislichen
 ser pant erschläeg.

17.

Sunst urlaubt er sich dannen,
 den knaben liess er dort;
 gar allen seinen mannen
 wardt nicht gesagt da von ain aynig wort.
 5 do westt er nicht, war er der lannd solt keren.
 sein rais sich zoch gen aim gepirg
 rauch vnd vil hoch: sein kumer sich tett do meren.

18.

Zu tagen fünff er vmbe
 rait in dem pirge rauch
 manige hurst vil krumme.
 vber dy ran sein ors tet manigen strauch.
 5 vil würm, schlanngen sach er in den vellsen;
 lindt tracken, kocodrillen
 hort er mit krieg dick gen ein annder gelsen.

19.

Menng wurm vngehewre
 mit krafft in stieß der nider;
 der iunge helld vil tewre
 mit snelhait sich erholt des palde wider.
 5 sunst velt er diser tier ein michel wunder.
 er rait gen ainem perge hoch,
 so sicht er vor im gen ain fraislich kunder,

20.

Ain wurm vngefuege;
 des farb was mangerlay.
 in seinem mund der trüege
 ain rechlein, das uil iämerklich erschray.
 5 der helld sich dick gesegnet mit den hennden;
 er tacht: 'zwar ich gelig hie todt
 oder ich wil dir hie den kumer wennden.'

21.

Sein willen sach ain zwerge,
 das im uil lautes rüefft
 aus ainr höl durch den perge.
 er wartt vmb sich, was mit schray allso wüefft.
 5 er iach: 'ewr willen solt ir, herre, lassen.
 war kertt ir ewer synne?
 des wurms sterck vnd krafft ist gros an massen.'

22.

Durch schray nicht wennden kunder,
 er wollt et an den wurm.
 sein gläny schlüeg er vnnder,
 do ergieng alldo ein fraissamlicher sturm.
 5 das sper er in in ranndt zer vordern püegen:
 in den gelenck an kainer stat
 mocht er sust gewinnen den wurm vngefuegen.

23.

Das sper er wider zuckte
 aus disem wurm groß.
 der serpandt gen im ruckte.
 wann sich der purt gen im mit ainem stoß,
 5 so was sein pschütz alles hінnder den pawmen.
 er stach den wurm ein zer kel,
 da von das leben müest dem tod hie rawmen

24.

An disem vaigen trachen.
 do der sunst ward ervallt,
 er liess aus seinem rachen
 ain stymme, da von perg vnd tal erschalt.
 5 ainer vnmacht saig der iung auch zer erden;
 das sach das zwerg dort in dem hol,
 es loff schnell dar zu disem iungen werden.

25.

Den helm er im ab pannde
 durch küelen gen den winden.
 do er noch lebē erkannde
 an disem held, ain prunn [den] westt er da finden,
 5 da mit er im küelt lebs vnd munndes gūmen;
 auch kannt er von nature
 der wurtzen vil vnd manig crafft der plūemen.

26.

Ditz rech in clages weyse
 stätt lautes ob im schray.
 das zwerg ich noch drumb preyse:
 es pracht getranck vnnnd wurtzen mangerlay,
 5 dar mit es disen iungen pracht zu chreffte.
 er plicket auf vnnnd sagte dannck
 dem zwerg vmb dise hilf vnnnd maisterscheffte.

27.

Das zwerg sprach: 'ob ir lebet
 auf erd noch geren lannger,
 mit mir vil schnell eūch hebet:
 ain wilder ris, an manhait harte zanger,
 5 der pfigt ainr awenteŵr bey ainer awen,
 dar inn durch listt verzaubert sind,
 von her Clinsor vier minicliche frawen.

28.

Doch ist ein pandt entschlossen
 hie an der awenteŵr
 an disem wurm grossen.
 noch wont alhie ain rise vngeheŵr,
 5 des manhait ist an sterck so außerlesen,
 ob kämen die zer taelrundt,
 dy alle wäg er ringer wann ain vesen.

29.

O got, sollt sein gewalte
 alhie ain ennde nemen,
 das got den wicht selb valte,
 (an in kan es sunst manne nicht gezemen),
 5 so wurden erledigt auch dj claren frawen.
 ich näms für aller Juden güt,
 das ichs der fäncknüß frey noch solte schawen.'

30.

Do sprach Seyfrid der iunge:
 'mir ist doch dick gesagt,
 mein öhaim auch errunge
 ein sölliche not, do ers uil künlich wagt.
 5 allsuss müeß es auch hie von mir beschehen:
 ich wirb auch hie nach preyse
 oder man müeß mich tod in streite sehen.'

31.

Der wortt uil nach verzagte
 das zwerglein durch den helld.
 durch treŵ uil ser es clagte:
 'seit ir der fraiß ye nicht entperen wellt,
 5 so gib ich euch ein schilt für not all neŵen
 vnd ain schwert scharff vnd vestte;
 got well, das eüch der streit nicht pring zu reŵen!'

32.

Schnell pracht er schillt vnd schwerte
 vnd menne wurtzen teŵr.
 der helld da streites gerte.
 dy wurtz für vnchrafft gaben im helfflich steŵr.
 5 er danckt dem zwerg, auf saß der streits vermessen:
 'ob mir got geit gelingen,
 so wirt der treŵ dir nicht von mir vergessen.'

Abenteŵr, wie her Seyfrid dem risen Amphigulor angesigt vnd vier junckfrawen erlost vnd wie er die mit im zw Karidol furt.

33.

Hyn rait der preises geheret
 baid stock vnd mennge ranen.
 ain wege vnlanck er keret,
 so sicht er da den risen vngetanen
 5 vor im mit ainer starck vnd grossen stanngen.
 als er sach disen iungen,
 des ward sein hertz mit zorn gros vmbfanggen.

34.

Er sprach: 'du wicht vnrainer,
 was pracht dich in den wald?
 in mennger zeit nye kainer
 kam in dy wild, er wurd mit tod erfallt.
 5 es ist dein aller höchstes hail gewesen:
 ain serpanndt hats verschlaffen;
 annderst wärstu von im uil vngenesen.

35.

Doch wirstu deinen magen
 von diser awenteŵr
 da haim uil lützel sagen.'
 des anntwurt im her Seyfrid der geheŵr:
 5 'weder lig ich denn gar vor dir gepunnden?
 du mechst dirs schätzen zu uil hails,
 das du mich hetest streits noch über wunnden.'

36.

Dy red all ser uersmachte
 dem starcken risen lanngen.
 gen disem helld er gachte.
 vil hoch enpurt er do sein schwäre stanngen.
 5 auch graif den hellden iunck ain starcker zorn;
 ain gläuy starck er vnnder schläeg,
 seyn ors nam er zun seyten mit den sporn.

37.

Ee der ris tett volführen
den schlag, den er im mass,
dar tet her Seyfrid rüeren,
davon der rise strauchet in das gras
5 von seinem just. ein swert begund er ziechen
manlich aus seiner schaiden,
wan et der iunge helld nicht gert zu fliechen.

38.

Der ris spranng auf mit zoren;
er sprach: 'du iunger gieff,
nu pistu der verlorn!'
vil töblich er den hellden an lieff
5 vnd schlüeg, da von dy estt sich von den pawmen
in lufften hoche wunden;
doch tett der iung mit streit sich nicht versawmen.

39.

Wann der riß wolte holen
ain straich mit seiner stanngen,
listlich ward verstolen
von im ain iust. sunst er in tett erlangen:
5 mit ainem schwannck ain hufft er im verschriete.
Seyfrid sprach: 'pfigstu zolles hie,
so schennck ich dir dy gab zu ainer miete.'

40.

Dem risen in dy wunnden
er schlüeg vnd machtz im tieffer.
secht an den selben stunden
mit grymmlicher stymm uil laute riever,
5 er iach: 'du müest doch hie dein leben lassen,
wie du dich lanng hie frischtet.'
sitzend sein stanng begunnd er aber vassen.

41.

Gen disem hellden iunge
schlüeg er mit grosser craft.
mit ainem schnellen sprunge
spranng er von im, er zuckte seinen schafft
5 vnd schoß den risen zu des hellmes schnüeren.
dy gläuy in so rüerte,
das der tod tett das leben hin mit im führen.

42.

Hye was der preys errungen
 an disem risen lanngen.
 das twerg dem hellden iungen
 was durch den streit haimlichen nach geganngen.
 5 es loff schnell dar, pot sich gächs zu sein füessen;
 es iach: 'ir habt erworben hie,
 darumb all frawen eüch pillich sollen grüessen.'

43.

Er sprach: 'ir habt erlöset
 vier minicliche weib,
 der mund so ist geröset,
 das si wol haissen mannes laid vertreib.
 5 ich ler eüch, wie ir laides si entsetzet:
 ain ringk mit zauber vmb si gat,
 mit stainen vier, des sinds an frewd geletzet.'

44.

Jn füert das zwerglein claine,
 da er ersach die frawen.
 auf hñeb er dy vier staine,
 zu in er gieng; do mocht er frewd uil schawen.
 5 ir iede sunnder in do vmbe vienge;
 si iahen: 'wer sach ye den man,
 der bey seinr zeit so hohen preis beginge?'

45.

Dy frawen minicleiche
 haten von koste teŵr
 ain paulun uil reiche,
 dar ab manng iochannt [er]glestet gleich dem feŵr.
 5 si losten stannge vnd der zellde schnüeren.
 er iach: 'kund ichs erzeŵgen,
 ich wollt frawen vnd zellt zu Nantis füeren.'

Abenteŵr, wie her Seyfrid dy frawen mit im zu
 Karidol pracht vñnd wie er vierzehen von
 der tafelrund der nider stach.

46.

Das tzwergelein sprach : hört, herre,
 ich gib eüch menngen volen ;
 mein rais ist dar vnferre,
 dar ich si wil aus ainem perge holen.'
 5 sunst eylt er dann vnnd sagt gar sein genossen
 wie das ein helld vil iunger
 erschlagen het Amphigulor den grossen.

47.

Des hñeb sich in dem perge
 mit freüß ein iubiliern
 von mangem stoltzen zwerge,
 von in ward mangen freüßden krey geschriren :
 5 'vnnd ist wurm vnd ris von im erstorben,
 so müß wier wandeln in dem walld :
 der frauwen vnnd vnnsrer trawren ist verdorben.'

48.

Mit reichait gross si kumen
 auf die geplüemten awen.
 ir habt vor kaum vernumen
 von solicher kost, alls man pey im mocht schawen.
 5 ain zimierd prachtens, spiegel clar gegerbet ;
 wappen rück vnd koberteßr
 was von pliat nach prawner farb geferbet.

49.

Fünff ors man auch dar prachte
 zu wunnsch von Spanien hoch,
 alls Lorandin gedachte ;
 da von ir aller hertze trauren floch.
 5 diss zellt geladen auch wardt auf uil palde.
 dy zwerg vrlabten sich alldo ;
 Lorandin rait mit in hin durch den wallde

50.

Selb zwelfft seiner genossen
 für Karidol das veldt.
 bey ainer nacht gestossen
 wardt auf den plan das wunicleich gezellt.
 5 do vrlaubt sich Lorandin der uil mere ;
 er sprach, das er mit treüwen
 dienstes im ymmer vnderthenig were.

51.

Nun hört, wie es im lannde
 dortt gieng zu Kouerzin!
 da man ditz mâr befande,
 das diser iung herr was verholen hin,
 5 da hñeb ze hof sich clage gross an massen;
 boten im nach wurden gesannt,
 dy luffen durch dy lanndt auf mangeln strassen.

52.

Zw Karidol auch kumen
 reich poten durch dy clag.
 do si das mâr vernumen,
 des ward in frewd entzuckt manigen tag.
 5 nun het Gaban dy boten dar enthalten
 durch seiner schwester liebe,
 ob man hört von dem süessen wol gestalten.

53.

Dy clag ich yetz leg nider;
 von her Seyfrid anfahen
 wil ich dy mere wider.
 nun morgens, alls dy ritter zu velle sahen,
 5 diss zelt geschlagen auf dortt in der awen,
 nach harnasch, roß geschriren ward:
 yeder zu veldd von erst sich wollt lan schawen.

54.

‘Was sol ditz gmaine gahen’
 sprach Kay, ‘vnnd das schallen?’
 es sollt euch selb verschmachen
 vnd mag dem mann zu veldd daus wol geuallen.
 5 er wânt vil leicht, das Kay hye sey erstorben:
 nain zwar, ich zaig im meinen sit,
 das er schaidt hynn des preyses gar uerdorben.’

55.

Verwappenndt aus zu velle
 rait Kay ritterleich.
 Seyfrid durch thioست gelde
 begegnet im mit ain zimierde reich.
 5 do hort man ir thioست uil laut erchrachen:
 es wunndern ritter vnnd auch frawn,
 das in entzway dy rügk nicht paiden prachen.

56.

Hye mit Kay gesendet
 wardt flügeling zer erden.
 sy dachten, das verendet
 sein leben wär. von Segrimors dem werden
 5 wardt do ein ors ersprennet hurticleichen:
 der decket auch den wasen grüen.
 Dodines dem geschach auch des geleichien.

57.

Des tags er mit gewallte
 der von der tafelrund
 vierzehen mit thioist vallte.
 Kay der sprach: 'eüch sollt wol wesen kund,
 5 da er mier hat der thioist ob gesiget,
 do mocht ir des wol han gedacht,
 das ewer streitt gen im zu nichte wiget.'

58.

In dem Gaban beraitte
 sich streittlich aus zu veld,
 do ienr noch thioist paitte.
 ain garzun het er pracht zu seim gezellt,
 5 der nanndt im gar, wer yeder ritter wäre.
 do er hort, das er Gaban was,
 do ward benummen im gar all sein schwäre.

59.

Gaban der aus erkoren
 ain starcken gläuy sannkt,
 das ors mit scharffen sporen
 zer seit er nam. der thioist im entwanckt
 5 der iung vnnd warff sein glauy hin zer erde,
 sein haubt auch gar entplösset wardt.
 des wundert ser Gaban den herren werde.

60.

Do er ersach sein iugenndt,
 vil güetleich er in fragt;
 er iach: 'durch ewer tugendnt
 flech ich, das mir von eüch hie werdt gesagt
 5 ewr art. doch wil ich mich euch vor benennen:
 für Gaban von Norwage
 sollt ir mich ymmer mer hernach erkennen.'

61.

‘Art vnnd gar meinen namen
 sag ich euch, öhaim güetter.
 an kainer stat ich schamen
 mich mag, das ir seydt prüeder meiner müeter,
 5 der hertzogin von Kouerzin Gundreye.
 Lytschois zw recht mein vater haisst,
 der auch sein zeit ye was der schannden freye.’

62.

‘Got vnnd mir wilikumen
 bis, werder öhaim mein!
 von deiner kunft benummen
 wiert disem hof verlanngeliche pein:
 5 gross poten sñeuchen dich in allen lannden,
 die nach dir weiten sindt gesandt;
 der sindt ain tail alhie bey mier bestannden.’

63.

Ir mynn si dortt an sahen;
 des wunnert si all vastt.
 Artus zu veld thett gahen,
 zerfahren vmb den neßkumennden gast.
 5 do im Gaban sagt von seim nefen iungen,
 do wunnert si der ritterschafft,
 wann im nit har noch granen was entsprungen.

64.

Er füert si vbers vellde.
 do ers baid liess an schawen
 vnnder dem reichen zellde
 sein gsinde, dy vier [gar] myniklichen frawen,
 5 Artus vnd Gaban [si] kanntens all zu male.
 si nantens do besunnder:
 es was fraw Margiton von Portigale,

65.

Dy annder Albaflore,
 künjg Flordawinses paren,
 der breis schwebt hoch enbore.
 nw höret, wie noch zwo genennet waren:
 5 herr Gurnemannses tochter fraw Eleyse,
 die vierde von Schampania
 dy clar vnnd mynniclich fraw Weatreyse.

66.

Niembt hett inner drey n iaren
 von den zartten vernumen,
 war si ye kumen waren ;
 darumb sich tett im lannd vil frewd zerdrumen.
 5 des tags sich thett vil frewden gross erschainen.
 man pot Gurnimans dise mär,
 wie man zu lanndt hiet pracht dy kewschen rainen.

67.

Gurnimannß dise märe
 machten gar trawrens ploß,
 das Liasse kumen wäre ;
 des daucht in, nyembt an frewd wär sein genoß.
 5 Artus in lüed zw haws vnnd auch dy seinen,
 das er sein tochter holte ;
 des sach man reichait groß et aber scheinen.

68.

Poten zu Portigale
 auch wurden schnell gesannt,
 künig Flordawins zw male ;
 dem künig von Schampany thett mans bekannt :
 5 dy wurden diser mär uil ser erfrewet,
 vmb dew der künig von Pritan
 zw Nantis hett ain hof groß aus geschreyet.

69.

Do müesten sper erkrachen
 durch disen ritter iungen ;
 den wollt er ritter machen,
 der dise abentewer het errungen.
 5 dar kam Gurnimans der fürst hoch geherde,
 dy andern fürsten mengem ennd ;
 auch kam von Kouerzin Litschois der werde.

Awentewr, wie her Seyfrid zw ritter gemacht
 ward vnnd wie ritterlich in dem turnay er
 den höchsten preys erwarb.

70.

- Kain ritter nicht verligen
 wollt disen hof uil grossen.
 zw Nantis si zw sigen,
 künig, fürsten, auch annder ir genossen.
 5 Artus, Litschoys den iungen auß beraiten,
 des man iach hoche koste;
 morneds zw veld er solte nw schwertę laiten

71.

- Mit hundert seinr genossen.
 dem held thett mans zw eren.
 dy edel schannden plossen
 sach man nw reichlich aus zw vellede keren.
 5 dy vesperey sich hüeb mit lautem krache;
 aus zogtens mit panieren,
 verdeckt mit schillt vnd auch hellmes dache.

72.

- Do ward gemach in teŵre,
 da si zer thioſt zugen.
 vermischet mit dem feŵre
 dy drunzun ob in hoch inn lüften flugen,
 5 alls ob da schneyten spän her aus den lüfften -
 do worcht der iung von Kouerzin,
 das man sein tatt zum höchsten preys tett güfte

73.

- Kroyerer rieffen sere
 in mannger zungen sprachen:
 'wo nw mer starcker spere?
 dy vordern sind zw der thioſt dy schwachen!'
 5 do wardt gesprochen dick nach der viantze;
 do sach man ienen hertten,
 den anddern ligen in der plümen glanntze.

74.

- Man sach Seyfrid den zieren
 den punnder so durch drucken,
 kroyerer vor im schrieren:
 'o vy, halt, lat sein preys n hoche rucken!'
 5 zu sicherhait zwang er fürsten genüege.
 Lohenis von Zezily,
 der manhait preis mit hohem ellen trüege,

Der gertte ainr thioste
 von disem stoltzen iungen.
 si ergienng mit reicher koste:
 dy sper zerrissen gen den lüfften sprungen.
 5 Loheneis ward von orse so geuellet,
 dy weit wol eines speres
 lag er zer erd den plüemen schon gesellet.

Ab dem velld nw zw hawse
 thet man mit schar ziehen.
 man iach vor künig Artause,
 das Seyfrid kund vnwiedr des tages fliehen.
 5 sie iahen all des preises im besunnder;
 von seinen iungen iaren
 hiet ritte nye gestift mer sölich wunder.

Jm ward uil lobs gesprochen,
 das er dy awenteŵr
 des trackens het zerprochen
 vnnd Amphigulor den risen vngeheŵr
 5 erfellet vnnd erlost dy claren frawen.
 des danncks was vil an masse:
 do mocht Gundrie freŵde groß an schawen.

Morgens zer taelrunde
 lîed man mit all dy pestten,
 wer stat uerdienen kunde.
 auch gab man gselschaft da dem müetes vesten
 5 Seyfrid, dem neŵen ritte iunck vnd claren.
 do was freŵd sunder vare,
 der man gedacht nicht mer zw mengen iaren.

Awenteŵr, wie ain maget vor Artus vnd aller
 messenney klagt, wie ir fraw, dy künigin von
 Ygerlandd, penötiget wär von ainem haiden vnd
 gerte des hilff an Artus vnd wie Seyfrid pat den
 künig, das er im dar gunndt zw reitten.

79.

Alls man an disem ringe
 mit hohen frewden sass
 vnnnd schalles vil beginge,
 ienes wierd vnnnd dises preise mass,
 5 do kam ain klare maget her geriten
 dürtt vber das geuillde,
 der claid von reicher kost waren geschniten.

80.

Sy pracht do neŵe märe
 den werden hie zw haws.
 schnell fragt si, welcher wäre
 do lanndes wiert. der mild künig Artaus
 5 der ward ir an dem ring allda gezaiget.
 nach anpfanng all der fürsten
 (mit schöner zucht in allen ward genaiget),

81.

Si iach: 'got hallt besunnder
 den kunig vnnnd des frawen,
 auch die zer tafelrunnder,
 die ich mit augen thûe in wirden schawen!
 5 eŵch entpeŵtet mynn vnd grûeß all her zu lannde
 ain magt von küniges künne.
 dy hat gelebt mit eren sunder schande.

82.

Ir vater, ain künig reiche,
 was herr zu Igerlanndt,
 hett globt dy mynicleiche
 frawn Condiflor aim künig hoch genannt,
 5 Florendin dem uil süessen von Kerlingen.
 von Saragos ain haiden
 thett nach der keŵschen mynn auch sere ringen.

83.

Uil dick ers vor erworben
 hett an ir werden vater.
 sein gwerb im was verdorben.
 nw hörtt: vmb dise schuld mördlichen hater
 5 erschlagen meiner frawen ir ameyse,
 dar zûe ir werden vater,
 der paider wierd ye stüend zu hohem preyse.

84.

Auch ligt er yetz im lannde
 vnnnd maints mit all vertreiben
 mit raub vnnnd auch mit prannde.
 gott well es vnns selv zu dem pestten .scheiben!
 5 mein fraw mit nam ye wil ee dortt ersterben,
 ee der vertüembte hayden
 von irem leib ir mynne sol erwerben.

85.

Sich hat der eren plosse
 berüembt vnnnd aus gethan:
 wär yembt des müets so grosse,
 der in mit kampff törst durch die frawen bestan,
 5 ir zwayer streitt solt es zu ennde schaiden.
 nun ist an sterck er risens gnos,
 darumb dort nyembt bestan tar disen hayden.

86.

Her auf den gñetten gedingen
 hat mich mein fraw gesandt:
 ob yembt dortt thett gelingen
 mit kampff, dem gáb si leib vnnnd gar das lanndt.
 5 mein fraw diss laid euch allen haisset clagen.
 get yemandt das zu hertzen,
 der mag dortt preys vnd hohe eer beiagen.'

87.

Alls dy magt nw von munde
 dy clag tett vor den herren,
 auf spranng zer tafelrunde
 her Seyfrid vnd thet vrlaubs dar hin geren.
 5 er sprach: 'öhaim, ich hortt bey meinen tagen
 von eÿer millt uil grossen,
 das ir kainer pet nyemandt nie kunt versagen.

88.

Diss lasst auch nicht erligen
 durch eÿr künckliche eer,
 das mir nicht werd uerzigen
 dy awenteÿr, seyd ich der petlich ger.
 5 so habt ir wol nach willen mich geweret
 vnnnd gichs eüch gar zu preyse;
 wann ich wil mit der maget, war si keret.'

89.

Des erschracken do uil sere
 all die am ring dörтт sassen.
 er pat et furpas mere,
 durch nicht der rais er sich wollt wennden lassen.
 5 dy maget sprach: 'herr, latt von disen dingen!
 wer mit mir reit zw Igerlanndt,
 der müeß vor gar mit grossen nöten ringen.

90.

Darumb eŵr clare iugendt
 der fraiß nicht mag gestreiten.'
 er iach: 'fraw, durch eŵr tugendt
 gundt mir zu diser not mit euch zu reiten.
 5 ich wil durch eüch dortt sterben oder genesen.'
 er pat sein mage vnnnd dy magt,
 biss sis auch mit ir willen liessen wesen.

Awenteŵr, wie her Seyfrid ainem risen vnd risin
 angesigt vnnnd vier irsünen, auf ainem schloss
 vil ritter vnnnd klaren junckfrawen erlost vnnnd
 wie gros er im erpoten ward.

91.

Man pracht dem müettes vestten
 zw seiner awenteŵr
 harnasch den aller pestten;
 Gabon verwappent drein den helld geheŵr.
 5 hyemit vrlabt er sich zer masseneye,
 sam thett dy maget raine;
 hin rait zer nott der edel schannden freye.

92.

Er iach: 'hört, raine frawe;
 gen diser ritterschafft
 habt nicht so grossen grawe!
 durch eŵer recht vnnnd sein vntreŵ mir krafft
 5 geit der, dem alle ding steen zu sein hennden.
 dy hochfartt des valandes
 mag er mit seiner hilf vnns wol gewenden.'

93.

‘Amen’, so sprach dy maget,
 ‘gott sey des vnnser wer!’
 nun hñeb er an vnnd saget
 vil mannger hannde tagald, da mit er
 5 fñr lanngē schwär den tag ir machte ringe.
 am dritten tag nach ymis zeit
 ir rais durch ainen grossen wald nu giengge.

94.

Uor in sahens vnferre
 ain purck zw vleiß erpawen;
 dar gen so rait der herre.
 dar uor bey ainer stain wanndt mocht er schawen
 5 ainn risen vnnd des weyb gar vngehewre.
 er hieß Schrutor, sein weib Rubal;
 ire augen geuar nach aim kol glüenden fewre.

95.

Er ward do zornes reiche,
 da er den helld ersach;
 auf spranng er grymmicleiche.
 vil fraislich er zw disem ritter sprach:
 5 ‘wer haisst dich pawen hie mein lanndes strassen?
 zu zinss nymb ich dir dise magt,
 auch müestu mir mit all dein habe lassen.

96.

Nw sitz von deinem pfärde
 vnnd gib dich mir geuanngen!’
 mit michler vngepärde
 wollt er in fassen an ain härein stranngen;
 5 sust graiff er nach dem ors dem degen iungen.
 der ritter sprach: ‘wie dem? hastu
 mich ane wer nach deinem müet betwungen?’

97.

Auch stan ich noch gar freye
 von dir noch aller wunden.
 ob deiner wären dreye,
 ich würd von dir nicht alls du wänst gepunden.
 5 sollt dise magt zu lannd da haymen wesen,
 was du mir machst getröwen,
 des acht ich von dir ringer dann ain vesen.’

98.

Des viel der riß in zoren
 vnnnd sprach: 'du arger wicht,
 nun pistu der verloren;
 du magst entrinnen mir mit namen nicht.'
 5 Seyfrid ain glauy rören von Oraste
 füert er her durch den punnder.
 do ward gesessen ett von im uil vaste.

99.

Er stach den starcken risen,
 das er gestrackter lag
 vor im hie auf der wisen.
 sein schwert er gewann vnd gab im ainen schlag
 5 all durch ain achsel, was er aus chrefften mochte;
 der ris auf sprannng uil grymme:
 sein zesmer arm zw wer im nicht mer tochte.

100.

In der zeit vor im füeret
 dye risin dise magt.
 schnelles er ir nach rüeret.
 mit lauf der ris in palde do eriaht.
 5 des müest er notwerend vmb gen im keren.
 der riß sprach: 'du entrinst nicht suß;
 ich wil meinr zucht ains tails dich vor me leren.

101.

Hye mit er mit seinr stangen
 dem hellden pot ainen schlag,
 sollt der an im erganngen
 sein, so wärs gewesen doch sein iungster tag.
 5 do kunnd der hellid et listicleichen streitten:
 mit seiner gläuy annder waid
 rannt er den risen aber ein zer seitten.

102.

Der riss von diser wunnde
 nider zer erden schoß,
 aus seinem weyten munnde
 liess er ain stymm, das all der walld erdos.
 5 dar zue schlüeg er den hellm im vom hawbet.
 was sol dj lenng der sage?
 der ris von im ward lebens do berawbet.

103.

Geleich dem sturm winde,
 so der kumpt mit seim spraut,
 sunst durch den walld geschwinde
 dortt her geloffen kam des teŵfels prawt.
 5 do si ir man vor ir sach so zerstücket,
 ir heŵlen ward vnmassen groß.
 in zorn si ain schwäre stanngen zucket

104.

Vnd loff an disen ritter
 mit schlegen vngeheŵr.
 ir streit im ward auch pitter.
 auch warb nach preis der iunge heldd vil teŵr:
 5 sein sper er schwannck alldar mit söllichen chrefften,
 durch ainen halsperg in ir leib
 tett ern zu mitter prust der vaigen heften.

105.

Si zuckt aus irem leibe
 das sper vnnd warfs zer erd.
 aller erst von disem weibe
 ward kumer disem ritter groß gemert:
 5 si schlüeg, da von die ring von im verr dräten
 vnnd das dy fewres funcken
 dy hohe ob in in dem lufft vmb wäten.

106.

Der heldd mit ainem sprunge
 hollt aber ainen schlag,
 da von dem weib dy lunge
 mit sambt dem miltz do auf der grüene lag.
 5 sunst hett sich diser streitt et do verenndet.
 nach seiner maget raine wesst
 er nicht, war des geferts er ir nach lenndet.

107.

Dy sunn ir schein verlorn
 het, wann es zoch zer nacht.
 do rait der hochgeborn
 der pürge zue. er fannd den wiert geslacht
 5 mit seiner messeney, der in entpfiennge,
 doch mit betrüebten augen;
 wann im sein not uil nach zu hertzen gienge.

108.

- Nach form ains enngel pillde
 entwappent in ain magt;
 wegk trüeg man hellm vnnnd schillde.
 ain pliat rot legt an der vnuerzagt.
 5 alls er den eyser ram hin von im twüege,
 do sprachen allt vnnnd iunge,
 das er wol mynn bey hoher clarhait trüege.

109.

- Wirtschaft mit armüet plosser
 vannd er vnnnd gûet gemach,
 da bey manng seŵfftzen grosser
 der wiert liess, wann er disen hellden sach.
 5 Seyfrid der sprach: 'her wiert, beschaidt mich der märe,
 ir mangelt ye, ia was das ist;
 ich sich betrüebet ewch mit nöten schwäre.'

110.

- Der wiert des ser erwainet.
 er sprach: 've alamort!
 sein trew er dran erschainet
 vnnnd sprach: 'künd ich euch, herre, helfen vort,
 5 das wollt et ich mit trewen willig werben.
 was soll ich, herr, verhelen ew?
 ir müesseset morgen bey namen hie ersterben.

111.

- Ain ris vnnnd auch des weybe,
 ir sün, zwen risen gros,
 (verffüechet sey ir leibe;
 der arge hellihundt ist ir genos):
 5 wer diser purg zu nahent icht thüet reitten,
 der chan sich nicht bewaren,
 er müeß et mit den vngefuegen streitten.

112.

- Die risin aine maget
 pracht allerst hewt geuangen,
 dy ser ain ritter claget,
 den si erschlagen hand mit iren stanngen.
 5 durch loz wissen si euch gewarlich hynnen.
 da hilfset nicht viantze,
 das ainer möcht genad da mit gewynnen.'

113.

Seyfrid sprach: 'güet gedingen
 habt zu got vnd dem rechten;
 der kan vnns hilff wol pringen.
 durch den wil ich hie mit den risen vechten.
 5 ja ob si wärn aus vellsen hertt gemachet,
 durch ir vntreß vnnd mördischait
 secht ir, das dy hilff gottes bey vnns bachet.

114.

Sagt, herr, wo ist die maget,
 die si heßt prachten her,
 dy ienen ritter claget?'
 er iach: 'ir sind dreß hundert oder mer,
 5 bey den thet sis in ainem sal verschliessen,
 vnnd sind mit all von fürsten art;
 ir not vnd schwär ain stain möcht wol verdriessen.'

115.

Mit züchten ward genygen
 durch schlaffen an der stund;
 danck ward im nicht verschwigen.
 güet nacht im wunscht meng rosen varber mund.
 5 er schlieff dj nacht ul lützel durch dy maget:
 ir not dj nacht im machte langk
 bis morgens, das es durch dy wolck her taget.

116.

Auff stüend der vneruorchte
 gen der künfftigen not.
 in ain prünn er sich worchte,
 der wiert zu dienst sich im do willig pot:
 5 er pracht im schwertt, schillt, hellm gar dy pestten,
 vil starker sper von Agran,
 wann ir et vil waren in diser vestten.

117.

Dy leßt gingen durch spehen
 zun venstern vnd auf thürn.
 do gunden si dort sehen
 vber das veld dy risen mit in füeren
 5 ain fürsten vnd des frawen mit ainr maget.
 menng clares aug betrüebet ward
 vmb disen helden iunck vnd vnuerzagat.

118.

Sunst prachten sis geungen
 mit schall an disen hof,
 gepunden starck mit stranngen.
 der herr vor in mit den zwain frawen lof.
 5 ditz laid dem ritter gieng uil nach zw hertzen.
 der helldt verwappent streitlich hielt,
 gern hiet er erwendt in disen schmerzen.

119.

Alls si den helld ersahen
 manlich zu streite halten,
 der ain thett schnelles gahen
 vnd sprach do zw dem iungen wol gestallten:
 5 'dich hat verlaitet her dein gross vnhayle:
 von meiner hannt müestu allhie
 mit ienem wicht noch dorren an aim saile.'

120.

'Dein troen lass peleiben,
 du arger valand schned;
 söljch red zimbt nicht wann weyben.
 du vindst des leibes mich noch nicht so pred!
 5 ich löeß alle, die hie seyen geunngen.
 eŵr paider craft ich nicht entsitz,
 wie ir hie waibelt vor mir mit den stanngen.'

121.

Der wortt erzürnet sere
 der ris vnd gunde ziehen
 mit der stanng gen im here;
 do kundt et auch der ritter lützel fliehen.
 5 sunst ward ein streit erhaben von in baiden,
 der nicht gallt wann das leben;
 do was et nyembt der si da torste schaiden.

122.

Herr Seyfrid alls mit listen
 vor dem grossen valanndt
 sich kündiggleich müest fristten.
 sein scharfe glauy er teŵff in in ranndt;
 5 nach dem schlüeg er ain wunnd im durch ain schincken,
 die schmartz den vngeffügen,
 das er alls müste hupfen vor im hincken.

123.

Der ris sprach: 'wicht verwassen,
 du entrinnest nymer mier;
 dein leib müestu mir lassen.
 ich sol der ding uil wol gelonen dir!'
 5 mit seiner stanngen schlüeg er nach dem werden:
 wär er dem schlag entwencket nicht,
 man vnnd ors hiet er gelegt tod zu der erden.

124.

Seyfrid sein sper auf zuckte
 vnnd loff ann risen grossen.
 zw im er näher ruckte:
 mit ainem schuss macht er in lebens plossen.
 5 das eysen ffer dem valand durch das hawbet
 biss gar zum mittern schafte;
 hie mit der arg auch lebens ward berawbet.

125.

Do iener ris erkannde
 den ual von seinem prueder,
 in grymme er dar rande.
 zer hennd er füert ain lannck vnnd stachlein rüeder.
 5 'du hast erfellēt mein prueder hie mit listen;
 ob ioch der teüfel in dir wär,
 er möcht mit all seinr craft dich nymer fristen.

126.

Du müest mir et hie geltten
 den lieben prueder mein!
 vil bitterleichen schelltten
 thet er in vnd iach: 'für das leben dein
 5 wollt ich dy welt nicht nemen gar für aigen.'
 der hellid sprach: 'du nämst gefanngen mich?
 wol her, es sterben doch nicht wann die faygen.'

127.

Sich hñeb ain sölich possen
 auf dem hof vnnder in,
 ain slachen vnnd ain stossen.
 Seyfrid listiclich nam in seinen sin:
 5 dem ris zerhew er gar sein wappen riemen,
 das sich di prünne lost an im;
 andders mit schwert vnnd sper gwan in sust nyemen.

128.

Dy prünn an im ward glancken,
 des nam her Seyfrid war:
 mit aim sper nit zw krancken
 so kert er schnelles an den risen dar
 5 vnnd stiess in, das er lag vor im gestrecktet.
 er spranng von pfärd, sein schönes schwert
 pis an die hanndt er in den valant stecket.

129.

‘Nämbst du mich nicht gefanngen?’
 so sprach her Seyfrid noch,
 ‘ich wän wol an dem stranngen
 müestu hewt ziechen in des todes ioch.
 5 du pist der wortt gewesen all zu rawhe.
 dy strick, dy du mir legtest, dar ein
 pistu geuallen in des todes trawhe.’

130.

Er prach im von dem hawbet
 baid golier vnnd den hellm,
 lebens er in berawbet
 vnnd warff den kopff von im ferr in den melm.
 5 der wiert mit frewden kam schnell dar gesprungen,
 dar zue dj claren frawen
 vnd vmbe felten do den zartten iungen.

131.

Von dannen ward er drate
 gefüeret von den frawen
 hin in ein kemenate;
 do mocht er dienens uil mit willen schawen.
 5 entwappent ward er von den mynicleichen.
 wo er icht het qwatschüre,
 der pflagen si mit ertzeney uil reichen.

132.

Er sprach: ‘wo ist dj maget,
 dy man nächt pracht gevanngen,
 alls mir ewr mund das saget?’
 der wiert sprach: ‘herr, des lat eüch nicht verlanngen,
 5 das ir noch ich si nymmer mer gesehen:
 der risen müetter hats in hñet
 verschlossen, das es nymmer mag beschehen.

133.

Thûet die dy mâr erfaren
 vmb ierer kinder tod,
 ich wais, wie ich geparen
 mit all den meinen sol gen diser not.
 5 dem risen vmb die gschicht wirt auch so zoren,
 das ich vnnd die gefanngen schar
 von seinr vngûet das leben han verloren.'

134.

'Herr, lebt gar sunnder grawen!
 so sprach der iunge ritter;
 'habt zw mir des getrawen:
 er hat mit streitt gēnumen sein ennde bitter
 5 von mir; er wollt mich streites nicht erlassen:
 alls ich in tod erfâlte,
 do kam an mich dy valatein verwassen.

135.

Mit ainr stanng vngeflege
 pracht mich das weib in not.
 lützel ich irs vertrlege:
 suss ligen si dortt bey ein annder tod.
 5 vart, schawt di mâr; ich kan et eüch nicht triegen.'
 do das erhört Perilamor,
 zu füessen thet er sich dem helden piegen.

136.

Er sprach: 'herr, vnser schwäre
 mit all nw hat ein enndt.
 wol vnns der lieben märe!
 got hat zu trost eüch her ins lanndt gesenndt,
 5 das ir vns an dem valanndt habt errochen.
 nach mangan claren frawen
 müeß nw werden ridel vnd thür zerprochen.'

137.

Den fürst aus Giren lannde
 in ainr kemeñat si funnden.
 der was mit starckem pannde
 geworffen mit den frawen drein gepunnden.
 5 zu hanndt von disen pannden man si löset.
 Seyfrid vmbfalten ward manij mal,
 dar zûe geküsst von süessem mund geröset.

138.

Vil thür wurden zerhawen,
 ridel vnnnd starcke schloß
 nach den gar claren frawen.
 dy fannd man in aim sal dortt frewden ploß.
 5 gar arme claid di minicleichen deckten,
 ie doch ir leib nach schne gear,
 wo er thet durch zerrisne wat aus plecken.

139.

Do er sein gfert dy maget
 bey in noch sach gesund,
 nicht mer er schaden claiget.
 dy magt lof her vnnnd redt auß süessem mund:
 5 'o wol mich, das ich eüch ye sach mit augen!
 wier waren doch verzweyfelt gar,
 wir müsten aller frewden ganntz verlawgen.'

140.

Vil augen vber wielen
 mit zäher haifß vnd clar;
 für disen hellt si wielen.
 das werdt mit züchten in der schannden par.
 5 zu hannd si auf das palas mit im gingen;
 von pfellen wunnder reiche wat
 liess in der wiert all dar den vollen pringen.

141.

Do fannd man reichait wunnder,
 die hie die rysen starck
 ersamlet heten sunnder,
 gestaines wert uil manig tausennndt marck.
 5 den hort tailt man mit alle gar den frawen.
 do iach der fürstt aus Giren lanndt:
 'man sol mich ymmer diensthaftt gen ewch schawen'.

142.

'Her wiert, ir soltt bewaren'
 sprach Seyfrid, 'purck vnnnd lannd.
 nach rfe die frawen claren
 schickt früeleich haim zu irer mage lanndt.
 5 ob yembt denn ist von mir icht lieb beschehen,
 der mag es durch sein ere
 zw Nanntis vor Artus wol von mir iehen'.

143.

Sein kursit was zer plawen,
 schnell pracht man im do annders;
 schillt, sper mocht er schawen,
 wie ers begert, allsus zw wunnsch do fanders.
 5 er gieng nach vrlab zu den frawen allen;
 von seinem dannen schaiden
 teten zäher über liechte wänglein fallen.

144.

Er ward verwappendt schiere.
 das was et sunder peyten:
 hellm, schillt, sper vnnd zimiere,
 ain schwert im gürttet ward alldo zur seiten.
 5 man zoch zway kastelon in dar verdecket.
 von seinem dannen schaiden
 ward trawren auf in hertzen in erwecket.

145.

Der fürst aus Giren lannde,
 wiert vnnd all frawen clar
 zugen do all zu hannde
 zw Nanntis mit ainr wuniclichen schar.
 5 do man gewart der lieb kömenden gestte,
 vil reich ward das entphahen.
 Artus mit willen in thet gar das pestte.

146.

Mit kürtz si sagten Artause,
 wie si Seyfrid der iung
 dort lost aus sorgen clawse,
 wie manlich er pey in den preis errung,
 5 wie er di risen vnnd das weib erschlüege.
 si iahen gar der volge,
 das er uil sigs mit grosser manhait trüege.

Abenteŵr, wie her Seyfrid den willden man Pall-
 tinor erledigt von ainem starcken wurm, der
 im das güet schwert schannckt.

147.

Fraw Abenteŵr vnnd Mynne,
 mir hatz ser an eŵch wunnder
 vnnd fremdet meine synne,
 das si mit also hoher arbeit sunnder
 5 ab eŵch erringen müessen so eŵr hulde.
 wer dient nach eŵrem sollde,
 in nöten clain ist gen in eŵr gedulde.

148.

Fraw Mynn sprach: 'weishait schiehen
 vind ich dich vor vnnd nach;
 wer kan dich da von ziehen?
 seid dir nur ist der torhait also gach,
 5 was hilfft, das ich stättlich mit dir thŵe pagen?
 ich prächt dich gern auf rechte vart,
 so wiltu alls der toren spor nach iagen'.

149.

Ir welt zu var mich greiffen,
 fraw, wenn ich sprich ain wortt.
 'so stoss auch ein dein pfeiffen
 vnnd sag die awenteŵer für dich fort'.
 5 zw diennst eŵch, fraw, wil ichs geren volennden.
 ich sagt gern di richte,
 so wils alls mich vil vnderred nur wennden.

150.

An ainem tag der küene
 rait mit der claren magt
 durch ainen walld uil grüene.
 er horte, das ain stymmę vnmassen clagt
 5 mit nöten, alls das mit dem tode ringet.
 er iach: 'fraw, ich müeß reiten dar,
 wil sehen, was zu nöten diss betwinget'.

151.

Dy maget uil geheŵre
 verparg er in ain dick.
 do sprach der ritter teŵre:
 'durch eŵer zucht habt et durch vorcht kain schrick!'
 5 er rait nach diser stymm, er sach ain wurm:
 mit ainem willden manne
 hett er vmbs leben ein vngeffüegen sturm.

152.

Der walldman schray mit gelfe,
 das all der walld erdos,
 in diser not nach helffe.
 der ritter kam im in sein nöten gros.
 5 mit ainer iust den serpannt er verserte
 in den drossen mit seinem sper,
 da von er grimmig gar mit ängsten erte.

153.

Her Seyfrid mannge flarren
 schließeg disem wurm grossen.
 mit peyssen, kratzen, scharren
 kam er auch an den hellden dick gestossen.
 5 der ritter sich genüeg het do ze frissten.
 wo er dem wurm schadet icht,
 das müest er kündiclich alls thüen mit listten.

154.

Anderwaidt er dem wurm
 das sper zer prust ein renndt,
 davon der starcke sturm
 von in paiden uil palld gewan ein enndt.
 5 ain heülen liess der wurm aus seim rachen:
 von der fraislichen stymme
 begund der walld mit all wider erkrachen.

155.

Palltinor was zerrunnen
 der kraft mit alle gar.
 der helld holt ainen prunnen,
 den pracht er schnell in seinem hellm dar
 5 vnnd halff zu chrefften wider disem manne.
 alls er sich not erholte,
 da wollt der ritter reitten von im danne.

156.

Der willd man sprach: 'mein herre,
 ir soltet mit mir reiten
 ain weg nicht all zu verre.
 ain swert ich hab: in allen lannden weiten
 5 thett ritter nye so güets zer seiten hencken.
 das füert durch meinen willen,
 so das ir mügt in nöten mein gedencken.

157.

- Das will ich schnelles holen.
 aus ainem willden pergk
 so hab ich das verstolen:
 das iamert noch an massen ser dy zwergk.
 5 ob ir das wellt durch ainen vellsen hawen,
 von schartten oder maile
 mügt ir nymmer ains hares gros dran schawen.'

158.

- Hin zw seinr höl er rannde
 vnnnd pracht das schwertt im dar.
 rubin, schmaragdt, iochannde,
 karfunckel schynen aus dem gollde clar.
 5 Trebuchnet nye mit kunnstt kain pessers machet;
 von Montsaluatsch vnnnd Kahavies
 dy schwert waren pey disem gar geschwachat.

159.

- Ditz schwertt er gürtt all vmbe
 vnnnd dannckt dem walldman ser.
 an manhait nicht der thumben
 sass auf vnnnd rait hin zu der maget her.
 5 dy hett gesehen mit all auch dy frayse.
 si riten paide durch den walld
 zw Igerlanndt zum nagsten auf ir raise.

Awenteŵr, wie her Seyfrid mit der magdt in
 Igerlannd kumen vnd wie si von der künigin
 vnnnd annder diet entpfanngen wurden vnd wie im
 dy künigin klagt vber den haiden vnd clagt ir vn-
 schulde.

160.

- Her Seyfrid mocht da schawen
 das lannd mit reichait vol,
 mangg statt vnnnd schloß erpawen;
 der lustt ze sehen thett seinen augen wol.
 5 er sach des reiches statt im zu entgegen;
 die hett ain reicher haiden
 mit her vnd grossen storien gar vmb legen.

161.

Ditz lannd man sere laget
 mit rawb an allen orten.
 her Seyfrid mit der maget
 manlich rait nw hin gen der state pforten.
 5 do dy lewtt dise maget kumen sahen,
 mit ir den claren ritter,
 von meniklich hñeb sich ain reichs entpahen.

162.

Auffs palas man in fñerte,
 do ward er hoch entpfanngen;
 die menng gross frewð vmb gurte.
 dy künigin fröelich kam gen im geganngen.
 5 sy sprach: 'got vnd mir seyet wilikumen!
 ewer her kumenden rayse
 hat mir mit frewden [des] trawrens vil benumen.'

163.

'Fraw, wo ich ewren hullden
 mit dienst mich kan genahen,
 sollt ich drumb kumer dullden,
 so wil ich ye mit willen darnach gahen.'
 5 mynn vnnd diennst mocht man von in paiden schawen.
 man fñert zu kemenaten in,
 er ward entwappenndt von [den] uil claren frawen.

164.

Von im den ram er zwñege.
 do pracht man von scharlachen
 dar reicher claid genñege.
 dy myniclichen frawen mit alle sprachen,
 5 si sehen aller manne vor nye geplüemet
 mit clarhait seines leibes;
 suns ward er von den frawen uil gerñemet.

165.

Doch trñegens an dem hertzen
 durch sorg mengen gedannck,
 der-in pracht haimlich schmerzten,
 das er gen mannes wer wär all zu kranck.
 5 ditz brüefet wol dy maget an in allen;
 si iach zu all den frawen:
 'lat euch zw streitt den held nicht misseuallen.'

166.

Sunst gund si vor in iehen:
 'ich hab manhait so vil
 von disem heldt gesehen,
 das nyembt mit preys erraichen mag das zil.'
 5 si sagt in aller ding bis dar ir raise
 vnnnd wie der iunge ritter
 erstriten hiet so gar manige fraise.

167.

Dy künigin pey der hennde
 den ritter iung geviengk,
 hin an das palas ennde
 in ain vennster si sitzent mit im gingk.
 5 si iach: 'törst ich eüch, herre, kummer clagen,
 was ich leyd ane schullde,
 mein not woltt ich eüch auf genade sagen.'

168.

Er iach: 'fraw, ewer schmerzen
 vnnnd auch des lanndes nott
 gat mir allsus zu hertzen,
 das ich eüchs wennd oder ich lige tod.'
 5 si sprach: 'ich sag mit all eüch gar ditz märe,
 war durch der arge haiden
 ditz lanndt vnnnd mich hat pracht zw sölcher schwäre.

169.

Mir dient nach mynne lone
 ain küen vnnnd stoltzer fyeß,
 der künig von Thelemone,
 bis ich nach trewem dienst im lon gehieß:
 5 ich gab im leib vnnnd chron zw sambt dem lannde.
 des pflag er so mit ellen,
 das man des iach, er lebt auch sunnder schannde.

170.

Nun dient auch diser hayden
 nach lanndt vnd meinem leib;
 nach den sent er sich payden
 vnnnd hat zu not pracht mich uil sendes weib
 5 an meim ameyns, den er mit thioست valte.'
 all waynend si dj märe sagt,
 aus augen ir trähen vielen vngezalte.

171.

'Fraw, ir solt poten sennden
 dem argen valands man
 vnnnd lat das palld volennden,
 ich well mit kampff zu dem veldē in bestan.
 5 walt er icht degenhait, das lass er schawen
 morgen in kampfes ringe;
 den streitt sol sehen baid ritter vnnnd frawen.'

172.

Zw hanndt man poten sannde
 dem wunnderstarcken haiden,
 der in des hie ermannde,
 ob ers zw veld ain kampff wollt lan beschaiden
 5 in ainem rinck von aines ritters leibe;
 wer hie den sig beherte,
 des sey das lanndt zu sampt dem zarten weibe.

173.

Der haiden sprach: 'mit willen
 sol ditz von mir beschehen.
 des lanndes not gar stillen
 wil ich, bis man des preises th̄uet veriehen
 5 mit sige hie ia vnnser aines ellen.'
 ditz ward zu hof mit mären pracht.
 dy frawe sprach: 'got sol vnns kumer vellen!'

174.

Condiflor dy lanndes frawe
 dy hett et sorge groß
 gen dises kampfes grawe.
 des haydens sterck was mer dann risens gnoß,
 5 darzue er wielt sunst manhait auch uil grosser.
 mit wūrm vnnnd risen er ye [vil] strait,
 so ward er schumpfenteŵr nie gesehen plosser.

175.

Zum heyligen geist ein messe
 nun morgens ward gesungen;
 mit heyltum vnnnd processe
 gienng man für disen claren hellden iungen.
 5 nach dem der jmbis phrait ward, an den stunden
 mit vleiß er ward verwappent wol;
 ain zimierd reich im ward zw hawpt gepunden.

176.

Geysel wurden gesetzt,
 wer hie den preis behielt
 vnn den andern geletzet,
 das der sighafft lannd vnn auch lewte wielt;
 5 mit all den pestten was das wol verpfendet.
 Seyfrid rait frölich in den ringk;
 von frawen menng wunnsch ward im zw got gesendet.

177.

Der haiden mit hochfart grosser
 kam auch nu her geriten;
 der was auch zaghait plosser.
 zw disem iungen sprach er mit vnsiten:
 5 'du iunger wellf, wie tarstu streits erdencken?
 dein maidzog vmb den willen
 ain scharffe ruet sol ob dir wol erswencken.

178.

Ich lass noch vmb dy schulde
 dich zu genaden kummen,
 ob du uersprichst mein hulde.
 her nach kain dein pet mag dir mer gefrummen.
 5 vnn ob dy welt gar aigen dein solt wesen,
 dy näm ich nicht zu miete,
 das ich her nach ain tag dich liess genesen.'

179.

'Was pfligstu alles treiben?'
 her Seyfrid gunde sprechen,
 'das zimpt et allten weyben,
 das si sich alsuß mit ir pagen rechen.
 5 doch lass ich wol den kampfes streit so wennden,
 püestu der frawen schad vnn schannd,
 vnn dann mit frid zu dein lannde wild wennden,

180.

Vnd das du meiner frawen
 zw frais dich nymer mer
 im lannd welst lan mer schawen;
 des glob et mir mit aid viantze her.'
 5 'sust ist der kampff et ymer vngeschaiden.
 dich hilfft nu nymer ñe noch pet!'
 so sprach aus grymmem müet der starcke haiden.

181.

Si rambten paid dem punnder,
 dy hellden zornes reich.
 zway starcke sper si vnnder
 namen auf disem iust gar hurticleich.
 5 von rabin si dj ors mit sporen triben,
 da von di starcken spere
 auf schilten sich zw mangel spreissen riben.

182.

Der haiden nach drumb erstorben
 was, das der helld ye gesaß.
 er sprach: 'ez wirt erworben,
 das von dem pluet wiert rot das grüene gras.'
 5 zway starcke sper man in dar raicht zw hannden;
 von ir thiostr drunzune
 zerrissen hoch dem luft sy dy auf sannden.

183.

Sunst si zwelf sper zerprachen.
 diss wundert frauwen vnnd man.
 dy hayden mit alle sprachen,
 wo es der iung möcht an seinen chrefften han.
 5 si paide schnelles von den orsen sprungen;
 aller erst mit ritterscheffe
 nach hohem preis von in do ward gerungen.

184.

Agraton der starcke haiden
 ain schwert langk, scharff vnnd prait
 mit grymm gewann von schaiden.
 der iunge helld das selb auch nicht vermaidt:
 5 Palltinors schwertt schnell er gunde auch zw ziehen.
 si gachten paid zw samen;
 da gert ir kainer den andern da zw fliehen.

185.

Der hayden grimmicleichen
 auf disen hellden schlüeg.
 Seyfrid der ellens reiche
 vil lützel im mit wer auch das vertrüg.
 5 ir schilt si paide hiuen gar zw stucken,
 so das dy spen von schwerten
 ob in teten vmb in den winden flucken.

186.

Gar sunnder alls erparmen
 was hie ir paider streit.
 der haiden aus starcken armen
 erholt ain schlag mit schwunge do vil weit,
 5 da von der iunge strauchet auf di erden.
 des wurden hennd gewunnden vastt
 vor laide von den claren frawen werden.

187.

Der helld do lag nicht lannger.
 er sach der frawen clag :
 manlich wider auf spranger ;
 mit krafft gab er dem haiden ainen schlag.
 5 durch hellm vnnnd hawbt frümmt er im do ain wunnden,
 das Agraton der starecke
 an witz gestrackt ward in den plüemen funnden.

188.

Dem haiden von dem haubet
 den hellm er schnelles panndt ;
 der lag der krefft betaubet.
 er küelt in gen dem lufft. der küen weyganndt
 5 Seyfrid der iach : 'ich sprich bey meinen trewen,
 ob du möchst vntrewe meyden,
 durch dein manhait dein tod dy wellt sollt rewen.'

189.

Mit varben gar erplichen
 der haiden do auf sprangk
 vnnnd sprach : 'wär nicht entwichen
 dir gnad gen mir, immer an valschen wanck
 5 wollt ich mit trewen dir allzeit dieneut wesen,
 vmb das du mich halb todten man
 all durch dein grosse manhait liestt genesen.'

190.

Er iach : 'lang her vianntze,
 alls du selb hast gesprochen.
 vnnnd hallt mit trewen ganntze,
 was ich dir sag ; wart das pleib vnzerprochen.
 5 du giltst meinr frawen, wast schad hast tan dem lannde.
 du soltz auch fürpas hergen nicht
 in kainen weis mit rawb oder mit prannde.'

191.

- ‘Ich schwer eŵch vnnnd meinr frawen
 auff all mein manlich er
 (ir mŵgtz mir ganntz vertrawen):
 ich hilff eŵch fŵrbas rechen eŵer ser.’
 5 hie mit die sŵen gemachet ward vil ganntze.
 der haiden schickt sein her zu lanndt.
 Seifrid sprach: ‘du sollt fŵeren dein vianntze

192.

- Hin dem kŵnig Artause,
 auch sag der kŵnigein
 vnnnd der messenney zu hawse,
 das ich mit treŵen in ir dienst well sein.
 5 sag mein ōhaim, ich hab dich dar gesennedet.’
 Agraton globt vnnnd laistt auch das;
 selb zwelfft er dise ding zu handt volennedet.

Awenteŵr, wie her Seyfrid vrlabs gert zu der
 kŵnigin Condiflor vnd wie Walldin an ingerte,
 das er in mit im liess reyten nach awenteŵr in dy
 lanndt vnnnd wie ser dy kŵnigynn sein dannen
 schaiden klagt.

193.

- Nw alls dy schimpffenteŵre
 her Seyfrid hett erstritten,
 dy fŵrsten uil geheŵre
 gar flechlich den hellden begunden pitten,
 5 das er der lannde vnnnd der frawen pfege.
 si woltten entphahen iere lanndt,
 seyde das der kŵnig Florendel am re do lege.

194.

- ‘Ich spŵr an eŵch vil treŵen,
 das irs thŵet zu mir geren;
 mein dienst drumb sunnder reŵen,
 wo ich das mag, wil ich gen eŵch stŵtt meren.
 5 ir mŵgt mein frawen zw hoher wird wol pringen.
 ee ich wird lanndes herre,
 vor mŵeß an hohem preis mir bas gelingen.’

195.

Er sprach zer küniginne:
 'obs eüch tätt ymmer not,
 ir möcht des werden inne,
 das ich durch eüch wollt reiten in den todt
 5 vnnd durch dy magdt, dy mich zu lanndt her füerte:
 an der uil kewschen, rainen
 ich allzeit nicht wann er vnnd tugent spürte.'

196.

Do Condiflor dy frawe
 ditz mär an im entpfand,
 mit nasser trähen tawe
 besprenngt dy clar ir wang vnnd reich gewanndt;
 5 gar kreffte los sannck si suns zw der erden.
 nw sehet zw, fraw Mynne:
 welch ratt sol diser süessen frawen werden?

197.

Ew̄r wexelich gelässe
 vnnd frömde temporey
 wär et mir vil zw rässe;
 yetz süess, yetz sawr: sölich vnstätt wont eüch bey.
 5 was recht ir an der zarten, tugentreichen?
 durch ew̄er wanckel müete
 sol man eüch nicht wann dem abrillen geleichn.

198.

'Verst aber ane synne,
 dw gauch vil vngehew̄r?
 nw ist ir süesse mynne
 vnnd annder lon von ir im gwesen tew̄r.
 5 sollt er an lon von ir sunst sein geriten
 vmb sein arbeit so schwäre,
 so wär ir hertz an trew̄en gar verschniten.'

199.

Nw dar, ich wil nicht lenngen.
 der helld wolt dannen schaiden,
 des ward sich vnderstenngen
 ir frew̄d an ritter, frawen vnnd auch maiden.
 5 do sprach ein iunger ritter uil gehew̄re:
 'herr, gunnd mir durch dy lannde
 mit eüch zū suechen nach wirden awentew̄re.'

200.

Er sprach: 'ich gan zw reiten
 eŵch mit mir harte wol
 jetz vnnd zw allen zeiten.'
 graff Waldin iach: 'mein trewe nymmer hol
 5 drumb gen eŵch wirt: mein preis des sey verpfenndet.'
 sunst globtens zem geselleschaft,
 dy sich bis an ir tod nicht seyde verennndet.

201.

Man pracht ir Streitlich gwannde
 den hellden zw der fart.
 da si wolten von lannde,
 verwappent yeder wol zw fleisse ward.
 5 nach vrlaub si nu giengen zw den frawen
 vnnd auch zer messeneye.
 nach in tet iamę in freŵden vil verhawen.

202.

Sunst riten si entsamen
 gepirg vnnd menngen walld.
 vil twerher rais si namen,
 do manig stain vnnd rane was gefallt.
 5 an ainem tag sahens vber ain gfilde
 ain wurm gen aislichen,
 der trüeg ain ritter verwappent gen der willde.

203.

Nach dem si sahen lauffen
 ain frawen wol gestalt,
 mit gschray vnnd har auß rauffen;
 hin nach dem wurm ir not was manigfallt
 5 vmb ir ameis. ob der da sollt verderben,
 nicht lebens si mer gerte
 an in, sunder nwr mit im da zw sterben.

204.

Waldinn der helld vmbvinge
 dy frawe do mit armen;
 durch not si an im hinge:
 'o süesser got, lass dich mein not erparmen,
 5 so das der kumer mein gwynn schier ein ennde!
 ich ger nicht fürpas mere,
 dann das dein güt ain schnellen tod mir sennde.'

205.

'Thûet nicht allsus geparen,
 ir mynicleiches weib!
 ir sollt vil palld erfahren,
 das wol genist des werden ritters leib.
 5 verharret hie, lat mich das mâr befinden;
 ich erstirb, fraw, hie durch eÿr clag
 oder den rittÿr wil ich von not entpinden.'

206.

Secht, in der selben weyle
 was Seyfrid nach dem wurm
 geranndt mit schneller eyle
 vnnd hett erhabeñ mit im ein grossen sturm.
 5 sein sper durch in gestochen hett der küene.
 des liess er aus dem munnde
 vallen den rittÿr vnkrefftig auf di grüene.

207.

Der wurbm ward ergellsen
 mit ainer stymme lawt.
 auss ain hol bey dem vellsen
 so kumpt gelauffen her des teÿfels trawt,
 5 ain weib von willder artt vil vngeheÿre;
 mit ainem kolben, den si trüeg,
 da mit kam si an dy zwen ritter teÿre.

208.

Waldein mit seinem spere
 gen diser valatein
 mit ainr iust nam sein kere
 vnnd ranndt si vorn zu der prüste ein,
 5 so das der schafft dy helb wol durch si ragte.
 darnach er zu seinr seiten fannd
 ain schwertt all scharff, das gwan der vnuerzagte.

209.

Hie mit der streit erhaben
 geschwind ward von in paiden,
 wann wexelich si gaben
 quatschÿr vnnd wunden, da uon dy grüen haiden
 5 gerötet ward alumb mit frischem plüete.
 aus ellenthafften hennden
 ain schlag erholt in zorn der degen früete

210.

Vnd schlüeg der vngeffüegen
 mit crafft ain sölichen schlag,
 des in wol dorfft benüegen,
 wann ir das haubet in den plüemen lag
 5 wol speres langk von ir verwassen leibe.
 noch wert der sturm alles dort,
 alls nw Waldin gesiget an dem weybe.

211.

Seyfrid het auch verserte
 den wurm mit tieffen wunden
 mit seinem güeten schwerte.
 auch ward Waldin bald in seinr helffe funden.
 5 gar hurtigleich er gen dem streit ersprenngte.
 von disen hellden baiden
 zway waffen scharff dick wurden lawt erklenngte.

212.

Waldin der augen rembte
 dem starcken wurm grossen,
 bis er in sehens lembte.
 erst hüeb sich von im springen vnnd ein stossen
 5 an starcke peŵm vnd an des staines wennde.
 Seyfrid im zw der prust ein stach
 ain sper, da von der streit hett gar ein ennde.

213.

Nu was zu ir ameyse
 dy frau auch schnelles kumen;
 ir treŵ ich noch drumb preyse.
 den helm von dem haubt hets im genumen;
 5 die süess erholt zw hanndt ain küelen prunnen,
 da mit sein antlüt si im wüesch.
 da ward er krefft wider der wol versunnen.

214.

Ir paider pfärd dort gingen
 verdecket auf der haid;
 dy hellden in dj vingen
 vnnd füertens dar. da puten si sich paid
 5 zu fuessen in vmb rettumb seines leibes.
 ze hannd sis hueben auf von [der] erd
 vnnd kannten wol dj treŵ des rainen weibes.

215.

Seyfrid rait all zw hannde
 hin zw des wurmes hol,
 do er lawt winselnd vannde
 der iungen ain vil weyts geniste vol.
 5 dy tett er do mit alle gar zerhawen
 vnnd füert dar sein geuerten,
 das si ditz wunnder möchten n̄wr anschawen.

216.

Sunst riten si entsamen
 frölich hin durch den walld,
 bis si zu ennd dem kamen.
 do sprach zw in dy frawe wol gestallt:
 5 'secht, herr, ein purgk, di nach dort vor vnns liget;
 der wiert darauf gnennet Schandamur,
 des hertz nwr mords vnd grosses maines pfiget.

217.

Dar zfte sein messeneye
 seind sam auf schanden strass,
 gar aller eren freye.
 got vnns allzeit söliches wirts erlass,
 5 der an den eren sey alls gar geschwachtet.
 ir gwallt pfligt rawbes in dem lannd;
 ir kainer ist in eren nie erwachtet.

218.

Mein brüeder Anziflore
 ain grafschafft hat ererbt
 (das ligt vnferr da vore),
 das Schandamur im hat gar nach verderbt.
 5 zw meinem prüeder süll wir heinacht keren;
 ich sag im, wie ir mein ameis
 vnnd mich erledigt habt von hertzen seren.

219.

'Got sey, der eüch peware!'
 sprach Seyfrid, 'ir süllt reiten.
 wie es vmb mich geuare,
 ich wil des tags auf iener purgk erpeiten.'
 5 'O herr, ir werdt mit namen der verloren!
 solt ir verliesen dörtden leib,
 so wolt zer welt ich lieber sein vngeporen.'

220.

Waldein sprach: 'zw dem hawse
reit wir, ditz ist mein rat.
wo man ye sagt von grawse,
zum iungsten es zw guetem hail gestat.'
5 der ritter iach: 'eŵr manhait kann ich dran spüeren.
welt ir nicht volgen, so sagt doch mir:
war sol ich mein viantze eüch nach führen?'

221.

Er iach: 'bey künig Artawse
sol man vnns palde schawen;
dem füert si hin zw hawse
vnnd nembt mit eŵch dy miniclichen frawen.
5 got well, das ich in freŵd eüch all thûe finden!
wie man si pat zu ienem schloss,
dar reitens wolten si mit nicht erwinden.

Awenteŵr, wie Seyfrid vnnd Walldin zwelff rau-
bern angesigten vnnd auf irem schloss pe-
chanten etc. vnnd erledigten ettwa cccl gefanng-
ner.

222.

'Got sol eŵrs hailes wallden,
seit ir der fraise gert
vnnd in seim schutz eüch halten!
sunst schied sich hie dj gesellschaft vil werd.
5 hin zw dem schloss manlich si teten gahen.
alls si zer pforten chamen,
ain zwerg uil clain si bey ainr linnden sahen.

223.

Das entpfienng mit schöner zuchte
dy fürsten wol gethan.
es iach: 'vn hail sein fluchte
nem von eüch; gottes helff müeß eüch gestan!
5 ich clag, das ye geriet her eŵer raise.
ich sorg, des hawses herre
eüch bring zw not vnd gar ängstlicher fraise.'

224.

Seyfrid der eren holde
 sprach: 'wir wellen hie peleiben.
 ob yembt das weren wolde
 durch sein vnffleg, dj nacht vnns hynn vertreiben,
 5 das kund zw ritters wird nyemand geraiten.
 fuer vnns dj ors zw stalle;
 wie es sust gee, wir wellen des tags hie paiten.'

225.

In der red si ersahen
 dort reiten gen in her
 vier mit gar schnellem gahen.
 ir yeder fuer ain starck vnd grosses sper.
 5 mit in her rait ain minicliche maget
 mit naz wainenden augen:
 vmb ainen ritter si an massen claget.

226.

Alls si dj zwen gar tewren
 dort sahen bey der linden,
 zw hannd dj vngeheuren
 ir hellm teten schnell zw haubte pinden.
 5 ainr fuer enwegk dj zarten maget iungen.
 dj zwen sich streits versahen:
 manlich si paid auch zu den orsen sprungen.

227.

Dy sper gen der thioste
 wurden mit all gesenckt;
 der punnder ergienng mit koste,
 das dj drunzun gen hoch wurden geschwenckt.
 5 Waldin sein sper so in den ainen rante,
 do man den hellm pindet,
 do mit tod er in von dem ors hin sante.

228.

Do griffens nach den schwertten
 dy degen vnuerzagt;
 manlich si preises gerten.
 in dem der ain auch zw dem streitte iagt.
 5 den thet her Seifrid an der stet entpfachen
 mit ainem strach, das si das haupt
 bis durch dj zen dem held zerspalten sahen.

229.

Dy zwen mit tieffen wunnden
gerten da nw ze fliehen.

Seifrid vnnnd Waldin gunnden
auf schnellen orsen si uil palld erziehen :

- 5 Seifrid durch aynen sein schwert so plüetvar stecket,
sam thet der iung helld Waldin.
sunss lagens paid tod auf der grüen gestrecket.

230.

Sy liessen auf dem gēulde

dj zwen ligen verhawen,

darnach dj fürsten milde

ditz zwerg fragten nach der gfanngen iunckfrawen.

- 5 es iach : 'ich hab si zu gemach gefüeret.
gen meines herren kunfte
ymb eüch vnd si mein hertz gross sorg rüeret.

231.

So er ditz mär erfäret

ymb sein dienär erschlagen,

nyemant eüch dann erneret.

auch müeß ich diser maget chumer clagen,

- 5 das ich sorg, das ir müesset drumb ersterben.
kündt ich euch icht geraten,
durch eüch wollt ichs mit willen willig werben.'

232.

In dem sahens zw hawse

ir vier et aber kummen.

dy zwen held sunnder grawse

zway starcke sper aber zu hennde numen ;

- 5 ir hellm tetens schnell zw haubte pinden,
auf ire ors si sassen
vnd riten ritterleich hin zw der linden.

233.

Do si dj vier ersahen

in allso reicher wat,

zw hail si in das iahen.

ye ainer des den anndern flechlich pat :

- 5 'nw gwaret, das si vnns nicht hynn entrinnen.
ich sich wol an ir wate,
das wir wellen da reichen hort gewynnen.'

234.

Alls si ersprenngen wellen
 gen disen hellden teŵr,
 so sehens ir gesellen
 tod auf dem velld mit wunden vngeheŵr.
 5 des ward ir m̄uet ergrembt mit zornes galle;
 aller erstt an dj iungen
 geschchiren ward zetra mit lauttem schalle.

235.

Sy tobten gen in here,
 alls wollten sis zerreißen.
 da wurden starcke spere
 von in gemacht vil palld zw clainen spreissen.
 5 nach dem manlich si griffen zw den schwerten:
 aus ellenthafften hannden
 dy hellden an einander streites werten.

236.

Do hort man schwert erclingen,
 alls si zw samen stiessen,
 vnnd feŵr aus hellmen springen.
 do wurden plech sich aus den nieten schliessen.
 5 Seifrid do ainen vellet tod zer erden.
 Waldin warb mit aim straiche,
 davon ainr spann m̄uest ainr do k̄rtzer werden.

237.

Dy anndern lesterleichen
 hin von dem streit entrunnen.
 nach iagens ritterleichen
 ward von den iungen hellden da beginnen.
 5 fl̄chtig si in do aus den augen chamen.
 zw hanndt dj degen küene
 dy widerfart zwr veste sy do namen.

238.

'O got, wie sol sich schaiden'
 so redt das zwerg mit treŵen
 'der streit heint zwischen eŵch paiden?
 'eŵr clare iugendt mag mich [wol] ymmer reŵen,
 5 so man meim herren sagt von disen dingen.
 sein crafft ist risen messe,
 darumb mit streit an im nyembt mag gelingen.'

239.

Vnd in der selben weyle
 so kumen durch den walld
 geriten her mit eyle
 Schandamur mit seinen geferten palld,
 5 dar ab dem zwerg et ward uil harte grawen.
 si füerten ainen ritter
 mit in gefanngen vnd [sunst] ain clare frawen.

240.

Das mär im was gesaget
 von seinen laiden gesten.
 darumb in zorn er iaget,
 das si entrunnen im nicht von der vestten.
 5 der sorg er clainer dorfft dann ye kain vesen:
 si hielten dort zu gegen iust
 vnd trawten ock vor im vil wol genesen.

241.

Er sprach in grymmen zoren
 zw all den seinen drat:
 'si hand den leib verloren!
 eÿr helff wil ich mit namen haben rat.'
 5 do Seifrid sach sein gsind zer seiten hallden,
 do iach er zw Waldine:
 'ich pitt, latt mich des streits hie ainig wallden.'

242.

Da wollt ir kainer wenncken.
 do sach mans durch thioist
 zwai starcke sper nw senncken.
 nach rechter augen mass in auf der prust
 5 dy sper in drunzun clain alldo zersprunngen.
 darnach mit scharffen schwertten
 nach ritterlichem preis si paide rungen.

243.

Man sachs auf werffen dicke
 dy schwert hoch in den hennden,
 da von di feÿres plicke
 auß liechten helm dem luft si teten sennden.
 5 di schillt zerhawn wurden piß an di remen
 mit alle gar zw stucken.
 da wollt et dise helden schaiden nemen.

244.

Schanddamur redt aus zorn:
 'dich hilfet clain' dein wer;
 du pistt doch der verlorn,
 es sey, das dich vn hail vor mir erner.'
 5 da mit schlüeg er auf Seyfrid den vil werden,
 das er von disem strai che
 von orse vallen müeste zw der erden.

245.

Des schambt er sich uil sere;
 schnell er wider auf spranngk.
 dem iungen degen here
 sein güettes schwert erst in seiner hennd erklangk.
 5 er schlüeg dem wiert mit chrafft ain sölliche wunnden,
 da von sein zesmer schenckel
 in mittelm tiech ward auf den plüemen funden.

246.

Noch mer er in erraichte,
 den wiert, mit ainem schlag,
 da von sein varb erplaichte:
 tod vor im er hie an der erden lag.
 5 do spranng er auf sein ors wider behennde.
 das gertē ir drey ze rechen.
 Waldin ain sper starck pot im zu seinr hennde.

247.

Dy drey her durch den punder
 auf dj zwen manlich riten.
 des leibes vn gesunnder
 viel ainr vom ors mit ainem sper durch schniten.
 5 Waldin mit seinem schwertt ir ain ergachte
 vnnd schlüeg in durch dj prust zw tal,
 da von der tod mit eyle im do nachte.

248.

Der ain hin gen der fluchte
 eylt ab dem wal geschwind.
 Seyfrid in sunnder zuchte
 ergacht mit ainem schlag nicht all zw lind:
 5 das haubt im spranng vom leib hin in di plüemen.
 do Anziflor das horte,
 es frewt in mer wan alle kardamumen.

249.

Allsust si ritterleichen
 beherten hie das wal.
 hin riten si sigleichen
 zw diser purck nach Schandamurs val.
 5 das zwerg aus liess den fürsten Anziflore
 vnnnd auch dise zwo frawen,
 dy si gefanngen prachten newes da vore.

250.

Das zwerg sprach: 'her, mit freüden
 mag ich nw all mein zeit
 von grossem hail wol geüden,
 seyð das der valannt an dem re dort leit,
 5 des hertze ye nur mord vnnnd main betrachtet:
 was güeten man sollt wiriden,
 des alles hares groß zw nicht er achtet.'

251.

Anziflor vnnnd dy frawen
 auch frewd nw vil begonnen:
 'ir sollt auch morgen schawen,
 er hett genumen mir ain claren prunnen,
 5 dar zue mein lannd geletet mir nach öde.
 mein tochter wollt zw Karidol
 sñeuchen ein chempffen gen dem eren pröde.

252.

Auf ierem weg gefanngen
 hannd si di tochter mein.
 auch was vmb mich erganngen,
 wär ewer hilff mir nicht worden schein.
 5 got hat zw trost ewch paid zw vnns gesenndet.
 von ewch entpfach ich meine lanndt,
 seit ir mir habt mein kumer gar erwenndet.

253.

Ich var mit ewch zw hawse
 gen Karidol mit namen
 zw dem künig Artawse.
 meinr sicherhait dörrft ir ewch nymer schamen;
 5 mein prüeder an manhait ist ein fürst not vester:
 Turkoit, dem auf Tschiouantze
 zw stäte gab Gabon Soye, sein schwester.'

254.

- Ir frewd do erst wartt gantze
 von den gar aus erwelten,
 do si her von Tschouantze
 ir küneschafft mit sipp gen annder zelten.
- 5 Seyfrid im gab das schloß zw seinem lannde;
 das zwerg im auch enpholhen ward,
 das pracht her fur gold, gstain vnnd reich gewannde.

255.

- Si wielten frewden grosser
 dj nacht mit güetem gemach
 gar aller sorgen plosser,
 bis morgens man dy sunn auf prehen sach.
- 5 das zwerg si füert inn dj kemnaten sunnder;
 von reichait mennger hannde
 vnnd harnasch funnden si do michel wunder.

Awenteŵr, wie Walldin vnnd Anziflor gesell-
 schafft gaben zer taelrunnd vnnd geert
 wurden da selb.

256.

- Si gurten sich zw hannde
 in ir Streitliche wat,
 der man genüeg da fannde
 (schillt, hellm, sper des was da voller rat),
- 5 vnnd riten wegk des enndes zw Pritone.
 do Artus hort ditz märe,
 do entpfing er ritter vnnd auch frawen schone.

257.

- Zw Karidol nicht vernumen
 langg vor sölich frewde was,
 alls do dy gestt dar kummen.
 Seifrides preis man do zum höchsten maß;
- 5 auch rüembt man ser Waldin den stoltzen iungen,
 wie er mit ritterscheffte
 in streiten hiet so hohen preis errungen.

258.

Artus der wollt besetzen
dy tafelrund der eren,
ir arbeit si ergetzen.

- Waldin sollt auch geselleschaft do meren;
5 Anziflors ward auch dar zue niht vergessen.
seyder dortt auf Tschouantze
dy tafel so reichlich ward nie mer besessen.

259.

Ir habt bey ewren tagen
geheret dick vnd vil
dy frewde hören sagen,
wie mans beging mit mangem ritterspil,
5 wann man gab stat ain ritter zw den eren.
darumb wil ich es kurtzen.
dann thet ain yeder haim zw lannde keren.

Awenteŵr, wie Seyfrid vnnd Walldin vrlaubt
gertten zum künig vnd der messeney vnnd
wie in auf irr vartt gelangg.

260.

- Seyfrid der heldd gehewre
gedacht an ainem tag
zw reiten nach awenteŵre:
verlegenhait wär gar der eren ain schlag.
5 er ging nach vrlab zw dem künig freye,
zw künigin vnnd zw den frawen,
auch darnach gar zu all der messeneye.

261.

- Waldein sprach: 'höret, herre,
ewr gfert wil ich zwar sein,
sey nahend oder ferre,
ja ob eüch irret nicht dj gesellschaft mein.'
5 Seifrid der iach: 'ob ir der ferte geret,
so waiß ich meiner raise
nicht, welcher enndt oder der lannde si keret.

262.

Woch, tag vnnnd alle stunnde
 gedänck mich hynnen treiben,
 das ich nicht rüe funnde,
 ja ob ich sollt kain zeit icht hie beleiben.
 5 ich wais, was si suns iaget oder pindet;
 ich sñech et durch dy lannde,
 bis mein beger mit vol benüegen vindet.'

263.

Sunst dy hellnd vnuerzagten
 rüsten sich zu ir fert,
 das frawen vnnnd magt ser clagten
 vnnnd stach ir hertz geleich dem scharffen gert.
 5 harnasch, schillt, sper man in zu hannd dar prachte,
 zwai kastelon verdecket wol,
 ir kouertewürs geschätzt von hocher achte.

264.

Dy helden nw auf sassen.
 dy clar vnd zarten frawen
 sach man mit augen nassen;
 den künig selb het iamer ser verhawen.
 5 mit vrlaub schieden sich die müetes reichen.
 ir fartt geriet gen mennger herrt,
 so das es vmb si stüend dick ängestleichen.

265.

Allsust dy weyt genenden
 durch ritzen nach awentewür
 dy lannd an mangen ennden;
 in not si puten manichem helflich stewür.
 5 an ainem tag gunden si vor in schawen
 ain purg vnd stat erpawen wol,
 das si vor feinde lag het clainen grawen.

266.

Sy riten ein zer vestten
 dy hellden lobepär;
 si vorschten zu dem pestten
 wirt, der in der statt gesessen wär.
 5 dar pey wolten dy nacht si sich enthallten.
 si wurden gefüeret an gemach
 zu ainem man, der züchten uil kund wallten.

267.

Ir handlung ward uil gñete;
 wann da was voller rat,
 dar bey williger müete.
 in dem Seifrid sein wirt im sagen pat
 5 vmb neŵe mār vnd gwonhait diser lannde,
 das er et möchte wissen,
 wie dises reiches vogt auch wār genanne.

268.

Do iach der wirt uil werde:
 'hört, was ich sagen wil.
 erpawen lannd vnn̄d erde,
 dem ist gesteket hie gar enndes zil:
 5 fūr an dj erd mit peŵ kain mensch nicht walltet
 bis an das ennd dem ockzenn.
 das alles fūr ain warhait gāntzlich haltet.

269.

Da ist et nw ain haide,
 der weytt nye ward gemessen.
 ain arge augen waide,
 ain schlanngē, hat dj raiß fort an besessen.
 5 doch thüet si laides nicht vich oder leŵten,
 dann alls ich eūch beschaide
 (nyemant wais, was ditz wunnder mag bedēŵten):

270.

Wil yembt des enndes reiten
 (nw hōret, herr, das wunnder!),
 dy haid gar sunnder peiten
 hebt an zu prinnen in heller flammen zunnder,
 5 auch kumpt ain wetē mit vngefūegem sawsen.
 herr, ob dar kām ain praites her,
 dem müest ab diser vngestüeme grawsen.

271.

Nicht annder mār zu sagen
 wiss wir dan, so dy gestt
 vnns kumē zu ettlichen tagen.'
 da sprach Seifrid der kūen vnd müetes vestt:
 5 'ich wil ye morgen zw dem schlanngen reyten.
 got well der zeit mir gūnnen,
 gen disem tag mag ich vil hartt erpeiten.'

272.

Des willens gar an massen
 erschrack sein trewer wirt.
 'ir sollt es, herre, lassen!'
 er hiet der raise dar in gern verirtt.
 5 nw morgens alls dy sunn ward hoch erprehen,
 her Seifrid vnd herr Waldin,
 in wappen liecht thet mans et aber sehen.

273.

'Herr wirt, got sol euch hallden
 vnd ewer messeney;
 mit freuden sollt ir allden!'
 hin riten dy zwen hellden zaghait frey.
 5 mit confortif si heten sich versachet,
 das auf ir lanngen raise
 si zadelhalb nicht wurden gar geschwachtet.

Awenteŵr, wie her Seyfrid zw ainem scheŵtz-
 lichem schlangen auf ainem prinnenden veld
 kam vnd wie in paiden do gelangg.

274.

Hin ritē dy hellden paide
 gar aller diete sunnder.
 zw abent auf der haide
 sahens vor in ain graussamliches kunder:
 5 der schlang sich auf hūeb wie ein glūende kertzen.
 das veld hūeb an zu prinnen,
 darzūe dj wolckē sich wurden greūlich schwertzen.

275.

Dy doner schlūegen dicke
 gen disen werden gesten
 vnd sunst des feŵres plicke;
 das hal, alls ob all perg wolten zerpresten.
 5 ie doch dy flamm si serten noch nicht pranten.
 do si ditz nw befanden,
 allē erst an schrick si an den schlangen wanten.

276.

Zwo starck vnnnd scharffe glenen
 dy hellden vndernumen.
 der wurm si tet zenen,
 bis si mit alle durch das feßer kumen.
 5 da mit dj flammē erlaschen all behennde;
 di donner mit ir plitze
 mit liechtem mane schein namen ein ennde.

277.

Den schlanngen do ergachen
 si paid mit nichte chunden.
 ain clare sewl si sahen;
 von golde ein geschrift si daran funden,
 5 dy si da teten all behendes lesen,
 den grundt der awenteŵre,
 auch wie der schlang von not da sollt genesen.

278.

Ob durch sein manhait reiche
 ain ritter das möcht zämen
 vnnnd ain protz gar aisleiche
 dem schlanngen dorst von seinem hallse nemen,
 5 so wurd er sehen wol dj gottes taugen:
 der schlanng wurd da wandelnn sich
 zu ainem menschen schon vor seinen augen.

279.

Zu hannd Seifrid des enndes
 do nach dem wurm ranndt
 vnnnd graif dj protz behenndes
 vnd raiß si von ir halls mit seiner hanndt,
 5 wie si gen im pfuchzt nach ir art gewildet;
 zw hannd der schlanng vor im stünd
 in form nach einer claren magt gepildet.

280.

Zw got si pot ir hennde
 vnnnd gund mit andacht iehen:
 'herr, dein gnad sunder ennde
 kan mensch noch enngel nymer aus erspehen.
 5 dein ainig hanndt den gwallt alain gar fueret;
 dy höch ob aller höche
 vnnnd tieff durch alle tieff dein macht errüeret.'

281.

Darnach si zu dem ritter
 sich kert vnnnd redt also:
 'von nöten schwär vnnnd pitter
 habt ir gemachet mich mit frewden fro.
 5 ich pitt got, das ir werdet auch ergetzet.
 verzawbert bin ich an diss ennd;
 nw hat sich heint mein not mit lieb geletzet.'

282.

Si sprach: 'ir lieben herren,
 got bewar euch leib vnnnd sel;
 vn hail das müeß euch ferren!
 auch sol mein walden heint sant Michahel,
 5 der sey mein pfleger vor arger helle weitze.
 mein grebt ist hie nach christen ee,
 dy zaichnet mir hie mit dem fronen crewtze.'

283.

Allsus si vor den werden
 in todes farb erplichen
 sanck nider zu der erden.
 do sahen si mit augen sichtiglichen
 5 ir geyst flucken schne var in tauben weyse.
 zw gottes güet si dingten,
 das si entpieng das frone paradeise.

284.

Dy hellden si begrüeben
 nach christenlichem recht.
 von dannen si sich hüeben;
 da ward verennndet auch ditz gross geprecht.
 5 sunst riten si für an gar sunnder strassen;
 si funden weg noch steige,
 nach dem ir rais durch nicht si wolten lassen.

Awenteŵr, wie si dreŵ reiche klainad funden
 nach einannder vnnnd was si paid erliten auf
 irer rais.

285.

Secht, all sunst tag uil menngen
 verirrt si paide riten
 durch stawden in gedrenngen:
 von scharffen dorn si uil arbeit liten.
 5 von lenng der rais der speis in was zerrunnen;
 si nerte nicht dann obs vnnnd chrawt
 vnnnd wanns zu zeittē icht hetē ein küelen prunnen.

286.

Die hellden wunnder küene
 ritten zw ainen stunnden
 durch ain awen was grüene;
 von gschichte si dar inn ain schapel funnden.
 5 das glenst von gstain vnnnd edeln margariten
 in gleicher weis dem sunnen;
 der glantz ain schwaches aug wol het verschniten.

287.

Si heten michel wunnder
 ab diser reichait groß.
 Seifrid der iach hierunnder:
 'diß clainat hört ann fürsten armüet ploß.
 5 wie dem sol sein oder was das wil bedewten,
 ich brüef an disen dingen
 mit nam, das wir seyē nahen bey den lewten.'

288.

Den schappel auf sein haubet
 satzt do der küene man.
 Walldin iach: 'herr, gelaubet,
 das ich mit augen nye gesehen han
 5 ain hort, der ritter ye so wol gezeme.
 wär ich in ewrem state,
 den reichen schapel ich ye mit mir neme.'

289.

'Ditz wär ain schlag der eren'
 her Seifrid gunde iehen.
 hie mit er dannen keren
 tet vnd sprach: 'wem die flust ist hie beschehen,
 5 dem mag wol sein darumb von schullden zorn.
 wen dise reichait höret,
 der ist bey nam aus hoher art geporn.'

290.

Zw dreyer tagen lennge
 si riten fürepas.
 dye leben müetes strennge
 sahen aber leüchten durch schönes gras:
 5 si dachten ain sunn läg vor in auff dem vellede.
 do si ersahen die reichait,
 es was ain halls panndt all zw reichen gelde.

291.

Von Arabi das golde
 schätzt man zum ringsten werdt:
 rubin, schmareis, krisolde,
 carfunckel, jochantt was es so gehert,
 5 das ich mir selb der gleichen ains wol gunnde.
 das es her Seyfrid führte dann,
 des pat her Waldin in et manig stunnde.

292.

Seyfrid sprach: 'des ir geret,
 das sol durch nichte sein.'
 fürbas rait der geheret
 gar volliclich aber zw tagen drein.
 5 do funndens ainen mantel so gereichet,
 ob Artus kaufts drumb gerte,
 Pritonier lanndt dar gen uil kaum geleichet.

293.

Durch nichte dannen füeren
 wollt er dy reichait gros,
 noch chainen weis verriuren.
 Waldinen tets an frewden wider stos.
 5 er iach: 'thüet in sunst yemandt nach vnns finden,
 der wirt sein et der gaile
 vnnd thüet sich des mit namen vnderwinden.'

294.

'Hört, herre, wie möcht vnns zemen
 das wir diß reiche claid
 mit vnns yetz hynnen nemen?
 zadelshalb müest wir sterben auf der haid,
 5 ob wir die widerfart zu lannde füeren,
 füegt vnns got dann zw lewten,
 das nyembt an vnns veld raub icht möchte spüren.'

Awenteŵr, wie Seifrid vnd Walldin dy schönen
 küniginn Rosa mundi auf ainer wuniklichen
 haid funnden, wie si entpfanngen wurden vnd wie
 sich Seyfrid mit senen wider von dannen müest
 schaiden.

295.

Sy sahen über die hayde
 ain perg an massen hoch:
 dar ritē dy hellden baide.
 ain willd gehag gedürnt sich darumb zoch.
 5 dar was et weder strass noch weg nicht gende;
 slange, lintwürm, tracken,
 leoen sahens ock nor in mengen ende.

296.

‘Ob wir zum perge reyten,’
 Waldin der helld do sprach,
 ‘vmbs leben müess wier streiten.
 so ist des leibes crafft vnns all zw schwach
 5 gen disen starcken würmen vngeheŵre.’
 ‘got walte vnns ferte!’
 so iach [her] Seifrid, der küene ritter teŵre.

297.

‘Ditz ist et sunnder wennde’
 sunß sprach der schannden frey;
 ‘got vnns sein helffe sennde!
 ich erfar bey nam was jenset des pergs sey.’
 5 Waldin iach: ‘so reit wir palld an verziehen.
 ob wir kummen zw nöten,
 ir vindt der wer mich doch durch nicht den schiehen.’

298.

Dy fürsten zwen ellennde
 der raiß sich nw pewagen.
 bey mannger staines wennde
 sahens, das vor den hölen greülich lagen
 5 lintwürm, tracken, schlanngen vngeheŵre.
 der achtens gar zu nichte;
 für sich riten et di zwen hellden teŵre.

299.

Vor müe vnd hunger kunden
 dy hellden kchaum geleben;
 zw zeiten si et funnden
 nuss oder obs. allsus mit nöten streben
 5 müestens, bis si den perg gar über clumen.
 do si komen zwm höchsten,
 do ward ir schwär ains tailen in benumen.

300.

Sy sahen auf ainr haide
 menng reiches zellt auf gēstossen,
 ritter vnnd frawen paide
 vermenget hie vnd dar mit frewden grossen.
 5 dortt was der buhurt, da tanntz, hie lauffen, springen,
 so was zun anddern ennden
 rott, harpf, laut, pfeiffen, auch süeß aus kelēn singen.

301.

‘Uil sere mich des wunddert’
 so iach Seifrid der helld,
 ‘das sich so manig hundert
 auf diser reichen awen hand verseltdt.
 5 wer sach sölch reichait mer so gar zw preise?
 ist es nicht gar ain himelreich,
 so iß et aber ye doch das paradeise.’

302.

Ee er die wort voldachte,
 do tetens paide schawen,
 das man dj ors dar prachte
 den herren vnd auch minicleichen frawen.
 5 tambur, busaunnen hort man lawt erschellen:
 vergattet ordenlichen ward
 sich ieglich gleich zw seinem gleich gesellen.

303.

Seyfrid iach: ‘herr, für ware
 was mir drumb sol beschehen,
 dy wunnlichen schare
 well wir pey namen recht niden besehen.’
 5 hie mit si ritē den perg ab in dy awen.
 so sehens in zw gegen
 in enngels weis reiten menng clare frawen.

304.

Vnnder den rait gekrönet
 ain frawe minicleich.
 die was so gar durch schönēt,
 alls obs ain enngel wär aus gottes reich.
 5 zwen hohe fürstē saluierten her dj claren.
 der claid glestt von gestaine,
 das si dem sunn geleichen schein wol paren.

305.

Dy zwen helld wol gestaltten
 durch weychen diser schar
 teten zer seyt aus halten;
 do kert dy fraw die richte gen in dar.
 5 alls si an sach Seifrid den hellden iungen,
 do ward dōrtt von der claren
 mit schneller eyl ab von dem pfärt gesprungen.

306.

Sam thet Seyfrid der küene,
 do er dy frawen sach,
 erpaissen in dj grüene.
 aus süessem mund dj miniclich do sprach:
 5 'her Seifrid, got vnd mir groß wilikumen
 seid her auf dise haide!
 von ewer kunfft mein senn müeß gar zerdrumen.'

307.

Mit armen planck vmb vanngen
 der fürst ward an der stund,
 an mund, kin vnnd auch wanngen
 erschnallt mang kus von süess vnd rotem mund.
 5 si sprach: 'wol mich, das ich eüch, herr, sol sehen!
 o wol mir, süesser ameis;
 durch ewer kunfft ist mir vil wol beschehen.'

308.

Seyfrid mit schöner zuchte
 allsuß ir antwurt pot:
 'vnhail hab von mir fluchte,
 die ich ye laid mit lanng werender not!
 5 fraw, wistt, von ewrem grüess mir frewde nahet,
 das ir mich suss ellennden
 in ewer gnaden pschutze hie entphahet.'

309.

Von fürsten vñd sunst der mennge
 wardt groß der zwayer enphahen.
 mit tropel vil gedrenge
 hñeb sich, da si den hellden stoltz an sahen.
 5 zwai kastelon verdeckt pracht man den herren:
 hin ritens zw der frawen zellt.
 erstt wollt vn hail dj weit sich von in ferren.

310.

Entwappent wurdens paide
 von clarer frawen hennden.
 all frisch vnd newe claide
 pracht man in dar, den hellden dick genennden.
 5 den eyser ram zwñegen von in dj geste.
 Seifrid des küenen vele
 wie tawig rosen an mund vnd wang ergleste.

311.

Dy künigin nw sunnder
 füert disen fürsten werden.
 die diett iahen, ein wunder
 ir clarhait wär vnd wunsch auf dieser erden.
 5 fraw Mynn schoß do ir hertz mit mynne strale
 dem nach geleich, wie ob dem schne
 mit plüetes trähē den hellden Partzifale.

312.

Was vebt ir mit den lewten,
 fraw Mynn vñnd Abentevvr?
 in manngen lannden weyten
 habt ir gefüeret vmb den helld gehevvr!
 5 wie habt ir euch lizenze aus gesundert,
 das nür darff müe vnd vil vnrü,
 des mich doch ymmer ewig an eñch wunddert.

313.

Vlrich, zwar vngeschlachte
 wirstu ain mal mich hören,
 das du so ringer achte
 hast, das dich wol von torhait müchte stören.
 5 ain werder man sol stät nach preyse ringen;
 hat er ain zeit mit not vnrü,
 aufs iüngst kan ich nach schwär im frewde pringen.

314.

Hat er nicht lones mertze
 naech vil vnrfie hie funden
 vnnd lieb nach sendem schmerzze?
 sich, wie hat sich hie die keßsch sein angenumen!
 5 noch dem wiltu mich ye nwr allzeit hōnen!
 wer mir dient sunnder gunterfait,
 mit reichem gelt kan ich den wol belonen.

315.

Wes du dich angenummen
 hast, das sag hin dj richt!
 mit frōnden worten krummen
 verirstu gar der awenteßre schlicht.'
 5 nw hört, ich sag eüch von der küniginne
 vnnd von dem ellensreichen,
 der paider hertz het besessen strenng dy mynne.

316.

Seyfrid iach: 'höret, frawe,
 vil keßsche weibes frucht,
 do ich in dise awe
 ellennder kam, durch eßer werde zucht:
 5 was gab mich eßer wirde hoch zerkennen,
 des mich eßr süesses hertze
 vnd roter munnd mit namen kunde nennen?'

317.

Mundirosa antwurte
 dem hellden vnuerzagt:
 'am ersten tag meinr purte
 astronomi mein magen hannd gesagt,
 5 ich müest ameyen mich hie auf dem annger,
 andders in kainen weyse:
 sunst hab ich hie gewartt mit zeit uil lannger.

318.

Jetzt nw zw dreyen iaren
 pin ich so vber mer
 zw lannde her gefaren,
 alls irs wol secht, mit disem werden her.'
 5 bey der hanndt ffuert in vort dy mynicleiche.
 do sach er vnderm paulun
 ligend dy clainat dreß gar koste reiche,

319.

Dy er dortt ligennd fannde
auf seiner raise vor,
mantel, schapel, halspannde.
si iach: 'es ist nw lanng auf eŵer spor
5 mit kunst zw glait gen eŵer kunft gesendet.
hiet ir gefüert ir ains mit eŵ,
des tags wär eŵer rais bis her vereundet.

320.

Dy reichait, weit ain lannde,
dar zw mein selbers leib,
Seifrid, küener weygannnde,
beuilch ich eŵch.' er iach: 'vil sälig weib,
5 eŵr süesser munnd hat gnaden mir vil versprochen.
wann kumpt mir her ditz hail so groß,
vnnnd ich doch nie durch eŵch hab sper zerprochen?'

321.

Sy iach: 'all dy getate,
dy ir ye habt geworcht
baide früe vnnnd auch spate,
waiß ich mit all, auch wie ir vneruorcht
5 Agariton den haiden habt betzwungen,
auch wie ir mit Amphilugur
dy awenteŵr mit preise habt errungen.

322.

Ain not mein freŵd betrüebet,
alls ich eŵch, herr, wil sagen.
neŵs trawren sich in mir űbet:
wir pleiben entsamen nicht wann zu drein tagen,
5 darnach ain iar müeß wier dann sein geschaiden.
o we der zeit vil langgen,
wie sol beschehen mir vor hertzen laide!'

323.

'O fraw, sweigt diser märe!
iach der gar küene helld,
'si sind mein hertzen schwäre.
von allen freŵden ir mich schaiden wellt.
5 lat ditz ergen nicht, fraw, an mir ellennden!'
si iach: 'bej nam diss müeß et sein.
got well mit gsund eŵch mir her wider sennden!'

324.

Nu hört, ich wil eüch leren,
 wie ir das iar eüch hallten
 sollt, wann ir heim müestt keren,
 ja ob ir wellt, das wir mit frewden allten.
 5 secht, wo man rainer frawen clarhait krönet,
 so iecht zw kainen stunnden,
 das ir auch habt aine für dy geschönet.

325.

Ob ir mein icht gedächte,
 o we der sennden not,
 dar ein ir vnns dann prächte;
 so wollt ich doch zer wellt sein lieber todt.
 5 darumb wardt, das ir mein nymer gedencket
 mit geüde vor den werden:
 annders mein frewd in iamer ir ertrencket.

326.

Wier müsten sunder wennde
 sein ymmer mer geschaiden.
 got eüch söllich weishait sennde,
 das ir vnns baid bewartt vor söllichen laiden!
 5 kains mennschen hertz den list nymer erfunde,
 das wir zu diser wellde
 jo aines zu dem anndern kumen künnde.'

327.

Man pot im wirtschafft reiche
 mit mennger frewden spil,
 Waldinen dem geleiche.
 do was et reichait vber masse vil.
 5 nw cham der tag, das si sich müesten schaiden.
 sehet hie züe, fraw Mynne;
 ain kurze frewd habt ir gefüegt in paiden!

328.

Do was et kain verziehen,
 er müest des tagēs von dann.
 drumb thet verr von in fliehen
 ir hoher müet. Seyfrid, der küene mann,
 5 der vmbe fieng dy süessen do mit armen.
 vor laid si sanchk nider zer erd.
 fraw Mynn, latt dy geliebten eüch erparmen!

329.

Man hüeb auf dy vil werden
 mit iämerklicher pār
 all waynend von der erden.
 man sach nil nach geleich in mit der schwär.
 5 do was nicht an, er mīest von dannen reitten.
 'o got, künfftiger frewden tag,'
 dy frawe iach, 'wie sol ich dein erpeiten!

330.

Was ich eūch han peuolen,
 mit stätt, herr, des gedennckt,
 das wir nit nach rew̄ dolen!
 zw letze er dy vil rainen vmb schrenckt:
 5 'ewr pet mein pot sey immer vnd all stunde;
 den willen ich verwandel nicht.'
 versigelt das mit rot vnd süessem munde.

331.

Auf sassen all zu hannde
 dy wunnder küenen degen.
 her Seyfrid, der weygande,
 baid ritter vnd frawen beualch in gottes segen.
 5 mit koste reich warens uil wol uersehen.
 ain ritter füert si durch dy wild,
 das in zw laid durch nichte mocht beschehen.

332.

Der ritter sprach: 'herr, halltet
 alls vor ewch pat mein fraw;
 vil reicher lannd ir waltet.
 vber ain iar kumbt her in dise aw,
 5 so kumbt mein fraw mit reichait her gefaren.
 wurd aber si vermeldt von ewch,
 so möcht ir dise rais da her wol sparen.

333.

Sunst seiet got ergeben.
 ditz iar seidt frewden reich;
 habt sorg der flust daneben
 vmb Mundi rosa, dy frawen mynicleich.'
 5 suss schieden sich dy hellden von ein annder.
 in seniclichen nōten
 dy kewsch vnd rain mit wainden augen vander.

334.

Nw hört, ich wil eüch sagen
 von disen hellden küen,
 dy richt nw für an iagen.
 ains tags si riten durch ain wald was grüen.
 5 in clages weys ain stymm si horten rüeffen;
 der don hal durch dy perge,
 so das der wider hal gallt dises wüeffen.

Awenteŵr wie Seyfrid vnnnd Balldin Joseranns
 von Termis vnd sein tochter von zwain ri-
 sen erlostent, dy den herrn wollten verprannndt
 haben vnnnd dy iunckfrawen erhanngen.

335.

Dy hellden nach der stymme
 riten, bis si nw funnden
 zwen risen starck vnd grymme;
 ain fürsten si mit starcken riemen punden.
 5 en neben in da pran ain starckes feŵre.
 nw wolten dy verwassen
 verprennen drin den iungen fürsten teŵre.

336.

Ain magdt all sere wainen
 si auch da neben funnden.
 do was der keŵschen rainen
 vmb ir liecht weisse kel ain wid gewunden.
 5 inn dem dy hellden kamen dar gerüeret.
 'wie dem, das ir in diser willd
 verholen allsus disen hellden schnüeret?'

337.

Sy liessen disen fürsten
 ligen dort auf dem annger.
 'wie türtt ir han den gedürsten?
 ich hör, ir gert zu leben auch nicht lannger,
 5 das ir geriten chumbt zu vnns so nahen.
 ir sorgt, ir kündt ersterben nicht,
 das ir sunst ser zw eŵrem tod thüet gahen?'

338.

Seyfrid iach zu den risen:
 'das lass wir palld peschehen,
 wer hie auf diser wisen
 werd hewt sighthaffter oder an dem re gesehen.'
 5 hie mit zway sper schnell auf den risen hefften.
 Waldin stach seinen durch dj prust,
 das er darnach strait gar mit swachen chrefften.

339.

Dy starcken risen langgen
 do auf dy hellden schliefgen
 mit iren swären stanngen.
 dy frechen in auch lützel da vertriefgen.
 5 Ain wunnd der ain von her Seyfrid entpfiennge
 mit seinem güettem schwerte,
 das im sein gwaid ab auf sein füess gar hienge.

340.

Hie mit er auch gestrecket
 tod vor seinen füessen lag.
 der annder auch ward erschrecket
 mit aynem straih, das er des gleichen pfag.
 5 ain stymme gros thet er in nöten reren,
 das hort ain risin durch den walld;
 geschwindt tet si des ennde da hin keren.

341.

'Waffen, was ist hie peschehen
 an meinen lieben kinden!'
 do sis tod thet ansehen,
 do lieff si an di helld mit schlegen gschwinden,
 5 si schray: 'o we, ir wicht vertüembt vnd vaygen,
 ir müeset paid ersterben,
 vnnnd ob dj welt mit all wär ewer aigen.'

342.

Seyfrid sein sper auf zuckte
 gen diser valatein,
 vnnder arm ers palld schmuckte
 vnd pat auf hohe hallden den gnossen sein.
 5 das ors er nam da mit den scharffen sporn;
 dy risin zu mitler pruste
 hett er nach augen mass vil recht erkorn,

343.

- So das si an der erde
 von disem iuste lag.
 Seyfrid der degen werde
 mit seinem schwertt gab ir da ainen [söllichen] schlag,
 5 da von ir haubt tett von ir leib sich schaiden.
 sunst was erwennndt des fürsten not
 vnnnd dj magt auch erlöst von hertzen laiden.

344.

- Si kerten an den stunden,
 do diser fürste lag.
 zw hannd si den entpunnden
 vnnnd auch di magt, di grosser sorgen pflag.
 5 Joseranns pot zu füessen sich den heren;
 sam thet Albazona di magdt,
 vnnnd paten dise hellden mit in keren.

345.

- Hin riten si entsamen
 zw Termis auf das schloß.
 'ey numerdumbe namen,
 was hand gezigen eüch dj mörder gros,
 5 das si euch wolten han allsus verderbet,
 vnnnd dise maget raine
 in der willd mit eüch haben dortt ersterbet?'

346.

- 'Herr, annfangg, mittel vnnnd ennde
 wiert eüch alls gar gesagt.
 Lorandinol genennde
 ein fürste was, an eren gar verzagt.
 5 der wollt mein tochter auch mir ab erzwingen.
 er ranck lanng nach ir mynne.
 ich iach, er törst des haben et kain gedingen.

347.

- Mit her er mich drumb suechte,
 mit raub vnnnd auch mit pranndt.
 ich pot, ob er gerüechte,
 dy magdt beherten mit streittlicher hanndt
 5 gen mir allain innerhalb ains chraisses wennde.
 den kampf er im zw frewden maß;
 doch wardt von mir der streit seins lebens ennde.

348.

Dy risen diss erfüreren,
 wann er gemagdt in was.
 zw hannt si zämen schwüeren
 vnd woltens an mir rechen. durch den has
 5 si mich hewt früe an aim geiegde vingen.
 si schwüeren, wann si prannten mich,
 das si mein tochter darnach zü hannde hiengen.

349.

Sust seyt ir paid zu troste
 mir in dj willde kumen,
 mich erlöset von dem roste,
 auch mein tochter vom stranngen hand genumen.
 5 wo irs gerüecht, wirt das von eüch veriehen.'
 'so faret hin zu Karidol;
 bey Artus sol man vnns auch kurtzlich sehen.'

350.

Hie schieden sich mit mynne
 dy fürsten hoch geporn.
 Seyfrid was das zw synne,
 das sollt zw lanndt reiten der aus erkorn
 5 Waldin besehen frewñd vñnd all sein mage,
 auch das er sagt der künigin,
 ir not mit trewēn wär seins hertzen clage.

351.

Er wollts auch nicht entperen,
 er müest zw lannde reiten.
 do thet ers in geweren,
 doch das er wollt nämlich in kurtzen zeitten
 5 bey im sein mit noch mer der sein genossen.
 er plib bey im piß auf den tag,
 dar auff im wär hohę freüden zil gestossen.

352.

Waldin zw Igerlannde
 rait do zw seinen magen.
 do man sein kunfft befande,
 sein frewñde da von mennger frewñden pflegen.
 5 si sagten, das Condiflor wer erstorben
 vor senen nach dem hellden,
 der den preis het an Agraton erworben.

353.

'Wo wir den hellden funden,
 des enndes wollt wir keren!
 Waldin der iach: 'gesunden
 bey Artus mügt ir gefinden den uil heren.
 5 dar wil ich mit ewch auf die selben raise,
 süechen, des hertz ein flinse ist,
 ja wo er yndert kumpt zu starcker fraise.'

Awenteŵr, wie Waldin mit den lanndes herrn
 zu Pritan chamen vnnd wie Seifrid ward
 künig zw Jgerlannd vnd von turnay zu Jrlannd.

354.

Dy lanndes herren zieren
 wolten hin zw Pritan
 ain her nw aus rotieren,
 da si funden den wunnder küenen man.
 5 ir lehen gertens alldo zw entphahen.
 sunss zogten si zw Karidol,
 do si Seyfrid in hohen warden sahen.

355.

In der zeit was auch kumen
 Seyfrid hin zw Pritan.
 Palld ward das mär vernumen,
 das Waldin cham mit mengem chüenen man.
 5 do ward entpfangen er mit all den seinen;
 das er vil trewen wielte,
 das ließ er da vnnd manig ennd dick scheinen.

356.

Hin zw dem wolgetanen
 Seyfrid giengens zu hanndt.
 reichlich do si mit vanen
 entpfengen von im iere weite lanndt.
 5 er pat, das si uil guets gerichtes wielten,
 durch got dj armen horten gern,
 dar zw das lannd in gütem frid behielten.

357.

Versprochen vnd volenndet
 ditz ward mit vollen gar.
 dar mit von dannen wenndet
 ain yeder fürst mit seiner werden schar
 5 an Waldin wollt zw hof bey im nw wesen.
 do kam aber fraw Mynne
 vnd ließ vor not Seifriden kaum genesen.

358.

Was et yemandt erfrewet,
 so warn im all sein synn
 mit dencken gar zerstrewet.
 ditz schüeff der süessen Mundirosa mynn.
 5 sunst was er mit der mynne stranng gepunnden.
 das diss iar sollt nwr haben enndt,
 von hertzen wunscht er das zw menngen stunden.

359.

Ains tages zw Waldeine
 sprach er mit sewftzen groß:
 'hört, trewer frewndt der meine,
 verlanngen thuet mein frewden widerstos.
 5 ich wil aus in dy lanndt nach abentewre
 durch ritterschafft zw sñechen.'
 'des volg ich' sprach Waldin, der helld gehewre.

360.

Sunst dy zwen degen milde
 sich rüsten aus zw hanndt;
 pirg, veld vnd menng geulde
 durch riten si vnd uil der frömden lanndt.
 5 von ainem turnay gross si nu vernumen,
 der sollt sein zw Iberne;
 zw dem wollt manig hoher fürst auch kummen.

361.

Dar wollten si auch paide
 dy hellden vnuerzagt.
 in begegend auf der haide
 ain ritter, der uil preises het beiagt.
 5 in enngels weis hiellt er dortt auf der grüne
 zw ainr thioist beraitet wol.
 dy mynne condubiert den degen küene.

362.

- Durch mynne gen der mynne
 gesenckt wurden zwai sper.
 ir yedem was zw synne
 so, das der annder wär gefelles wer.
 5 do wurden [zway] sper in drunzun clain zerstucket.
 Arbosorans von Sizily
 ward von dem ors dem satel schnell enzucket.

363.

- Seyfrid do zw der erden
 kam schnelliklich gesprungen.
 zw dem helld iunck vnd werden
 schawt er, ob im nicht wäre misselungen.
 5 der lag ains tails vnkrefftig auf dem annger.
 Seifrid clagt ser sein vngemach.
 er kam zu krefften wider nach zeit vnlanger.

364.

- Arbosorans der plosse
 vnpreis vnd reich der eren
 sprach zw dem wurden grosse:
 'viantz mit sicherhait wil ich eüch weren.'
 5 Seifrid iach: 'des sollt ir gar sein erlassen.
 was ringert ewer wirde,
 wisst, herr, will ich mich allzeit gen eüch massen.'

365.

- Allso dy fürsten raine
 der verte zw ir lanndt
 si wurden über aine.
 der von Sizily her Seifriden thet bekannt,
 5 war durch der turnay wär da hin gesprochen:
 all durch ain clare maget,
 der plick on schön nie weib thett uberpochen.

366.

- 'Wem hie in dem turneye
 mit preis so wol gelingt,
 das seiner eren kreye
 mit lobe für dy werden alle dringt,
 5 dem gibt dy magt ain fürspan reich von gollde,
 ain grüess vnnd ainen vmbefanck:
 durch seinen preis hat er dj miet zw sollde.

367.

Wann ainer icht das iehē
 dort vor dem künig reichen,
 das er ye magt vor sehe,
 die diser mocht an schöne wol gleichen,
 5 der müeste ware zeügknüss darumb geben;
 ob man im das gestünde nicht,
 ich sag eüch, herr, es gullt bej nam sein leben.

368.

Wer aber diss beweyset,
 dem gibt der künig zu hanndt
 dy magdt mit lob gepreyset
 Duzisamor, zu ir zwai weyte lanndt.
 5 o wol dem dise clar icht wirt zw taile!
 auf dirr welt an sein ennde
 mag er mit frewden ymmer wesē der gayle.'

369.

Zw Gassana si kamen,
 des lannes haubet stat,
 dy fürsten lobesamen.
 zum turnay ward gerüstet sich uil drat.
 5 Arbosorans pracht zimierd dar ein wunnder,
 ors, harnasch, schillt vnnd spere;
 mit kost richt er dj hellden aus besunnder.

370.

Vnd alls dj vespereye
 zum turnay sich ward heben,
 sach man menng ritter freye
 sprengen, hurten vnd ienen wider streben.
 5 sunst ward manlich nach hohem preis gerungen.
 diser viel, iener gesaß,
 do starcke sper auf schilten hertt erlungen.

371.

Seyfrid der vneruorchte
 mit seiner frechen hanndt
 vil menches preis entworchte,
 dy er von orsen strewēt auf das lanndt.
 5 des kam von Famagost der künig gefaren
 mit ainem starcken spere,
 der thioست kund zw velld ye lützel sparen.

372.

Der pat sich thioſt weren
 der süeſſen mynn zu lon
 Seyfrid den hellden heren.
 des erchrachten do zwai ſper in lautem don:
 5 in ſpreüſſen clain zerſtubens vor ir hannden.
 zwai anndre man in raichte do,
 da mit ſi girlich auf einander rannden.

373.

Seyfrid ain ſper von horen
 durch legt gegen der thioſt;
 das nam der hochgeboren.
 dar mit er den künig von Famagost
 5 thett aus dem ſatel hinter das ors ferr ſennden.
 diſſ wollt rechen der graff von Kret:
 ain vnbeſchnaitet ſper nam er zw hennden.

374.

Dar mit gar hurtigcleiche
 kert er den ſtoltzen an.
 do erging ain thioſt reiche.
 des wardt gefellet auf den grüenen plan
 5 der graf Aliers von her Seyfrides lanntze.
 er zwang in des mit friſcher tat,
 das er alls ſein herr müeſt geben vianntze.

375.

Arboſorans der küene
 vnd Waldin der geheŵr
 des tages auf der grüene
 bezwungen manichen frechen ritter teŵr.
 5 zw abent, do der tag nw gert zw fliehen,
 mit panier liecht gemalen
 ſach man dy fürſten gar zw herberg ziehen.

376.

Do ward mit groſſem ſchalle
 von menger chrey geſchriren.
 von wappē dy knaben alle
 mit manigem lob preiſten den hellden zieren,
 5 den man da nennet vogt zu Igerlannde:
 'o vy, wie kan der küene
 den preis beiagen mit eereſen ſunnder ſchande!'

Awenteŵr, wie her Seyfrid in dem turnay den
preis erwarb vnd wie er sich vergaß, das er
lobt für all frawen sein schöne Mundi rosa, dar
durch er zw grossen nötten kam.

377.

Nw morgens auf den sale
kumen dy fürsten gar.
dy maget liecht gemale
Duzisamor füert man gechrönet dar.
5 dy trüeg von gollid vnnid gstain ain fürspann reiche.
an einem schapel si ims pot,
darnach vmb viennig in dy uil minicleiche.

378.

Fraw Awenteŵr vnd mynne
kamen dar all zu stund.
o got, was ist zu synne
euch paiden wört? verschliesst im seinen mund!
5 haltz vastt, Seifrid; merck was dein amey saget:
haltz du nit treŵ vnnid glübbe,
das dich dj meld von hohen freŵden iaget.

379.

Arbosorans dar ginge
zw dem preyses genennden.
zer hennd er in gevinge.
er iach: 'herr, wo ir kambt der lannde ennden,
5 wo sacht ir magt ye mer so clar gepilldet?'
noch schweig Seyfrid; dein zame freŵd
wurd dir von antwurtt schiechē vnd gar erwilldet!

380.

Sunst sprachens all gemaine,
das dise magt geflüeg
wär, mit lob dy allaine
dy clarhait annder frawen vnniderschlüeg.
5 ditz giennig et Seyfrid all zu nach zu hertzen.
diss macht seinr frawen mynne,
das er durch mynn hernach gwan künftig schmerzen.

381.

Seyfrid sprach zu Waldeine:

‘was man dy maget krönt,
so ist dy wunne meine
mit hoher clarhait verr für si geschönt.’
5 ditz hett erhört der graff Aliers von Krette.
zu hannd ers für den künig pracht,
wie Seyfrid dise wortt gesprochen hette.

382.

‘Waffen, herr, diser märe!’

sprach Waldin der geslacht;
‘ich sorg, künftige schwäre
habt ir ewch selb mit disem märe pracht.’
5 aller erstt gedacht do Seyfrid an sich selber;
von disem vnguelle
saig er erplichen hin mit farben gelber.

383.

Nyembt westt von disem märe,

was kumers in sunst zwangk,
noch vmb des hellden schwäre.
in dem er seine augen wider auf schwanck.
5 er iach: ‘o got, wie hab ich mich verstossen
von all künftigen frewden!
des mag der not auf erd mir nyembt genossen.’

384.

Seyfriden man besannde

hin für den chünig reichen.
er iach: ‘sagt, küener weygannde,
wo sacht ir clarhait meiner tochter gleichen,
5 alls irs ewch habt gerüembt vor all der mennge?
erzeugt ir das, es frummet ewch;
sunst wirts gerochen an ewch mit nöten strenge.’

385.

‘Seyd das ye ist vnwendig

vnnds mein herr hat veriehen,
sollt ich drumb lebens pfenndig
werden, so hab ich anch dy rain gesehen,
5 der clarhait hoch ob vnd vor diser glentzet.
alls für den ror dy lilien clar,
allso ir schön all weiphait uber krentzet.’

386.

Des ward er auch vertaillet,
 wie uor der herre sein.
 dy hellden vnuermaylet
 in poyen zwain liten uil schwäre pein.
 5 Arbosorans dem was auf all der erden
 so laide nie beschehen,
 alls do er hort den kumer der uil werden.

387.

Zu tagen fünff in geben
 ward zeügnüss drumb zw laiten
 oder aber das leben
 verloren hañ darnach gar sunnder paitten.
 5 do was et nyembt, der in gstünd zw den dingen
 zw der genanten zeite.
 der künig hieß dise hellden [zwen] für sich pringen.

388.

Er sprach: 'ir habt geüebet
 gen mir den ewren spot,
 all mein frewd ser betrüebet;
 der valsch eüch selber pringet zu der not.
 5 Seyfrid der iach: 'es ist et vnerlogen;
 wann ich bey meinen zeitten
 nie kainen man mit worten hab betrogen.'

389.

Uil wortt vnnd wider worte
 ergienng dort auf dem sal.
 pusaunen laut man horte,
 dy gaben durch den lufft vil grossen schal.
 5 Arbosorans tet gen der stymm pald rüeren;
 er dacht: 'möcht ich erwerben helff,
 mit gwallt wollt ich dj hellden hinnen führen.'

390.

So sicht er dort her ziehen
 ain lannek vnd praitte schar,
 die thett all frewde fliehen;
 si riten all in schwartzten farben gar.
 5 von fürsten ward gen in ain michel gahen,
 das sis zum lanndt entpfingen.
 der werlte wunsch si bey in reiten sahen.

391.

Mundirosa dy gerainet
so was dj frawe clar.
gar pitterlich dy wainet.

Arbosorans nam ires plickes war :

- 5 do was ir vel mit clarhait so durch schönēt,
er dacht, es möcht dy süesse sein,
'durch dy der helld alhie sunst wirt gehönet.'

392.

Arbosorans sprach: 'frawe,
was maint eŵr schwäre clag?
eŵr gnad mir des getrawe,
das ichs gemain mit willen mit eŵch trag.'

5 si iach: 'eŵr treŵ wil ich drumb ymer preysen.
für den künig auf das palas,
pitt ich, sollt ir mich yetzund mit eŵch weysen.'

393.

- Sunst füert er di uil claren
hin auf den palast weyt,
da nil der fürsten waren,
dy gen her Seyfrid heten mengen streit.
- 5 do dy geliebten zway an annder sahen,
mit hertzen vnd auch leibe
tetens begirlich zu einannder gahen.

394.

- Dy fürsten gar auf sprungen,
sunst gar mit in dy menng.
von alten vnnd auch iungen
hñeb sich auf dem palas ein gross gedrenng.
- 5 do man dy gestt reichlichen tett entphachen,
fraw Mundiros aus vnmüet sprach:
'her künig, eŵch solt suns gechs gericht versmahen.

395.

- In schannden mür ertrincket
eŵr wird vmb dise tat;
dy chron entwerchs eŵch sincket.
zw Lasterpurck habt irs genumen rat,
- 5 das ir meins ameis woltet mich entweren.
was wistt ir, was ain yeder sicht,
der seinen preys in lannden weit tütt zeren?'

396.

Der künig sach mit augen
 dy mineclichen an;
 er iach: 'es ist an laugen,
 ich wollt ain missetat beganngen han.
 5 ich wils eüch vnnd den hellden so ergetzen
 mit zwayen kronen reichen,
 dar wil ich vogt gewaltig in zwe setzen.

397.

Diss gib ich willicleiche
 in ewer paider hanndt.'
 dy degen ellensreiche
 entstricket wurden do von schwärem panndt.
 5 Seyfrid do gieng zw seinr ameyen here;
 mit genaigtem haupt er gnaden pat,
 das si dy schuld vergeb im durch ir ere.

398.

'Nach dem zart rotem munde
 vnnd ewer süessen mynn
 sen ich mich zeit vnd stunde,
 das ich gedencck verlews, darzuë mein synn.
 5 solt ich durch dise mynn eüch han verloren,
 so wisset, fraw, das ich zerwellt
 auf erd lieber wollt sein der vngeporen.'

399.

Si sprach: 'möcht ichs gefüegen,
 wolt ich han sollichen vleiß,
 des eüch wol möcht benüegen:
 so mags ock nymer pscheen in kainen weis.
 5 ve allamort von vnnsrer zwayer schaiden!
 sunst sanck si hin amechtlich,
 das ir geschwand von hertenlichen layden.

400.

Sam pschach auch gleicher weyse
 dem hellden iamers reich.
 der iung vnnd auch der greyse
 von diser mynne clagten all geleich.
 5 nw secht, fraw Mynn, wie dy geliebten ligen!
 ob ir mich ymmer hönt darumb,
 so wirt ditz laster von mir nicht uerschwigen.

401.

‘Paid kuken vnd auch krachzen
 ist gar zu recht dein art;
 wer welle das der achzen?
 du pistt et weishait der gar vngelart.
 5 sollt ains dem anndern gellten nicht sein rewe,
 dar zue si hat fraw Werre pracht,
 so pfägen ir paider hertz gar clainer trewe.’

402.

Das ich von diser clage
 macht allzu lanng mâr,
 ain mynne gerenden [man] frage,
 ob si icht paidenthalben liten schwâr.
 5 zwen mund süess, haiss si an ainannder schmuckten,
 vmb schrencket mit vier armen planck;
 darnach nil zâher aus iren augen ruckten.

403.

Dy frawe iamers reiche
 do zw her Seyfrid iach:
 ‘her ameis minikleiche,
 durch nicht türff wir vnns senen mer hiernach,
 5 wann das et wier geschaiden seyen ymmer.
 ich pitt, trag durch mich hohen müet;
 da bey vergiß mein doch in hertzen nymmer!’

404.

Er iach: ‘hör, süesse frawe,
 sol ditz nicht annderst sein,
 für war mir des getrawe:
 so du kerst hynn, wil ich das leben mein
 5 verzeren vnd nach sūechens nicht erwinden.
 ich vmb reit gar der weltte chrais;
 ich stirb oder ich wil dich süesse vinden.

405.

Montsaluatsch was verzaget
 vnd hett verzweifelt gar,
 das in nicht trosts betaget,
 bis got meisns öheims rewe recht nam war:
 5 Parzifal, der in seyd ir not entrennet.
 sam traw ich gottes güette,
 das mir noch werd meinr frewden fund bechenet.’

406.

Dy cleinät dreÿ kost reiche,
 dy er dort weylend fanndt,
 gab im dy minicleiche.
 si iach: 'da bis mein allzeit pey ermandt!
 5 sunst müesten si sich von einannder letzen.
 'was freÿden pflegt dy welde weit,
 süesser ameis, mag mich dein nit ergetzen.'

407.

Das was gar sunnder peiten:
 dy fraw müest nw von dan
 gar auf der ferte reiten.
 ir trauren beclagt dort manig chüener man.
 5 nw thet auch Seyfrid sich von dann beraiten.
 der künig vnnnd annder fürsten vil
 paten noch lennger in bey in hie paiten.

408.

Künig, fürsten vnnnd baronen
 gingen mit all zw ratt
 wie man dem wolgetanen
 gepüeste dy uil grossen missetat.
 5 der künig im pot dy maget vnnnd zwo krone
 zu sambt seiner viantze,
 das er gewalticleich dy näm zw lone.

409.

'Vmb dy gschicht vnerbolgen
 wil ich eÿch ymmer wesen.
 doch wollt ir rats mir volgen,
 so mocht Duzisamor auch wol genesen
 5 bey Arbosorans, der auch pflegt weyter lannde.'
 'des rats ir wol mugt wesen gail'
 sprach mennger fürst, der seinen preis erkannde.

410.

Dy prawtlaufft ward gemachet
 nach all der fürsten rat.
 Arbosorans trawren geschwachet
 mit alle was, er iagt auf freÿde pfat.
 5 des hortt man schall vnnnd freÿd in allen gassen,
 bis nwr allain an her Seyfrid,
 den wollt iamer zw freÿd nicht kumen lassen.

411.

Uerlanggen nicht beleiben
 in lan wollt bey der schar.
 vngeuell thett in vertreiben.
 Waldin trüg gmain mit im den kummer gar.
 5 sunst kerten si dann von den werden allen;
 des sach man von den frawen clar
 manng liechtes aug mit zähern vber wallen.

Awenteŵr, wie her Seyfrid mit der fürsten rat
 Walldinen zw Igerlannd künig pekrönet vnd
 wie er sich von dem lannd schied vnd sein frawen
 wollt sūechen vnd wie es im ergienng.

412.

Der rais zu Igerlannde
 si kerten gar des ersten.
 her Seyfrid do besannde
 von all des lanndes fürsten dar dy hersten.
 5 er hieß si für sich auf das palas chumen.
 was sein gepiet mit mainte
 vnnd von seinr schwär si heten nicht vernumen.

413.

Er iach: 'ich pin ye trewen
 vil von eüch worden innen.
 mein pet lasst eüch nicht rewen:
 seyð ich bey nam mich schaiden müeß palld hynnen,
 5 ir rüecht Waldinen hie zu vogte nemen.
 durch hoher adels tugent
 vnd auch manhait mag er eüch uil wol zemen.

414.

Si iahen: 'herr, wir geren
 an eüch doch wandels nicht.'
 do sprach er zw den heren:
 'ir seid von mir verlassen der geschicht.'
 5 do si kannten, das ir pet was verloren,
 do ward Waldin der küene
 von gmainer vollg zw künig in erkoren.

415.

Seyfrid vrlaubs gerte,
 wann im dy strenge mynn
 frewd vnd müet gar verserte
 nach Mundiros der süessen künigin.
 5 Waldin wär gern alls vor mit im geriten;
 das er plib bey dem lannde,
 vil kaum si ins mit pet all über striten.

416.

Seyfrid nam von gestaine
 vnd gold vil micheln hort;
 sunst urlaubt sich der raine.
 sein clainad drew wollt er auch füeren vortt,
 5 ain garzun, der den saum im alls nach füerte.
 er schied von dann; got wallt seiner fertt,
 des hertz allzeit nür trew vnd tugent rüerte.

417.

Es süecht der dick genennde
 dy weiten wellt allumb.
 in pirgen manichen ende
 durch dy lanndt tett er manigen straiFFE krumb.
 5 in schiffen tett er mennge wasser raise:
 was er et nwr an vinge,
 do was er aller frewden gar ain waise.

418.

Nu ward der fürste raine
 ains tags in seinem müet
 der ding gar über aine,
 das er den garzun mietet hoch mit güet
 5 vnd wollt in haim zw lannd nw wider sennden:
 sein lanng vnd weite raise
 wollt er mit namen nw gar ainig ennden.

419.

Allsus er fürbas kerte
 in pirg vnd menngen walld.
 sein müet ains tags in lerte
 (ditz was in ainem mayen wol gestalld),
 5 er solt hin keren zw der geplüembten awen,
 da er in hohen wunnen
 von ersten fannd sein minicliche frawen.

420.

Des ennds rait er nach wane
 vil menngen langen tag.
 ains tags der wol getane
 sach ain gepirge hoch, das vor im lag.
 5 in daucht, er hiet das spor uil recht dar funden,
 alls er ersach dy awen grüen,
 dauon ains tails im trauren was uerschwunden.

421.

Sein ors über ranen vnnnd staine
 müest in zer awen tragen.
 do sach der fürst uil raine
 nicht, wann das mennge hütt was auf geschlagen.
 5 er sprach: 'ach got, das ich ye ward geporen!
 ich vnnnd hie frewd, dy hat mir all
 durch melld mein vaig vertwalter mund verloren.'

Awenteŵr, wie Seyfrid zw ainem ainsidel cham
 an dem ennd, do er von erstt sein frauwen
 vnnnd vnd wie im der ainsidel nach lannger red
 riet, wie er sich in ainer roshautt vber mer liess
 führen.

422.

Er süecht frewd vnnnd enwesste
 et nynnndert der zu finden.
 ans pirg ging er aufs lesste;
 vor ainer hol vnter ain weiten linden
 5 sach er ain præder an der veny gestreckt.
 von disses mannes kunfte
 ward er ain tail durch leibes vorcht erschreckt.

423.

Auf stünd er von der erde
 der erwelte gotes knecht
 vnnnd entpfing den fürsten werde.
 er iach: 'uil lieber herr, nw sagt mir recht,
 5 was wunnners hat ewch pracht her in dy wilde?
 in manger zeit noch iaren
 hab ich gesehen hie nicht mennschen pillde.

424.

Nicht wann ain küniginne,
 dy kam etwanne her.
 das sich dy jüngst schied hynne,
 ist yetz dreß iar vnd leicht dreß monad mer.
 5 all clagend schied die hinnen iämercleiche.
 an clarhait vnd auch tugent
 auf diser wellt lebt nyembt so wurden reiche.

425.

Dy kam all iar zw lannde
 her durch ain ritter iungen.
 an dem küenen weygannde
 ist ir durch gschicht laider ser misselungen.
 5 was si leidt durch den werden helld ellennde,
 all tag hat si mein pet zu got,
 das er ir das mit seinen gnaden wennde.

426.

Mit hohem vleisse pater
 den säligen ainsidēl ser
 vnd iach: 'herr, lieber vater,
 welicher ennd kam dy geplüemet her?'
 5 er zaigt di richt im gleich hin nach der schnüre.
 er sprach: 'her, dise richte
 si her zw lannd vnd auch von hinnen füere.'

427.

Do sprach der küen weygannde:
 'ich pin der frevden arm,
 durch den dy fraw zw lannde
 her füer; das es got in seim thron erparm!
 5 ich pin et, der sich selber hat uergessen
 vmb dy gar vaygen melde,
 des hat iamer mein hertz mit all besessen.

428.

Seyd ich suss her pin kumen'
 so redt der küene man,
 'vnd ichs recht hab vernumen,
 welcher ennd füer mein frawe wol gethan,
 5 so wil ich ye mit willen darnach werben;
 so nächst ich ir mag kumen,
 wil ich bey der gar myniclichen ersterben.

429.

Prüeder, got sol eüch hallden
 vnnd well meiner verte pflegen
 vnnd dy sel mir behallden!
 ich hab des willens mich ye gar bewegen,
 5 das ich wil waten, schwymmen gen dem ennde,
 dar dy uil süesse wonet.
 kain man acht, das er mich des willenns wennde!'

430.

Der prüeder redt auß zorn:
 'pfuch der zägleichen wortt!
 wollt ir sunss han uerlorn
 eŵr raine sel vnnd den ewigen hort,
 5 der engel freŵd, dy nicht hat ortt noch ennde?
 owe der nott, das irs ye dacht!
 got durch sein güet eüch pessern willen sennde!'

431.

Er iach: 'es ist erschlagen
 gar all mein freŵd auf erd,
 darumb wil ich es wagen.
 des willens mich ye nyemand widerkerdt.'
 5 vor laid dem vater dj augen teten erwallen.
 der helld nam vrlab zu der not
 vnd wollt en mitten an den wag nw vallen.

432.

Der vater an im hinge
 vnnd zoch in alies nider.
 mit armen er in vnbvinge;
 des strebt her Seyfrid alls mit chreften wider.
 5 der allt iach: 'welt ir ye haben vnhaile,
 vernembt, was ich eüch rate;
 das gęstett eüch doch ain wennig zwm wegern taile.

433.

Ich sorgs eüch lützel frumet,
 alls ich eüch sagen wil.
 ain greiff gar dick her kumet,
 der füeret mit im hin des willdes vil;
 5 dem mag et in der willd gar nicht entrinnen.
 ich schnüer eüch in ditz pfärdes hawt:
 was ob eüch der auch füeret mit im hinnen?'

434.

‘Den pestten rat gar funden
 habt ir, getrewer vater.’
 mit vleisse an der stunden
 den ainsidēl er es zw volennenden pat er.
 5 des müest sein ors das leben da verlieren.
 mit sein clainaten in dy hawt
 vnnd wurtzen uil schnüert er den hellden zieren.

435.

Ains tags sach er den greiffen
 dort fliegen gar von ferren,
 gen dem gepirg her schleiffen.
 er legt palld an das stad den küenen herren.
 5 er loff vnnd parg sich in ains staines clammen:
 ditz tett er dick vnnd manig mal,
 wann dy greiffe all dar zwm perge komen.

436.

Der greiff her gen dem walde
 schwang, als er dicke tat.
 vil wild ergacht er pallde.
 er sach des orses hawt ans meres stat:
 5 er flog dar vnnd zuckt in auch auf vil schwinde.
 des frewt sich diser fürste,
 wie er in sorgelich fñert hin durch dy winde.

437.

Ich enwaiss zw wie uil tagen
 der greiff in allsust fñert
 hin, dar sein iunge lagen.
 Seyfrid zw ennde nw uil wol das spurt,
 5 das er in legt zw neste für sein iungen.
 durch rñe vnnd sich zer küelen
 kam er nw fürbas in den walld geschwungen.

Awentewr, wie der greiff her Seyfriden fñert in
 ainen walld, dar jnnerden willden man Allthe-
 zor vand, der im vil sagt von seiner frawen vnnd
 wie er ir aines schatzes hüett.

438.

Do Seyfrid des befannde,
 der teſer ritter werd,
 aus der hawt er zu hannde
 ſich ſchnaid vnd ſtaig von pawm ab zw der erd.
 5 dy clainät dreſ er nw hin mit im trüege;
 ſo ſicht er ainen willden man,
 des plichk zu ſehen was gar vngefüege.

439.

Der ging im do entgegen
 vnd sprach: 'durch gottes mynn
 ſag mir uil werder degen
 (für alle wunnder wunnert es mein ſynn),
 5 was dich her pracht in diſe wüeſten willde;
 wann ich bey meinen tagen
 in dem gepirg nie mer ſach menſchen pillde.'

440.

Er sprach: 'biſtu geheſre,
 ſo wol mir diſer vart!'
 Altheſor iach, der teſre:
 'mein dienſt ſüllen dir ſein vil vngeſpart.
 5 möcht dir mein dienſt ett nw zu ichte frummen!
 ſag mir durch all dein wirde,
 wannen du ſeiſt der lannd her zu mir kumen.'

441.

Er iach: 'mich hat geſüeret
 ain greiff her über mer.'
 'groſſ angſt mein hertze rüeret'
 Altheſor sprach; 'gotz helff dich fürpas nēr
 5 vnd benemme gar was freſde dir verwirret.
 kündt ich icht gütz dir ſchaffen,
 des willens fundtztu mich gar vnuerirret.'

442.

Do sprach der fürſte here:
 'durch got thue mir bechannt
 durch deiner tugent ere,
 wer iſt hie herr, wem hören diſe lanndt?
 5 wie iſt auch diſes reiches vogt genennet?
 pfliht man da criſten tauffes
 oder iſt in diſer glaub hie vnerkennet?'

443.

Des erseufftz von hertzen sere
 der getrewe Allthesor.
 er iach: 'hört, degen here,
 des lanndes er ye schwebte hoch enbor;
 5 da non wil es ein arger wicht verdringen:
 durch sein gewallt thüet er das lanndt
 vnnnd auch ain raine frawen ser bezwingen.

444.

Wir haben hie ain frawen,
 er, tugendt vnd güettes reich.
 ir sollt mir des getrawen:
 an clarhait lebt nit zerwelt ir geleich.
 5 dy hat gar alle frewd mit all verschworn
 durch ainen hellden küene;
 den hat von gschicht si wunderlich verlorn.

445.

Es was der wandels freyen
 durch prophetzey gesagt,
 wie si sich sollt ameyen
 gen ainem küenen hellden vnuerzagt.
 5 den sollt dy kewsch jenset des mers dört finden;
 ob si den prächt, da mit das lanndt
 sollt arbeit vnd sein not gar überwinden.

446.

Seyd kamen si zw samen
 auf ainr geplüembten hayden.
 si iach, das si mit namen
 ain iares lenng noch müesten sein geschaiden.
 5 verpoten ward im auf dem geplüembten vellde,
 das er dj selben iares frisst
 durch nicht an kainer stat tet von ir mellde.

447.

Diss glübd nicht ward behüetet,
 alls er ir hett versprochen.
 darumb vn hail so wüetet,
 das es nach wär schwärlich an im gerochen:
 5 mein fraw in lost, er müest suns sein erstorben.
 si liess zw letz drew clainad im;
 von reichait sinds der armüt gar verdorben.

448.

Nw ist ain graff im lannde,
 der gertt der frawen mein,
 ain starck vnd küenr weygande:
 drumb wil er vogt vnnnd herr des reiches sein.
 5 er gicht mein fraw im kanschafft hab gelobet,
 vnnnd mengelich wais für ware,
 das er mit lügen gen der keüschen tobet.

449.

Er gicht, wer well versprechen
 das minicliche weib,
 mit kampff well er das rechen.
 so ist so starck des vngehewren leib,
 5 das kain man nymmer habe des gedingen,
 das er mit mannes wëre
 disen vaigen wicht müg mit streit bezwingen.

450.

Nw ist es allsus kummen
 so, das ain maget rain
 sich kampfs hat angenommen.
 durch got vermaint zw rechen si ditz main.
 5 durch Mundi rosa dy uil keüschen süessen
 got well ir gsten zw diser not
 vnnnd vnnsere sorg mit sein genaden püessen.

451.

Alls der kampff ist gesprochen
 auf ain benambtes zil
 sind nicht vollen drey wochen,
 zw Ardemont dar kumen fürsten uil.
 5 auch hat mein fraw ain abtey reich erpawen,
 dar ein si sich verschliessen wil,
 mit ir von fürsten art zwelff clar iunckfrawen.'

452.

Do Seyfrid dise worte
 von Althesor dem trewen
 mit alle gar erhorte:
 'ja möcht es am jungsten mich nit gerewen,
 5 ich sagt dir mein gewerb biß gar zu ennde.'
 jenr sprach: 'was ich uerschweigen sol,
 das pschicht, darumb vallt ich hie eüch mein hennde.'

453.

Er sprach: 'macht du gedagen,
 bis es recht hat sein zeit,
 auff gnad wil ich dir sagen,
 wann meines hayles gar uil nw an dir leit:
 5 ich pin der, den mein fraw hat verr gesüechet.
 ir süesse mynn mein witz mir nam,
 das ich durch melld pin frewden der verffüechet.

454.

Des sich durch das wort zaichen
 dy clainad dreẄ vil reich.'
 er thet si im dar raichen.
 'zw letz liess mirs mein fraw dy myneleich.'
 5 Althesor kustt im wannng, mund vnd auch hennde:
 'gelobt sey diser freẄden tag!
 nu hat des lanndes kumer hie gar ennde.

455.

Wie wier es, herr, anfahen,
 des rats greiff't selber züe,
 das wier zu lannd vor gahen;
 wie irs gepiet, mit willen ich das thüe.
 5 ich pflig ains schatz, des reichait sollt ir schawen;
 der ward auf treẄ beuolen mir.
 der höret eüch vnd meiner claren frawen.

456.

Althesor do beraite
 ain floss nicht allzu klain,
 auf das zer nacht er laite
 alls sein geret. mer macht der treẄen rain
 5 von reis ain dach, alls obs ain werdlein wäre,
 vor sorge diser greiffen.
 sunst fueren hin dy zwen gar valsches läre.

AwenteẄr, wie Seyfrid vnd Althesor auf ainer
 flos pey nacht füren auf dem mer zw Arde-
 monnt, do sein fraw wonet vnd wie er mit ainem
 ritterstrait, der sein frawen mit vallsch an sprach.

457.

Dy nacht piß an den morgen
 schifften si auf der flüet
 vnnder dem ghag verporgen;
 ain nach wind ward zer ferte in auch güet.
 5 sunst chamen si zw ainem pirg geflossen.
 ain flum zw güeter weite
 hett sich von runstt aus fellsen do ergossen.

458.

Althesor do an heffte
 an lannd den starcken flos,
 wann er wiellt uil der chreffte.
 Seyfrid an im spurt uil der trewen groß.
 5 dy purd der wild auf seinen rugken vaste:
 sunst gingens hin gen aim castell;
 diß lag von Ardemund ain halbe raste.

459.

Der tschachtelur im lannde
 was gar der tewrsten ainer.
 Althesor sprach zu hannde:
 'herr, diser wirt ist trew vnd tugent rainer;
 5 dem mügt ir rats vmb ewer vert wol trawen,
 das ich eüch ratt zum pestten,
 das werdt ir selb gar gantzlich an im schawen.

460.

Der tschachtelur zer vestten
 si paide kummen sach.
 er ging gen seinen gestten,
 mit schöner zucht er zw dem willden sprach:
 5 'das du sunst kumbst, das sind ye frömde märe!'
 mit im füert er dy lieben gestt;
 mit süessem enpfanck benam er in uil schwäre.

461.

Nach dem jmbis besunnder
 füert er dy hellden paid
 vnd iach: 'mich hat ser wunnder,
 was dich aus dem gepirg her hat geiaid.'
 5 Seyfrid der iach: 'auf gnad wollt ichs eüch sagen,
 ob ich des wär uersichert,
 das ir di ding gerüecht mit vnns vertagen.'

462.

Er sprach: 'sagt sunnder grawen!
 seyð ichs verhelen sol,
 so mügt ir mirs verdrawen.'
 her Seifrid iach: 'mich benüegt der rede wol.
 5 ir wistt bej namen von meiner claren frawen,
 durch was si fñer hin über mer,
 wie si ain ritter sñecht dort in ainr awen.'

463.

Anfangk, mitel vnnð ennde
 sagt er mit all bis dar.
 'der selb frewden ellennde
 pin ich, darumbe nemet des rechte war
 5 dy clainat drew, da mit dy rain sich letzet.
 gestet ir mir, ia ob ichs mag,
 werdt ir mit lieb des vil von mir ergetzet.

464.

Der tschachtelur vil raine
 pot sich gächß zw sein füessen.
 Seyfrid des nicht was saine,
 auf zuckt er den, der im wol sorg mocht püessen.
 5 er iach: 'herr, trewe will ich eüch erzaigen
 mit trewe ane vare;
 wan was ich han sey mit all ewer aygen.'

465.

Nw nahent es der zeite,
 dar auf des kampffes zil
 gestossen was durch streite.
 do was zw hof et grosser sorgen vil
 5 vmb dise clare maget aus erlesen.
 sj hett geding selb verr zu got,
 sunst wolt si zw dem kampff nyempt lan genesen.

466.

Ain rinck do ward gemachet;
 ain gstüel weyt darumb gie,
 an koste nicht verschwachet.
 nw höret, was her Seyfrid do an vie:
 5 er iach: 'her wiert, leicht mir ors vnnð auch spere;
 gen disem starcken wige
 frew ich mich auf mein ritterliche ere.'

467.

Man pracht dem fürsten milde
 alldar Streitliche gewandnt,
 helm, sper, dar züe schillde.
 sein gütet schwert pracht er selb mit im zw lanndt,
 5 das im Paltinor gab dort in der awen,
 do er in lost von schwärer not,
 do mit er het seyde menngen hellm verhawen.

468.

Graf Girod mit sein magen
 zum kampfes kraiss dar ging.
 er thett manlichen fragen:
 'stett iendert ritter so küen an disem ring,
 5 der für dy maget türre hie mit mir streiten,
 der rüstet sich zw der were!
 ich traw sein harte wol alhie erpeiten.'

469.

Do sprach dy maget raine:
 'got sey, der mich erner!
 vor euch mein sorg ist claine:
 durch ewern valsche vnd mein recht gar ain her
 5 wird ich euch. got sol es zw recht vnns schaiden.'
 in der zeit het beraitet sich
 her Seyfrid wol verwappent auf dy hayden.

470.

Von ainem sameit weisse
 was all sein kouerteŵr,
 darauf ain kreŵtz mit vleisse
 nach roter farb. ditz fñert der helld geheŵr.
 5 er rait hin zw dem champff gar sunnder schwäre.
 dy diet iach all gemaine,
 Sanndt Jörg zw trost in dar gesenndet wære.

471.

Er rait hin zw dem ringe
 der degen vnuerzagt.
 sein red er suns an vinge:
 'ich stan zw kampf hie für dy claren magt.
 5 ritter, verwappent eüch gen mir durch streite!
 vmb ewern vallsche, den ir da tragt,
 des kampfes hie von euch ich kaum erpeite.'

472.

Der graff sich all zu hannde
 verwappendt gen dem gast
 gleich aim küenen weygande.
 von gstain sein zimierd gen der sunnen glast.
 5 sunst kam er stoltzlich in den ringk geriten.
 sam thett auch diser ritter zier;
 des ward ain starcker streit da nicht vermiten.

473.

Zway starcke sper man raichte
 den hellden do zw hannden.
 ir kainr vor schrick erplaichte.
 ain söljche thioست zwsamen si do rannden,
 5 da von dy starcken sper sich gar zerrissen.
 zwai andre man in pracht alldar;
 ain schnellen puneis si sich paide flissen.

474.

Uil ritterlich geriten
 mit kraft ward diser punnder,
 valieren gar vermiten.
 dy lewte nam von got das ymmer wunnder,
 5 das si paid von der thioست ye gesassen.
 jeder eylt palld hin an sein ort:
 aller erst aus vnmüet si ain thioست massen.

475.

Do pracht man in zway spere
 gross, zäch, starck, vnbeschnait.
 gen diser thioست gere
 waren dy küenen hellden do berait.
 5 des ergieng der walab mit vil lautem krache;
 dy sper zu drunzun sprungen clain.
 des lag zer erd der graff mit vngemache.

476.

Er rüerte füess noch hennde;
 sunss lag er auf der grüen.
 menelich dacht, das sein ennde
 erganngen wär. do iach Seifrid der küen:
 5 'waffen das dein manhait suss ligt erschlagen;
 hiestu gepflegen maines nicht,
 von recht solten dich ritter vnd frawen clagen.'

477.

Den hellm er im zu hannde
 durch küelen gen dem lufft
 von seinem haubet pannde.
 des gwann er gen der diet vil grossen guft,
 5 das in seins veindes not allsust gund rewen.
 si iahen all geleiche,
 das sein manliches hertz pfleg grosser trewen.

478.

Der graff sich wider erholet
 des vngefüegen valls.
 sein hertz drumb kumer dolet.
 er iach: 'bey nam es gillt et gar dein halls!
 5 das du mier bietst mein preis so nach entzucket,
 das wirt an dir gerochen suns,
 da von mein wierd gen hohe wider rucket.'

479.

Erst zugen si von schaiden
 zway schwert langk, scharff vnd prait.
 gäch was in zemen paiden.
 ietweder hie nach hohem preise strait.
 5 dy frawen clar si sahen vor in prehen.
 welcher den preis alhie peiagt,
 von schulden müeß man im uil eren iehen.

480.

Dy hellden hoch erschwungen
 dy arm mit den schwerten,
 dauon schillt, hellm clungen.
 der graf ain schlag holt auf den hellden geherten:
 5 den schillt schlüeg er mit chrafft im aus den hennden.
 aller erst Seyfrid erzürnet ward;
 mit grimm loff er an disen helld genenden.

481.

Durch zimierd vnd durch hellm
 gab er im ainen schlag,
 so das er in dem mellm
 ane haupt vor im gar gestreckter lag.
 5 er sprach: 'mich rewt doch ye dein manhaft grosse,
 ia ob du an den eren
 nicht gewesen werst an trewen so der plosse.'

482.

Der nye preis was gesaiget,
 der künigin wol gethan
 mit schönen zuchten naiget.
 nw sass er auf sein ors, der küene man;
 5 zw walld tett er behennendes wider keren.
 dy künigin, herrn vnd frawen
 hietten den helld erkennet vnmassen geren.

483.

Im walld er in verschwannde,
 der küene degen schnell.
 wider rait er zu hannde
 zu seim getrewen wiert auf das castell.
 5 do ward er nach vnrue uil schon entpfanngen.
 an den wiert nyemant westt dy mär,
 wie es mit disen dingen wär erganngen.

Awenteŵr, wie ain gemainer hof zu Ardemont
 von der künigin perüefft ward, dar auf si
 sich mit iren lannds herren letzen wollt vnnd mit
 zwelff fürsten töchtern in ain kloster kumen
 wollt.

484.

Dy künigin besannde
 mit all dy fürsten gar,
 dy horten zu dem lannde.
 si iach: 'nw nemet ock mit trewen war,
 5 das man mit vleis all werr vnd krieg verschlichte,
 auch das man in dem lannde
 dy stett besetz mit frid vnd güetem gericht.''

485.

Der tschachtelur zer frawen
 sprach: 'hörtt, ich wil eüch sagen,
 latt eüch des willens schawen,
 das ir berüeffet her in kurtzen tagen —
 5 haist, das man ainen thurnay thüe beschreyen,
 das fürsten vnnd baronen
 zu disem hof zu letz sich mit eüch frewen.'

486.

Alls er diss hett gesprochen,
 Allsust wardt es volenndt
 des tags über sechs wochen.
 garzun nach rittern luffen an manig enndt.
 5 Althesor sprach: 'ich wil meim herren pringen
 sameit, pfell, gold, gestaine,
 das man sein kost acht auch zu grossen dingen.'

487.

Sust er mit im dar prachte
 vil hortet auß der awen,
 vndd alls dy zeit her nachte,
 das man in müest mit grosser reichait schawen.
 5 auch het der wirt sein mag vnd man bestellet,
 dy zu dem turnay grossen
 zw seinem vann im wären zw gesellet.

488.

Dar kam von manigen lannden
 fürsten vnd reich baronen,
 dy durch preis dar hin wandden,
 durch das dy süesse mynn si soltt belonen.
 5 meng weitter rinck genumen ward zw vellde ;
 dört vor der künigin palas
 schlüeg man auf paulun vnd reiche zellde.

489.

Alls der turnay getailt
 mit reicher kost hie ward,
 dy hellden vngemailt
 sich scharten recht nach yerer lannde art.
 5 dy chroierer vor ieren herren schrieren
 manicher hannde kreye ;
 sust zogten aus zw velld dy ritter zieren.

490.

Vnd alls dy vespereye
 sich wolte zem vermenngen,
 dy küenen ritter freye
 wurden mit manhait hurticlich ersprenngen.
 5 do sach man in den lüfften hoch vmb wedeln
 dy zimierd vnd paniere
 ob künigen vndd sunst mengem fürsten edeln.

491.

Do wurden lawt erschellet
 auf schillten hêrt dy sper.
 Seyfrid zer erden vellet,
 ia wer da het der seinen thioſt ger.
 5 sam teten sein gesellen auf der grüene.
 in farben nach lazur gear
 fûerens mit all. hêrt was der degen küene

492.

Der mynn zu eren fûerte:
 ain claren frawen arm,
 alls das der mynn gepûrte,
 nacket vnd plencker dann ye ward kain harm.
 5 ain fackel prinnent fûrt der arm zer hennde;
 bûechſtaben von gold ſprachen z̄w teſtt,
 so man ſi las: 'fraw, wennda kumer, wennde!'

493.

Sunſt in dy süeſſe mynne
 ſaluieret, wann er an ſach
 dy claren chûniginne.
 da müeſten ſtieben feſres zunnder nach
 5 von hellm vnd ſchillt, wann sein thioſt erkrachet.
 dy claren frawen iahen gar,
 kain peſſer rittêr vnter helm wâr nye bedachet.

494.

Dick durch den punnder prechen
 ſach man den fürſten ſtołtz
 mit sein gesellen frechen,
 alls in der prunft der hierß thûet durch das holtz.
 5 des hielt in enngels weys gezieret ſchone
 der graf von Pytimonte:
 der gert thioſt durch werder weybe lone.

495.

Do wurden ſchnell ersprenget
 zwai ors her von rabin;
 ir thioſt ſo erklenget:
 hie mit der graff fûer aus dem ſatel hin;
 5 den plûemen liecht ward er ſchon zûe geſellet.
 puſaunen vnd tamburen
 mit lautem don vil wurden do erschellet.

496.

- Zw abent tett man ziehen
 durch rîe zu den gezellten.
 wen hail des tags tet fliehen,
 den daucht, es müest sein affter künn engellten.
 5 do ward gefragt gar uil von disem märe,
 wanne käm der hohe fürst,
 der des tags so mit preis ervollet wäre.

497.

- Nyemandt da von zu sagen
 westt namen lannd noch art,
 wie uil man es thet fragen.
 zer nacht ain tanntz uil reich berüeffet wart,
 5 da mit dy lanndes fraw urlab wollt geben
 durch ir ameis der wellde frewd
 vnd für an ymmer clösterlichen leben.

498.

- Sich rüst fürsten, fürstine
 dar mit reichait uil grosser;
 menlich was das zu synne,
 das er gesehen wurd do armüet plosser.
 5 da müest man manger hannde frewd an schawen.
 was yemand pflag kurtzweyle,
 so sach man ett betrüebt dy lanndes frawen.

499.

- Seyfrid in claidern schwachen
 bey dem bofel sich tranck.
 sein hertz im tet erkrachen,
 do er sein hort sach sitzen frewden kranck.
 5 sein trewen wirt er nam bei seiner hennde
 vnd füert in zw herberge;
 sein claiden reich man im pracht sunder wennde.

500.

- Sein wirt im hett bestellet
 ritter noch mër wann hundert,
 dy im wurden gesellet
 zer messeney. menlich der reichait wunndert,
 5 do man sach mantel, schappel vnd halspannde:
 margarit vnd gestaine
 gleich dem sunn den schein sunst von im sannde.

501.

Hertzen vergüllt wol zwaintzig
 dy ritter vor im füerten;
 ie zwen besunnder ainzick
 riten, da bey pusaunen laut erschnürten.
 5 nw hett der tanntz zu hoff sich nach zerlassen.
 erst sach man von seinr kunfte
 gedrennges uil nach im in allen gassen.

502.

Zw hof man michel wunnder
 nam von dem gähen schal.
 dy künigin gleich her vnnder
 mit vrlaub ganngen wollt sein ab dem sal:
 5 so kumpt Seyfrid dort mit seinr messeneye,
 geziert in enngels weyse,
 der ye gewesen was der schannden freye.

503.

Do in dy küniginne
 dy richt sach gen ir gan,
 sagt mir, fraw süesse Mynne,
 wie part si gen dem wunnder küenen man?
 5 'si sprang auf vnnd vmb vielt in do mit armen;
 si sanck vnsprechent zu der erd.'
 hörtt, raine Mynn, tett eüch ditz nicht erparmen?

504.

'Zwar, Vlrich, nach zu hertzen
 gingen mir dise ding.
 palld nam ich ir den schmerzten:
 mit frewd macht ich ir iamers purd uil ring.'
 5 Seifrid si zuckt auf von der erden wider,
 weist si zu dem gestüele;
 do er si setzt mit schönen züchten nider,

505.

Auff sach si pleübicleichen
 vnnd iach aus süssem mund:
 'o ameis, got dem reichen
 bis wilikumē vnd auch mir tausent stund!
 5 o frewden fund vnd traurens mein verluste,
 o wol lust du, mein eeren tron!
 sust druck si früntlich in zw irer pruste.

506.

‘Du wünschelrület meinr frewden’
 sunst sprach das raine weib,
 ‘ich mag von hail wol gewden.
 du seldom kunfft, du süesses laid vertreib;
 5 du meiner wunne mayen plüender annger,
 dw hönick taw, frucht perndes reis,
 durch dich mein hertz vil frewd ist worden schwanner.’

507.

Do iach der fürst gehewre:
 ‘hört, raine weibes frucht,
 was mir nye her was tewre,
 durch eüch hat gnumen das ain gähe flucht:
 5 ich main verlanngen, das mich ye nach ewch pannde.
 ich lob vërt vnd nach winde,
 dy mich zw ewch ye prachten her zw lannde.

508.

Wistt, fraw, ich hab gestuechet
 eüch weit in manngen reichen,
 bis mich got selb berüechet,
 das ich eüch funden hab sunst sälicleichen.’
 5 er sagt, wie es pis dar im was erganngen.
 do dy fürsten vernamen diß,
 do ward mit hohen werden er entpfanngen.

509.

Erst mocht man frewd an schawen
 von fürsten vnd baronen,
 dar zw von claren frawen,
 da man entpfing den hellden wol getanen.
 5 nw was auch zeit, das man zw herberg ginge.
 dye hohen haten darumb rat,
 wie man dy sach zum andern tag an vinge.

Awentewr, wie Seyfrid von den lanndes herren
 zw künig pekrönnt ward vnd wie die prautt-
 laufft mit grosser reichait uerpracht ward.

510.

Nw morgens, alls vernomen
 dy mess zum thüeme ward,
 dy fürsten alle komen
 mit rittern uil auf das palas geschard.
 5 do ward gesagt der diet mit all das märe,
 wie diser helld genannde
 wunderpärlich zum lannd dar kumen wäre.

511.

Durch ratt der fürsten reiche
 ward der helld hochgeporn
 dem lannd gewalticleiche
 zw ainem vogt vnd künig do erkorn.
 5 zw hannt setzt man im auf des lanndes krone.
 dar kamen gar dy werden,
 entpfiegen zw recht dy lehen von im schone.

512.

Ditz mär ward weit verkündet
 durch all der frawen lannd,
 drumb sich manng hertz entzündet
 in frewden gros. do man das recht befand,
 5 der fürsten uil dar kamen durch das wunder,
 das man so uil gesaget
 in hett der manhait von dem helld besunder

513.

Ain hochzeit auß geschreyet
 ward disem lannd zw eeren.
 manng iunger helld sich frewet,
 dy man sach frölich zw dem schalle keren.
 5 dy ritter sich zimierten durch die frawen:
 ain ieder wollt, das man zw veld
 in sollte bey den pestten allzeit schawen.

514.

Sunst ward dy hochzeit reiche
 volpracht mit frewden vil.
 dy frawen mynicleiche
 von rittern sahen thioist vnd ritter spil,
 5 darunnder man Seifrid zum höchsten lobte:
 wo man icht vbte ritterschafft,
 mit wird sein preis den anndern allen obte.

515.

Der künig selber wolde
 in frewden mer do machen.
 seim wirt, dem eren hollde,
 gab er ain magdt, dy trauren wol kund schwachen:
 5 ich main fraw Genzian dy süess vnd claren.
 fraw Mundiros si was gesipp;
 des sach man in vnd sein mag frölich geparen.

516.

Dy prawtlauff reichlich werte
 alldo zw vierzig tagen.
 ain yeder fürst nw gerte
 vrlaubes hain. man hort nie mer gesagen
 5 von künig, der so uil der eeren wiewte
 an Artus von Pritone.
 frid, güet gericht der kuen vil strenge hielte.

517.

Fraw Mundiros die süesse,
 dy miniclich vnd clar
 (durch tugendt ichs noch grüesse),
 von ir ameyns ain schönen sun gepar,
 5 Flormund, der darnach ward ain ritter tewre.
 bey feinden man in dicke sach,
 do preises vil erstrait der helld gehevre.

518.

Das ich mer von im sagte,
 was er hab preiss erstriten,
 so hat es mir verdagte
 von Scharfenbergk her Albrecht: darumb vermiten
 5 wirt es von mir, wann ichs hab kaine kunde.
 der ding kam pottschaft zw Pritan
 vnd auch zw Kouerzin in kurtzer stunnde.

519.

Gross frewd si darab namen.
 nun hört mer von den süessen:
 dy lebten paidę entzamen,
 das in got hie vnnnd dortt tett kumer piessen.
 5 das fron reich gab in got nach leibes ennde.
 sam müess vnns auch beschehen
 das er sein hilflich gnad her zw vnns sennde.

Lesarten.

1.

Verzeichnis aller nicht rein orthographischen Abweichungen der Handschriften BCD vom Texte der Hs. A in Str. 1—60 des Merlin.

Str. 1—4 fehlen D.

Aventiurenüberschrift vor Str. 1 in C: Abenteŵr wie sich Brutus vnn̄d kurnus nider liessen. vnd wie Si die land nach in nant̄n.

1. 1 Nu C 4 seinem sun AC, Eneam sun B, vom Korrektor gebessert aus seinem sun.

2. 2 manichen B teŵren B, treŵen C

3. 1 Edl C 3 uil land vnd erde C 4 manicher B 6 nu C

4. 1 geschläch̄t C hr̄nn̄ A, heren B, hr̄n C 4 manign̄ C
5 Bruto vnd kurno B (vnd nachträglich eingefügt) 6 theŵren B

Aventiurenüberschrift fehlt C, lautet in D: Von dem Türen Morlin hett ich gar uil wund̄ ze sagen vnd vermerkt awentür wie Morlin gepporen ward zū der welt vnd was er beging jn seiner kinthait vindt jr jn kurtz begriffen.

5. 4 kam BC 5 menig D 6 vnrecht D

6. 2 glaubn̄ C, gloubn̄ D 3 Zezarius AD, Zesarius BC 4 et wunders C 5 deŵt A, deŵtt B, teiŵt D, deitt korr. aus zeit C

7. 2. 6 ewer D

8. 2 wächslich das märe (:geväre) D 3 handen D 5 kund (:grund) D 6 Coronick D pritoni D

9. 2 gn̄g D 3 mir ACD, mit B 3 mer hab D pestn̄ C
6 werd D 7 mār C, mer D gar nicht vnichtn̄ C

10. 3 gan(n)tz ABD, gar C 6 scharppfenberg D 7 end D komen CD

11. 1 höret A, hörent D, hör̄tt B, hör̄t C 3 erde D 4 fron crütz selbs D 7 pracht AB, prächt C, brächt D

12. 3 manḡr C 5 glaubn̄ C, gloubn̄ D rechter fehlt BC 6 Tauffn̄ C, touffen D drey D 7 vnn̄d fehlt D hailiḡr D

13. 1 glaub C, gloub D 4 hett ott D 6 Jreland agloys Vorchumer land D 7 pritoni D war'n AB, warn C, waren D genemet D

14. 1 Nun CD pritoni D 2 küng D immer 3 gotz D 4 mil-

tenclich D 6 tet tätt die D küniginne D 7 Baide D gūts D, gutās C gun(n)de ABC, tett D

15. 1 Mogines A, Moygines BC, Moygenes D 3 aller BC seinr C 4 menigclich C touffs D girdig fehlt D 5 statt D portn D 6 glaubn C, gloubn D spraitet D 7 auch ABC, och D

16. 1 gotz D 4 vngloubn D 6 seinr C land D

17. 1 edl C gots D 3 ainem D 4 das sin r. sele gefröt D 6 Jörig D 7 si A, sy D, er korrigiert aus si B, er C

18. 1 Nun CD (oft) er ainen ACD, Moygines ain B vom Korrektor auf Rasur geschrieben. Das Ursprüngliche nicht mehr lesbar; dem Raum nach kann es er ainen gewesen sein. 2 was ABD, ward C genemet D 3 strites A, streites C, streits D, stātes B 4 den wer xpm nit D 6 arg hell hund D 7 maniche BC Im menig wys sich jm zū laid schybn D

19. 4 er es D 6 nām D

20. 1 Constanns zwo B, vom Korrektor gebessert aus Der künig zwo. tochter D 3 wil wiriden sunderbar D 5 ned ABC, neid D hell wirte D 6 lag menigualt D 7 söllicher AD, solicher B, solch^e C Irrte C

21. 2 allem ABD, all C 3 Es in C 4 tūg D 5 verderbt AB, verdörbt D, verdarbt C 6 glich D wyland D 7 im ward mit all BC

22. 2 den Rormā D 4 anders D 5 ein AC, ain D, eine Korr. aus ein B schūnder A, schūndt er korr. aus schūnt der B, schūnt der C, schand er D 6 vollge A, volg D, volle BC

23. 1 Ditz C 2 diser A, der BCD 3 allez D 5 dy A, die CD, sein korr. aus dy B dyss A, diss B, des C, dez D 7 tranck D

24. 1 geschryen D 3 tugent fryen D 4 sey dort(t) ABC, sidert D 6 lieb zū valpracht D 7 ewig mūg D

25. 1 mengem D 5 ain ACD, dj and^e B vom Korrektor gebessert aus ain 6 menigwältig D 7 im land D wirndenliche D

26. 4 args geschendet nit lassen D 5 künsch D (immer) dich D

27. 1 enrūchet A, enrūchet D, entrūchet B, entruchet C 3 versūcht D 5 ir C seind D 6 eŵr C 7 vollig D

28. 1 höret C ir D 2 solcher C 3 ye m^e C 5 ainem D 6 mit ir ain gat ouch D gat ABD, gar C 7 et ABC, es D

29. 4 verjr^et menig D 7 menig^e C das tet sy jnen gewisen zū ir geren D

30. 2. eŵr C 3 ane D 4 eŵr C 5 welt D 6 stātts D 7 die selbn zit fliecht D

31. 1 klar AE, clar CD 3 zu var ABC, zū ware D 4 fūron A, fūro D, fūran BC mund D 6 verperest AB, enperest C, enbe-

rest D 7 wurd dich vffs jungst ser gerüw̄n D

32. 1 zegache D 3 hört ABD, kert C 4 nur A, nür B, nu C, nū D auskoren B 5 dinet D 5. 6 eŵr C

33. 6 das fehlt C 7 vngesegnet C schaff̄n C

34. 4 süntliche D trawm AB, treŵm C, träm D an der stunden D 5 man(n)gen AB, maniḡn C, mänge D 6 solch̄n C 7 wondt A, wont B, want C sy nit wondt sein in dem paradiße D

35. 2 an ir prust C 3 jüngelinge B, jümgling D 4 in radiert aus an A, in BC, an D 6 suss C arg D 7 enpfiege C, empfieng D

36. 1 Iettlicher D mag hie C 3 in kaine wyß C 4 merck AB, mercke D, werck C 5 dez m. w. D 6 Im dem D 7 Gilbertus AC, Gilbertus D, Gilbertinus korrigiert aus Gilbertus B besund* C

37. 2 den übel nichtz mag benügen D 3 raisster A, raissen D, raitzt er BC 5 tempiern̄ D so fehlt C 7 gat D ye fehlt C ains mans D stamen A, stāmen B, samen CD (in D anscheinend aus stamen gebessert).

38. 1 bewārn CD 2 geschriff̄t D 4 gnūg ainē D 6 als diser vil arg C arger tram D 7 wach̄n A, wachen B, erwach̄n C, erwachen D

39. 1 gundt D 4 sy uff pott gen hyemel D 5 Sy erkannt D sich ABD, si C 7 grosse clag do D

40. 1 mūestz A, mūests B, muest C, mußs D 4 ires kinds D war C 5 kayserlich D 7 slaff̄n C

41. 1 in seiner iugent ACD, Mörlin genent B auf Rasur, unter der iugent noch zu erkennen ist. 6 alle beschechne D 7 och was D

42. 1 alles D 2 flöch̄n D 3 meng C 4 wurd allzit wurd gesehen D harte schöne A, hart schone D, ye vil schone B (ye vil nachträglich eingefügt), ie uil schone C 7 es dör̄tt gieng in pritonie D

Aventiurenüberschrift: wertigier* A wertigiere* D wertigier in dem land pritoni zue künig gekrōnet ward vnn̄d wie die tzwelf C rietten das man Mörlin solt tott̄n D

43. 1 Uormals habt D 3 komē D 4 v*darb ABC, erstarb D

44. 4 gewaltenclich D 5 uil fehlt D 6 entätte D 7 iung ABD, iunge C

45. 2 moygines B, moigines C zu stund ACD, der Jång B korrigiert aus zu stund 3 ermört ACD, ermörte B korrigiert aus ermört 4 wertiger D nŵr A, nur BC, mer D 6 wertiger D

46. 4 den künig (küng D) gar aus (uß D) ACD, künig Wertigier aūs korrigiert aus den künig gar aus B 6 lütz waz C 7 vndertämig D

47. 1 Sust C 3 flüchtenclich D 4 mit dez lanndes D 5 ze-

puwen D 6 nit CD 7 all A, aller BC trawen BC sorgen vörchte
vor alln̄ sinē vindn̄ trōwn̄ D

48. 1 hört C, hörent D 2 alle D 4 nacht ob es gar ob D
5 man es D manichem AB, manchm̄ C, mengem D buwet D 6 des
was C 7 zu AC, ze BD

49. 3 aller hand lütten D 6 philosophy D 7 zoubery D

50. 4 vmb das ABD, darumb C (auf Rasur) si fehlt D mielt
vil groß C 5 begerten berauttes D 7 gewisß D

51. 5 sy es D

52. 4 in ABC, ain D des AB, das CD 5 war A, wår BCD
jüngeling B norchaimer land D 6 sonder CD vätter D 7 mit
namen fehlt C nant D

53. 3 allez D 4 et fehlt CD 5 morder D jr es D 7 dem puw
nach dem mag wol volfiern D

54. 6 chumens AB, komens C, komends D Norchaimer landt D
Aventiurenüberschrift: dem künig saget C pādragon D trackn̄
wie man die auch fand, auch wi er sagt von Pondragan C

55. 2 gegent CD 3 da AB, do C, das D 4 gar fehlt D 5
wānent B, wānet C, wendt D 6 vogls C

56. 2 hie fehlt D 3 stund D 4 nicht fehlt C lützl C 5 nicht
A, nichtz B, nit CD har D 7 vindt in nit sūch D iar D

57. 1 mirs C 2 gwerbe C, gewerb D 3 wie er ir D sein B
4 wolltet B, woltnt̄ C, woltnd̄ D 5 lannd D 7 plib stände D

58. 4 lützl C gfell C 5 gelobt C, gelopt D mir AD, mit (das
t verschmiert, wohl aus r korrigiert) B, mit C euwer D 7 künge D
alle D

59. 5 end D 7 lands D

60. 1 horte D 2 kumen C 3 vil fehlt C laid es ett im C,
laid es jm D storte BCD, störte A 4 jm D genomen D 5 künige
fuert in C sonder D 7 nit D möchtñ D, möcht C dise ABC, die D

2.

Verzeichnis aller nicht rein orthographischen Abweichungen der Handschrift B von A in Str. 1—50 und 451—519 des Seifrid de Ardemont.

Überschrift: geboren vnnd die tat darnach fehlt. er sich in
seiner iugent ye

3. 4 hilflich 6 Josaphat 4. 5 edeln 7 seinen 6. 1 Gabones

7 das manlich 11. 7 tru^gen A (so!), tragen B 13. 5 verdacht fehlt
 14. 3 in des pate 16. 2 mouiern 6 vngertegt 7 zu mir A
 nachträglich (von anderer Hand?) eingefügt, gen mir B 17. 5 da
 westt 18. 2 gepirge 4 dey ran A (der letzte Buchstabe von dey
 schwer leserlich auf Rasur: anscheinend war ursprünglich der ge-
 schrieben, das der Schreiber, in dy bessern wollte, wobei er des e
 zu tilgen vergass), den ran B 19. 7 sich A, sicht B 21. 7 ane
 22. 4 fraislicher 5 vordern 7 sunst 24. 5 zer A, zu der B 26. 1
 clageweyse 4 mengerlay 6 plicket 28. 4 wandt 5 außlesen A, aus
 erlesen B 30. 7 an streite Auentiurenüberschrift nach 32: Junck-
 frau zu karidol führt vnd wie er sein paulun vor karidol auf schlug
 vnd wie im da gelangg. 34. 7 im der uil vngenesen 35. 5 ich
 dañ vor dir 7 das das du 36. 4 entpürtt 39. 5 hüf 42. 7 sul-
 len 44. 4 da mocht 45. 2 haten uil von koste 47. 2 iubilieren
 48. 1 komen 3 vernomen 50. 6 trewen 7 dinsts

452. 7 peschicht d. v. ich eüch hie 454. 4 minicleich 5 munnd
 vnd auch 7 nun gar ein ennde 456. 2 schloss A, floß B Auentiuren-
 überschrift nach 456: auf ainem floss an sprach vnd im angesigt
 458. 7 ardemont 459. 2 tewristen 7 werdet gantzlichen 460. 7 ent-
 pfannck 461. 4 pirg 464. 5 her^e A, herre B 467. 7 hellm tot
 verhawen 470. 3 ain kranntz mit vleisse 474. 3 valieren B 475. 5
 walrab A (korr. aus wal ab), walab B 484. 5 alle A (das e halb
 ansradiert), alls B 493. 4 stieben die feures 499. 3 fehlt erkra-
 chen 505. 7 druckt 507. 3 nye A, ye B (aus nye korrigiert?)
 7 pachten A, prachten B 508. 2 manigen 510. 1 vernumen (: ku-
 men) 511. 6 komen 512. 1 fehlt weit 516. 4 haim 6 pritane
 518. 5 ichs A, ich B 519. 2 nw

3.

Verzeichnis sämtlicher Abweichungen der Hand- schrift A von dem oben gedruckten Texte.

Merlin.

2. 2 tewrn 3. 4 mancher 4. 5 geschribens 6 thewrn 7 et
 fehlt 6. 3 zezarius 4 etwunders 7. 6 ewr 13. 7 war'n 18. 3 stri-
 tes 20. 5 ned 26. 4 geschünds 30. 4 rew't mich fehlt 31. 1 klar
 3 var 34. 5 in fehlt 38. 7 wachn 39. 7 klagendo gebessert aus
 klagende 45. 2 moygenes 3 uil fehlt 47. 2 ker'n 49. 4 warn

gesündert 53. 4 denn fehlt 55. 7 dort fehlt 57. 2 ew'r 58. 5 mit] mir 61. 7 irem 62. 3 vngehewr 7 ewr'n 67. 4 gepäre 69. 4 auff herten helmen (vgl. 123. 4) 80. 6 all 86. 2 ew'r 86. 6 gesagt 89. 6 stund 94. 5 erfar'n 96. 6 werre] wäre 105. 6 peschwärt 106. 7 vogl 114. 5 den mā 115. 6 der nach taw fehlt 117. 6 was ich euch 128. 1 seinen 131. 6 in 132. 6 roß 137. 4 aim 139. 6 haubt 141. 4 iach fehlt 5 müster 147. 4 plüet 156. 5 ir' 159. 7 ewr 160. 4 im fehlt 161. 6 ewr 7 ewr 162. 4 krewtz 163. 4 füeß 167. 5 am] ain 171. 6 ritte'n 174. 3 des] der 5 durch fehlt. Auentiurenüberschrift nach 174 dy hertzogin] der hertzog 178. 2 ewr 179. 3 selb 180. 4 selb 182. 7 drumb 185. 5 ewr 186. 3 fürstin 189. 5 lannd 190. 2 mynn 195. 4 ewr 196. 3 annder'n 201. 5 hortt 202. 6 Tantayol 206. 5 hie fehlt 7 selb 207. 6 annder'n 7 disen 208. 4 still 209. 1 Der] Den 6 reicher 210. 7 do fehlt 211. 7 do fehlt 213. 1 Rittern 219. 2 vnd progen 3 kläglichs 5 ir fehlt 220. 1 fürstlichen 6 ir fehlt 223. 3 listlichen 228. 3 man] mein 231. 5 wēre 233. 7 des] das 238. 4 er-gieng] gieng 244. 4 Johans hör 247. 7 ander'n 253. 3 gnad 257. 4 reichs 6 all 258. 3 dem] den 259. 3 ew'r 260. 6 gemeain 265. 1 awentewrn 266. 4 taelründ

Seifrid de Ardemont.

1. 5 angenng 7. 3 der] den 9. 4 menglich 12. 4 frawn 13. 2 elltern 16. 2 moviern 18. 4 dy] dey (der letzte Buchstabe undeutlich auf Rasur; anscheinend stand ursprünglich der und der Besserer vergass, das e zu tilgen; B hat den) 19. 7 sicht] sich 21. 6 ewr 24. 5 ainr 26. 6 plickt 27. 2 g'n 28. 5 außlesen 7 all 44. 2 er sach 50. 6 trewn 55. 4 zimierd 6 frawn 57. 6 mocht ir] mochten 7 ewr 59. 7 sere 60. 1 Do er sach 3 ewr 61. 5 der] dy 63. 7 grauen 66. 1 Nembt iarn 69. 4 abentewr 6 annder'n 70. 5 litschoy 81. 4 die fehlt 7 ern 82. 1 künigreiche 4 frawn 7 ser 83. 6 werden] warden 87. 4 gern 6 ewr 89. 2 dōrtt fehlt 90. 4 mit euch reiten 91. 2 seinr 92. 4 ewr 94. 7 nach fehlt 101. 6 seinr 105. 6 dy] si 106. 5 et fehlt 109. 7 betrüebt 120. 4 leibs 126. 7 doch fehlt 128. 3 nit so zw krancken 131. 7 ertzney 133. 4 mein 147. 6 ewrm 149. 4 awentewr 5 geren fehlt, ergänzt von B 151. 4 ewr 158. 7 warn 159. 4 zu der] zer 164. 1 in 166. 7 manig 168. 1 ewr 169. 4 trewm 176. 3 der annder 4 auch fehlt 179. 7 deim fehlt 184. 7 annder'n

188. 3 lag er krefft 189. 6 vmb] vnnd 191. 4 eŵr 197. 6 eŵr
 198. 2 gach 200. 6 gesellschaft 203. 7 da fehlt 209. 7 er holt
 212. 4 ein fehlt 213. 7 krefft] krefftig (-ig später angeffickt)
 217. 4 sölich 219. 5 verlorn 223. 5 eŵr 230. 6 meins 233. 4,
 237. 1 andern 239. 4 sein 243. 5 zerhaw̄n 250. 5 betracht
 252. 4 eŵr 254. 5 seinem] seim 258. 4 gesellschaft 267. 6 et
 fehlt 272. 4 dar fehlt 273. 2 eŵr 274. 4 graussamlich 276. 4 feŵr
 6 der donner 280. 7 er rüeret 286. 4 schapl 288. 6 eŵrm
 297. 6 kume 298. 4 höln 302. 5 busaunonen 305. 6 dörtt fehlt
 306. 7, 307. 7 eŵr 308. 5 eŵrm 308. 7, 316. 4, 5, 319. 4 eŵr
 319. 5 eŵr kunst 7 eŵr 326. 7 andern 328. 5 vmb 329. 4 gleich
 337. 7 eŵrm 339. 3 irn 341. 7 eŵr 347. 1 Hinter er ist auch
 durch gestrichen 352. 6 senn 353. 5 eŵch fehlt. Auentiurenüber-
 schrift nach 353: ward] war 354. 3 rotiern 358. 6 nwr fehlt
 364. 6 eŵr 371. 7 sparn 375. 4 frechen fehlt (ergänzt von B)
 385. 5 der clar ob vnd vor 387. 4 verlorn 6 zeit 388. 2 eŵrn
 4 nw fehlt 394. 5 entphaphen 397. 2, 398. 2 eŵr 398. 5 ver-
 lorn 7 erd] erder vngeporn 400. 1 psach 402. 6 Vmb schrenckt
 406. 7 dein] dem 417. 7 gar gar ain 420. 6 er sach 421. 7 vaig
 vom Korrektor eingefügt, undeutlich wie aug oder arg geschrieben.
 Auentiurenüberschrift vor 422: wie Seyfrid wie Seyfrid 424. 3 da
 sich 426. 4 wellcher 438. 2 teŵr 443. 5 wil es argen ein wicht
 449. 7 wicht fehlt (vgl. 443. 5) 452. 4 gereŵen] reŵen 454. 5 vnd
 fehlt, ergänzt von B 455. 7 meinr 456. 2 floss] schloss 459. 5 rats
 vnd eŵr vert 464. 7 eŵr 469. 4, 471. 6 eŵrn 474. 3 valiern
 475. 5 walrab 479. 6 den fehlt 481. 4 gar fehlt 484. 5 alle
 (das e halb ausradiert) 488. 2 baron 490. 7 edel̄n 491. 7 fürens]
 fürrens 492. 2 zu eren er führte 506. 5 wunn 507. 7 prachten]
 pachten 508. 4 säliclichen 509. 6 drumb 514. 4 rittern

Verzeichnis beachtenswerter formen, wörter und verwendungsweisen. *)

- achzen swv. S 401. 3
 afterkūnn n. M 265. 5
 akust f. M 170. 4
 alde M 194. 1
 amorschaft f. M 30. 3
 antlaßtag m. 'gründonnerstag'
 M 151. 6
 antlüt n. S 213. 6
 astronom m. S 317. 4
b unter p.
c unter k.
 daus = dá úze S 57. 4
 dick f. 'dickicht' S 151. 2
 drosse m. S 152. 6
 dürfter compar. adj. M 7. 4
 entwerchs adv. S 395. 3
 entzamen adv. S 519. 3
 erenhold adj. M 260. 7
 ergelsen swv. S 207. 1
 erkernen swv. M 10. 3
 erschnallen swv. S 307. 4
 erschnurren swv. S 501. 4
 erschrocken adj. 'erschreckend'
 M 120. 6, 121. 1
 erspraiten swv. M 15. 6, 69. 5
 erwilden swv. M 207. 7.
 ey numerdumbe namen S 345. 3
f unter v.
 gegeniust f. S 240. 6
 gehag n. S 295. 4, 457. 3
 gelez n. M 184. 2
 geliebten pl. „die liebenden“
 M 215. 1, S 328. 7, 400. 4
 gelsen swv. S 18. 7
 gemagt adj. S 348. 2
 gemeng n. M 267. 4
 gepiet n. S 412. 6
 geprecht n. S 284. 4
 gescheẏtze n. M 159. 7
 geschwetzen swv. M 179. 2
 gesipp adj. S 515. 6
 gestreẏs n. M 249. 4
 gief m. S 38. 2
 girdig adj. M 15. 4
 glancken swv. S 128. 1
 gläuy f. S 22. 3, 36. 6, 41. 6, 59. 2
 59. 3, 98. 5, 101. 6, 122. 4; pl.
 glenen S 276. 1
 glenzen S 286. 5, 385. 5
 goderwasche m. 'geschwätz' M 29.
 graussamlich adj. S 274. 4
 grebt f. S 282. 6
 greuslich adj. S 298. 4
 grobhait f. 'einsichtslosigkeit' M
 5. 2
 gröblich adv. M 5. 7
 gross adj. 'viel' S 62. 5
 güme n. S 25. 5
 heinacht adv. S 218. 5
 helb f. S 208. 5
 herten swv. 'stand halten' M. 123. 5
 höchste n. 'berggipfel' S 299. 6
 huft f. S 39. 5
 hüntz = hin ze M 161. 2
 hupfen swv. S 122. 7
 hurst f. S 18. 3
 jmbis m. S 175. 5, 461. 1; ymis
 S 93. 6
 jenset präp. S 297. 4, 445. 5
 jublieren swv. S 47. 2
 just m. S 37. 5, 39. 4, 181. 4 343. 2;
 f. 152. 5, 208. 3

*) Die orthographie der wörter ist etwas vereinfacht. **M** = Merlin, **S** = Seifrid; ein Av. vor der ziffer bedeutet: in der Aventiurenüberschrift vor der citierten strophe.

- kamertasche f. M 29. 1
 kardamume f. S 248. 7
 klamme f. S 435. 5
 kocodrille m. S 18. 6
 kolglüende part. S 94. 7
 compan m. M 181. 2
 condubieren swv. S 361. 7
 konfortif n? S 273. 5
 konschaft f. S 448. 5
 krachzen swv. S 401. 1
 kuken swv. S 401. 1
 lebs m? f? S 25. 5
 lenden swv. M 38. 4, 229. 4, S 106. 7
 leoe m. S 295. 7
 liebkömende part. S 145. 5
 lizenze f. S 312. 5
 manslacht f. M 157. 5
 medel n. M 258. 7
 merz m. 'schatz' S 314. 1
 mördischait f. S 113. 6
 morneds adv. S 70. 7
 mörtretr m. 'mörtel' M 53. 5
 movieren swv. S 16. 2
 mür n. S 395. 1
 nachwint m. S 507. 6
 näht adv. 'gestern abend' S 132. 2
 natürlich adj. M 206. 4
 neŵ(e)s adv. 'kürzlich' M 57. 1, 135. 5
 neŵkumende part. adj. S 63. 4
 niderzuck m. M 122. 6
 notwerend part. S 100. 5
 ock part. S 14. 7, 240. 7, 399. 4, 484. 4
 ockzenn m. S 268. 6
 osterspeis f. M 146. 1
 o vy S 74. 4, 376. 6
 palast n. M 188. 3, 256. 6
 päre, pere f. M 76. 5, 121. 4
 baron, boron m., pl. baronen M 71. 4, 223. 2, S 408. 1, 485. 6, 488. 2, 509. 2
 behendes adv. S 277. 5, 279. 3, 482. 5
 pelesten swv. M 162. 5
 penötigen swv. S Av. 79
 berat m. M 50. 5
 pesachen swv. M 151. 7
 peschoren adj. gauch p. = bair. 'Gscheerter' M 137. 4
 beschützt, pschützt m. S 3. 5, 23. 5 308. 7
 peträchtig adj. M 127. 4
 pfuch interj. S 430. 2
 pfuchzen swv. S 279. 5
 phir adj. = fier M 204. 2
 bofel m. S 499. 2
 potigra n. M 238. 6
 prebende f. M 143. 3
 present f. M 152. 5, 7, 187. 7
 progen swv. M 219. 2
 processe f. S 175. 3
 prophetzey f. S 445. 2
 protz f. S 278. 3, 279. 3
 prouintz f. M 3. 4
 prunft f. S 494. 4
 püege f. S 22. 5
 quit adj. M 51. 6
 regieren swv. M 106. 2
 reiche n. 'könig' M 197. 3
 remen swv. S 212. 1
 ridel m. 'riegel' S 136. 7, 138. 2
 ringern swv. S 364. 6
 risenmesse adj. S 238. 6
 rösen swv. S 43. 3, 137. 7
 runst f. S 457. 7
 saluieren swv. M 228. 4, S 304. 5, 493. 2
 samelen swv. M 119. 4
 schallewort n. M 107. 2
 schätzen, schetzen swv. M 179. 4, S 35. 6
 scheŵtze f. M 145. 3
 schiften swv. M 125. 5
 schmारेis m. S 291. 3
 schmucken swv. S 342. 3, 402. 5
 schrofe m. M 245. 3
 schweifen stv. M 100. 6
 spraut m. 'windsbraut' S 103. 2
 storre m. M 136. 7, 139. 5
 sturm m. 'sturm auf die festung' M 100. 4

- sunder f. M 109. 1
 tafelrunder f. S
 tagald f. S 93. 4, tagaldy f. S 177. 6
 tausentlistig adj. M 37. 1
 tempem swv. M 37. 5
 temporey f. S 197. 2
 tropel m. S 309. 3
 tschachtelur m. S 459. 1, 460. 1,
 464. 1, 485. 1
 tscheflier m. M 71. 1
 ŷberhant f. M 78. 5
 iberkrenzen swv. S 385. 7
 iberpochen swv. S 365. 7
 umbevalten stv. 'umarmen' M 97. 6
 unbeschnait(et) adj. S 373. 7, 475. 2
 understengen swv. M 19. 3, S 199. 3
 ungelart adj. S 401. 4
 ungepfrenget adj. M 154. 1
 ungestüeme f. S 270. 7
 unhuldig adj. M 22. 3
 unverfangen adj. 'nutzlos' M 48. 6
 valieren swv. S 474. 3
 ve alamort S 110. 2, 399. 5
 veldraub m. S 294. 7
 verellenden swv. M 153. 3, 156. 7
 vergaten swv. S 302. 7
 verlangenlich adj. S 62. 4
 versachen swv. 'befestigen' M 48. 3
 vertempfen swv. M 16. 3, 145. 4
 fieß m. M 163. 4, S 169. 2
 vlarre f. S 153. 1
 fle f. S 14. 3
 flos m. S 458. 2, f. S Av. 457, n.
 S 456. 2
 flucken swv. S 185. 7, 283. 5
 flügeling adv. S 56. 2
 volstätten swv. M 224. 4
 vorneŷs adv. 'eben erst' M 43. 1
 fūron adv. M 31. 4
 waibeln swv. S 120. 7
 wedeln swv. S 490. 5
 werdlein n. S 456. 5
 wesen n. 'haushaltung' M 199. 5
 wexelich adj. 'wechselnd' S 197. 1,
 adv. 'abwechselnd' S 209. 3
 widerspenig adj. M 46. 5
 widerwort n. S. 389. 1
 wie dem? 'was soll das?' S 96. 6,
 336. 6
 wilikumen adj. S 62. 1, 162. 5,
 306. 5, 505. 4
 winseln swv. S 215. 3
 wunderpärlich adv. S 510. 7
 wunderstarck adj. S 172. 2
 wünschelrütet f. S 506. 1
 zanger adj. S 27. 4
 zämen adv. S 348. 3, zem S 490. 2
 zenen swv. S 276. 3
 zesem m. M 24. 5, S 1. 4
 zesmer flekt. adj. S 99. 7, 245. 6
 zetra interj. S 234. 7
 zünden swv. 'leuchten' M 213. 1

Verzeichnis der eigennamen.

I. Merlin.

- Albertus Magnus** 36. 5
Albrecht 10. 5
Amor 182. 6
Angloys 13. 6
Angurs 77. 6, 78. 6, 85. 6, Av. 92, 93. 7, 94. 6, 95. 6, 98. 3, 100. 7, 102. 6, 103. 5, 114. 6, 116. 4, 118. 3, 119. 5
Armathy 149. 5
Antor 237. 6, 240. 1. 6, 249. 5, 251. 6, 254. 1, 255. 1
Arnifa Av. 175
Artus Av. 222, 240. 4. 7, 241. 3, Av. 243, 249. 5, 253. 7, 254. 3, 256. 4. 5, 258. 2, 260. 5; **Artause** 250. 1
Awentewre 7. 1, 9. 5, 10. 4
B unter P.
C unter K.
Eualeth 156. 6, 165. 5
Gallia 2. 6, 13. 3, 157. 7
Gilbertus 36. 7
Ginofer 267. 5
Gral 153. 7, 167. 5, 168. 3
Irrland 13. 6
Jhesus 159. 4, 160. 3
Job 21. 6
Johannes 244. 4
Jörg 17. 6
Joseph 149. 5, 150. 1. 5, 152. 2, 155. 4, 158. 1, 159. 1, 161. 2, 166. 7, 167. 1, 5
Juden 149. 1
Karidol 221. 1
Kärlingen 204. 6
Constans 18. 2, 43. 4, 65. 6, 70. 5, 71. 1. 5, 73. 5
Cristus 18. 4, 77. 1, 148. 4, 149. 4
Cupido 182. 6
Kurnus 4. 5, 43. 4
Loth 236. 7
Maria Av. 140, 141. 2
Mauricius 17. 6
Mordelas 165. 6, **Mördelas** 167. 6
Mörlin 4. 6, Av. 5, Av. 43, 51. 4. 7, 52. 7, 54. 3. 5, Av. 55, 55. 1. 5, 56. 2, 57. 6, 59. 5, 60. 2, 61. 1, 64. 7, 65. 4, 66. 6, 67. 4, Av. 75, 80. 5 u. o.
Moygines (vater) 15. 1, Av. 43, 43. 2. 6
Moygines (sohn) 45. 2, 66. 5, 73. 6
Mynn 5. 1, 178. 1, 211. 5, 214. 1
Narpus 168. 1
Nasiens 167. 7
Norchumerland 13. 6, 52. 5, 54. 6, 82. 4, 88. 4, 103. 2, 202. 2
Norwage 236. 7
Pandagron Av. 55, **Pandragon** 67. 6, 69. 6, Av. 75, 75. 5, 77. 5, 105. 1, 113. 5, 115. 5, 118. 5, 124. 1
Pretzel 181. 2
Priton 8. 6, 42. 7, Av. 43, 58. 6, 59. 5; **Gross Priton** 13. 7, 14. 1, 156. 5; **Pritoni**, **Britoni** Av. 75, 105. 4, Av. 196; **Gross Britoni** Av. 156
Pritoneis(e) 71. 6, 78. 5, 79. 5
Pritonyer 73. 2
Prutonia 3. 7
Prutus 1. 4, 3. 1, 4. 5
Prytoneis(e) s. **Pritoneis(e)**
Sachsen 13. 3, 47. 3, 77. 3, 79. 2, 103. 7, Av. 118, 118. 3, 119. 2, 124. 6, 126. 5, 238. 1
Sathanas 20. 5
Scharffenberg 10. 6
Silnius 1. 5
Solabrien 141. 6
Soye 236. 6
Thulomedes 157. 6
Tintayol Av. 175, 177. 2, 186. 4,

194. 6, Av. 196, 200. 2, 202. 6,
205. 2
Trotula 36. 7
Tyntayol s. Tintayol.
Ůlrich 10. 4
Ůlsin 203. 6, 207. 4, 222. 3, 225. 3
Uter Av. 55, 67. 7, Av. 92, 93. 6,
99. 6, 101. 1, 102. 5, 103. 5, 105.
6, 107. 7, 110. 1, 114. 1, 115. 2
117. 3, 124. 2, 127. 5
Uterpandragon 128. 6, Av. 175,
183. 4
Venus 182. 6
Wertigier Av. 43, 45. 4. 6, Av. 55,
68. 5, 72. 5, 75. 2
Wolforam 263. 6
Ygreña Av. 175
Zesarius 6. 3

II. Seifrid de Ardemont.

- Abenteŵr 8. 5, 147. 1, 312. 2, 378. 1
Agariton s. Agraton.
Agran 116. 6
Agraton 184. 1, 187. 6, 192. 6, Aga-
riton 321. 5, 352. 7
Albaflore 65. 1
Albazona 344. 6
Albrecht 518. 4
Aliers 374. 5, 381. 5
Althezor Av. 438, Althesor 440. 3,
441. 4, 443. 2, 452. 2, 454. 5, 456.
1, Av. 457, 458. 1, 459. 3, 486. 5
Amphigulor Av. 32, 46. 7, 77. 4,
Amphilugur 321. 6
Anziflor(e) 218. 1, 248. 6, 249. 5,
251. 1, Av. 256, 258. 5
Arabi 291. 1
Arbosorans 362. 6, 364. 1, 369. 5,
375. 1, 379. 1, 386. 5, 389. 5, 391.
4, 392. 1, 409. 5, 410. 3
Ardemont Av. 1, 451. 4, Av. 457,
Av. 484, Ardemund 458. 7
Artus 11. 4, 63. 3, 64. 5, 67. 5, 70.
5, Av. 79, 142. 7, 145. 7, 256. 6,
258. 1, 292. 6, 349. 7, 353. 4, 516. 6;
Artaus 76. 3, 80. 4, 146. 1, 192. 1
221. 1, 253. 3
B s. unter W.
C s. unter K.
Dodines 56. 7
Duzisamor 368. 4, 377. 4, 409. 4
Eleyse 65. 5, Liasse 67. 3
Famagost 371. 5, 373. 4
Flordawins 65. 2, 68. 3
Florendin 82. 5, Florendel 193. 7
Flormund 517. 5
Gaban 5. 2, 6. 1, 52. 5, 58. 1. 6, 59.
1. 7, 60. 6, 63. 5, 64. 5; Gabon
91. 4, 253. 7
Gassana 369. 1
Genzian 515. 5
Girenland 137. 1, 141. 6, 145. 1
Girot 468. 1
Gramoflantz 5. 7
Gundrie 6. 5, 7. 6, 77. 7; Gundreye
61. 5
Gurnemanns 65. 5, Gurnimans 66.
6, 67. 1, 69. 5
Ibern 360. 6
Igerland Av. 79, 82. 2, 89. 6, 159.
7, Av. 160, 352. 1, Av. 354, 376.
5, Av. 412, 412. 1
Irland Av. 354
Jörg 470. 7
Josephat 3. 5
Joserans Av. 335, 344. 5
Juden 29. 6
Kahavies 158. 6
Karidol Av. 32, Av. 46, 50. 2, 52.
1, 251. 6, 253. 2, 257. 1, 349. 6,
354. 6
Kay 54. 2. 5, 55. 2, 56. 1, 57. 4
Kerlingen 82. 5
Clinsor 27. 7
Condiflor 82. 4, 174. 1 Av. 193, 196,
1, 352. 5
Kouerzin Av. 1, 6. 6, 51. 2, 61. 5,
69. 7, 72. 6, 518. 7

- Kret** 373. 6, 381. 5
Lasterpurck 395. 4
Letmarfeil 5. 3
Liasse s. Eleyse.
Litschois 6. 5, 7. 3, 61. 6, 69. 7, 70. 5
Lohenis 74. 6, Loheneis 75. 5
Lorandin 49. 3, 7, 50. 5
Lorandinol 346. 3
Lytchois s. Litschois.
Margiton 64. 7
Maria 4. 1
Michael 282. 4
Minn(e) 8. 5, 147. 1, 148. 1, 196. 6,
 311. 5, 312. 2, 327. 6, 328. 7, 357.
 6, 378. 1, 400. 4, 503. 3, 7
Montsaluatsch 158. 6, 405. 1
Mundirosa 317. 1, 333. 4, 358. 4,
 Av. 377, 391. 1, 450. 5; **Mundiros**
 394. 6, 415. 4, 515. 6, 517. 1; **Rosa-**
mundi Av. 295.
Mynn s. Minn.
Nantis 45. 7, 68. 7, 70. 3, 142. 7,
 145. 4
Norwage 60. 6
Oraste 98. 5
Paltinor Av. 147, 155. 1, 184. 5,
 467. 5
Partzifal 311. 7, 405. 5
Perilamor 135. 6
Portigal 64. 7, 68. 1
Pritan 11. 6, 68. 6, Av. 354, 354. 2,
 355. 2, 518. 6; **Priton** 256. 5, 516. 6
Pritonierland 292. 7
Pytimonte 494. 6
Rosamundi s. Mundirosa.
Rubal 94. 6
Sald 8. 3
Saragos 82. 6
Sathan 3. 7
Schampania 65. 6; **Schampany** 68. 4
Schandamur 216. 6, 218. 4, 239. 4,
 244. 1, 249. 4
Scharfenbergk 518. 4
Schrutor 94. 6
Segrimors 56. 4
Seifrid, Seyfrid Av. 1, 8. 6, Av.
 17, 30. 1, Av. 32, 35. 4, 37. 3,
 39. 6, Av. 46, 53. 2, 55. 3, Av.
 70, 74. 1, 76. 4, 78. 5, Av. 79,
 87. 4, Av. 91, 98. 5 u. o.
Sizily 362. 6, 365. 4
Soye 253. 7
Spanien 15. 6, 49. 2
Termis Av. 335, 345. 2
Thelemon 169. 3
Tschopfanntze 5. 5, **Tschofantze**
 7. 1, **Tschouantze** 253. 6, 254. 3,
 258. 6
Trebuchnet 158. 5
Turkoit 258. 6
Vlrich 313. 1, 504. 1
Waldin Av. 193, 200. 4, 204. 1,
 210. 7, 211. 4, 212. 1, Av. 222,
 227. 5, 229. 3, 6, 236. 6, 241. 6 u.
 o., **Waldein** 208. 1, 220. 1, 261. 1,
 359. 1, 381. 1, **Baldin** Av. 335
Weatreyse 65. 7
Werre 401. 6
Ygerlannd s. Igerland
Zezily 74. 6